Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 137 (Erstes Blatt) — **Samstag, den 15. Juni 1929** — **25. Jahrgang.**

Die Rechtslage der kathol. Kirche in Preußen

Preußens Vertrag mit der Kurie — Das Konkordat unterzeichnet — Inkraftsetzen nach Ratifikation

Paderborn wird Erzbistum

Der Inhalt des Vertrages

✕ **Berlin, 14. Juni 1929.**

Die Unterzeichnung.

Heute mittag 11 Uhr wurde von dem Vertreter des Heiligen Stuhles und den Vertretern des preußischen Staatsministeriums **das Konkordat unterzeichnet.** Es wird eingeleitet mit dem Hinweis, daß beide Parteien, **in dem Wunsche, die Rechtslage der katholischen Kirche** in Preußen den veränderten Verhältnissen anzupassen, beschlossen haben, **sie in einem förmlichen Vertrag neu und dauernd zu ordnen.**

Der Vertrag umfaßt 14 Artikel und ein Schlußprotokoll. Nach Aufzählung der beiderseitigen Bevollmächtigten, des Apostolischen Nuntius in Berlin, Erzbischofs von Sardes Dr. Eugen Pacelli, einerseits und des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun, des preußischen Kultusministers Dr. Becker und des preußischen Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff anderseits folgen die einzelnen Artikel.

Die Freiheit des Bekenntnisses.

Artikel 1: Der Freiheit des Bekenntnisses und der Ausübung der katholischen Religion wird der preußische Staat den gesetzlichen Schutz gewähren.

Die Organisation der Diözesen.

Artikel 2.

1. Die gegenwärtige Diözesanorganisation und Zirkumskription der katholischen Kirche Preußens bleibt bestehen, soweit sich nicht aus dem folgenden Aenderungen ergeben.

2. **In Aachen wird wieder ein bischöflicher Stuhl errichtet** und das Kollegiat- in ein Kathedralkapitel umgewandelt. Das Bistum Aachen wird den Regierungsbezirk Aachen sowie die Kreise Grevenbroich, Gladbach, München-Gladbach, Rheydt, Krefeld (Stadt und Land) und Kempen umfassen und der Kölner Kirchenprovinz angehören.

3. Dem Bistum Osnabrück werden die bisher von seinem Bischof verwalteten Missionsgebiete einverleibt. Es wird in Zukunft Suffraganbistum des Metropoliten von Köln sein.

4. **Dem bischöflichen Stuhl zu Paderborn wird der Metropolitancharakter verliehen; das dortige Kathedralkapitel wird Metropolitankapitel. Zur Paderborner Kirchenprovinz werden außer dem Erzbistum Paderborn die Bistümer Hildesheim und Fulda gehören. An die Diözese Fulda tritt die Paderborner die Bezirke ihres Kommissariats Heiligenstadt und ihres Dekanats Erfurt ab.**

5. Das Bistum Fulda überläßt den Kreis Grafschaft Schaumburg dem Bistum Hildesheim und den bisher ihm zugehörigen Teil der Stadt Frankfurt dem Bistum Limburg. Wie Fulda, so wird auch dieses aus seinem bisherigen Metropolitanverband gelöst, aber der Kölner Kirchenprovinz angegliedert.

6. Der bischöfliche Stuhl von Breslau wird zum Sitz eines Metropoliten, das Breslauer Kathedralzum Metropolitankapitel erhoben. Der bisher dem Bischof von Breslau mitunterstehende **Delegaturbezirk Berlin wird selbständiges Bistum, dessen Bischof und Kathedralkapitel bei St. Hedwig in Berlin ihren Sitz nehmen.**

Zur Unterstützung des Diözesanbischofs wird in Zukunft den erzbischöflichen Stühlen von Köln, Breslau und Paderborn und den bischöflichen Stühlen von Trier, Münster und Aachen ein Weihbischof zugeteilt sein, der vom Heiligen Stuhl auf Ansuchen des Diözesanbischofs ernannt wird. Nach Bedarf können in derselben Weise für die genannten und andere Bistümer weitere Weihbischöfe bestellt werden. Zum Sitz eines Weihbischofs wird ein anderer Ort als der Sitz des Diözesanbischofs erst nach Benehmen mit der preußischen Staatsregierung bestimmt werden.

Nach Artikel 3 können, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 2, kirchliche Aemter frei errichtet und umgewandelt werden, falls Aufwendungen aus Staatsmitteln nicht beansprucht werden.

Eigentumsrechte.

Artikel 4 enthält Bestimmungen über die Dotation der Diözesen und Diözesananstalten, die künftig jährlich 2 800 000 RM. betragen und im einzelnen gemäß besonderer Vereinbarung verteilt werden wird. Für eine Ablösung der Staatsleistungen gemäß der Verfassung des Deutschen Reiches bleibt die bisherige Rechtslage der Diözesandotation maßgebend.

Artikel 5 ordnet die Eigentumsverhältnisse der anderen Rechte der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen der katholischen Kirche an ihrem Vermögen nach Maßgabe der Verfassung des Deutschen Reichs.

Bischofswahl und Aemterbesetzung.

Artikel 6.

1. Nach Erledigung eines erzbischöflichen oder bischöflichen Stuhles reichen sowohl das betreffende Metropolitan- oder Kathedralkapitel als auch die Diözesanerzbischöfe und Bischöfe Preußens dem Heiligen Stuhl Listen von kanonisch geeigneten Kandidaten ein. Unter Würdigung dieser Listen **benennt der Heilige Stuhl dem Kapitel drei Personen, aus denen es in freier, geheimer Abstimmung den Erzbischof oder Bischof zu wählen hat.** Der Heilige Stuhl wird zum Erzbischof oder Bischof niemand bestellen, von dem **nicht das Kapitel nach der Wahl durch Anfrage bei der preußischen Staatsregierung festgestellt hat, daß Bedenken politischer Art gegen ihn nicht bestehen.**

Artikel 8.

1. Die Dignitäten der Metropolitan- und der Kathedralkapitel verleiht der Heilige Stuhl, und zwar beim Vorhandensein zweier Dignitäten die erste (Dompropstei) auf Ansuchen des Kapitels, die zweite (Domdekanat) auf Ansuchen des Diözesanbischofs, beim Vorhandensein nur einer Dignität (Dompropstei oder Domdekanat) diese abwechselnd auf Ansuchen des Kapitels und des Diözesanbischofs.

2. Die Kanonikate der Kapitel besetzt der Diözesanbischof abwechselnd nach Anhörung und mit Zustimmung des Kapitels. Die Abwechslung findet bei residentialen und nichtresidentialen Kanonikaten gesondert statt.

3. Die Domvikarien besetzt der Diözesanbischof nach Anhörung des Kapitels.

Artikel 9 besagt u. a.: Angesichts der in diesem Vertrag zugesicherten Dotation der Diözesen und Diözesananstalten wird ein Geistlicher zum Ordinarius eines Erzbistums oder Bistums, zum Weihbischof, zum Mitglied eines Domkapitels, zum Dompvikar, zum Mitglied einer Diözesanbehörde oder zum Leiter oder Lehrer an einer Diözesanbildungsanstalt **nur bestellt werden, wenn er die deutsche Reichsangehörigkeit hat und das vorgeschriebene Studium erledigt hat.** Bei kirchlichem und staatlichem Einverständnis kann von den genannten Erfordernissen abgesehen werden. **Mindestens zwei Wochen vor der beabsichtigten Bestellung eines Geistlichen zum Mitglied eines Domkapitels oder zum Leiter oder Lehrer an einem Diözesanseminar wird die zuständige kirchliche Stelle der Staatsbehörde von dieser Absicht und von den** Personalien des betreffenden Geistlichen Kenntnis geben. Eine entsprechende Anzeige wird alsbald nach der Bestellung eines Bistums-(Prälatur-)Verwesers, eines Weihbischofs und eines Generalvikars gemacht werden.

Artikel 10. Bei der dauernden **Uebertragung eines Pfarramtes** wird der Diözesanbischof alsbald nach der Ernennung der Staatsbehörde von den Personalien des Geistlichen mit besonderer Rücksicht auf Absatz 1 dieses Artikels Kenntnis geben.

Artikel 11. Bis zu einer neuen Vereinbarung, insbesondere für den Fall des Erlasses des in Artikel 83 der Verfassung des Freistaates Preußen vorgesehenen Gesetzes wird die Präsentation auf Grund eines sogenannten Staatspatronats durch die Staatsbehörde erst nach Benehmen mit dem Diözesanbischof gemäß besonders zu vereinbarender Anweisung geschehen.

Die Vorbildung der Geistlichen.

Artikel 12. Für die **wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen** bleiben die katholisch-theologischen Fakultäten an den Universitäten in Breslau, Bonn und Münster und an der Akademie in Braunsberg bestehen. Ihr Verhältnis zur kirchlichen Behörde regelt sich entsprechend den für die katholisch-theologischen Fakultäten in Bonn und Breslau geltenden Statuten.

Der Erzbischof von Paderborn und die Bischöfe von Trier, Fulda, Limburg, Hildesheim, Osnabrück sind berechtigt, **in ihren Bistümern ein Seminar zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen zu besitzen.** Der Unterricht an diesen Seminaren wird dem deutschen theologischen Hochschulunterricht entsprechen. Die genannten Diözesanbischöfe werden dem preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung von den Statuten und dem Lehrplan der Seminare Kenntnis geben. Zu Lehrern an den Seminaren werden nur solche Geistliche berufen werden, die für die Lehrtätigkeit in dem zu vertretenden Fach eine den Anforderungen der deutschen wissenschaftlichen Hochschule entsprechende Eignung haben.

Artikel 13. Die hohen Vertragschließenden werden eine etwa in Zukunft zwischen ihnen entstehende Meinungsverschiedenheit über die Auslegung einer Bestimmung dieses Vertrages auf freundschaftliche Weise beseitigen.

Artikel 14. Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen möglichst bald in Berlin ausgetauscht werden. Er tritt mit dem Tag ihres Austausches in Kraft.

Das Schlußprotokoll

enthält übereinstimmende Erklärungen der Vertragsunterzeichner, die einen integrierenden Bestandteil des Vertrages selbst bilden. In diesem heißt es u. a.: Bei Bemessung der Dotation ist von dem derzeitigen Stande der Aufwendungen des preußischen Staates für vergleichbare persönliche und sächliche Zwecke ausgegangen worden. Hierin etwa eintretende Aenderungen sollen bei der Dotation entsprechende Berücksichtigung finden. Das an einer österreichischen staatlichen Universität zurückgelegte philosophisch-theologische Studium wird entsprechend den Grundsätzen gleichberechtigt, die für andere geisteswissenschaftliche Fächer gelten werden. Die übrigen Erklärungen des Schlußprotokolls enthalten lediglich Bestimmungen für die Ausübung eines Lehramts der katholisch-theologischen Fakultät.

*

Der Ministerpräsident dankte nach der Unterzeichnung des Vertrages dem Herrn Apostolischen Nuntius und seinen Mitarbeitern für die große Mühewaltung, die er dem Vertragswerk gewidmet hat, und sprach auch den Herren auf der preußischen Seite seinen Dank aus. Er sprach die Hoffnung aus, daß das **Parlament den Vertrag genehmigen werde und daß damit heute der Grundstein zu dauernd friedlichen Beziehungen zwischen dem preußischen Staat und der Kirche gelegt sei.**

Der Apostolische Nuntius dankte dem Herrn Ministerpräsidenten und erklärte, daß das Parlament, wenn es diesen Vertrag genehmigt, **eine historische Tat vollzieht, mit der der dauernde kirchliche Friede gesichert sei.**

*

Halbamtliche Erläuterungen

⊕ **Berlin, 14. Juni 1929.**

Zu dem heute veröffentlichten Konkordat wurden der Presse von zuständiger preußischer Stelle noch einige Erläuterungen gegeben. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß das Dokument nicht die Ueberschrift „Konkordat" trägt, sondern

„Vertrag des Freistaates Preußen mit dem Heiligen Stuhl".

Nach staatlicher Auffassung kam es darauf an, nun auch das Verhältnis zur katholischen Kirche **auf eine feste juristische Grundlage zu stellen, nachdem die Stellung der evangelischen Kirche bereits vor einigen Jahren neuzeitlich geregelt worden ist.** Der neue Vertrag mit der Kurie soll den Boden für ein friedliches Zusammenarbeiten schaffen. Er ist aber bewußt auf die Behandlung der Fragen beschränkt worden,

die bereits in den alten Verträgen enthalten waren.

Diese Tendenz kommt z. B. in der Formulierung der Einleitung und in Artikel 2 zum Ausdruck, wo vereinbart wird, daß die gegenwärtige Diözesanorganisation bestehen



Nuntius Pacelli



Ministerpräsident Braun.

bleibt. Die Notwendigkeit des neuen Vertrages ergab sich daraus, daß zahlreiche Bestimmungen der Regelung aus dem Jahre 1821 überholt sind. Inzwischen sind territoriale Veränderungen eingetreten, allein schon durch den Versailler Vertrag, außerdem aber auch **Bevölkerungsverschiebungen,** wie z. B. in Berlin, wo vor 100 Jahren nur einige Zehntausend Katholiken wohnten, während ihre Zahl jetzt annähernd eine halbe Million ist. Dieser Verschiebung wird durch die Einrichtung des Bistums in der Reichshauptstadt Rechnung getragen.

Die Regelung der finanziellen Fragen

ist in dem neuen Konkordat von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß eine Erhöhung der Ausgaben für den Staat nur durch die Anpassung an die modernen Geldverhältnisse, nicht aber durch Mehraufwendungen für die Einrichtung der neuen Aemter entsteht. Die Ausgaben für das Kirchenregiment betrugen bisher 1,8 und betragen nach dem neuen Vertrag 2,8 Millionen, also eine Million mehr als bisher. **Die Zahl für die evangelischen Kirchen beläuft sich auf 3,5 Millionen.** Dabei wird darauf hingewiesen, daß diese Summen im Verhältnis zu den Kosten der Pfarrerbesoldung keine sehr erhebliche Rolle spielen. **Die Pfarrerbesoldung erfordert bei der evangelischen Kirche 50,3 Millionen, bei der katholischen Kirche 21 Millionen Mark.** Die Differenz ergibt sich zum wesentlichen Teil aus dem Zölibat der katholischen Kirche, während bei den evangelischen Pfarrern die Versorgung der Witwen und Waisen hinzukommt.

In der Oeffentlichkeit ist die Frage aufgeworfen worden, warum diese Neuregelung nicht einfach durch Gesetz erfolgt. Dazu wird unterstrichen, daß ja bindende Vereinbarungen mit der Kurie bestehen, die nicht gelöst, sondern **nur durch einen neuen Vertrag ersetzt werden können.** Die lange Dauer der Verhandlungen erklärt sich auch daraus, daß eine ganze Reihe von Fragen besprochen werden mußten, die in dem jetzt vorliegenden Vertrag nicht enthalten sind. Dazu gehört die Schule, die Pfarrerbesoldung, die Behandlung der Orden und die Frage der Minderheiten.

Der Abschluß

Von unserer Berliner Vertretung.

Berlin, 14. Juni 1929.

Wer bei der Veröffentlichung des Wortlautes des zwischen dem Heiligen Stuhl und der preußischen Regierung vereinbarten Staatsvertrags einen Sturm der Kritik im Blätterwald der Reichshauptstadt erwartet hatte, sah sich schwer getäuscht. Die meisten Zeitungen begnügten sich vorläufig mit dem Abdruck des Textes. Nur einige Blätter nahmen kritisch Stellung. Selbstverständlich kann die rechtsradikale „Deutsche Zeitung" die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne an der preußischen Regierung ihr Mütchen zu kühlen. Dieses rechtsradikale Blatt überschreibt seine Ausführungen mit dem ebenso geschmacklosen wie unwahren Titel „Die Kapitulation des Staates" und glaubt dann einige Bemerkungen machen zu müssen, die mit der Wahrheit nicht in Einklang zu bringen sind.

Gegen diese gehässige Kritik stechen wohltuend die Ausführungen ab, die Abg. Oberschulrat Dr. Bohner im „Berliner Tageblatt" veröffentlichte. Es heißt darin u. a.:

„Die preußischen Vereinbarungen entsprechen der Ankündigung der Regierung, **daß sie keine wichtigen Staatshoheiten preisgeben.** Sie stellen gegenüber allen jüngst getroffenen Vereinbarungen einen Erfolg des Staates dar. Man darf vor allem nicht verkennen, daß die Kirche zwar durch die Vereinbarungen Rechte neu bestätigt erhält (Dotationen, Besetzung der Fakultäten), **daß sie aber ganz erhebliche Bedingungen eingehen muß und zwar gerade in den Fragen der Zirkumskription, der Bischofswahl und der Zusammensetzung des Domkapitels.**"

Von Bedeutung sind auch die Ausführungen, die der Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium, Trendelenburg, der auf das engste mit dem neuen Staatsvertrag verwachsen ist, im Amtlichen Preußischen Pressedienst macht. In dem Artikel wird u. a. ausgeführt:

„Die Unterzeichnung ist erfolgt. Weshalb aber, so fragen viele, weshalb überhaupt dieses „Konkordat"? Weshalb gerade in unserem zu zwei Dritteln der Bevölkerung evangelischen Preußen? Wenigen ist auch heute nach jahrelanger Diskussion wirklich geläufig, daß ein Vertrag Preußens mit Rom nichts Neues, daß dies vielmehr die seit über 100 Jahren bestehende Rechtsbasis ist. Was vor hundert Jahren galt — und auch damals war kurz vorher ein bayrisches Konkordat zustandegekommen — das gilt auch heute: Vor einem Jahrhundert ebenso wie heute lag der Anlaß zu den Vertragsverhandlungen in der Reichsgesetzgebung. Handelte es sich damals um eine Verpflichtung Preußens zur Durchführung des die großen Säkularisationen enthaltenden Reichsdeputationshauptschlusses, so ergeben sich heute Pflichten zur Durchführung der kirchenrechtlichen Grundsatzbestimmungen der Reichsverfassung, deren Preußen unbedingt Herr werden muß.

Alles in allem beschränkt sich der neue Vertrag auf die Materien, an deren zweckmäßige Ordnung der Staat bei Durchführung der Reichsverfassung ein eigenes Interesse hat. Auch wenn man bei kritischer Würdigung den Kompromißcharakter einzelner Vertragsbestimmungen erkennen wird, wird man andererseits doch feststellen müssen, daß das Ergebnis aufs ganze gesehen erheblich einem Zustande vorzuziehen ist, wie er beim Scheitern des Werkes sich ergeben könnte.

Unbestreitbar wird nach den Grundsätzen der Parität der Abschluß eines katholischen Kirchenvertrages Konsequenzen nach der evangelischen Seite mit sich bringen. Daß das preußische Staatsministerium bereit ist, diese zu ziehen, ist bereits durch eine amtliche Erklärung öffentlich ausgesprochen worden. Auch das ist schon gesagt, daß Verhandlungen hierüber mit den evangelischen Kirchenbehörden sofort nach der Verabschiedung des Gesetzes über den Vertrag mit der katholischen Kirche eingeleitet werden sollen." „Sobald", heißt es am Schlusse der Ausführungen Tendelenburgs, „diese notwendige Ergänzung des jetzigen Vertragswerkes vorliegt, wird auch ein letztes der Staatsregierung vorschwebendes kirchenpolitisches Ziel voll in die Erscheinung treten: das der Wahrung des konfessionellen Friedens.

Verkehrsfragen vor dem Reichstag

⊕ **Berlin, 14. Juni 1929.**

Auf der Tagesordnung steht die

2. Beratung des Verkehrsetats

Der Ausschuß verlangt in Entschließungen die Unterbringung von Kindertransporten in D-Zugswagen, eine Uebersicht über die Auftragsvergebungen der Reichsbahn und die Einstellung aller Zahlungen an den Rüdesheim-Ring.

Reichsverkehrsminister Stegerwald:

Heute Nachmittag werden **Besprechungen mit dem Präsidenten Schacht über das Pariser Konferenzergebnis stattfinden.** Erst nach ihrem Abschluß werden wir genau übersehen können, wie sich die Verhältnisse bei der Reichsbahn gestalten werden. Gegenwärtig arbeiten neben- und teilweise gegeneinander Reichsbahn, Reichspost, Wasserstraßen, Kraftwagenverkehr, Luftverkehr, Schnellbahnen, Gaswerke, Elektrizitäts-Ueberlandzentralen. Wir müssen hinarbeiten auf ein besseres Zusammenwirken der verschiedenen Zweige des Verkehrswesens.

Die Reichsbahn

war in den letzten Jahren in wenig glücklicher Lage. Die auf ihr ruhenden schweren Geldlasten hinderten den wünschenswerten technischen Ausbau und auch die notwendigen Maßnahmen zur weiteren Förderung der Betriebssicherheit. **Einer Tariferhöhung steht die Reichsregierung in der gegenwärtigen Stunde ablehnend gegenüber.** (Beifall). Erst muß abgewartet werden, was im einzelnen aus dem Tarif herausgeholt wird. Für den Fall, daß die Pariser Vorschläge Wirklichkeit werden, **wird der Ausgleichsbetrag von 500 Millionen für die Reichsbahn frei werden.** Die weitere Entwicklung hängt ab von der Möglichkeit, Anleihen zu bekommen. Solche Anleihen würden in erster Linie dazu dienen, die in Angriff genommenen Betriebsbauten zu vollenden. Bei dem weiteren

Ausbau der elektrischen Vollbahnen

werden wir vor allem die volle Ausnutzung der bayerischen Wasserkräfte versuchen müssen. Der Ausbau unserer Wasserstraßen wird erschwert durch den Geldmangel. In erster Linie müssen die begonnenen Bauten vollendet werden. Als einheitliches Werk betrachten wir den

Mittellandkanal, den Rhein-Main-Donau-Kanal, die Neckar-Kanalisation und die Regulierung der Oder.

Hierbei darf nicht ein Wirtschaftsgebiet auf Kosten der anderen bevorzugt werden. Für die Regulierung des Oberrheins haben wir mit der Schweiz bereits eine Verständigung erzielt. Da Frankreich seine Mitwirkung zugesagt hat, wird schon im nächsten Jahre mit den Arbeiten begonnen werden können.

Der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals

ist vielleicht rein wirtschaftspolitisch im Augenblick nicht geboten, aber es fragt sich, ob wir solche Gesichtspunkte allein ausschlaggebend sein lassen.

Im Kraftverkehrswesen

hat sich eine gewaltige Steigerung entwickelt. Heute entfällt auf jeden 60. Deutschen ein Kraftwagen. Ich habe den Ländern eine Vorlage zum Ausbau des Straßennetzes und zur Anpassung an die Entwicklung eingereicht. Der deutschen Verkehrspolitik stehen in den nächsten Jahren große Aufgaben bevor. Ich hoffe, schon in den nächsten Monaten ein Programm für die allernächsten konkreten Angelegenheiten vorlegen zu können.

Abg. Groß (Zentr.) führt aus, die Pariser Beschlüsse würden das Reichsverkehrsministerium vor wichtige und schwierige Aufgaben stellen. Am besten wäre es, wenn die Reichsbahn dem Verkehrsminister wieder unterstellt würde. Im Luftverkehr werde es zunächst nicht ohne Reichshilfe gehen. Der Verkehr müsse sich aber auf wenige große Linien beschränken und es müsse der Unfug aufhören, daß jede kleine Stadt sich einen kostspieligen Flugplatz zulegt.

Abg. Dr. Luaas (D. N.): Der von den fremden Mächten in Paris auf Deutschland ausgestellte Wechsel könne nicht eingelöst werden. Die Substanz der Eisenbahn hat hauptsächlich infolge des Druckes von außen einen Verlust von 2,1 bis 2,5 Milliarden erlitten. Die Entente hinterläßt uns ein finanziell ruiniertes Unternehmen, wenn auch die Leitung und Führung dank deutscher Tüchtigkeit ausgezeichnet ist. Das Programm des Ministers findet den Beifall auch der Deutschnationalen. Die Wasserstraßenprojekte müssen in einer besonderen Vorlage aus dem allgemeinen Etat herausgenommen werden. Unser Luftverkehrswesen dürfen wir auf die Dauer nicht so sparsam ausstatten wie jetzt.

Abg. Dr. Hugen (D. Vp.) bedauert, daß die Reichsbahn den Bedürfnissen der Wirtschaft so wenig Rechnung tragen kann. 70 Prozent der Reichsbahneinnahmen werden durch Ausgaben in Anspruch genommen, die politisch beeinflußt sind: Reparationen, Pensionen und Personalausgaben. Die Reichsbahn muß in die Lage versetzt werden, durch Ausnahmetarife die deutsche Konkurrenzfähigkeit zu unterstützen. Wir brauchen ein Programm für die Wasserstraßenpolitik.

Reichsverkehrsminister Stegerwald: Wenn aus der

frage der geplanten Tariferhöhung ein Gegensatz zwischen Reichsbahnverwaltung und Reichsregierung entsteht, dann wird das im Reichsbahngesetz vorgesehene Schiedsgericht zu entscheiden haben. Ueber die Frage der neuen Rheinbrücken schweben noch die Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz.

Abg. Mollath (Wirtschp.) fordert die volle Unterstellung der Reichsbahn unter das Reichsverkehrsministerium, nach der in Paris beschlossenen Aenderung der Reparationsbedingungen. Die Wirtschaft könne weitere Eisenbahntariferhöhungen nicht vertragen. Die Bahnhöfe dürften nicht länger zu Warenhäusern gemacht werden, die den Beschränkungen der Verkaufszeit nicht unterliegen. Die Kraftwagensteuer muß restlos für den Wegebau verwandt werden.

Abg. Dr. Wieland (Dem.) fragt den Minister, wie die Lohnerhöhung der Reichsbahnarbeiter gedeckt werden solle. Seine Fraktion könne weder einer Tariferhöhung noch einer Deckung aus Steuermitteln zustimmen. Die Notlage der Wirtschaft fordere vielmehr eine Senkung der Eisenbahntarife.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte schließt die Aussprache. Die Abstimmungen werden auf Montag vertagt. Nächste Sitzung Samstag.

*

Das Sofortprogramm für die Arbeitslosenversicherung

Abgebrochen.

VDZ Berlin, 14. Juni. Die Verhandlungen der Regierungsparteien des Reichstages über das Sofortprogramm für die Arbeitslosenversicherung sind am Freitagnachmittag ergebnislos abgebrochen, da eine **Verständigung über die Beitragserhöhung nicht erzielt werden konnte.**

Die Volkspartei lehnt nach wie vor jede Beitragserhöhung entschieden ab, während die Sozialdemokratie andererseits die Erhöhung unbedingt fordert. Auch die Demokraten scheinen nicht geschlossen für eine Beitragserhöhung zu sein.

Das Zentrum sieht es als seine Aufgabe an, bei diesen Schwierigkeiten vermittelnd einzugreifen. Ob diese Bemühungen zu einem Erfolg führen werden, muß dahingestellt bleiben. Es ist bekanntlich überhaupt eine Zweckmäßigkeitsfrage, ob das Sofortprogramm in diesem Zeitpunkt angenommen werden muß.

Die Zukunft Aegyptens

Bekanntlich hat König Fuad, der zur Zeit in Deutschland weilt, am 19. Juli 1928 das ägyptische Parlament für 3 Jahre suspendiert. Die einen behaupten, es sei auf englischen Einfluß hin geschehen, die anderen sehen einen selbständigen Entschluß Fuads darin, wobei dann noch Zweifel bestehen, ob er mehr einem gewissen Zuge der Zeit zur Diktatur Folge leistete, oder ob er den klugen Plan verfolgt, die extremen Nationalisten bloß solange von der offiziellen Politik fernzuhalten, bis alle nötigen Vorbereitungen zu einem selbständigeren Auftreten Aegyptens gegeben seien.

Mit Sicherheit ist die komplizierte Lage natürlich nicht zu deuten, vielleicht, daß der König und sein ägyptisches Volk selbst noch über die Wege der Zukunft einigermaßen im unklaren sind. Daß England einen starken Einfluß auf die ägyptische Politik ausübt, ist öffentliches Geheimnis und hängt mit dem wirtschaftlichen und militärischen Interesse am Suezkanal zusammen. Man darf sich aber auch die englische Einflußnahme nicht gar zu schlimm vorstellen.

Im allgemeinen ist England in Aegypten ebenso wie in anderen Ländern behutsam und mit viel psychologischem Verständnis für die Volksstimmung vorgegangen. Am 18. Februar 1922 wurde das Protektorat aufgehoben und die ägyptische Unabhängigkeit anerkannt. Seit diesem Tage nimmt

Sultan Fuad die Stellung eines richtigen Königs

ein. Er konnte damals sämtliche ausländische Beamte, darunter die Hälfte Engländer, entlassen. Vielleicht wäre die politische Entwicklung in ruhigster Weise weitergegangen, wenn nicht die Wafdpartei gar zu stürmisch und radikal vorgegangen wäre. Es kam zur Ermordung des Generalgouverneurs des Sudan in Kairo und zu anderen englandfeindlichen Demonstrationen. Ein Unglück war

das Ausscheiden Zaghlul Paschas aus der ägyptischen Politik.

Ihm gegenüber hat auch England sicherlich Fehler gemacht. Im Gegensatz zu der Auffassung des damaligen Oberkommissars, Sir Reginal Vinganie, verfügten die Militärbehörden kurz nach dem Weltkriege seine Verbannung. Er wurde dann später zwar wiedergeholt, und der jetzige Ministerpräsident Mahmud Pascha ist sein Gesinnungsfreund. Aber durch das Intermezzo war nun doch etwas die Fühlung zwischen ihm und England verloren gegangen. Als die Sonderkommission unter dem Vorsitz von Lord Milner ihren Bericht über Aegypten erstattete, der dann vorzeitig in die Oeffentlichkeit drang, wäre Zaghlul Pascha der Mann gewesen, der eine kluge Verständigung hätte vermitteln können. Der Bericht sieht die Unabhängigkeit Aegyptens vor, ergänzt durch ein Militärbündnis und durch die Einsetzung eines englischen Finanz- und Justisberaters. Es war das eine Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen, als noch Lord Cromer England in Aegypten vertrat und seine bekannte Regierung durch Ratschläge ausübte, eine Politik, die übrigens auch von Lord Kitchener gebilligt wurde. Aegypten war dadurch nur soweit gebunden, als es keine Schritte gegen das englische Interesse tun konnte, in allen anderen Beziehungen aber, namentlich auf kulturellem Gebiete, konnte es sich selbsttätig entfalten.

Auf diesem Gebiete betätigte sich deshalb auch vor allem Zaghlul Pascha und ebenso König Fuad, der Begründer der Universität Kairo. Das Programm dieser Politik ist:

durch Erziehung zur politischen Reife!

Mit diesem Programm könnte man auch im Schatten des englischen Einflusses recht weit kommen. Die Ungeduld der Wafdpartei ist freilich mit dieser langsamen organischen Entwicklung nicht zufrieden. Daraus erklären sich in der Hauptsache die innerpolitischen Schwierigkeiten in Aegypten.

Die letzten Endes über Aegypten entscheidende

Schicksalsfrage ist der Suezkanal.

Wahrscheinlich wäre England zu noch größerem Entgegenkommen gegenüber den ägyptischen Selbständigkeitswünschen bereit, wenn es nicht besorgen müßte, dadurch seine Alleinherrschaft über diese wichtige Wasserstraße der Welt zu verlieren. Diese Herrschaft durch seine Alleinherrschaft über diese wichtigste Grundlage. Die von der ägyptischen Regierung an England erteilte Konzession läuft im Jahre 1968 ab. Was soll dann an ihre Stelle treten? Ein Versuch Englands vor dem Weltkriege, die Konzession wenigstens um 40 Jahre zu verlängern, schlug fehl. So ist nun in absehbarer Zeit eine kritische Situation zu erwarten.

Von beiden Seiten, von englischer wie von ägyptischer, rüstet man sich für die Entscheidung. Ein über den Suezkanal frei verfügendes Aegypten würde allerdings ein politischer Faktor ersten Ranges sein. Es würde sich dann auch nicht mehr zu scheuen brauchen, Sitz und Stimme im Völkerbund zu beanspruchen, worauf es zur Zeit mit Rücksicht auf England noch verzichtet. Im übrigen entwickeln sich die Verhältnisse am Roten Meer in den letzten Jahren mit überraschender Schnelligkeit. Frankreich tritt von Syrien her in scharfe Konkurrenz mit England, und Italien versucht seinerseits, Frankreich aus der Gunst Abessiniens zu verdrängen. Ein klug abwartendes Aegypten könnte in diesem Spiel des Wettbewerbs um das Rote Meer auch noch einmal eine interessante Rolle spielen.

Die Kriegsfackel im fernen Osten

Russeneinfall in die Mongolei

ch **London**, 14. Juni. (Telegr.) Mehrere Londoner Blätter berichten in großer Aufmachung, **daß russische Truppenabteilungen die sibirische Grenze überschritten haben und russische Posten auf mongolischem Gebiet errichtet worden seien. Auf der transsibirischen Bahn würden fortgesetzt neue Verstärkungen herangebracht, die an der russisch-chinesischen Grenze zusammengezogen würden.**

Der Diktator der Mandschurei hat in einem dringenden Appell die Zentralregierung in Nanking um sofortige

Maßnahmen zum Schutze seines Gebietes

aufgefordert. **Außerdem sind bei der Nanking-Regierung Telegramme von chinesischen Konsuln in Rußland eingelaufen, wonach die chinesischen Konsulate von russischen Truppen umstellt sind.**

Der „Daily Expreß" bezeichnet dieses russische Vorgehen als den ersten direkten

Kriegsakt gegen China

als Folge der kürzlichen chinesischen Herausforderung in der Mandschurei, wo der Kampf um den Besitz der chinesischen Ostbahn entbrannt sei.

In Nanking nimmt man an, daß die **japanische Regierung eingreifen werde, falls durch den russischen Einfall die Mandschurei gefährdet werden könnte.** Die chinesischen Truppen seien bereits in einer

Art Mobilisierung

begriffen. „Daily Telegraph" meint, die russische Absicht ginge vielleicht dahin, **die äußere Mandschurei in Besitz zu nehmen und darüber hinaus einen Teil der chinesischen Mongolei zu besetzen, bis China Rußland Genugtuung für die Ueberfälle auf die russischen Konsulate geleistet habe.** Das Blatt erwartet

ein Eingreifen Japans,

falls die Mandschurei selbst angegriffen werden sollte, da Japan starke wirtschaftliche Interessen zu schützen hätte. Sollte es wirklich zu ausgedehnten Feindseligkeiten kommen, so müßte dadurch die gesamte internationale Lage im Fernen Osten in die gleiche ungewisse und gefährliche Lage wie früher zurückgeworfen werden.

In Peking nichts bekannt

X **London**, 14. Juni. Aus Shanghai und Peking eingesandte telegraphische Meldungen besagen, **daß man dort an einen Einfall sowjetrussischer Truppen in der Mongolei und Mandschurei nicht glaube.** Aus chinesischer Quelle seien in Peking keine Nachrichten über einen solchen Einfall eingetroffen, noch seien amtliche oder sonstige Berichte ähnlichen Inhalts nach Tokio gelangt.

Die Kampftätigkeit in Marokko

X **Paris**, 14. Juni (Telegr.) Havas meldet aus Rabat: Der französische Posten Ait Yacub, der von 300 Mann mit zwei Geschützen verteidigt wird, wurde vorgestern vormittag von den abgefallenen Stämmen hart bedrängt, die den französischen Posten erobern wollten. Fliegertruppen von Rich hätten sich an der Verteidigung von Ait Yacub rege beteiligt und auf die Angreifer mehr als 600 Bomben abgeworfen. Um die Mittagszeit hätten die Flieger gemeldet, daß der Posten etwas Luft bekommen habe und daß die Eingeborenen sich zerstreuten. Dies Ergebnis sei nicht nur auf die Tätigkeit der Fliegertruppen, sondern auch auf Ablenkungsmanöver französischtreuer Eingeborener in der Gegend von Iher zurückzuführen. Diese französischtreuen Eingeborenen hätten einen Ueberfall auf Tun Fit ausgeführt, das sie einnahmen, wobei sie 35 Eingeborene töteten, sechs Gefangene machten und 30 Gewehre erbeuteten. Vorgestern nachmittag und gestern früh sei der Posten Ait Yacub nicht weiter bedrängt worden.

Dr. Richter gesteht den Meineid ein

Die Zeugenvernehmung in der Mordsache nimmt ihren Fortgang

Der dritte Prozeßtag vor dem Bonner Schwurgericht

zz **Bonn**, 14. Juni 1929.

Gegen 9,30 Uhr trat man in die Zeugenvernehmung ein.

Zeuge Neuking-Godesberg kennt den Angeklagten aus seiner Studentenzeit. Er hält ihn eines Mordes nicht für fähig.

Zeuge König, der ebenfalls Dr. Richter seit längerer Zeit kennt, weiß auch nichts von einem Verkehr mit Frau Mertens gewesen. Auf Befragen gibt die Zeugin zu, daß Dr. Richter gebadet.

Frau Lommerzheim, die Schwester der Ermordeten, äußerte sich als erste Zeugin zu der Mordsache selbst. Sie war am 1. Dezember 1928, dem Mordtage, in der Wohnung der Frau Mertens. **Dr. Richter sei schon bei Frau Mertens gewesen. Auf Befragen gibt die Zeugin, daß ihre Schwester ihr gesagt habe,**

sie wolle Richter mit Selbstmord drohen, um ihn gefügig zu machen.

Zeuge Barth, der im Hause der Frau Mertens gewohnt hat, ist in der Mordnacht gegen 9,20 Uhr abends nach Hause gekommen. Frau Mertens sei sehr lustig gewesen.

Frau Joseph Müller, die nächste Zeugin, hat am 1. Dezember ihr Kind zu Frau Mertens gebracht mit der Bitte, es zu verwahren, da sie selbst ins Theater gehe. Als sie nach dem Theater gegen 11,30 Uhr zu Frau Mertens kam, kam der Zeugin ihr Kind bereits auf dem Korridor entgegen. Frau Mertens habe einen sehr frohen Eindruck gemacht und gesagt, Dr. Richter sei gekommen. Frau Mertens sagte der Zeugin beim Abschied „Auf Wiedersehen bis morgen."

Student Stillger wohnte in der Mordnacht in der Etage über der Frau Mertens. Er kam abends gegen 11,15 Uhr nach Hause. Gegen 12 Uhr hörte er furchtbare Schreie und merkte, daß es im Hause war. Frau Mertens rief dann: „Liselotte, Liselotte, komm zur Mutter, Mutter muß sterben." Der Zeuge lief dann hinunter und sah, daß Frau Mertens die Tür zu öffnen versuchte. Die Tür sei aber immer wieder zugeschlagen worden. Später sah der Zeuge Frau Mertens die Treppe hinuntergehen. Hinter ihr ging Dr. Richter. Vom Fenster sah er später, daß Frau Mertens schnell die Straße hinunterlief, hinter ihr lief Dr. Richter.

Dr. Richter erklärt hierauf, er habe Frau Mertens nur veranlassen wollen, nicht ohne Hut und Mantel auf die Straße zu laufen. Dabei habe sich vielleicht die Szene an der Tür abgespielt. Die Schreie erklärt er sich so, daß Frau Mertens auf jeden Fall die Aufmerksamkeit der Hausbewohner auf sich lenken wollte.

Dr. Thielemann von der Bonner Ohrenklinik, der lange Zeit mit Dr. Richter zusammengearbeitet hat, schildert Richter als einen überaus gutmütigen Menschen.

Dr. Eder bekundet, daß Richter seinen Patienten gegenüber sehr rücksichtsvoll gewesen sei.

Dr. Baas, ebenfalls ein Kollege Richters, rühmt Richters Zuverlässigkeit, Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft. Er könne an seine Schuld nicht glauben.

Frau Banting, die seit November 1928 im ersten Stock des Hauses der Frau Mertens wohnt, bekundet, die Schreie der Frau Mertens gegen 12 Uhr nachts vernommen zu haben. Sie habe beide später die Treppe heruntergehen hören.

Der Polizeiwachtmeister bekundet, Frau Mertens habe ihm gesagt, sie sei vergiftet. Er sei dann mit den beiden zusammen zur medizinischen Klinik gefahren. Unterwegs habe Richter ihm, dem Zeugen, gesagt, er habe die Frau untersucht. Sie behaupte, von ihm, Richter, vergiftet zu sein. Sie müsse einen Einlauf bekommen. Sie könne nicht brechen. Dr. Jakoby von der medizinischen Klinik habe Frau Mertens untersucht und erklärt, er könne nichts finden. Der Zeuge behauptet,

am Halse der Frau Mertens blutunterlaufene Würgemale

bemerkt zu haben. Frau Mertens habe zum Schluß Dr. Jakoby gebeten, wenn sie sterben müsse, solle er dafür sorgen, daß ihre Leiche seziert werde. Jakoby habe Frau Mertens zur Nervenklinik bringen lassen. Der dortige Arzt habe die Ueberführung in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt angeordnet.

Es tritt dann die Mittagspause ein.

Dr. Richter gesteht den Meineid ein

Nach der Pause gab Rechtsanwalt Dietrich 2, der Verteidiger des Angeklagten, in dessen Auftrag die Erklärung ab, daß er nach einer Rücksprache mit seinem Verteidiger nunmehr eingestehe, im November 1925 in dem Ehescheidungsprozeß der Frau Mertens wissentlich einen Meineid geleistet zu haben.

Diese Erklärung wurde mit großer Bewegung im Gerichtssaal aufgenommen. Der Angeklagte machte einen niedergeschlagenen Eindruck. Die Aussichten für einen Freispruch in der Mordangelegenheit sind durch dieses Eingeständnis stark vermindert.

Nach der Erklärung wurde

die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Die Oberin des Binger Krankenhauses erklärte, Dr. Richter sei immer äußerst gewissenhaft gewesen. Diesen Eindruck habe man im ganzen Hause gehabt.

Schwester Aloisia, die in der medizinischen Klinik auf Nachtwache war, sagte u. a. aus, Frau Mertens habe nach der Einlieferung dauernd erklärt, sie sei vergiftet worden. Sie habe einen sehr hysterischen Eindruck gemacht.

Schwester Sotheria gab u. a. an, Frau Mertens habe behauptet, Dr. Richter hätte sich bei der Untersuchung in ihrem Hause etwas auf die Finger gestreut. Fortgesetzt habe sie nach einem Staatsanwalt verlangt und geschrien: „Gott, laß mich doch nicht sterben, mich arme Mutter!" Würgemale am Halse habe sie, die Zeugin, nicht gesehen.

Es folgte

die Vernehmung Dr. Jakobs.

Er sagte aus, daß er außerdienstlich nie mit Dr. Richter zusammengekommen sei. In der fraglichen Nacht sei Dr. Richter gleich mit dem Ersuchen an ihn herangetreten, einen Einlauf zu machen. Er habe gesagt, dann sei alles wieder gut. Später habe Dr. Richter die Kranke als hysterisch bezeichnet. Frau Mertens habe sich ihm gegenüber zuerst sehr abweisend verhalten. Weiter habe sie erklärt, Dr. Richter fürchte ihre Aussage. Sie wolle den Staatsanwaltschaftsrat von W. sprechen. Der Polizeibeamte sei bei diesen Aeußerungen auf ausdrücklichen Wunsch der Frau Mertens im Zimmer geblieben.

Vergiftungsmerkmale hätten sich nicht gezeigt.

Um Frau Mertens zu beruhigen, sei dann ein Einlauf gemacht worden. Blaue Druckflecke am Halse habe er nicht gesehen. Dr. Jakobs erklärte weiter, er sei zu dem Schluß gekommen, daß eine psychische Störung vorliege. Deshalb habe er die Ueberführung in die Nervenklinik veranlaßt. Während der Untersuchung sei Dr. Richter ausgeschaltet gewesen.

Der Sachverständige, Professor Müller-Heß, stellte dann die Frage, ob der Puls nicht beschleunigt gewesen sei. Zeuge Dr. Jakobs antwortete mit Nein. Auch Herzangst sei nicht vorhanden gewesen.

Der Zeuge Müller, der den Krankenkraftwagen begleitete, sagte aus, Frau Mertens habe nicht geduldet, daß Dr. Richter sich in den Wagen setzte. Sie habe dafür das Wort „Schuft" gebraucht. Auf der Fahrt habe sie erklärt, sie sei mit Pralinen vergiftet worden. Unterwegs habe sie auf einen Zettel geschrieben: „An Staatsanwalt von W.! Lieber Otto! Ich muß sterben. Richter hat mich vergiftet." Bei einer Schilderung der Vorgänge in der Küche habe Frau Mertens erzählt, Dr. Richter habe sie am Hals gepackt, so daß Tische und Stühle umgefallen seien.

Diese Aussagen bestätigte im wesentlichen auch der zweite Begleiter des Krankenwagens. Die Wärterin der Nervenklinik gab an, Frau Mertens habe bei der Einlieferung gerufen: Man solle ihr den Magen aus-

Der tolle Essaf

Roman von Marie Amelie Freiin v. Godin. (Nachdruck verboten).

(6. Fortsetzung.)

Freilich hatte der Pascha gleich nach der Ankunft die Jagd zu bereiten begonnen. Von seinen Altersgenossen liebte in Albanien nur er allein das Weidwerk, und auch er liebte es nur dann, wenn ihm eine ganze Schar wilder Schweine ergiebiges Ziel bot, oder wenn eine Kette niedrig streichender Enten gar nicht gefehlt werden konnte.

„Lohnt es sich etwa anzustrengen für ein einziges Tier?" mochte er sagen, „solch magere Jagd, die überlasse ich den Knechten!" Um auf der Verfolgung eines einzelnen Opfers große Hindernisse zu überwinden, war er zu träge; der Schuß, in Gefahr eines Fehlschlages dünkte ihn überdies Vergeudung von Schießbedarf und Kraft.

Essaf behagte die sonderbare Art des Alten; so konnte er selbst, mit Abbas, seinem eigenen Knechte, und einem wegkundigen Knaben, allein das Land durchstreifen, fern von Agifs vielen müßigen Worten.

Nirgend war Essaf vorher einem Mann begegnet, der wie der Pascha, sein Hausherr, bis zum Kragen politischen Klatsches voll war und zugleich nie müde wurde, andere nach Tagesneuigkeiten auszuforschen.

Um ein Gerücht aufzuspüren hatte Agif die Findigkeit des besten Hundes auf halbverwischter Fährte.

Schon am ersten Morgen nach seiner Ankunft in Koposta wurde Agif in seinem Selamlik von Gleichgesinnten dicht umringt. So früh auch Essaf ihn aufsuchte, damit der Pascha den Gast nach der Sitte zu seiner Tochter führte, er traf ihn doch schon inmitten von vielerlei Genossen bei Mokka über des Landes krause Zukunft bekannegießernd.

Issa Bolletin sei mit Beiram Sur kürzlich bei Ekrem Bei Vlora in Valona gewesen, um gegen die Italiener . . . Und Prenk Bib Doda war es ganz bestimmt, der den Mark Bineschi erschlagen ließ. Nur zum Schein galt dies für eines Bauern Rachemord . . . Gegen die Italiener sei Ekrem Vlora! Nein für sie; denn sie hätten dem klugen Valonesen für seine Hilfe viel geboten . . . Und der Kaiser in Wien und die Cholera . . . und die Serben in Kossovo . . . und der katholische Bischof von Skutari — und Essaf — und Asis . . .

Essaf ergriff nach einer Stunde Wartens die Flucht; denn seine Geduld war gründlich erschöpft. Wo fand nur Agif all diese üblen Schwätzer, denen der Wille nur noch in der Zunge lebte?

Erst am zweiten Tage führte der Alte sehr widerstrebend den jungen Gast zur Tochter.

An diesem selben Morgen hatte der Knecht des Hauses, der aus dem gleichen Dorfe stammte wie Abbas, diesem anvertraut, „der Herr liebte seine Tochter nicht". Sie gemahnte ihn allzusehr an „unsere große Herrin". „Diese große Herrin war schön?" „Sehr schön und klug und gütig. Einer Mutter gleich versorgte sie meine Wunde, die mir bei einem Waffengang mit griechischen Räubern geschlagen wurde. Sie ist aufgewachsen, unsere junge Herrin, wie das Kleine eines Wolfes, der von seinen Jungen nichts weiß. Sie wollte werden wie Gulfide Hanum, unsere große Herrin, gewesen ist. Als sie noch ein Kind war, hat sie viel geweint. Aber der Herr schlug sie, bis ihr die Tränen versiegten. Selbst der Baum wächst nicht, wie er sollte und könnte, wenn nicht ein gutes Auge sein Wachstum überwacht."

„So ist die junge Herrin also nicht wie Gulfide Hanum, ihre Mutter?" hatte daraufhin Abbas, des Essafs Waffenknecht, gefragt.

„Sie hat es verlernt, den Menschen zu vertrauen," war die zögernde Antwort. „Sie spricht wenig, und so wissen wir wenig von ihr. Aber die alte Kako, ihre erste Magd, liebt sie sehr." — —

An diesem zweiten Tage also gab Agif dem Drängen Essafs nach und geleitete ihn zu Hamide.

Hamide empfing ihren Vater und ihres Vaters Gast, so wie sie sollte. Der Türe gegenüber, zwischen zwei Fenstern saß sie auf Polstern. Essaf erschrak; denn er entsann sich wieder der Erzählung Murats. So empfing in jenem andern Hause Agifs vor langen Jahren Gulfide Hanum am Tage ihres Unheils, Murat Bei Teotoni . . . Im Geiste sah Essaf Gulfide Hanum, die Mutter, die auf das Kommen der Knechte lauschte, nach dem Mord an ihrem Vetter aus Ochrida . . . Wie immer auch die Seele dieses Mädchens war, das sich von der Wiege fast ohne Fürsorge nur auf sich selbst bescheiden mußte, die Schönheit der Mutter blieb ihr eine gute Gabe.

Süß und lieblich saß sie mit gesenkten Lidern, so daß ihre langen Wimpern ihr Wangen kosten. Essaf zwang nur schwer die Augen von ihr. Drüben in Bari hatte er einst in einer Klosterkirche ein Bild der Madonna der Christen gesehen, daran gemahnte ihn das schöne Mädchen, er stellte an sie die Fragen, die er stellen mußte, die Frage nach ihrem Wohlbefinden, die Frage nach ihrer Tante, und sie hinwiederum fragte alles, was ihr zu fragen ziemte. Fragte nach Vilari, nach seiner Mutter und der Schwester.

Sanft ging die Rede hin und wieder, wie sie in Albanien bei denen, welche wohlgesittet sind, zu gehen hat. Fast wie in einem Heiligtum.

Agif saß Essaf gegenüber, zur Linken seiner Tochter, zauste seinen Bart und lächelte hämisch und gelangweilt.

Als die alte Magd auf einem großen Silbertablett den Mokka und eingelegte Früchte brachte, erhob sich das Mädchen und kredenzte beides selbst dem Vater und dem Gaste. Wie sie vor Essaf stand, der sein Zittern selbst mit eisernem Willen nicht ganz beherrschen konnte, hob Hamide langsam die Lider und sah Essaf an.

Er fühlte es, und zwang sich, ihren Blick zu suchen. Er meinte, daß ihre Augen, blau wie das dunkelblaue Wasser des Meeres, ihn um Hilfe riefen. Er empfand tief, wie verlassen und freudlos diese Unglückliche war.

„Trinke," bat das Mädchen leise, „und nimm von den Früchten. Beides möge Dir wohl bekommen!"

Da besann er sich und tat, wie ihn zu tun hieß.

Sobald Hamide auf ihre Polster zurückgekehrt war, erhob sich Agif. Dieser Besuch hatte nach seiner Meinung nun lange genug gedauert.

Essaf aber konnte nicht hoffen, Hamide bald wieder zu sehen.

*

Das Mädchen lebte ganz für sich mit ihrer alten Magd; nicht einmal eine kurze Abendstunde widmete ihr der Vater.

Niemals sprach Agif von ihr; von den Frauen überhaupt aber ging sein Wort um vieles verächtlicher, als andere albanische Männer von ihnen sprachen. So oft die Rede auf die Frauen kam, verlor er seine Sicherheit, ward unruhig, dringlich und unduldsam.

So konnte Essaf nur auf einen glücklichen Zufall hoffen, der ihn dennoch mit Hamide zusammenbrächte. Von Tag zu Tag ertrug er den Schütterbart mit heftigerem Widerwillen. Trotzdem hörte er ihn höflich an und suchte ihm mit Scherz und Schnurren seine Zeit wohl zu vertreiben. Essafs Kraft und Regsamkeit behagte dem Alten: „Solch einen Sohn wie Dich hätte ich wohl haben wollen," versicherte er sogar einmal in plötzlich aufwallender echter Empfindung.

„Du hast eine sehr schöne Tochter," erwiderte Essaf.

Agif sah ihn rasch von der Seite an: „Was ist eine Frau," brach es ihm von den Lippen, „töricht, treulos und verlogen. Sahst Du sie anders?" Wieder war er plötzlich leidenschaftlich und so, als läge ihm viel an Essafs zustimmender Antwort.

Essaf betrachtete ihn: Ist es nicht gerade, dachte er, als sollte jedweder ihm bestätigen, daß er gegen Gulfide Hanum recht gehandelt hat. „Ich kenne fast nur Frauen," sagte er, „deren Herz treu ist und voll Liebe."

Abermals musterte Agif ihn schnell und fast erschreckt. Mißtrauen tauchte in seinen Augen auf — dann plötzlich böse Schadenfreude. Er schickte den aufwartenden Knecht aus dem Saale, so daß er allein blieb mit Essaf.

„Ich muß Dir erzählen," begann er, „daß mir eine große Befriedigung zuteil geworden ist. Reschat Bei Delvina hat mir seine Unterhändler gesandt, er möchte meine Tochter Hamide zur Gattin."

„Reschat Bei Delvina!" fuhr Essaf auf, „Weißt Du denn nicht, daß er unter der Jugend einen üblen Namen hat; denn er von uns allein ist ganz in den Händen der Zigeunerinnen."

„Nimmst Du das schwer?" fragte Agif, ohne Essaf aus seinem Blick zu lassen, und lächelte. „Sei es drum! Denn er hat hunderttausend Joch guten Bodens, wo Dir der Pflug nur über sechzigtausend mäßig bebauter Erde holwert!"

Essaf wurde sich klar, daß der Alte ihn belauerte, und bezwang seinen Schrecken und seine Empörung, um sich nicht noch mehr zu verraten. —

Am Nachmittag begleitete er Agif auf die Jagd, wie so oft, aber er ließ seinen Waffenknecht Abbas zu Hause; „Halt die Augen offen," befahl er ihm, „und suche zu erkunden, wann Hamide Hanum gewöhnlich das Haus verläßt." —

Nach seiner Heimkehr am Abend forschte er den Burschen aus: „Nun, was hast Du erfahren?"

„Ich weiß, Herr, daß Hamide Hanum an einer durch Büsche ganz versteckten Stelle des Gartens Bienen unterhält. Sie liebt die emsigen Tiere und sucht sie an jedem Morgen auf, während der Pascha im Selamlik bei seinen Gästen ist."

„Gut."

Obschon aber Essaf nichts weiter fragte, blieb Abbas, die Hand auf der Brust, vor ihm stehen: „Herr — Ihr wißt, daß der Pascha der jungen Herrin Mutter in den Tod trieb, und daß er ihres Oheims Sohn von seinen Waffenknechten erschlagen ließ auf offener Straße — um des Mißtrauens willen, das in seinem Herzen lebte . . ."

Essaf sah Abbas kalt an: „Was soll mir das?" fragte er so, daß sein Waffenknecht ins Stottern geriet und es nicht mehr wagte, die Mahnung beizufügen, zu der ihn Angst und Liebe seines treuen Herzens trieben.

*

Andern Tages kam zu Agif schon sehr früh Besuch aus Durazzo. Essaf kannte Zanel und Hakki Poiani sehr wohl und wußte: die gingen nicht so bald, wenn sie einmal ihre Erörterungen begonnen hatten. Er begrüßte sie und zog sich dann unter einem Vorwand nach kurzer Zeit aus dem Empfangssaal zurück.

Er ging rasch in den Garten, dessen Pfirsichbäume und Kletterrosen, dessen Granaten und Sauerkirschen, dessen Feigen und Quitten im Tau glitzerten, wie der Nacken einer Königin im Leuchten ihrer Juwelen.

Der Garten lag in tiefster Ruhe. Eine hohe weiße Mauer, von der Königskerzen aufragten und Büschel kleiner blauer Glocken, schied ihn vom Geräusch der Außenwelt. Die Frauen duldeten nicht einmal, daß die Hühner und Truthennen in dies ihr blühendes Reich drangen, seit das Geflügel eines Tages an den Bienenkörben Schaden angerichtet hatte. Von jener Stunde an waren die Hühner auf Hof und Stall verwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

pumpen, sie sei vergiftet. Auch der diensthabende Arzt in der Klinik bestätigte diese Auslage. Dr. Richter habe, so erklärte dieser Zeuge weiter, der Frau Mertens ein Pulver eingeflößt.

Nach der Auslage eines weiteren Zeugen sei Frau Mertens, da sie einen sehr nervösen Eindruck machte, in die Abteilung für Unruhige gebracht worden.

Kurz darauf sei sie bereits tot gewesen.

In Gegenwart des diensthabenden Arztes habes Dr. Richter die Leiche untersucht. Sonderbarerweise habe Dr. Richter dabei auch gefragt, ob man eine Morphiumvergiftung nachweisen könne.

Vor dem Urteil im Rogens-Prozeß

☆ **Neustrelitz**, 14. Juni. (Telegr.) Der auf Grund des Zwischenfalles am Nachmittag der Verhandlung geladene Zeuge Pfarrer Ahlers bestritt, Frau Kähler-Rogens irgendetwas von einem Geständnis des Fritz Rogens mitgeteilt zu haben. Eine solche Mitteilung würde seinen Grundsätzen widersprechen.

Oberstaatsanwalt Weber nahm dann zu einer längeren Antwort das Wort, in der er seine Strafanträge voll aufrecht erhielt. Der Replik des Oberstaatsanwalts folgten kurze Erwiderungen des Vertreters der Nebenkläger und der Verteidiger. Der Angeklagte August Rogens rief schließlich: Wenn ich als Mörder bestraft werde, hat mich der Oberstaatsanwalt auf dem Gewissen".

Die Verhandlungen wurden geschlossen. Die Urteilsverkündung soll am Montagmittag erfolgen.

*

Zum Tode verurteilt

□ **Leipzig**, 14. Juni. (Telegr.) Das Schwurgericht verurteilte heute nach vierstündiger Verhandlung den Zimmermann Erich Paul Salewski wegen Mordes zum Tode. Salewski hat am 10. Dezember 1928 in Kleinmiltitz bei Leipzig die 24 Jahre alte Packerin Erna Völcke durch einen Schuß in den Hals tödlich verletzt.

*

Der Anleiheschiebungs-Prozeß

Die weitere Vernehmung des Angeklagten Stinnes.

☆ **Berlin**, 14. Juni. (Telegr.) In der heutigen Verhandlung im Stinnes-Prozeß erklärte der Angeklagte Bela Groß, daß die Zeitungsnachrichten, die ihn als Verwandten des in die Spritschmuggelaffäre verwickelten Robert Groß bezeichnet hätten, unzutreffend seien.

Dann wurde die Vernehmung des Angeklagten Stinnes fortgesetzt. Stinnes schilderte sein Zusammentreffen mit dem Reichskommissar Heinzmann beim Untersuchungsrichter. Heinzmann sagte, auch die Regierung habe den Wunsch, die Angelegenheit möglichst geräuschlos aus der Welt zu bringen, da sie eine Schädigung des deutschen Kredits im Ausland mit sich bringen könnte. Stinnes erklärt, daß er aus der Absicht heraus, alles zu tun, um Schädigungen für Familie und Kirche abzuwenden, dem Untersuchungsrichter eine falsche Aussage machte, was er dann nach der Vernehmung auch seinem Verteidiger sofort gesagt habe.

Rechtsanwalt Dr. Alsberg fragte den Angeklagten Rothmann, ob er während seiner Untersuchungshaft auch den Eindruck gehabt habe, daß die Fragen der Untersuchungsrichter darauf hinzielten, unter allen Umständen belastendes Material gegen Stinnes zu bekommen.

Angeklagter **Rothmann**: Zweifellos, der Untersuchungsrichter sagte zu mir mit Bezug auf Stinnes: Wollen Sie diesen Lumpen noch weiter schützen?

Die Vernehmung der Angeklagten ist hiermit beendet.

*

Die Zeugen gegen Roos

☆ **Besancon**, 14. Juni. (Telegr.) Als erster Belastungszeuge wird Polizeikommissar Bauer vernommen, der schon im Kolmarer Prozeß durch die phantasievollen Berichte über die angebliche Vorgeschichte des Autonomismus und seine Auffassung dieser Bewegung sich lächerlich gemacht und eine völlige Verständnislosigkeit gegenüber Elsaß-Lothringen gezeigt hatte. Bauer legt die ersten Anfänge des Autonomismus dar, die in die Zeit vor der Rückkehr Elsaß-Lothringens an Frankreich hineinspielten. Er zitierte Artikel aus verschiedenen Zeitungen, um die Verbindung der Autonomisten mit Deutschland nachzuweisen. Die Ausführungen Bauers machten den Eindruck einer regelrechten Anklagerede. Sie stimmen im übrigen fast wörtlich mit den im Kolmarer Prozeß gemachten Ausführungen überein.



Der elsässische Autonomistenführer Philippe Roos steht im Revisionsverfahren vor dem Schwurgericht in Besancon unter der Anklage des Hochverrats gegen Frankreich. Dieser Prozeß, in dem die Klagen des Elsaß gegen die französische Machtpolitik zur Sprache kommen, findet in ganz Deutschland das größte Interesse.

*

„Furor teutonicus"

Merkwürdiger Prozeß in Löwen

☆ **Brüssel**, 14. Juni. (Telegr.) Am Freitagvormittag begann vor dem Löwener Zivilgericht ein Prozeß, den der amerikanische Architekt Whitney Warren gegen die Universität Löwen angestrengt hat. Der Grund für diesen Prozeß besteht in der Weigerung der Universität, an der Bibliothek einen Sims mit einer Aufschrift anzubringen, die die Wendung „furore teutonico" enthält. Warren verlangt im Hinblick auf das Recht, das ihm als dem Architekten zustehe, daß der gegenwärtige Sims beseitigt und durch einen anderen mit der deutsch-feindlichen Inschrift ersetzt werde. Er hat für die Entfernung eine Frist von 48 Stunden gesetzt und die Forderung erhoben, daß die Universität Löwen für eine etwaige Verzögerung täglich 5000 Franken zahlen soll. Außerdem verlangt er mit Rücksicht auf die moralische Einbuße, die er erlitten habe, einen Schadenersatz in Höhe von 100 000 Franken.

Der Verteidiger, der die Universität vertritt, wies diese Ansprüche zurück und erklärte, der Anspruch des Klägers fände im belgischen Recht keine Handhabe. Außerdem sei zwischen Warren und der Universität in keiner Hinsicht ein derartiges Abkommen getroffen worden. Endlich hätte Warren weder moralische noch materielle Schäden erlitten.

Warren wird von drei Anwälten vertreten, von denen einer ein Liberaler, der andere ein Katholik und der dritte ein Sozialist ist. Der letztere ist der frühere Unterrichtsminister.

Dem Prozeß wird besonders von seiten der Studenten großes Interesse entgegengebracht. Die Verhandlungen sind auf den nächsten Freitag vertagt worden.

Einbruch in das Landratsamt.

⊕ **Bochum**, 14. Juni. In das hiesige Landratsamt drangen in der letzten Nacht Diebe ein. Sie durchstöberten alle Schränke und Pulte und versuchten auch einen Geldschrank zu öffnen. Dieses gelang ihnen jedoch nicht, so daß sie ohne wesentliche Beute abziehen mußten. Die Täter sind leider unerkannt entkommen. Ermittlungen wurden sofort eingeleitet.

△ **Langendreer**, 14. Juni. Auf der Zeche „Bruchstraße" ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der Bergmann Wilamczy wurde bei seiner Arbeit plötzlich von Kohlenmassen verschüttet, und als sich im Anschluß daran Kohlenstaub entwickelte, erstickte er. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

h **Dortmund**, 14. Juni. Als das fünfjährige Mädchen Eleonore Werbermann gestern mittag die Märkischestraße überqueren wollte, lief es direkt in einen in schneller Fahrt daherkommenden Lieferwagen hinein. Der Chauffeur konnte ein Unglück nicht mehr verhindern und überfuhr die Kleine. Mit einem doppelten Schädelbruch wurde das Kind dem Krankenhaus zugeführt, wo es jedoch kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

h **Kamen**, 14. Juni. Zwischen mehreren Bergleuten kam es in der Schillstraße zu einem schweren Streit, der bald in eine Schlägerei überging. Ein Beteiligter wurde dabei blutig geschlagen, so daß er bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Eine Polizeipatrouille fand später den Niedergeschlagenen auf und sorgte für seine Ueberführung in ein Krankenhaus, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Die beiden Haupttäter an der Schlägerei, die nach der Bluttat das Weite gesucht hatten, konnten bereits von der Polizei ermittelt und festgenommen werden.

h **Hunnebrock**, 14. Juni. Der fünfjährige Hans Detkmer hatte hier hinter einem Fuhrwerk gespielt. Er trat in dem Augenblick hinter dem Wagen hervor, als ein Kraftwagen herannahte und den Wagen überholen wollte. Er wurde von dem Auto erfaßt, überfahren und sofort getötet.

△ **Heerlen**, 14. Juni. Ein vierjähriger Junge verunglückte sich mit Feuerstreichen. Dabei faßten die Kleider Feuer und er erlitt trotz der Bemühungen des Vaters, der selbst schwer verletzt wurde, so schwere Brandwunden, daß er an den Folgen starb.

h **Bottrop**, 14. Juni. Zwei Kohlenhauer fuhren in einem Aufbruchschacht der Zeche „Prosper 3", der für die Seilfahrt nicht hergerichtet und freigegeben ist, verbotenerweise herunter. Hierbei erlitten die beiden Bergleute schwere Verletzungen und mußten in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden.

Kirchliche Nachrichten

☆ **Hildesheim**, 14. Juni. Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb hier der Domdechant, Apostolische Protonotar Konrad Steinemann. Steinemann wurde am 10. September 1852 in dem Nachbardorfe Harsum geboren. Er studierte in Hildesheim und Münster und kam dann an das Priesterseminar in Meaux in Belgien und an die belgische Universität Löwen. Nachdem er im Jahre die Pfarrstelle in Groß-Förste bei Hildesheim übernommen hatte, gründete er dort die landwirtschaftliche Winterschule und wurde später in Anerkennung seiner Verdienste von der hannoverschen Landwirtschaftsgesellschaft zum ordentlichen Mitglied ernannt. Zu seinem goldenen Priesterjubiläum, am 26. September 1925, wurde ihm die Würde eines apostolischen Protonotars verliehen.

Zwanzig Rebellen hingerichtet

Grausames Urteil in Mexiko

□ **Mexiko**, 14. Juni. (Telegr.) Nach Meldungen aus Palmira wurden der Rebellenführer Romero und 19 seiner Anhänger nach einem sumarischen Kriegsgerichtsverfahren hingerichtet. Romero und seine Bande hatten vor einigen Tagen einen Eisenbahnzug überfallen. Bundeskavallerie hatte darauf die Verfolgung aufgenommen und 40 Mitglieder der Bande getötet und Romero gefangen genommen.

*

Schiffsunglück in Mazedonien

15 Personen ertrunken

☆ **Berlin**, 14. Juni. (Telegr.) Nach einer Meldung Berliner Blätter ging am Donnerstag auf dem See Kastoria in Mazedonien ein Segler mit 110 Personen unter. 15 Personen ertranken.

*

Führerloser Eisenbahnzug

□ **Madrid**, 14. Juni. (Telegr.) Beim Einlaufen in den Bahnhof Villaverde explodierte der Kessel einer Lokomotive eines aus Getafe kommenden Zuges, wobei der Lokomotivführer und ein Heizer in weitem Bogen fortgeschleudert und schwer verletzt wurden. Zwei Reisende sprangen in ihrer Kopflosigkeit aus dem Fenster und blieben besinnungslos am Boden liegen. Der Zug, der mit großer Geschwindigkeit seine Fahrt fortsetzte, wäre fast mit einem im Bahnhof haltenden Zug zusammengestoßen, wenn der Bahnhofsvorsteher nicht die Weiche gestellt und den Zug auf ein Leergleis geleitet hätte, wo er schließlich stehen blieb.

*

Eine Dame, die ihr Geld nicht verbrauchen konnte.

☆ **Neuyork**, 14. Juni. (Telegr.) Trotz ihres öfter geäußerten Entschlusses, den größten Teil ihres Vermögens schon bei Lebzeiten zu verbrauchen, hinterließ Frau Mary Caplen Thaw aus Pittsburg nach ihrem Tode im Alter von 87 Jahren jedem ihrer vier Kinder eine Million Dollar.

*

Max Devrient gestorben.

□ **Wien**, 14. Juni. (Telegr.) Der Schauspieler am Burgtheater Max Devrient ist im Alter von 71 Jahren in Chur in der Schweiz gestorben.

*

König Fuad spendet 20 000 Mark für die Armen Berlins.

□ **Berlin**, 14. Juni. (Telegr.) Anläßlich seines Berliner Aufenthalts hat König Fuad von Aegypten Oberbürgermeister Böß einen Betrag von 20 000 RM. zur Verwendung im Interesse der ärmeren Bevölkerung Berlins zur Verfügung gestellt.

*

Japanische Stiftung für deutsche Wissenschaftler.

□ **Tokio**, 14. Juni. (Telegr.) Der japanische Großindustrielle Genzo Shimida Kioto stellte dem japanisch-deutschen Kulturinstitut in Tokio und der Universität Kioto sein neu gebautes Haus nebst Park zur Beherbergung deutscher Wissenschaftler, die vorübergehend sich in Japan aufhalten, zur Verfügung.

*

Explosion

im Trockendock von Brooklyn.

□ **Neuyork**, 14. Juni. (Telegr.) Im Trockendock von Brooklyn sind durch eine Explosion drei Personen getötet, zwei schwer und fünf leichter verletzt worden. Die Explosion erfolgte beim Abkratzen des Petroleumdampfers „Gulfpenn" und dürfte durch eine schadhafte Preßluftleitung verursacht worden sein.

Neun Rechtsanwälte suchen ein Waisenkind

Die kleine Frieda Peters in Plympton wurde von neun Rechtsanwälten, die ihr Oheim mit ihrer Auffindung betraut hatte, vergeblich gesucht, bis die Glücksgöttin ihnen half. Da wurde sie endlich in einem Arbeitshause aufgefunden. Das Mädchen hatte beide Eltern verloren, als sie noch ein Säugling war. Ihre Mutter überlebte nicht die Geburt des Kindes und der Vater, ein Postbeamter, folgte seiner jungen Frau aus Verzweiflung in das Grab. Frieda wurde in dem üblichen englischen Kinderhaus, das sich durch besondere Frostigkeit auszeichnet, in höchst sparsamen Formen aufgezogen und gelangte dann in untergeordneter Stellung, verschollen für die Welt, in die abgelegene Anstalt. Der Bruder ihrer Mutter bahnte sich den Weg zu ihr, weil die Mutter dem Kinde ein kleines Vermögen hinterlassen hatte. Die wiederentdeckte Erbin wird aus Hausmieten eine Rente von fast 5000 Mark jährlich beziehen und bekommt außerdem mit Zinsen und Zinseszins ein Kapital, das beim Tode ihre Mutter 6000 Mark betrug und sich im Verlauf von zwei Jahrzehnten zu dem dreifachen Betrage aufgesummt haben wird. Fortuna streichelte ein Waisenkind.

*

Zechpreller . . . .

Zechprellerei wird auf den verschiedensten Methoden ausgeübt. Aber nicht immer wird sie berufsmäßig betrieben, manchmal lassen sich in Not befindliche Menschen durch den quälenden Hunger dazu verleiten, Zechprellerei zu üben. Diesen Dilettanten des Faches gelingt ihr Vorhaben in den wenigsten Fällen. Sie verraten dem Kellner durch ihre nervöse Unruhe von vornherein ihre Absicht; mit ängstlichen Mienen sitzen sie auf ihrem Platz, würgen die Speisen teilnahmslos hinunter und sind ständig auf der Lauer, im geeigneten Moment die Flucht zu ergreifen. Aber der aufmerksame Ober läßt den Zechpreller nicht aus den Augen und führt ihn dem Geschäftsführer oder Lokalinhaber zu.

Ganz anders gehen die gewerbsmäßigen Zechpreller zu Werke, die sich aus der Schar der internationalen Gaunerwelt rekrutieren. Sie kehren immer den großen Mann heraus, sind sicher und gewandt im Auftreten und bedienen sich der verschiedensten Tricks, um den aufmerksamen Ober zu täuschen und in Sicherheit zu wiegen. Sehr beliebt ist die Zechprellerei unter Beihilfe von Kindern. Der Zechpreller lockt auf der Straße durch Süßigkeiten oder Versprechungen ein vertrauensseliges Kind an sich heran und begibt sich mit ihm in ein Lokal, ein Kaffee oder eine Konditorei. Dort gibt er sich dem Kellner gegenüber so, als ob er der Onkel oder Vater des Kindes wäre, bestellt ausgiebig vom Teuersten und Besten und labt sich an erlesenen Dingen. Freundlich spricht er dabei auf das Kind ein, läßt es gar nicht zu Worte kommen, damit es sich nicht verrät und mimt den kinderlieben Mann. Und während das Kind noch ißt und trinkt, steht er plötzlich auf, schlüpft in Mantel und Hut und verläßt die gastliche Stätte „auf einige Minuten, um noch etwas zu besorgen". Bedenkenlos läßt der Kellner den Mann gehen, da dieser ja das Kind als Pfand zurückgelassen hat. Als aber der Zechpreller nach geraumer Zeit nicht wieder kommt, wird das Kind verlegen und unruhig, der Ober sucht es zu beruhigen und muß dann erfahren, daß er schnöde getäuscht worden ist. Diese Gastrolle mit dem Kinde wird in allen möglichen Variationen ausgeübt.

*

Leichtathletischer Großbetrieb in Amerika.

In Pennsylvanien fand ein Sport-Meeting statt, an dem 300 Athleten teilnahmen. Nicht weniger als 45 000 Eintrittskarten wurden verkauft, so daß die Besucherzahl mit 50 000 eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sein wird. 125 hauptamtlich tätige Funktionäre regelten die Abwicklung der einzelnen Kämpfe, 117 goldene Armbanduhren, 17 Silberpokale, 200 Gold-Silber- und Bronzemedaillen standen als Trophäen zur Verteilung.

In Nordspanien gelandet

Der Flug des „Gelben Vogels" geglückt.

160 Kilometer Geschwindigkeit

□ **Neuyork**, 14. Juni. (Telegr.) Radio Corporation ist von dem Dampfer „American Farmer" heute nacht 1.50 Uhr ein Funkspruch zugegangen, wonach dieser Dampfer das Flugzeug „Gelber Vogel" kurz nach Mitternacht mit der Funkstation Rochambeau und dem englischen Schiff „Laconia" sprechen hörte. Die Funkstation Rochambeau berichtet, der „Gelbe Vogel" habe seinen Kurs geändert und Richtung auf die Azoren und die portugiesische Küste genommen. Die Kursänderung sei wegen des starken Verbrauchs von Gasolin erfolgt.

□ **Paris**, 14. Juni. (Telegr.) „Paris midi" verzeichnet eine drahtlose Meldung des Dampfers „Whiteville", der das französische Flugzeug „Oiseau Jaune" gesichtet hat. Nach dieser Meldung hatte das Flugzeug zur Zeit der Sichtung durch den Dampfer „Whiteville" 2600 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde zurückgelegt.

Die offizielle französische Wetterwarte gibt bekannt, daß die französischen Flieger nur während der ersten 1800 bis 2000 Kilometer gutes Wetter gehabt haben dürften. Sie müssen alsdann in ein 800 Kilometer breites Tiefdruckgebiet geraten sein mit sehr heftigen Nordwestwinden (80 bis 90 Kilometer in der Stunde) zu kämpfen und unter Regen und eisigem Wetter zu leiden gehabt haben.

△ **Paris, 14. Juni. (Telegr.) Havas meldet aus Santander, das Flugzeug „Gelber Vogel" sei in der Nähe der Stadt gelandet.**

Die Meldung von der Landung in Spanien wurde jedoch nicht bestätigt.

Aus Westfalen und Rheinland

Furchtbare Familientragödie

h **Dortmund**, 14. Juni. Im Stadtteil Dorstfeld ereignete sich gestern abend gegen 21 Uhr eine furchtbare Eifersuchtstragödie. Nach einer heftigen Auseinandersetzung gab der Bergmann Meinighaus aus Eifersuchtsgründen auf seine Frau mehrere Schüsse, wodurch diese schwer verletzt wurde. Danach tötete sich der Bergmann selber durch einen Schuß. Die Frau wurde in lebensgefährlichem Zustande dem Krankenhause zugeführt und dürfte wohl kaum mit dem Leben davonkommen.

Ein echter „Tizian" in Bochum

h **Bochum**, 14. Juni. Ein jüngst von einem ausländischen Kunsthändler in Holland entdeckter Tizian ist für einige Zeit der hiesigen Galerie als Leihgabe zur Verfügung gestellt worden. Die Kunstgeschichte weiß, daß Tizian das Thema dieses Bildes „Venus und Adonis" drei- oder viermal ausgeführt hat. Das einzige bisher bekannte Bild gesicherter Tizianischer Herkunft dieses Motivs befindet sich im Prado in Madrid. Das Bild in der Bochumer Gemäldegalerie trägt so unverkennbar für jeden Kenner alle Merkmale Tizianischer Hand, daß es schon in den wenigen Tagen, da es durch einen wahren Glückszufall bekannt geworden ist, das Interesse der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Kunstforschung wachgerufen hat.

Entlassung von 300 Arbeitern

h **Bochum**, 14. Juni. Infolge Absatzmangels sah sich die Verwaltung der Chemischen Werke „Lothringen" in Gerthe gezwungen, 150 Arbeitern zu kündigen. Am Samstag soll weiteren 150 Arbeitern die Kündigung zugestellt werden.

Eine jugendliche Messerstecherin.

⊕ **Remscheid**, 14. Juni. In einem hiesigen Hause hatte ein 60jähriger Schuhmacher mit einem 16jährigen Mädchen einen Wortwechsel. Das junge Mädchen zog im Verlaufe plötzlich ein Messer und stieß es dem alten Mann in den Unterleib. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht. Glücklicherweise scheint Lebensgefahr nicht zu bestehen. Die Messerheldin wurde verhaftet.

Handel * Gewerbe * Industrie

Börsenberichte

Berliner Börse.

Lustlos und abgeschwächt.

h **Berlin**, 14. Juni. (Telegr.) Die Berliner Börse eröffnete in abgeschwächter Haltung. Da keine Anregungen vorlagen, hielt sich das Geschäft in den bescheidensten Grenzen. Die Kurse setzten allgemein um etwa 1—2 Prozent niedriger ein. Von Kaliaktien verloren Salzdetfurth bei Beginn 5 Prozent. Auch nach den ersten Kursen war die Haltung weiter rückläufig. Im Verlauf blieb die Tendenz bei kleinstem Geschäft zunächst schwach. Infolge der Geschäftsstille gaben die Kurse durchweg weiter nach. Später setzte für einige Spezialwerte eine leichte Erholung ein. Die Börse wurde etwas widerstandsfähiger. Bis zum Schluß blieb die Haltung überwiegend abgeschwächt und lustlos. Auch im Nachbörsenverkehr kam die Rückwärtsbewegung noch nicht zum Stillstand. Deutsche Anleihen lagen schwach, Ausländer, wie Mexikaner, ½ Prozent fester. Devisen hatten bei nachgebenden Notierungen ruhiges Geschäft. Am Geldmarkt hörte man für Tagesgeld 6—8 Prozent, für Monatsgeld 9½—10¾ Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 7⅞ Prozent für beide Sichten.

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 14. Juni. (Telegr.) Die Tendenz an der Produktenbörse war abgeschwächt. Bestimmend wirkten die flauen Meldungen aus Liverpool. Das Geschäft hielt sich in sehr engen Grenzen. Am Lieferungsmarkt gab es bei Brotgetreide Preiseinbußen bis zu 1.50 Mk. Mehl lag vollkommen still und vernachlässigt. Hafer lag matter. Gerste still. Es wurden notiert Weizen, märk. 211—212, Roggen, märk. 187—189, Futtergerste 176 bis 182, Hafer, märk. 178—188, Weizenmehl 24.00—28.25, Roggenmehl 25.10—27.60, Weizenkleie 11.75—12.00, Roggenkleie 11.75—12.00, Viktoriaerbsen 40—48, kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 25 bis 26.00, Ackerbohnen 21.00—23.00, Wicken 27.00—30.00, blaue Lupinen 18.50—19.50, gelbe Lupinen 27.00—29.00, Rapskuchen 18.50, Leinkuchen 21.30—21.60, Trockenschnitzel 11.25, Sojaschrot 18.40—19.30, Kartoffelflocken 16.90 bis 17.40 Mk. Getreide 1000 Kilogramm, Mehl und Futtermittel 100 Kilogramm.

Hamburger Warenbörse.

h **Hamburg**, 14. Juni. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilofferten im Preise bis um ¼ lb höher. Da auch von Neuyork höhere Preise gemeldet wurden, sogen auch die Preise am hiesigen Terminmarkt an. Im Platz- und Inlandsverkehr war das Geschäft ruhig. Lokopreise: Santos good 96—99, Superior 99 bis 102, Prime 102—106, extra Prime 106—116, gewaschene zentralamerikanische Kaffeesorten 110—145 lb. — Auf dem Reismarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen; auch die Preise haben sich nicht wesentlich geändert. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt ist das Geschäft bei unveränderten Preisen weiter recht klein. — Auf dem Gewürzmarkt hielt die feste Tendenz für Pfeffer an, sonst war die Haltung stetig. Es notierten: Schwarzer Lampong-Pfeffer 145, Telli-Cherry-Pfeffer 150, weißer Muntok-Pfeffer 257, Piment 124 lb die 50 Kilogramm loko transito. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendenz stetig. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29.25 Dollar, Raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 30.75—31.25 Dollar (in Firkins zu 50 Kilogramm 0.5 Dollar, in Eimern zu je 12.5 Kilogramm 1.5 Dollar teurer als in Tierces). Hamburger Schmalz in Drittelfässern, Marke Kreuz, 34.25 Dollar die 100 Kilogramm netto versollt. — Auf dem Getreidemarkt war die Tendenz still. Die Preise haben sich nicht verändert.

*

Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.

Wieder 8 Prozent Dividende.

h In der Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Es ergibt sich einschließlich Gewinnvortrag aus dem Vorjahr ein Gewinn von 27 323 106 Mk. Hieraus werden 1 485 540 Mk. zu Abschreibungen verwendet. Nach Absug der Aufsichtsrats-Tantieme gelangt nach Zahlung von wieder 8 Prozent Dividende ein Betrag von 6 381 430 Mk. zum Vortrag auf neue Rechnung. Die Bilanz schließt auf beiden Seiten mit 485 726 121 Mk. ab.

Der am 5. Juli stattfindenden H.-V. wird ferner, wie bereits bekannt, die Fusion mit der Aldler A.-G. für Bergbau in Essen vorgeschlagen. Das Umtauschverhältnis ist 2 Adler Aktien gegen 1 Gelsenberg-Aktie mit Dividendenberechtigung für das laufende Geschäftsjahr.

Sensationell billiger

Möbelverkauf!

Unsere Juni - Schlager!

Schwere Küche, (natur lack.), mit Fassettgläsern, bestehend aus 1 Büfett, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, alles mit Linol, 1 Handtuchhalter mit Messing

Mk. 295.-

Prachtvolles Schlafzimmer mit Innenspiegel, 180 cm breit, mit echt ital. Marmor, 2 Patentmatratzen, 2 Stühle mit Seidenpolster

Mk. 590.-

Modernes Speisezimmer, Büfett, 180 cm breit, mit Kristallfassette, **Kredenz, Ausziehtisch** und 4 eichen. Stühlen mit echtem Rindleder

Mk. 395.-

Bettcouch-Sofas von M. **55.-** an mit 32 Federn gepolstert

Kleiderschränke von M. **55.-** an. **Herde, Federbetten, Einzelmöbel** sehr billig.

Dortmunder Möbelhaus
Emil Simroth
Herne i. W., Bahnhofstraße 7
(in Tremers Hof).

Durchgehend geöffnet von 8-7 Uhr. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Beim Einkauf von Mk. 300.- an erhält jeder 1 prachtvolles Eßservice oder 1 Linoleum-Teppich gratis! 2955a

---

Dauer-Wellen

die einzige richtige Haarbehandlung für Reise u. Sport erhalten Sie im

Salon Kessebohm
Neustr. 10, gegenüber dem Hansa-Haus

Autoruf
52000
Autodroschken-Verkehr von Oepen

Dampfwäscherei und Neuplätterei „Reform"
E. Wittig
Schulstr. 40/42 Herne Telefon 51678

Spezialität: Stärkewäsche, Bett-, Leib- und Tischwäsche nach Gewicht u. schrankfertig, Gardinenspannerei. 1589b

Filiale: Bochumer Straße 39a.

Herrenkleidung

nach Maß in erstklassiger Ausführung, tadelloser Sitz (Qualitätsware) liefert billigst unter Garantie. 4505a

Ferd. Wegat, Herne
Mont-Cenisstraße 22.

Piano

ganz kurze Zeit gespielt, für Mk. 400 unter Preis zu verkaufen. 1677b

Gebr. Schmehl
Herne,
Bahnhofstraße 121, Montenffelstr.-Ecke.

Für Strümpfe sind wir zuständig!

Die Preise zeigen es!
Die Qualitäten beweisen es!

Herren-Socken in Baumw.-Qual. in schönen Jacquard-Mustern . Paar **68** ₰

Damen-Strümpfe gute Maco-Plattf.-Qualitäten . . . . Paar **68** ₰

Damen-Strümpfe feinfa. Seidenflor-Qualitäten, 2. Wahl . Paar **95** ₰

Herren-Socken Flor mit Kunstseide, moderne Muster . . . . Paar **95** ₰

Damen-Strümpfe Seidenflor und Waschseide in aller Modefarben, Paar **1.45**

Herren-Socken Flor mit Kunstseide, aparte Dessins . . . . Paar **1.45**

Damen-Strümpfe schwere Waschseide u. Waschseide mit Flor plattiert, Paar **1.95**

Herren-Socken Flor mit Kunstseide in fein schönst. Ausführungen, Paar **1.95**

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W 8

Gebrüder KAUFMANN
AKT.-GES. **HERNE**

Bruks Du für irgend Eine Fier as Torten oder süs wat wier, Dann raup man Café Bommert an, dat es dafür da richt'ge Mann.

Ausflugsort Waldschlößchen

Recklinghausen-Süd, Haltestelle Konsum König-Ludwig, Linie C.

9 Morgen gut gepflegter Waldpark, große und kleine Gesellschaftszimmer, Saal.

Tierpark und Geflügelhof
Täglich Kaffee-Restauration

Bei größeren Veranstaltungen erbitte vorherige Anmeldung. 1314b

Ruf Amt Recklinghausen 327.

Privat-Auto-Vermietung
für alle Gelegenheiten
Spör & Co., Herne
Bahnhofstr. 119, Fernruf 51873.

Haller Boonekamp seit 1857

Im Kriege Bauchschuß, schwere Magen- und Darmverletzung, 10 Jahre dauernd gelitten. Für her **Da-Fu-Kur** von Apotheker Buchholz & Co., Köln, habe ich endlich das Mittel gefunden, welches hilft.

Gez. B. Kamp, Köln-Mehrheim.

Wollen Sie endlich von Ihren **Magen- und Darmstörungen** sowie anderen Leiden befreit sein, so bestellen Sie sofort eine 2946a

Da-Fu-Kur

Der Erfolg ist sicher. Preis pro Flasche RM. 4.— zuzüglich Porto.

Auskunft und Prospekt kostenlos.

Generalvertretung Sport, Castrop Rauxel 1, Amtstr. 17

Vertretung für Dorne:
Frau E. Böttger, Sodingen, Mozartstraße 20.

Mitarbeiter gesucht.

Autoruf
50 000
Speziell **Hochzeitsfahrten**
Fr. Leo Kowalski
Herne, Bahnhofstraße 107

Garten-Restaurant „Zum Kurfürsten"
Inh. Paul Finkemeyer, Herne, Bochumerstr. 69

Sonntag ab 4 Uhr nachmittags
Konzert m. Tanzeinlagen

Schöner schattiger Garten. Gut gepflegte Biere. — Spezialität: SCHLEGEL-PILS. 2978a

---

Schöner Ausflugsort
Garten-Restaurant Düppe
„Zu Bauers" Inhaber Gottfr. Graf
Tel. 51805. Bauernwerder 111

Diesen Sonntag ab 8½ Uhr
Kaffee-Konzert
ff. Getränke, Kaffee, diverse Schnittchen etc.
Gr. Kinderspielplatz, schöner Tierpark 2976a

Stadtgarten - Restaurant Herne
Täglich schönstes
Nachmittag- und Abend-Konzert
Spiegelglatte Tanzfläche im Freien. 2975a

Café Feldkämper
der Treffpunkt der guten Gesellschaft.

Mittwochs und Samstags
Ia Konzert
Sonntags
Vornehme Tanzunterhaltung

Besonders gekühlte Räume
Kein Preisaufschlag!

Ahaus
das gemütliche Familien-Café
Mont-Cenis-Str. 33

Gasthaus König-Ludwig
Am Solbad König-Ludwig.
Inh. Hugo Elbracht
Telefon 1187 Amt Recklinghausen.

Angenehm schattiger Garten, erstklassige Kaffeerestauration, Bundeskegelbahn. Größere Gesellschaften erbitte vorher Anmeldungen.

Schwimm-Club „Wiking" e. V., Herne

Gau-Jugend-Fest

(Meisterschaften)

am Sonntag, dem 16. Juni ds. Jahres im Sommerbad an der Bergstraße.

Beginn 15.30 Uhr

Eintritt: Erwachsene Mk. **0.50**, Jugendliche **0.20**, Schüler frei.

Westdeutschlands Schwimmer-Jugend ist mit 340 Schwimmern vertreten! 2947a

---

BAD MEINBERG
IM TEUTOBURGER WALD
STATION: HORN-BAD MEINBERG
INHALATORIUM UND WANDELHALLE

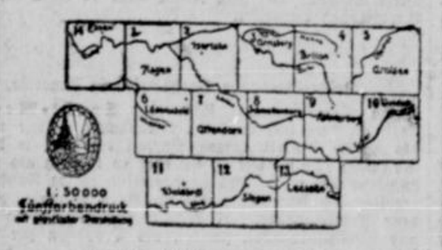
Altberühmtes Schwefeleisenstamm- und radioaktives kohlensaures Sodbad. Gegen Gicht, Rheuma, Herz, Nerven u. Frauenkrankheit. Erkrankungen der Atmungsorgane. Trinkkuren bei Gicht- u. Stoffwechselkrankheiten. Brunnenversand zu Hauskuren. Preiswerte Unterkunft. 15. April bis 15. Oktober. Badeschrift durch die Badeverwaltung

---

Die beste Wanderkarte vom Sauerland

Einzige amtliche Ausgabe des sauerländischen Gebirgs-Vereins!

Maßstab 1 : 50 000. 5- bezw. 6-Farbendruck. Unübertroffen!



Sämtliche 14 Blätter sind erschienen

Blatt 1:	**Hagen i. Westf.**	Blatt 8:	**Schmallenberg**
„ 2:	**Iserlohn**	„ 9:	**Winterberg**
„ 3:	**Arnsberg**	„ 10:	**Waldeck**
„ 4:	**Brilon**	„ 11:	**Waldbröl**
„ 5:	**Arolsen**	„ 12:	**Siegen**
„ 6:	**Lüdenscheid**	„ 13:	**Laasphe**
„ 7:	**Attendorn**	„ 14:	**Olpe**

Die Karte enthält:

1. Sämtliche **Hauptwanderstrecken** und sonstige wichtigen Wanderwege des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, sowie die **Schinwege** (rot). — 2. Alle **Jugendherbergen** mit genauer Ortsangabe (rot). — 3. Die **Höhenangaben** aller Orte (schwarz). — 4. Die **Gewässer** und Talsperren (blau). — 5. **Höhenlinien** in Abständen von 20 Meter (braun). — 6. **Plastische Geländedarstellung** durch Schummerung. — 7. In Neuauflagen: **Wald** in grüner Farbe.

Sämtliche Karten sind in goldgelbem Umschlag gefalzt.

Vorrätig bei:

Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt

Schönster Ausflugsort
Zum Bürgerkrug
BES.: W. FLAKE V.: D. HEYDTSTR. 5-7

Sonntag, den 16. Juni 2979a
Frühkonzert
Exzentrik-Kapelle Fritzel.

Vergnügungspark Fredenbaum
Dortmund

Die schönsten Attraktionen.
Morgen Sonntag, von 3 Uhr ab:
Doppel-Konzert
Abends bei günstiger Witterung:
Groß-Feuerwerk **Leuchtfontäne**

Keine Erhöhung des Eintrittspreises!
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder in Begleitung Angeh. frei, sonst 20 Pfg. (1943b

---

Schönster Ausflugsort
Tönnes Ausflugsort
Gartenrestaurant zum Feldkamp
Fritz Simon ● Fernruf Nr. 50212

Strassenbahnlinie 8 a, Haltestelle: Feldkampstrasse.

Jeden Sonntag grosses **Künstler-Konzert** mit Tanzeinlagen. **Eintritt frei!**

Schöne Gesellschaftsräume. Schattige Gartenanlagen.

Für unsere Kleinen **großes Eselreiten.** 2977a

Jedes Kind bekommt ein Fähnchen.

Heimat und Welt

die vielbegehrte illustrierte Wochenschrift, in modernem Kupfertiefdruck hergestellt, Großformat, gelangt heute mit **Nr. 24** an die Besteller zur Ausgabe.

Neubestellungen werden zu jeder Zeit in unserer Geschäftsstelle, neben dem Postamt, und von allen Botinnen angenommen.

Bestellschein

Unterzeichneter ist Abonnent des „Anzeigers" und bestellt die illustrierte Zeitschrift **„Heimat und Welt".** Bezugspreis wöchentlich 7 Pfg. frei ins Haus gebracht.

Vor- u. Zuname: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Die Zukunft der Emscher-Mittelstädte.

Weiterentwicklung auf der Kohlenbasis. — Die Aussichten für eine Kanalstadt. — Eine Unterredung mit Oberbürgermeister Kiwit.

Der jahrelange Kampf um die Regulierung der Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat den zum Teil in natürlicher Entwicklung gewordenen, zum Teil erst 1926 gebildeten Mittelstädten im allgemeinen auch nicht im bescheidensten Maße die Erfüllung der Wünsche gebracht, die sie im Interesse eines gesunden Fortwachsens glaubten vorbringen zu sollen. Wie eine Ausnahme von dieser allgemeinen Tatsache könnte Herne wirken, das im vergangenen Jahre das Amt Sodingen mit den Gemeinden Börnig, Sodingen und Holthausen eingemeindete, zusammen etwa 23 000 Einwohner; hier muß man aber berücksichtigen, daß es sich bei dieser Eingemeindung um die Einbeziehung eines Amtes in die Stadt handelte, zu der es tatsächlich längst gehörte. Alle anderen Forderungen haben im Gegensatz zu denen der Großstädte kaum Aussicht auf augenblickliche Verwirklichung.

Die Gründe für die wahrscheinliche Nichterfüllung der Gebietsforderungen der Mittelstädte Castrop-Rauxel, Herne, Recklinghausen, Wanne-Eickel und Wattenscheid sind nicht recht ersichtlich. Allenfalls könnte man die Absicht der maßgebenden Körperschaften mit dem äußerlich halbwegs verständlichen Argument rechtfertigen, daß man bei diesen Mittelstädten zunächst eine den heutigen Hellwegstädten ähnliche Entwicklungsstufe abwarten müsse, ehe man ihr Gebiet auf den Umfang einer durchschnittlichen Großstadt erweitere. Um so interessanter muß es sein, in diesem Augenblick die Meinung des Leiters einer großen Kommune über die Zukunftsgestaltung dieses Gebietes zu hören. Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, dem Oberbürgermeister von Wanne-Eickel, Kiwit, im Rahmen einer längeren Unterredung einige Fragen diesbezüglicher Art vorzulegen.

Nach der Meinung dieses Kommunalleiters, der in den Eingemeindungskämpfen mit besonderem Nachdruck auf die Bedürfnisse seiner Stadt und auch der übrigen Kommunen an der Mittelemscher hingewiesen hat, beruht auch die Zukunft Wanne-Eickels (wie der übrigen Emscher-Mittelstädte) auf der Kohlenbasis, im Gegensatz zu der Meinung bekannter Kommunalpolitiker, die diesem Gebiet für die Zukunft eine Umstellung auf andere Industriezweige glauben voraussagen zu können. Die Rationalisierung im Bergbau, die diesen fast rein auf die Kohle angewiesenen Städten erhebliche Sorgen gebracht hat, habe hier allem Anschein nach den Höhepunkt ihrer Fühlbarkeit überschritten. Auch eine spätere Wiederinbetriebnahme der Wanne-Eickeler Zeche Unser Fritz liege durchaus im Bereich des Wahrscheinlichen, da ihre Stillegung im Augenblick nicht zuletzt auf die Schwierigkeiten der Ausnutzung der Gasflammkohle und ihres Absatzes auf dem Weltmarkt zurückzuführen sei. Der Geburtenausfall des Krieges werde sich bereits vom nächsten Jahre ab in Form eines verminderten Angebots von Arbeitskräften bemerkbar machen und sich voraussichtlich günstig auf die Erwerbslosenziffer mit den Wohlfahrtsempfängern und damit die kommunalen Finanzen auswirken. Unstreitig weise die Entwicklungstendenz des Bergbaues nach Norden, indessen sei auch in den heutigen Hauptkohlenstädten eine Steigerung der Prosperität zu erhoffen, sobald sich die allgemeine Weltmarktlage umgestaltend verbessere.

Von dieser Verbesserung hänge naturgemäß auch das kommunale Wachstum in hohem Maße ab. Wanne-Eickel bedürfe (ebenso wie Herne) bis zu einem gewissen Umfange nördlichen Gebietes zur Erlangung der Möglichkeit entsprechender Weiterstedlung. Auf die Frage, wie weit durch eine eventuelle Zuteilung nördlichen Gebietes und eine stärkere Besiedlung desselben in absehbarer Zeit die Frage einer Kanalstadt durch die Vereinigung von Wanne-Eickel, Herne, Herten, Recklinghausen und Castrop-Rauxel akut werde, antwortete der Oberbürgermeister, daß dieses Problem erst mit der genannten wirtschaftlichen Fortentwicklung der Notwendigkeit einer Lösung näherkomme. Der Gedanke der Bildung einer solchen Kanalstadt sei an sich nicht zu verwerfen. Die Tatsache, daß es unter diesen fünf Kommunen keine die anderen wesentlich überragende gebe, könne eher werbend als hindernd für die eventuelle spätere Durchführung dieser Idee wirken, wie er auch beispielsweise in Wanne-Eickel eine möglichst gleichmäßige und nach Gesichtspunkten der Gleichberechtigung der einzelnen, früher selbständigen Stadtteile untereinander beeinflußte Entwicklung für das richtige halte. Einen eventuellen Zusammenschluß von Herne und Wanne-Eickel allein könne er nicht befürworten, da damit das Gesamtproblem kaum einer Lösung nähergebracht werde, zumal die schon bestehende Arbeitsgemeinschaft auf einigen Gebieten vorderhand den beiderseitigen Bedürfnissen genüge. Oberbürgermeister Kiwit sprach dann noch seine feste Ueberzeugung aus, daß eine Eingemeindung nach Bochum, vor allem nach der letzten Besichtigungsreise, sowie ein schnelles Wiederaufleben der Eingemeindungskämpfe im engeren Bezirk außerhalb des Wahrscheinlichen liege.

Warum bloße Güterzugstrecken?

Ein Vorschlag zur Erschließung neuer Einnahmequellen.

Die Verwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft versucht nun schon seit Jahr und Tag, den durch die privaten neuzeitlichen Beförderungsmittel geschwächten Personen- und Güterverkehr wieder zu heben. Die Aufgabe ist wahrlich schon des Schweißes der Edlen wert. Vermehren sich doch die modernen Fahrzeuge in einer Weise, die wirklich zu denken gibt. Der Straßenverkehr nimmt Dimensionen an, die geradezu beängstigend wirken. Die Bevölkerung ist tatsächlich ihres Lebens nicht mehr sicher. Beweis: Die tagtäglich zu verzeichnenden zahlreichen Unfälle . . . Nebenbei bemerkt, erleidet die Reichsbahn durch die Industrieeisenbahnen und den Rhein-Herne-Ems-Kanal einen nicht unbedeutenden Ausfall an Frachten. Im kommenden Herbst wird sehr wahrscheinlich auch noch der neue Wasserweg Datteln—Dorsten—Wesel in Betrieb genommen, der dem Eisenbahnverkehr merklich Abbruch tun dürfte. Auffallender Weise verfügt die Deutsche Reichsbahngesellschaft im diesseitigen Industriebezirk über eine Anzahl Strecken, die

nur dem Güterzugverkehr dienen,

für den allgemeinen öffentlichen Personenzugverkehr also nicht in Frage kommen. In dem dichtbevölkerten Emscher- und Ruhrgebiet sollten derartige Bahnen dann doch nach Möglichkeit für den Personenverkehr freigegeben werden. Eine allzu große Sparsamkeit und bürokratische Engherzigkeit dürften weniger angebracht erscheinen. Zu den Strecken, dir gar keinen Personenzugbetrieb aufzuweisen haben, gehören folgende Bahnen: von Herne nach Gelsenkirchen-Bismarck, von Herne nach Bochum-Riemke und weiter über die Gußstahlbahn zum jetzigen Hauptbahnhof in Bochum — als vorläufiges Provisorium bis zur wirklichen Fertigstellung der projektierten Nord-Südverbindung —, von Gelsenkirchen-Hbf. nach Gelsenkirchen-Wattenscheid, von Gelsenkirchen-Wattenscheid nach Wanne-Eickel Hbf., von Gelsenkirchen-Bismarck über Horst bis Osterfeld, von Langendreer über Laer, Bochum-Weitmar bis Dahlhausen-Ruhr, von Bochum-Nord über Bochum-Weitmar bis Dahlhausen-Ruhr, von Dahlhausen-Ruhr nach Ueberruhr, von Kamen nach Unna-Königsborn u. a. m. Letztere wurde in der Vorkriegszeit bereits von Personenzügen befahren. Brach liegt bis zur Stunde auch noch die schon vor Ausbruch des unglückseligen Weltkrieges neuerbaute Bahnverbindung von Witten-West nach Schwelm. Auch der neuhergestellten Linie von Lünen Hbf. bis Münster sollten zunächst keine Personenzüge beschieden sein. Nur dem energischen Eingreifen der gesetzgebenden Körperschaften ist es zu verdanken, daß diese Neubaustrecke am 18. Oktober 1928 dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde. Seit dem 15. Mai d. J. befahren die Strecke Dortmund-Hbf., Lünen-Hbf., Münster sogar schon zwei Eilzüge bis Emden und wieder zurück. Gewiß ein Zeichen zunehmender Verkehrsbedeutung. Zur Erschließung weiterer Einnahmequellen wäre es denn doch angebracht, alle Güterbahnen des Reichsbahndirektionsbezirks Essen für den Personenzugbetrieb einzurichten. Wird doch im ganzen deutschen Vaterlande wohl nirgends soviel gereist wie im Emscher- und Ruhrland.

Lebhafter Verkehr über die Knippbrücke

Ein Beitrag zur Verkehrspolitik der Reichsbahn. — Werden die „Baukostenzuschüsse" zurückgezahlt? — Ein Beispiel für die Rentabilität der Nord-Südlinie.

Der Personenverkehr über die Knippbrücke ist nun seit einigen Wochen im Gange. Es kann festgestellt werden, daß die Zahl der Fahrgäste, die diesen wichtigen Rheinübergang benutzen, ständig im Wachsen ist. Die neue Verbindung, die damit zwischen dem Ruhrgebiet und dem linksrheinischen Industriebezirk hergestellt ist, erfreut sich also eines Zuspruchs, der ein vollgültiger Beweis für die Notwendigkeit dieser neuen Personenstrecke ist. Zeigt schon der Werktagsverkehr steigende Tendenz, so gilt das in ungleich höherem Maße vom Ausflugsverkehr an den Sonntagen. Der Zudrang zu den Personenzügen, die über die Knippbrücke führen, ist an den Sonntagen so stark, daß nicht selten zahlreiche Ausflügler zurückbleiben müssen, sei es weil der Zug schon bis zum äußersten besetzt ist, sei es, weil der Kartenverkauf und der Durchgang durch die Sperre infolge des großen Andrangs nur unter starken Verzögerungen vor sich gehen kann. Das gilt besonders von dem Bahnhof Duisburg-Beeck, der inmitten eines äußerst stark besiedelten Gebietes liegt und für diese Bevölkerung den natürlichen und lange ersehnten Ausgangspunkt für Sonntagsausflüge darstellt.

Die vor der Eröffnung der neuen Personenstrecke von der Reichsbahndirektion ausgesprochenen

Befürchtungen unzureichender Rentabilität haben sich nicht erfüllt.

Schon heute erscheint die Rentabilität der neuen Personenstrecke voll gesichert. Damit ist die alte Erfahrung bestätigt, daß jede neue Anlage verkehrswerbend wirkt. Sobald im Industriegebiet die Gelegenheit zum Fahren geschaffen ist, kommen auch die Fahrgäste, und wenn die Anlage der Stationen sowie der Fahrplan den Bedürfnissen der umwohnenden Bevölkerung Rechnung tragen, kommen sie in hellen Scharen. Nach der Eröffnung des Verkehrs über die Knippbrücke hat sich alsbald dasselbe Bild gezeigt, wie nach der Eröffnung der Strecke Essen-Borbeck—Bottrop, bezüglich deren Inanspruchnahme die Eisenbahnverwaltung auch die stärksten Befürchtungen hegte, während die Entwicklung alle Erwartungen übertraf. Nach dieser neuerlichen

Bestätigung der sachlichen Berechtigung der von der Ruhrbevölkerung gestellten Verkehrsforderungen

wird die Reichsbahnverwaltung hoffentlich einsehen, daß auch hinsichtlich einer Reihe anderer vordringlicher und durchaus bauwürdiger Vorhaben, wie z. B. die Bahnverbindungen Gelsenkirchen—Bochum, Essen-Haltern und

Bochum—Herne—Recklinghausen

keine Befürchtungen bezüglich ihrer Wirtschaftlichkeit zu bestehen brauchen.

Die erfreulichen Erfahrungen, die jetzt mit dem Personenverkehr über die Knippbrücke gemacht werden, legen es nahe, die Angelegenheit unter dem Gesichtspunkt der von der Reichsbahnverwaltung geforderten

Baukostenzuschüsse

näher zu betrachten. Bekanntlich hat sich die Reichsbahnverwaltung von den beteiligten Kommunen und Kommunalverbänden Baukostenzuschüsse in der Höhe von 700 000 RM. zahlen lassen. Sie nannte diese Leistungen „Baukostenzuschüsse". Aber in Wirklichkeit erblickte sie darin kapitalisierte Betriebszuschüsse. Denn die Reichsbahnverwaltung stand in Wirklichkeit auf dem Standpunkt, daß sie nicht mit entsprechenden Betriebseinnahmen rechnen könne, und so sollte diese Summe im wesentlichen auch die nach ihrer Meinung nicht herauszuwirtschaftende Verzinsung und Tilgung der Anlage decken helfen.

Die Reichsbahnverwaltung möge aus dem erfreulichen Ergebnis, das bisher der Verkehr über die Knippbrücke gezeitigt hat, wieder einmal die Erkenntnis schöpfen, daß die Vorsicht, mit der sie an ihre Wirtschaftlichkeitsberechnungen herangeht, innerlich nicht berechtigt ist, daß im Gegenteil gerade im Ruhrgebiet wie kaum sonst irgendwo eine den Verhältnissen sorgsam angepaßte neue Verkehrsanlage die Gewähr der Wirtschaftlichkeit immer in sich selbst trägt.

Man kann es sich kaum vorstellen, daß neue Verkehrsanlagen innerhalb des dicht bevölkerten Industriegebietes überhaupt jemals einen Fehlschlag darstellen könnten.

Uebrigens wird die Rentabilität des Verkehrs über die Knippbrücke wenigstens in den Sommermonaten noch eine gewaltige Steigerung erfahren, wenn erst die geplante Linie über Utfort und Dachsberg nach Geldern mit der Fortführung des Verkehrs nach Kevelaer und Cleve hergestellt sein wird. Dann wird der Weg zu diesen beliebten Reisezielen nahezu um das Doppelte abgekürzt sein.

Immer noch unbefriedigende Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Wochenlagebericht des Arbeitsamtsbezirks Herne für die Zeit vom 3. bis 8. Juni 1929.

Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt setzt sich fort. Zwar ist in der Berichtswoche die Zahl der Arbeitsuchenden erheblich gestiegen, dagegen aber ist durch intensive Beratungsmaßnahmen die Zahl der Vermittlungen gegenüber der Vorwoche etwas erhöht worden. Gleichzeitig ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 3494 auf 3214 zurück. (Wieviel wurden ausgesteuert? D. Red.) Der Abgang beträgt danach 280 Personen. Bei den einzelnen Berufsgruppen zeigt sich bei Metall, den handwerksmäßigen Berufen, beim Baugewerbe, Theater und Musik, Lohnarbeit und auf dem kaufm. Arbeitsmarkt eine geringe Verschlechterung, während bei Landwirtschaft, Bergbau und häusliche Dienste eine wesentliche Besserung eingetreten ist.

Bei Landwirtschaft ist das Angebot deswegen stärker geworden, als die Schulentlassenen, soweit sie sich noch nicht auf dem Arbeitsamte gemeldet haben, eingehend beraten wurden. Ein größerer Teil konnte für Landwirtschaft gewonnen werden, so daß 8 Mädchen und 93 Burschen durch Transporte und Einzelüberweisungen der westfälischen und außerbezirklichen Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden konnten.

Beim Bergbau meldeten sich 60 Bergleute erneut arbeitslos, darunter allein 20 Hauer und 6 Lehrhauer. Vermittelt wurden 71 Bergarbeiter, darunter 47 Hauer und 8 Lehrhauer. 37 Hauer wurden in den Wurmbezirk bezw. nach Oelsnitz in Sachsen vermittelt. Die hiesige Beschäftigungslage ist gut. Auf 2 Zechen des hiesigen Bezirkes wurden zum 15. Juni insgesamt 40 Leute gekündigt, darunter 33 Tagesarbeiter. Feierschichten wurden nicht eingelegt.

Bei Metall ist bei einer hiesigen Fabrik eine Entlassung von 40 Fachkräften eingetreten, die durch Auftragsmangel bedingt wurde. Andererseits wurden 22 Personen in ein Arbeitsverhältnis überführt, so daß zahlenmäßig eine geringe Verschlechterung dieses Teilarbeitsmarktes festzustellen ist.

Bei den handwerksmäßigen Berufen trat wieder eine Verschlechterung ein. 3 Polsterer, 6 Schreiner und Tischler, 5 Bäcker, 1 Metzger, 6 Schneider, 3 Schneiderinnen, 2 Schuhmacher wurden abgelegt, dafür nur 1 Schneider und 1 Schneiderin in Arbeit vermittelt. Die Zurückhaltung der Auftraggeber hält weiterhin stark an. Außerdem wird die schlechte Beschäftigungslage des Handewerks auf den schlechten Geldeingang zurückgeführt.

Beim Baugewerbe ist der Zugang an Arbeitsuchenden nach Beendigung der Siedlungsbauten immer noch verhältnismäßig stark, da die Privat-Bauindustrie mit ihrem Bauvorhaben noch nicht begonnen hat.

Bei Theater und Musik sind ebenfalls sechs Musiker abgelegt worden, für die sich weitere Einbaumöglichkeiten nicht boten.

Bei Gast- und Schankwirtschaft scheint sich das Geschäft etwas zu heben, dennoch kann aber

Weiße Zähne: Chlorodont

Flammen aus der Tiefe.

Roman von Hans Land.

12) (Nachdruck verboten.)

Völlig niedergedrückt saß er nachmittags bei seiner Mutter, als Edith gemeldet wurde. Sie trat rasch und ein wenig atemlos herein, begrüßte beide, ließ sich am Tisch nieder und begann, sich zu entschuldigen: „Lieber Groth, Sie dürfen mir nicht böse sein, daß ich heute vormittag so zerstreut gewesen bin, doch wenn meiner Kleinen etwas fehlt, verliere ich den Kopf. Jetzt ist das Fieber fast geschwunden und nun bin ich auch wieder ruhig. Da ist es mir eingefallen, daß Sie heute zu mir herüberkamen, um mir etwas zu sagen, und daß ich in meiner Aufregung völlig vergessen hatte, Sie zu fragen, was Sie eigentlich von mir gewollt hatten."

Groth lächelte schmerzlich: „Liebe Frau Edith, ich nehme es als Vorbedeutung und möchte doch lieber völlig davon absehen, Ihnen meine Mitteilung zu machen. Ich habe das Gefühl, es wird so besser sein . . ."

Ueberrascht blickte Edith ihn an: „Sind Sie gekränkt? Es ist wirklich nicht meine Schuld . . ."

Lächelnd wandte sie sich Frau Groth zu und meinte: „So sind nun einmal die Männer, liebste Frau Groth! Sehen Sie — wie wenig sie uns begreifen! Sie sind Mutter und wissen, was in uns vorgeht, wenn ein Kind fiebert und die Angst uns würgt, es könnte von schlimmer Vorbedeutung sein."

Frau Groth faßte Ediths beide Hände: „Ich verstehe Sie durchaus, liebe Edith, und auch mein Sohn wird sich dazu bequemen müssen, nachzufühlen, wie einer besorgten Mutter in solchen Stunden zumute ist."

Edith nickte zustimmend, streckte Franz die Rechte entgegen und rief erfreut: „Na also, zeigen Sie mir, daß Sie nichts nachtragen. Schlagen Sie ein und sagen Sie mir jetzt ruhig, was Sie heute morgen vorbringen wollten."

Franz Groth ergriff ihre Hand, drückte sie, ließ sie aber plötzlich, zusammenschreckend, los.

Wieder verstand Edith nicht, was vorging, und ihr fragender Blick streifte Frau Groth, die, verlegen lächelnd, aufgestanden war und sich anschickte, aus dem Zimmer zu gehen. „Bleibe, Mutter!" rief ihr Sohn.

Es klang so gequält, daß Edith aufhorchte und nun langsam zu ihm hinüberging, ihm die Hand auf die Schulter legte und ihn zum Tisch hinüberzog.

Frau Groth hatte ihren Platz auf dem Sofa wieder eingenommen. Franz und Edith ließen sich wieder am Tische nieder.

Ein beklommenes Schweigen herrschte zwischen den drei Menschen.

In Groths Zügen sah man deutlich die Qual — er fürchtete die Antwort auf die Frage, die er nicht zu stellen wagte. Er glaubte schon, das Nein gehört zu haben, obwohl die junge Frau neben ihm noch gar nicht ahnte, was er zu sagen hatte.

Er war beinahe entschlossen, überhaupt nicht zu reden, wenigstens nicht heute und vielleicht auch später nicht, niemals. Wozu in peinigenden Erklärungen sich noch bestätigen lassen, was er ohnehin deutlich spürte?

Doch es schien, als müßte er den bitteren Kelch jetzt leeren.

Ediths Augen waren fragend auf ihn gerichtet, sie legte ihre Hand auf seine Rechte und bat bedrückt: „Lieber Freund, so sprechen Sie doch, was haben Sie auf dem Herzen?" Da gab es kein Ausweichen mehr.

Groth machte, fast lieblos, seine Hand frei.

Da griff seine Mutter ein und wandte sich ihrem Sohn zu: „Würde es dir nicht vielleicht lieber sein, wenn du mit Edith allein bliebst?"

Franz Groth verneinte.

„Bleibe nur," sagte er. „Ich brauche nicht weiter zu reden, ich weiß ohnehin — daß Edith meine Frau nicht werden will."

Edith war wie versteinert. Sie schien im ersten Augenblick nicht begreifen zu wollen, was diese Szene bedeuten sollte, offenbar hatte sie nicht im entferntesten an eine solche Möglichkeit gedacht, niemals beobachtet, welche Empfindungen ihr Groth entgegenbrachte, und sie schien von dieser Wendung namenlos überrascht zu sein.

Leise brachte sie endlich hervor: „Mich wollen Sie zur Frau nehmen, Franz? Sie wissen doch, wie es um mich steht und welche Erlebnisse ich hinter mir habe . ."

Nun sprudelte er heraus: „Dennoch will ich! Und es ist nur an Ihnen, ebenfalls zu wollen. Sie brauchen mir nur eine klare Antwort zu geben. Sie müssen verstehen, daß ich endlich Gewißheit haben möchte und den bisherigen Zustand nicht länger ertragen kann."

Ediths Augen wurden feucht. Sie hatte sich niemals, auch in den schwersten Stunden ihres Daseins nicht, so hilflos gefühlt wie in dem gegenwärtigen Augenblick. Den Mann, dem Sie tiefsten Dank schuldete, sollte sie nun verletzen?

„Lieber Freund," begann sie, „weshalb wollen Sie sich gerade an eine Frau verlieren, die das Schicksal ohnehin schon gezeichnet hat? Es gibt jüngere und schönere als ich, Mädchen, die Ihnen bessere Gattinnen werden könnten, Ihre Wahl wäre eine Torheit und Sie würden Sie bereuen. Sie wollen ein offenes Ja oder Nein — und ich bin nicht fähig, heute eine Entscheidung zu treffen. Ich kann die Dinge nicht übersehen, alles ist für mich noch unentwirrbar, ich wünschte, daß Ihnen dies so klar würde, wie es mir ist."

Doch ihre Antwort wirkte nicht so, wie sie geglaubt hatte, denn Groths Miene blieb finster, in seine Stirn gruben sich tiefe Falten.

Edith fuhr fort: „Könnte ich Sie doch einen Einblick in mein Inneres tun lassen! Was mir zugestoßen ist, hat mich innerlich so wund gemacht, daß ich seelisch ganz und gar unfähig bin, eine neue Verbindung einzugehen. Ich vermag es einfach nicht! Nicht einmal mit Ihnen, der mir von allen Männern, mit denen ich je in Berührung trat, wahrhaft als der zuverlässigste und vertrauenswürdigste erscheint. Noch bin ich von den Schlägen, von denen ich heimgesucht wurde, nicht gesundet."

Sie hielt inne, denn ein scharf forschender, fast feindlich aufblitzender Blick traf sie aus Groths Augen. „Noch nicht gesundet?" erwiderte er bitter. „Hängen Sie etwa noch an Ihrem ersten Gatten, der Ihnen so vieles angetan hat? Du lieber Gott, ich weiß, daß so etwas bei Frauen vorkommen soll . . . Hat er tatsächlich noch einen Platz in Ihrem Herzen?"

Edith schüttelte den Kopf.

„Er ist mir völlig fremd und gleichgültig geworden. Er ist tot für mich. Nein, noch haben Sie mich nicht verstanden! Die Dinge stehen anders. Ich bin von meinem ersten Erlebnis noch so verstört, daß ich nicht den Mut besitze, mich jetzt schon wieder einem zweiten auszusetzen. Schon der Gedanke allein erscheint mir fürchterlich! Mag sein, ich weiß es nicht, ich vermag es nicht zu ermessen, und das einzige, was ich Ihnen sagen kann, ist: lassen Sie mir Zeit, zu gesunden. Zeit, mich wiederzufinden. Ich hoffe, es kann und wird dahin kommen. Nur erlassen Sie es mir, Ihnen dafür einen bestimmten Termin anzugeben. Aber, falls Sie Ihre Neigung für mich bewahren sollten, wenn Ihre Gefühle nicht erkalten, und falls Sie, was ich trotz allem annehmen darf, auch fernerhin mein treuer Freund bleiben wollen, so will ich Ihnen die Hoffnung nicht rauben, daß es mir später — später — nach Jahren, doch noch einmal möglich sein wird, Ihre Frau zu werden."

Groth machte eine abwehrende Handbewegung, sein Gesicht blieb unbewegt.

Edith sah dieses Gesicht und erschrak. In diesem Augenblick erschien sie sich hart, böse, undankbar einem Menschen gegenüber, dem sie so vieles schuldete.

„Ja," seufzte sie, „es ist bettelwenig, bettelwenig, was ich Ihnen da gebe, verglichen damit, was Sie für mich und die Meinen getan haben. Glauben Sie nicht, daß ich dies nicht einsähe und Ihre große Enttäuschung nicht begriffe."

Zögernd stockte sie und schloß: „Und ich glaube . . ."

„Was, was glauben Sie?" fuhr es ihm heraus.

„Ich glaube . . . ich vermag Ihnen noch eine gewisse Sicherung zu gewähren."

„Und zwar welche?"

„Die eine, mein Freund, daß ich Ihnen gelobe, nie einen anderen Mann zu heiraten. Wenn ich mich je entschließen sollte, eine zweite Ehe einzugehen, dann — nur mit Ihnen!"

Sie streckte ihm beide Hände beteuernd hin. „Wollen Sie damit zufrieden sein?"

Er bejahte eifrig.

„Ich will mich damit abfinden, will geduldig warten und will Ihnen Zeit lassen. Sie sollen erkennen, daß meine Gefühle für Sie nicht von heute auf morgen vergehen."

Jetzt war die Lage nun doch wenigstens soweit geklärt, daß er sicheren Grund unter den Füßen zu spüren glaubte. Das gab ihm vorerst den Frieden seines Herzens wieder.

Er glaubte jetzt, Edith zu begreifen und zu wissen, was sie bewegte.

Aber nicht minder verständlich war ihm noch etwas geworden, nämlich die Tatsache, daß die junge Frau, falls sie nur einen Bruchteil jener Neigung zu ihm empfunden hätte, die er für sie hegte, über alle Bedenken hinweg die Seine geworden wäre. Daß dies nicht der Fall war, damit mußte er sich vorläufig bescheiden.

(Fortsetzung folgt.)

von einer wesentlichen Besserung des Arbeitsmarktes noch nicht gesprochen werden.

Beim Verkehrsgewerbe hält die **Ablegung bei der Post und Eisenbahn an.** Dagegen wurden der Schiffahrt drei Arbeitskräfte zugeführt, außerdem ein Arbeiter für Eisenbahn und je ein Fuhrmann und Chauffeur. Auch hier kann eine Besserung der Arbeitsmarktlage nicht festgestellt werden.

Bei häusliche Dienste ist das Angebot durch eifrige Maßnahmen der weiblichen Abteilung stärker geworden. Ebenso hat sich die Nachfrage wesentlich erhöht. Erfreulich ist hierbei die Tatsache, daß auch Mädchen ohne Zeugnisse und berufsfremde in Haushaltstellen untergebracht werden konnten. Für die gegen Ende dieser Woche beendeten Haushaltskurse (60 Personen) sind Stellen zum größten Teil bereits verfügbar.

Bei Lohnarbeit ist ebenfalls die Verschlechterung festzustellen. Die Zahl der Vermittlungen steht zu der Zahl der Neuarbeitsuchenden in keinem Verhältnis. Auch hier trägt der Umstand wesentlich bei, **daß Straßen- und Kanalisationsarbeiten auf dem freien Wirtschaftsmarkte fast kaum durchgeführt werden.** Mit einer weiteren Verschlechterung muß gerechnet werden, weil die **Chemischen Werke** einer Nachbargemeinde in einigen Tagen **150 Salzlader zur Entlassung bringen,** von denen ungefähr die Hälfte auf den Bezirk unseres Arbeitsamtes entfallen.

Bei Maschinisten und Heizer meldeten sich 12 arbeitslos. Vermittelt wurde nur 1.

Bei kaufmännische Angestellte ist die Ablegungsaktion im Handel vor allem an Verkäuferinnen noch nicht beendet. 34 Verkäuferinnen wurden abgelegt. Vermittelt wurden dagegen nur 4. Hier ist die Verschlechterung offensichtlich. Ebenso trat eine wesentliche Verschlechterung bei Büroangestellte ein, als 11 Angestellte arbeitslos wurden, während nur 1 weibl. Kraft wieder in ein Arbeitsverhältnis überführt werden konnte.

Bei der Berufsberatung konnten 5 Lehrlinge in ein Lehrverhältnis gebracht werden und zwar: 1 Schmied, 2 Bäcker, 1 Drogist und 1 kaufmännische Angestellte.

Bei den übrigen Berufsgruppen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert. Notstandsarbeiter wurden 664 beschäftigt.

Vermittelt wurden: 4 Lehrlinge, 1 Lehrmädchen, 8 weibl. und 98 männliche Kräfte für die Landwirtschaft, 71 Bergarbeiter, 22 Metallarbeiter, 1 Schreiner, 1 Schneider, 8 Maurer, 2 Kellner, 1 Kellnerin, 6 Verkehrsarbeiter, 34 Hausangestellte, 19 Lohnarbeiter, 1 Maschinist, 4 kaufmännische Angestellte, 1 Büroangestellte. Zusammen 296 Personen.

Es wurden unterstützt:

Wanne-Eickel: Arbeitslosenunterstützung: Hauptunterstützungsempfänger 1181 männl., 44 weibl., 1536 Zuschlagsempfänger; Krisenunterstützung: Hauptunterstützungsempfänger 198 männl., 5 weibl., 268 Zuschlagsempfänger.

Herne: Arbeitslosenunterstützung: Hauptunterstützungsempfänger 1040 männl., 76 weibl., 1536 Zuschl.-Empfänger; Krisenunterstützung: Hauptunterstützungsempfänger 184 männl., 9 weibl., 242 Zuschlagsempfänger.

Castrop-Rauxel: Arbeitslosenunterstützung: Hauptunterstützungsempfänger 404 männl., 28 weibl., 496 Zuschlagsempfänger; Krisenunterstützung: Hauptunterstützungsempfänger 42 männl., 3 weibl., 69 Zuschlagsempfänger.

Zusammen: Arbeitslosenunterstützung: Hauptunterstützungsempfänger 2625 männl., 148 weibl., 3568 Zuschlagsempfänger; Krisenunterstützung: Hauptunterstützungsempfänger 424 männl., 17 weibl., 579 Zuschlagsempfänger.

An Unterstützung wurde gezahlt:

a) in der Arbeitslosenversicherung	57 811,07 RM.
b) in der Krisenfürsorge	7 731,91 RM.

Kreislehrerratswahl.

Gestern fand in der Zeit von 11—18 Uhr für den Schulaufsichtsbezirk Herne die Wahl für den Kreislehrerrat statt. Bei der Wahlkommission waren fünf Wahlvorschläge eingegangen, nämlich 1. Lehrerinnenverein, 2. Kath. Lehrerinnenverein, 3. Rektorenverein, 4. Gemeinschaftsliste (Deutscher Lehrerverein und Gewerkschaft), 5. Kath. Lehrerverein. Die Listen 1 und 4 und die Listen 2 und 5 waren verbunden. Wahlberechtigt waren 329 Lehrkräfte der Herner Volksschulen. Es wurden 279 Stimmen (= 84%) abgegeben, darunter 2 ungültige. Auf die Liste 1 fielen 32 Stimmen, Liste 2 erhielt 68, Liste 3 18, Liste 4 97 und Liste 5 62 Stimmen. Die 15 Sitze verteilen sich auf die einzelnen Organisationen im Verhältnis wie 1:4:1:6:3.

25 Jahre Verein ehem 131er Herne.

Jubelfeier zugleich mit Regimentstag.

Aus der Vereinsgeschichte.

Fünfundzwanzig Jahre — ein Zeitabschnitt, der im Leben eines Einzelnen und noch vielmehr im inneren Vereinsleben eine große Rolle spielt, zumal, wenn die Jahre sich in einer so bewegten Zeit abwickeln, wie die heutige es ist. Es geziemt sich daher wohl, einen kleinen Rückblick auf den Werdegang des Vereins zu werfen, der bisher so tapfer durchgehalten hat, und, es darf mit Stolz gesagt werden, im Kreise der Herner Kriegervereine eine geachtete Stelle einnimmt.

Es war im Sommer 1901, als in Witten ein Regimentsappell des Inft.-Regts. 131 abgehalten wurde. Auf Anregung einzelner Kameraden fanden sich auch hier in Herne eine Anzahl ehem. 131er zusammen, die an diesem Appell teilnahmen und im strammen Schritt an Exz. Graf v. Haeseler vorbeizogen. Die Kameraden blieben dann zwanglos zusammen in Erinnerung und Anhänglichkeit an das alte Regiment 131. Es wurden dann noch Regiments- und Korpsappelle, die in Elberfeld, Bochum, Hagen abgehalten wurden, besucht. Die Beteiligung war immer sehr groß. In den Nachbarstädten hatten sich im Laufe der Jahre Regimentsvereine gebildet. **Am 7. April 1904** entschlossen sich auch die Herner Kameraden, einen „Verein ehem. 131" zu gründen. 32 Kameraden traten sofort dem Verein bei. Der geschäftsführende Vorstand wurde von den Kameraden Ludwig Rebbe, 1. Vors., Heinr. Spiekermann, 1. Schriftf., Gustav Dietze, 1. Kassierer gebildet. Immer mehr Kameraden fanden sich in den Versammlungen ein. Die Vereinsleitung ruhte nicht, sondern arbeitete unverdrossen weiter für den Verein, die Anerkennung als Kriegerverein zu erhalten. Die Bemühungen waren erfolgreich; am 13. Juli 1911 wurde der Verein ehem. 131er Herne als Kriegerverein anerkannt und in den Westfälischen- und Preußischen Landes-Krieger-Verband aufgenommen. Nachdem dies erreicht war, gingen die Kameraden unter sich daran, für die Mittel zur Beschaffung einer Fahne zu sorgen. Das Gesuch, eine Fahne führen zu dürfen, wurde durch ministeriellen Erlaß vom 22. November 1912 in bejahendem Sinne beantwortet und dem Verein die Genehmigung zur Führung einer Fahne erteilt. Durch die Opferwilligkeit der Kameraden waren die Auslagen für die Fahne beschafft, und sie konnte der Firma Umbach-Dortmund in Auftrag gegeben werden. Am 21., 22. und 23. Juni 1913 fand dann unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Regimentskameraden und des Kreis-Kriegerverbandes Herne das Fest der Fahnenweihe statt. Das Regiment selbst schickte eine Abordnung von 62 Mann zum Fest. Major Pohl nahm die Weihe vor. Voller Freude erinnern sich die alten Kameraden noch gern dieser Festtage, die für den Verein nach außen hin einen vollen Erfolg bedeuteten. Die Zeit verging und es kam der Sommer 1914. In die Festfreude des Kreis-Krieger-Verbandsfestes im Juli 1914 mischten sich schon dunkle Wolken und trübten das Bild. Es brach der Krieg aus. 15 Kameraden folgten dem Rufe zur Fahne. Als da gewaltige Ringen sich immer mehr ausdehnte, wurden bis Kriegsende noch 33 Kameraden eingezogen. Vier von den ausgezogenen Kameraden sahen die Heimat nicht wieder, sie fanden draußen den Tod. Eine Ehrentafel im Vereinszimmer führt uns die Namen vor Augen:

Karl Finger
gefallen 14. 12. 1914.

Gustav Dietze jr.
gefallen 3. 8. 1915.

Josef Walkowiak
gefallen 28. 12. 1915.

Reinhold Jochinke
gefallen 1. 5. 1918.

Während des Krieges war die Vereinstätigkeit ganz auf Wohltun und kameradschaftliche Hilfe eingestellt. Als nun nach Friedensschluß die Kameraden sich eben wieder eingelebt hatten, — leider machte sich auch hier durch den Wechsel der Zeiten eine Aenderung bemerkbar, — kam die Besetzung unserer Stadt, und die Vereinstätigkeit wurde ganz stillgelegt; denn alles, was nur irgendwie an Militär erinnerte, war von fremder Macht verboten. Als nach dem Abzug der Besatzungstruppen die Heimat frei wurde, fanden sich die Kameraden wieder zusammen, und es konnte die volle Tätigkeit aufgenommen werden.

Nun ist der Tag da, an dem die Erinnerung an die Gründung vor 25 Jahren festlich begangen werden soll. Ein Zeugnis von dem Geiste, der im Verein herrscht, zeigt der Umstand, daß von den Gründern des Vereins **25 Kameraden ihr 25jähriges Jubiläum** feiern können. Ihre Namen sind:

Heinr. Spiekermann,	Ludwig Rebbe,
Gustav Dietze,	Theodor Seegers,
Friedrich Bosbach,	Karl Knebel,
Karl Kersting,	Karl Reitze,
Ferdinand Wegat,	Heinr. Kuhlmann,
Heinrich Koch,	Bernh. Wienbrake,
Heinr. Ostwinkel,	Heinr. Wöhrmann,
Ferdinand Baake,	Franz Frank,
Franz Vollmer,	Matthias Pfannkuch,
Hermann Schulte,	Ferdinand Domann,
Karl Spiekermann,	Heinr. Rennstiel,
Heinr. Coring,	Hermann Timmer,

Adolf Timmer.

Wenn auch einzelne Namen im Verein gewechselt haben, zweier muß in Dankbarkeit gedacht werden, die von Anfang an im Verein an erster Stelle verzeichnet stehen, der Kameraden Heinr. Spiekermann und Gustav Dietze. Spiekermann gehört 25 Jahre dem Vorstande an, 23 Jahre hat er das Amt des ersten Vorsitzenden inne, Dietze war 20 Jahre erster Kassierer.

Möge dem Jubeltage ein schönes Gelingen beschieden sein, möge es aber auch den Gästen, die zum Regimentstag von nah und fern herbeieilen, in Herne gut gefallen, auf daß sie sich auch später noch gerne unserer Industriestadt in Achtung und Freude erinnern.



Generalmajor a. D. Buchholz,
Protektor des Vereins ehem. 131er Herne und Vorsitzender des Offiziersbundes Inf.-Regt. 131.

Oberleutnant a. D. Berenberg,
der Vater und Gründer der Vereine ehemaliger 131er von Rheinland und Westfalen.



Unser Wetterbericht.

Während das Hochdruckgebiet über Osteuropa weiter abgenommen und sich zurückgezogen hat, hat sich das südwestliche Hochdruckgebiet über Süd- und Mitteldeutschland ausgebreitet. Ein neues Teiltief naht von Großbritannien heran. In Deutschland war es gestern früh trocken und teilweise wolkig, sonst heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 19 Grad. —

Wettervorhersage bis Sonntag: Wechselnde Bewölkung und teilweise Gewitterregen bei wenig geänderten Temperaturen.

Die Fest-Ordnung:

Samstag, den 15 Juni:

Nachmittags: Empfang der Ehrengäste, u. a. des Herrn General a. D. Buchholz und anderer ehem. Offiziere, sowie der eintreffenden Kameraden.

19 Uhr: Antreten des Vereins und der bereits anwesenden auswärtigen Kameraden im Vereinslokal des Kameraden Gust. Dietze, Mont-Cenis-Straße, zur Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal, danach Abmarsch zum Festlokal, daselbst großer Festkommers unter Mitwirkung des Turn-Clubs Herne und des Doppel-Quartetts „Glück Auf" Herne.

Sonntag, den 16. Juni:

6 Uhr: Großes Wecken.
9 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.
10 Uhr: Abgeordnetensitzung des Regimentsbundes im Vereinslokal Gust. Dietze, Mont-Cenis-Straße.
11,30 bis 12,30 Uhr: Frühkonzert auf dem Rathausplatz.
13 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen der Abgeordneten im Vereinslokal.
14 Uhr: Antreten sämtlicher Vereine in ihren Standquartieren und Abmarsch zum Rathausplatz.
14.30 Uhr: Paradeaufstellung mit anschließendem Festzug durch die Stadt zum Festlokal.
Ab 16,30 Uhr: Großes Konzert.
20 Uhr: Großer Festball.

Montag, den 17. Juni:

Ab 16 Uhr: Gemeinschaftliches Kaffeetrinken im Festlokal mit Konzert.
20 Uhr: Beginn der Schlußfeier durch Konzert und Tanz.

Briefkasten.

O. P. Das Reiter-Regiment Nr. 13 liegt in Hannover und Lüneburg, das R.-Regiment Nr. 15 in Paderborn, Neuhaus und Münster, das R.-Regiment Nr. 16 in Erfurt, Hofgeismar und Langensalza.

Nr. 300. Sie fahren mit Personenzug 21,09 ab Herne durch bis Berlin Bhf. Friedrichstraße; dort an 6,58, ab Berlin Wriezener Bahnhof 8,50, an Schulzendorf 10,34 Uhr morgens. Die Fahrt kostet ca. 20 M.

Willi R. Wenn Sie nur 120 M. im Monat verdienen, wird man Ihnen diese nicht für die Schulden Ihrer Mutter pfänden können, es sei denn, daß Wertgegenstände von Ihrer Mutter vorhanden sind, die selbstverständlich zur Deckung der Schulden Ihrer Mutter dienen können.

P. F. Die 5 Menschenrassen sind: Kaukasier (weiß), Neger (schwarz), Indianer (rot), Mongolen (gelb), Malaien (braun). Wir gehören zur kaukasischen Rasse.

A. D. Wenn die Haustochter gegen Entgelt beschäftigt wird, ist sie gemäß § 165 RVO. in der Krankenversicherung zu versichern. Dieselbe Verpflichtung besteht gemäß § 1226 RVO. bezüglich der Invalidenversicherung. Wenn das Porzellan durch offensichtliche Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit zerbrochen wird, kann man evtl. die Haustochter dafür haftbar machen. Wenn es sich aber lediglich um einen unglücklichen Zufall handelt, der bei dauernder Hantierung mit den Haushaltungsgegenständen leicht einmal eintreten kann, so wird man von einer Haftung nicht sprechen können.

T. H. 114. Sie wenden sich am besten unter Beifügung von Rückporto und 50 Pf. Gebühren an das Einwohnermeldeamt in Kettwig.

J. C. B. 85. Wassergeld ist mit 3% in der Miete. Bei Mehrverbrauch ist der Hauseigentümer berechtigt, das Wassergeld anteilig auf die Mieter umzulegen, muß aber dann die Miete um 3% kürzen. Wenn eine Partei besonders viel Wasser verbraucht, insbesondere zu gewerblichen Zwecken, so wird es der Billigkeit entsprechen, wenn er sich zur Zahlung einer Entschädigung an den Hausherrn bereit erklärt. Ob Sie vierteljährlich 2 Mark mehr zu zahlen haben, läßt sich natürlich ohne Kenntnis Ihres Verbrauches an Wasser nicht sagen. Wenn Sie die Miete stets pünktlich bis zum 15. d. M. entrichten, kann Ihnen der Vermieter nicht ohne weiteres einen Zahlungsbefehl schicken.

Stichel- und Stachelverse

Von Dr. Stichel-Stachelborn.

Auf dem Herner Wochenmarkte.

1. Einleitung.

Ganz ergötzlich ist ein Bummel
Durch des Wochenmarktes Rummel,
Denn für Seele und für Leib
Gibt es manchen Zeitvertreib.

Aber auch in schlimmen Sachen
Kann man hier Erfahrung machen,
Mancher kommt von dort zurück
Und erzählt sein Mißgeschick.

2. Für alle Sinne etwas.

Gesicht:
Man bekommt hier viel zu sehn
Und wie hoch die Preise stehn,
Jedes Auge ist erfreut,
Was der Markt an Waren beut.

Gehör:
Unser Denken wird gestört,
Wenn man hier das Schreien hört,
Seine Ware preist der Mann
Immer als die beste an.

Geruch:
Dann kriegt auch bei jedem Schritt
Unsre Nase etwas mit,
Manchmal ist dies angenehm,
Manchmal aber unbequem.

Geschmack:
Was der Junge lieblich schmeckt,
Wird hier auf den Tisch gedeckt,
Mancher wird zum Kauf bestimmt,
Wenn er erst die Probe nimmt.

Gefühl:
Wer zum Kaufen Neigung fühlt,
Wird durch Preise abgekühlt,
Und man liest — bedeutungsvoll —
Daß man nichts betasten soll.

3. Was alles zu haben ist.

Alles was der Mund begehrt
Und der Magen gern verzehrt,
Alle diese guten Gaben
Sind für unser Geld zu haben.
Aus dem Land „Kannitverstan"
Bringt uns viel die Eisenbahn,
Aber auch die Herner Bauern
Auf die Käuferinnen lauern.

Alle Gaben der Natur
Und veredelt durch Kultur
Können wir in großen Haufen
Auf dem Markte für uns kaufen.
Das Gemüse von dem Feld
Ist auf Tischen aufgestellt,
Spargel, Möhren und Kohlraben,
Zart und saftig, sind zu haben.
Erbsen, Bohnen und Salat,
Melde, Stielmus und Spinat
Und Kartoffeln, alt und frische,
Gibt es für die Bürgertische.

Obst, das allen Kindern schmeckt,
Haben diese längst entdeckt,
Und die Mutter sorgt in Güte
Für die Füllung einer Tüte.
Kirschen sind für gutes Geld
Massenweise ausgestellt,
Stachel-, Erd- und andre Beeren
Können Kinder jetzt verzehren.
Aepfel aus Amerika
Sind zur Zeit in Massen da,
Und Bananen sind in Haufen
Auf dem Markte jetzt zu kaufen.

Wurst und Fleisch und frischer Speck
Gehn wie warme Semmel weg,
Eier, Fett und gute Butter
Sorgend kauft des Hauses Mutter.
Manches Fleisch- und Buttertier
Liegt zerschnitten für uns hier,
Ebenso sind auf dem Tische
Ausgebreitet viele Fische.
Auch das kleine Federvieh
Fehlt auf unserm Markte nie:
Gänse, Enten, Hühner, Hähne
Für die Zucht und für die Zähne.

Was der Bäcker formt und bäckt
Und den Menschen köstlich schmeckt,
Das wird uns in großen Broten
Oder Kuchen angeboten.
Zwieback, Semmel, Honigbrot,
Zuckerstangen, glühend rot,
Und gefüllte dicke Ballen
Allen in die Augen fallen.
Und das süße Kleingebäck
Findet immer Ziel und Zweck,
Marzipan und Schokolade
Liegen käuflich in Parade.

Was man sonst in unsrer Stadt
Für den Haushalt nötig hat,
Ist zu haben dutzendweise
Für herabgesetzte Preise.
Spangen für den Bubikopf
Und Kartone Knopf an Knopf,
Zwirn und Nadel, Fingerhüte
Kauft man hier in jeder Güte.
Makkobänder für die Schuh
Kriegt man fast umsonst dazu
Und von Holz verschied'ne Sachen,
Die die Köchin glücklich machen.

Blumen, Kinder der Natur,
Aus dem Wald und von der Flur
Oder durch die Kunst erstanden
Sind in Massen hier vorhanden.
Manche Hausfrau führt als Strauß
Blumen mit ins kahle Haus,
Um damit das Heim zu schmücken
Und die Freude auszudrücken.

Lebhaft geht so der Verkehr
Auf dem Markte hin und her,
Bis dann mit den Mittagsstunden
Sich verlaufen alle Kunden.

4. Taschendiebe.

Achtung, Frauen, Taschendiebe
Folgen ihrem bösen Triebe,
Und sie schleichen still und stumm
Auf dem Markte oft herum.
Wenn die Frauen plaudernd stehen,
Ist's oft um das Geld geschehen,
Und dann klagt man Ach und Weh:
„Wo ist denn mein Portmonnaie?"

5. Früh übt sich ....

Kleine Burschen, dreist und frech,
Nehmen manchmal etwas weg,
Kühnlich wird nur das erfaßt,
Was für ihren Magen paßt.

Wenn die Frau betrachtend sitzt,
Wird ihr dies und das stibitzt,
Wenn sie mit den Käufern spricht,
Naht der kleine Bösewicht.

Ruhig steht er da und hört,
Wenn die Frau sich dann empört,
Er ist schon auf schiefer Bahn,
Weil er solches oft getan.

Wird der kleine Dieb entdeckt,
Wenn er etwas zu sich steckt,
Dann gibt es ein Standgericht:
Unrecht Gut gedeihet nicht!

6. Die Aufsicht.

Ordnung, das sieht jeder ein,
Muß auch auf dem Markte sein,
Darum wird, wie sich's gebührt,
Auch die Aufsicht hier geführt.

Ueberall sieht dieser Mann
Den Betrieb sich gründlich an,
Jeder wird hier überwacht,
Daß er keine Streiche macht.

Oft gibts bei Gelegenheit
Einen kleinen Händlerstreit,
Dann greift er als Schlichter ein
Ueber Mein und über Dein.

Er geht auch von Stand zu Stand
Und verlangt ein Unterpfand,
Darum, das ist zu verstehn,
Ist der Mann nicht gern gesehn.

7. Plauderstündchen.

Für die Plauderhaftigkeit
Gibt der Markt Gelegenheit;
Trifft die Frau die Nachbarin,
Geht ihr etwas durch den Sinn,
Beide plaudern lange Zeit
Ueber eine Neuigkeit.

Weil dabei die Zeit vergeht,
Wird es manchmal ziemlich spät,
In der Küche und am Herd
Wird die Hausfrau dann entbehrt,
Eilig geht es heimwärts dann,
Denn um zwölf Uhr kommt der Mann.

8. Die Besengarde.

Ist der Wochenmarkt vorbei,
Folgt die große Fegerei,
Es tritt jene Garde an,
Die den Schmutz nicht sehen kann.

Ueberall liegt das Papier,
Faule Früchte sehen wir,
Knochen von des Metzgers Tisch
Und die Reste von dem Fisch.

Alles wird dann weggefegt,
Wenn sich erst die Garde regt,
Und dann herrscht nach kurzer Zeit
Wieder schönste Sauberkeit.

*

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Und wieder durchs schöne Sauerland!

9. Erst in die Unterwelt, dann empor zur Sonne.

Selbst wenn wir Tropfsteinhöhlen schon kennen, sind wir doch immer wieder entzückt über deren unterirdische Gebilde. Wenn wir eine Weiheſtunde erleben wollen, sollten wir öfter in diese Jahrtausende alten Hallen treten und uns von der Urgewalt der Schöpferkraft der Natur überwältigen und packen lassen. So üpt auch die Dechenhöhle immer noch ihre geheimnisvollen Reize aus. Wir fahren bis zu der besonders dafür eingerichteten Haltestelle und bewundern wieder und wieder die mannigfachen bizarren Formen, denen menschliche Phantasie die seltsamsten Namen beizulegen gewußt hat. Dann wandern wir durch das Tal der Grüne aufwärts bis zum Postamt. Hier beginnt ein bezeichneter Ortsweg südlich ansteigend am Fuße der Stünenburg vorbei, über die Gehöfte Selberg, Mooskamp und Hilkenhohl bis zum gleich danach folgenden Zusammentreffen mit der Hauptwanderstrecke 5 des Sauerländischen Gebirgsvereins. Bis hierher sind es von der Dechenhöhle aus ungefähr 1¼ Std. Weges. In weiteren 40 Minuten haben wir den Gipfel des Wixberges (445 Meter) erklommen und halten vom hölzernen Turmgerüst Ausschau nach allen vier Windrichtungen. Vor uns tief unten ruht Altena mit der darüber emporsteigenden Burg, ein reizendes Bildchen; die nicht immer hübschen Häuser der Stadt umgibt eine Fülle von Grün, so als ob dies alle menschlichen Mängel verdecken möchte. Im Osten sehen wir das Ehrenmal des S. G. V. und den Aussichtsturm auf dem Kohlberg, im Westen Wiblingwerde, und noch manches andere schöne Fleckchen entdecken wir bei näherem Zuschauen. Steil fällt der Wixberg nach Altena (160 Meter) ab; wir schießen nur so den Hang hinunter. Schon nach ¾ Stunden sind wir im Städtlein. Dort haben wir Gelegenheit, die sehenswerte Burg mit dem schönen geschlossenen Burghofe und dem feinsinnig zusammengetragenen Burgmuseum zu besuchen und, hinterher noch eine kleine Rundwanderung auf der westlichen Lenneseite zu unternehmen. Auf Blatt 2 der Sauerlandkarte 1:50 000 des Sauerland-Verlages zu Iserlohn und im Kneebusch Sauerlandführer finden wie eine ganze Anzahl von Vorschlägen zu lohnenden kleinen und größeren Wanderungen rund um Altena. Darunter ist besonders empfehlenswert der Weg aufwärts über das Blockhaus zum Forsthaus Dickenhagen (430 m), zu dem man außer auf einem Ortswege auch auf Hwstr. 17 und herrlichem Waldweg in fast 1 Std. gelangen kann. Der etwas steile Aufstieg wird durch prächtige Ausblicke belohnt. Nun führt ein bezeichneter Ortsweg auf der Höhe in spitzem Winkel nordwärts weiter halbwegs zum Tiergarten; wir gehen jedoch schon nach 10 Minuten nicht geradeaus, sondern links hinab ins liebliche Brachtenbecktal, verfolgen den Bach abwärts bis zur Lenne und kehren auf der Landstraße zum Bahnhof Altena zurück. Dieser Rundweg benötigt etwa 2 Std. Zeit. — Sehr schön ist auch der Hangweg auf der alten Landstraße nach Einsal (1 Std.), wobei man einen hübschen Rückblick auf Burg Altena genießen kann.

Nordseebad „Norddeich".

Es ist viel zu wenig bekannt, daß Norden mit seinem Vorort Norddeich die schönste Stadt der südlichsten Nordseeküste ist, Norden will gar nicht mit den Nordseeinseln in Wettbewerb treten. Seine Vorzüge liegen ganz wo anders. Es ist der gegebene Erholungsort für alle die, deren Nerven der dauernde Aufenthalt an dem ewig brandendem Meer und die blendende Weiße des Sandstrandes nicht so zusagt, und die es vorziehen, für halbe oder ganze Tage nicht nur das Wasser, sondern auch den Wald, die Heide und die friedliche, ganz in Grün gebettete Kleinstadt auf sich wirken zu lassen.

Norddeich ist ein behagliches, ruhiges Fischerdorf mit sauberen roten Häuschen, die sich in den Schutz des hohen Deiches ducken. Der grüne Deich, der das Land in Sturm und Not schützt, bietet mit seiner Rasenfläche und seinen Ruhebänken Platz zur Rast. Vom Deich badet man bei Flut in den grünen Wogen der See. Während bei Niedrigwasser das Watt mit seinen Scharen von Seeschwalben und Seemöven und anderen Lebewesen dem Wanderer auf der schier endlosen Fläche viel Interessantes bieten kann, schweift bei Flutzeit der Blick über die bewegte Meeresfläche. Die unendliche Weite wird nur unterbrochen durch die Silhouetten von Juist und Norderney, die wie ferne Gebirge über den Fluten zu schweben scheinen. Das Baden selbst ist durchaus sicher und ohne jegliche Gefahr. Nirgends bietet sich an der Nordsee bessere Gelegenheit, den Schwimmsport auszuüben, als in Norddeich. Zwanzig Minuten vom Orte entfernt stehen die Masten der weltbekannten Funkstation Norddeich. Am Hafen ist die Anlegestelle für Dampfer, die den Badeverkehr nach Norderney und Juist regeln. Bei stärkerem Wind kann man in der Binnenseite des Deiches im Schutze ruhen, ohne, wie es häufig auf der Insel der Fall ist, von stiebendem Sand belästigt zu werden. Für behagliche und billige Unterbringung ist in jeder Weise Sorge getragen. Privatwohnungen und Hotels stehen zur Verfügung.

Die Bahn- und Autobusverbindungen liegen so günstig, daß jeder, der in Norden seinen Wohnsitz genommen hat, bequem zu allen Tageszeiten sowohl Norddeich wie auch die Dampfer nach Norderney erreichen kann. Pensionspreise mit voller Verpflegung: 3 bis 7 M. Auskunft erteilt: G. Schröder, Norden, Rosenweg 4.

Reist an die Mosel!

Von dem größten Nebenfluß des Rheins sind bisher nur einzelne Punkte oberhalb Koblenz moselaufwärts eingereiht worden zu den ersten Reise-Sehenswürdigkeiten des Rheinlandes. Dabei stellt aber die ganze Mosel eines der schönsten deutschen Flußtäler dar; in den traulichen alten Spitzweg-Dörfern lebt und schafft ein bodenständiger Winzerschlag; in den behaglichen, preiswerten Gaststätten gilt auch der fremde Besucher noch als Hausgenosse. Ein sehr bedeutendes und gern besuchtes altes Weindorf dieser Art ist Reil, zu Füßen der Marienburg, in einer Schnellzugstunde von Koblenz über Bullay bequem zu erreichen. Mit 180 ha Weinbergen hat Reil den drittgrößten Weinbau der ganzen Mosel und ebenfalls eine führende Stelle im Weinhandel. Ein prächtiges Tiefdruck-Werbeheft des Bürgermeisters von Bausendorf (Mosel) macht uns bestens bekannt mit der Schönheit von Landschaft und Ortsbild Reils; die Drucksache wird kostenlos abgegeben und verdient eine aufmerksame Berücksichtigung.

Bad Oeynhausen.

Das neue Kurmittelhaus, mit dessen Bau begonnen wurde, ist so geplant, daß es durch 2 Verbindungsbauten mit dem Badehaus 4 zu einer Einheit verbunden werden kann. Da die äußeren Formen des Badehauses 4 nicht wiederholt werden sollen, werden die Verbindungsflügel flache Dächer erhalten. Der Hauptbau wird mit einem Walmdach abgedeckt, einer Dachform, die auch der Mittelbau — jedoch in flacherer Neigung — erhält. Während das Badehaus 4 mit gelblich-roten Verblendern bekleidet ist, soll das Kurmittelhaus mit Edelputz versehen werden. —

Im Erdgeschoß des Kurmittelhauses sollen 26 Fangozellen mit Thermalbädern untergebracht werden. Die Thermalbadewannen der Zellen stehen an den Trennungswänden je zwei gekuppelt, so daß sämtliche Zu- und Abläufe gemeinsam heran- und abgeführt werden können. Zwischen der Wanne und der Außenwand befindet sich eine Duschennische, die durch ein besonderes System entwässert werden kann. Im Mittelbau des Erdgeschosses befinden sich der Warteraum, die Kasse und ein Wäscheraum.

Im Nordflügel des Obergeschosses sind entsprechend der Teilung im Erdgeschoß 13 Fangozellen mit Süßwasserbädern untergebracht. Die westliche Seite des Mittelbaues ist für das Röntgeninstitut freigehalten. Hierin sind folgende Räume vorgesehen: Raum für die Diagnostik, Apparateraum und Bedienungsraum, Raum für Therapie, Dunkelkammer, je ein Raum für den Arzt und die Röntgenschwester. Gegenüber dem Röntgeninstitut an der östlichen Seite befindet sich ein Warteraum, das Treppenhaus und ein Wäscheraum.

Im Südflügel des Obergeschosses sind das Inhalatorium und die Abteilung für elektromedizinische Bäder untergebracht. Das Inhalatorium gliedert sich folgendermaßen: 1. Dunstraum für Vernebelung und Trockeninhalation, 2. Bedienungsraum, 3. Raum für Einzelinhalationen und damit im Zusammenhang 2 Kabinen mit pneumatischen Sauerstoffapparaten. An der Ostseite des Mittelganges im Südflügel liegen die elektrischen Bäder, und zwar Höhensonne und Vierzellenbad, getrennt durch ein von beiden Zellen aus benutzbares Süßwasserbad. Außerdem liegen hier, ebenfalls durch eine Badezelle getrennt, Vollicht- und Teillichtbad.

Kreuz und quer durchs Bergische Land.

Für die Wandervögel aus dem Industriegebiet sei auf einen Teil des Bergischen Landes aufmerksam gemacht, der soviel Schönheiten in sich birgt, daß ein Wandern über die luftigen Höhen, durch die schönen Täler sich für jeden lohnt. Es ist das von der Natur so ausgezeichnete Gebiet zwischen Burscheid, Wermelskirchen, Remscheid und Wipperfürth hinüber ins Sülz- und Aggertal einerseits und dem rechtsrheinischen Köln andererseits. Bequeme Landstraßen und versteckte Wald- und Feldwege führen vorbei an Schlössern, reizenden bergischen Dörfchen, romantischen alten Steinbrücken und Punkten, von denen aus man ein herrliche Fernsicht in die weite Kölner Tiefebene genießt. Vom Industriegebiet aus ist dieses eigentlich noch wenig begangene Wandergebiet von Opladen, Burscheid, Remscheid oder Lennep aus bequem zu erreichen. Gleich jenseits dieser Orte beginnen schon die jeden vollauf befriedigenden Wanderstrecken.

Einer der Hauptwege führt ins Dhünntal, auch Odinstal genannt, an dessen Anfang der herrliche Altenberger Dom liegt, mit Recht die Perle des Bergischen Landes genannt. Der Ort selbst geht auf eine Klostergründung der Cisterzienser Mönche zurück. Der Dom, malerisch eingeschlossen von uralten Klostergebäuden und herrlichen Wäldern, ist der Gegenstand sorgsamster Pflege und innen und außen in seiner alten Pracht fast wiederergestellt.

Am besten wandert man nun südwärts das Tal der Dhünn entlang, an der Burg Strauweiler (Graf v. Wolff-Metternich) vorbei nach Odenthal. Hier ist man am Scheidewege, rechts führt die Landstraße nach Schlebusch und Köln, geradeaus über die Höhen weiter durchs unterbergische Land über Bergisch-Gladbach nach Sand, Herkenrath (oder kürzer über Bensberg) ins schöne Tal der Sülz. Einen der schönsten Weitblicke genießt der Wanderer von Bärbroich bei Herkenrath, von dm Platz zwischen Kirche und Gutshof. Von dort erblickt man die Kirchtürme von Hohkeppel, Marienheide, ja von Gummersbach. Von Bergisch-Gladbach bis Herkenrath, Wipperfürth und Bensberg bestehen Postomnibusverbindungen. In Sand versäume man nicht, das Denkmal des bergischen Heldenpfarrers Johann Peter Ommerborn auf dem alten Friedhof am Pfarrhaus zu besuchen. Pfarrer Ommerborn hat gegen Ende des 18. Jahrhunderts die bergischen Bauern zum Verteidigungskampfe gegen die französischen Revolutionshorden organisiert und die Heimat erfolgreich verteidigt. Eine gute halbe Stunde von hier entfernt — der Weg führt talabwärts über Leerbach, am Fuße des Bensberges — befinden sich noch aus derselben Zeit, tief versteckt in einem dichten Tannenwalde, zwei Massengräber österreichischer und französischer Soldaten, die hier auf dem Durchzuge von der Cholera hinweggerafft wurden. Von Herkenrath und Bensberg gelangt man leicht ins romantische Sülztal, dessen schönster Teil zwischen Lindlar und Rösrath liegt. Die Sülz, reich an Forellen und anderen Süßwasserfischen, ist ein Nebenbach der größeren Agger, die wohl wegen ihrer entzückenden Partien in Wanderkreisen bekannt ist. Von Eckenhagen, wo sie entspringt, geht es talabwärts über Derschlag, Ründeroth, Engelskirchen, Overath, Donrath bis Siegburg.

Für die meisten dieser aufgezählten Wanderstrecken braucht man nicht die Landstraße zu benutzen, sondern die durch Zeichen sichtbaren Waldwege. Besonders das obere Aggertal hat reichen Waldbestand mit uralten Buchen und riesenhaften Tannen. In der Nähe von Lindlar stehen auch einige gewiß tausendjährige dicke Bäume der sog. Hülsenkrabben, die wegen ihrer großen Seltenheit unter Naturschutz stehen.

Aus dem oberen Aggertal, etwa von Eckenhagen über Drolshagen, kommt man leicht nach Olpe ins obere Tal der Bigge, einem Nebenflüßchen der Lenne. Von Olpe ist es nicht mehr weit bis zur Listernohler Talsperre und Attendorner Tropfsteinhöhle. Nordwärts gelangt man über den östlichen Teil des Ebbegebirges nach Plettenberg ins Lennetal und weiter nach Werdohl, Hohenlimburg und Lekmathe. Die letztere Wanderstrecke hat den Vorteil, daß sie wieder in direkte Nähe des Industriegebietes führt.

Alle oben geschilderten Wege führen kreuz und quer durch das schöne Unter- und Oberbergische Land. Die Natur bietet hier so viele Schönheiten, daß jeder entzückt sein wird, der es als sein Wanderziel wählt. Auch kann man seine Wanderungen so einteilen, daß man schon bei einer ein- und zweitägigen Wanderung ein gut Teil des Bergischen Landes zu sehen bekommt. Auch die Unterkunft läßt sich leicht bewerkstelligen, da in den letzten Jahren eine Reihe von Jugendherbergen eingerichtet wurden.



Hindenburgturm bei Kehberg im Kreise Lennep. Er gewährt einen wunderbaren Rundblick über das gesamte Bergische Land.

Die Bekämpfung der Ermüdung

durch Reizmittel ist auf die Dauer nicht richtig. Sie tun gut, sie durch eine Kraftnahrung zu beheben. **Ovomaltine**, dieses ausgezeichnete Nähr- und Kräftigungsmittel aus Malzextrakt, Milch und Eiern, verschafft Ihnen in kurzer Zeit eine geistige Frische und ein körperliches Wohlbehagen, wie in Ihren besten Tagen.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig: 250 gr Büchse RM. 2.70, 500 gr RM. 5.—. Gratisprobe und Drucksachen durch: **Dr. A. Wander** G. m. b. H., **Osthofen**-Rheinhessen.

Bad Hamm (Westf.)
Mai—Oktober neuzeitlich eingerichtet
Heilkräftige Thermalsole für **Rheuma u. Frauenleiden**
Nachkur bei Grippeerkrankungen.
Badeschrift durch die Badeverwaltung

Marienau-Voldagsen, Kreis Hameln
Haus Rennemann. 2530a
Angenehm. Landaufenth. bei gut. Verpflegung u. frdl. Aufnahme. Große, sonnige Zimmer. Herrl. Wald- und Gebirgslage. Pensionspr. p. Tag 4 M.

Luftkurort Ostercappeln, am Wiehengebirge
Joseph Brethold, Tel. 232
Friedenshöhe. Mod. einger. Fremdenpens. Gr. Glasveranden u. Garten-Liegewiesen Bad im Hause. Näheres durch Prospekt.

Angenehmen Landaufenthalt
5 Minuten vom Haupt-Bahnhof. Pensionspreis 4.50 pro Tag, bietet Erholungssuchenden 1653b
Fritz Möhlmann, Heeßen
bei Bad-Eilsen Nr. 34.

Privat-Pension
an der Listertalsperre in schönster Gegend des Sauerlandes hält sich Sommertrischlern bestens empfohlen. Pensionspreis 4.00—4.50 Mk.
Josef Finkeler, Listernohl in Westfalen.
1639b

Sommergäste
find. angenehm Landaufenthalt in schön. waldr. Geg. der Sieg und Heller bei guter Verpfleg. (4 Mahlz.) in ruh. Privathaus. Pro Tag 4 M. 1463b
20 Min. von der Bahn.
Frau Karl Pfeiffer, Herzdorf-Bahnhof 110

Bad Nauheim
Schön möbl. Zimmer m. voll. Pens. p. Taz 5 M. bei
Jul. König, Schmuckstraße 23
(2255a)

Sommerfrischler
find. in herrl. geleg. Landhaus (340 m Höhenl. Eggegebg.) frdl. Aufnahme.
Tel. 17. Post u. Bahnstat. am Orte. Preis 4.50 M. bei sehr gut. Verpfleg.
Landhaus Bremer, Neuenheersen i. W.
(2533a)

Nordseebad Dangast
Kurhaus Gebr. Gramberg
Herrliche Lage, unmittelb. a. Sandstr. gelegen. Herrl. Parkanlag., gute Verpfl., mäß. Pr. Ausk. d. d. Badeverwaltung.
Gebr. Gramberg, Dangast bei Varel i. O.

Nordseestrand
beste Erholung. August — Oktober. Vorzügl. Pflege im Lehrerhaus Pfamböck. Auch Kinder allein. (2941a
Schmarren bei Bremerhaven.

Landaufenthalt
Gutsbes. m. Priv.-Jagd, hält sich für Sommergäste empfohlen. Schöne ruh. Lage. Wald, Nähe Schloß Westerwinkel. Gute Verpflegung. Preis 4 M. Anmeldungen an:
Gutsbesitzer H. Aschoff, Herbern i. W.
(2280a)

Erholungsbedürftige
die Ruhe suchen, finden liebevolle Aufnahme im
Kloster St. Joseph Aegidienberg b. Honnef a. Rhein
Pensionspr. 4.50 Mk. Höhenluft, schattige Waldwege.

Papenburg Ems
reine Seeluft. Gelegenheit zum Baden i. d. Ems (Ebbe und Flut). Sommerfrischlern bietet volle Pension bei guter reichl. Verpflegung, täglich
3.50-4 Mk. Kinder 2,50 Mk.
Frau H. Ottens.

Ferien am Rhein!
In neuerbautem Landhaus sind zwei freundl. möblierte Zimmer mit je zwei Betten mit od. oh. Pension zu vermieten. Elektr. Licht, Bad i. Haus. Anfragen an
Heinr. Weiler, Camp-Bornhofen.
(2845a)

Pension
bei Münstereifel. in ruhiger, waldreicher Gegd. Gute Verpfleg. von 4.50 Mark an. (13745
Witwe N. Kastenholz, Eichenscheid.

Erholungsbedürftige
find. freundl. Aufnahme bei guter Verpfleg. Pensionspreis 4.— Mark. Keine Nebenkosten. Bade-, Kahn- und Angelgelegenheit direkt am Hause.
Gutshof Führing, Lieme, (Lippe-Detmold).
(2710a)

Solbad Laer
(Teutoburger Wald)
Wünschen Sie in schöner, waldreicher Gegend angenehmen, ruhigen Sommeraufenthalt mit tadelloser Unterkunft und erstklassiger Verpflegung inkl. Zimmer für Mk. 4.00, mit Liegegelegenheit in herrlichem Tannenwald, so wenden Sie sich vertrauensvoll an
Franz Unverfehrt.

Hotel und Pension „Zur Waldburg". Bad Godesberg,
Waldburgstr. 12/14. Tel. 792. Nahe am Walde, herrliche Aussicht am Rheintal u. Siebengeb. Garten m. Liegest. Höhenluft. Volle Pension (4 Mahlzeiten) 5,00 Mk. Wochenende 11 Mark. 2844a

Borkum Strandhotel u. Strandvilla Viktoria.
Bestempfohlene Häusern direkt am Strande, ruhige Lage. Seeblick. Hotelprospekt in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 2401a

EHE Sie reisen, lesen Sie den neuen Inselführer: Kurdirektion d. Ostseebades
BURG AUF FEHMARN

Höfte Nr. 7, Post Pivitsheide
Telefon Nr. 431 Amt Lage (Lippe), Landwirt Schlepper, Landaufenthalt. In schön geleg. Gegend, im Teutoburger Wald, von herrlichem Laub- und Nadelwald umgebenen Dorf, sind Sommergäste angenehm. Große luftige Zimmer, auch für Familien passend vorhanden. Gute bürgerliche Verpflegung. Pensionspreis Mark. 25284a

Luftkurort Schieder
bei Bad Pyrmont
Privatpension Haus Otto Tölle
dir. a. Walde gelegen, Liegewiese am Wasser, Auto-Halle, bietet Sommergäst. frdl. Aufnahme. Gute Verpfl. 4,50, ab 1. Juni 5,— M. — Tel. 15. (2526a

Steinheim, Westf.
frdl. Landstädtchen, Mittelpunkt schönst. Ausflüge. Halbtagstouren: Bad Pyrmont, Bad Meinberg, Bad Driburg, Bad Hermannshorn, Teutoburg. Wald, Externsteine, Hermannsdenkmal. Best einger. Gasthöfe, Prlo.-Log. 3,50 aufw. Auskunft: Verkehrsverein. (2528a

Hotel und Fremdenpension Lahnhof in Dausenau a. d. Lahn,
2 Min. v. Bahnhof, 30 Min. von Bad Ems. Erstes Haus am Platze, ohne Kurtaxe. Pension von 5,— Mark an. 2527a)
Josef Porten.

Sommerfrische Arolsen
Hotel „Fürst Friedrich".
Erstes Haus. Pensionspreis 5,— Mark. Verlangen Sie Prospekt. 2714a

Ruhe und Erholung
finden Sie bei billigsten Pens.-Preisen im
Nordseebad Burhave
(Oldenburg)
Auskunft und Prospekte durch den
Verein zur Förderung des Nordseebades und Luftkurortes Burhave i. O., e. V.

Hann.-Münden
Restaurant zum Reinhardswald
Herrlicher Sommeraufenthalt, direkt am Fuße des Reinhardswaldes. Freundliche Zimmer, gute Verpflegung mäßige Preise.

Landaufenthalt im Siebengebirge
rings herrliche Tannenwaldungen. Bad. Priseuse. Radio im Hause. Volle Pension bei bester Verpflegung. 4.50—5.00 Mark. Kinder 2.50 Mark. 2935a
Frau Wilhelm Weber, Bennert bei Heisterbacherrott, (Siegkreis)

Linz am Rhein
Pension Gertrudenhof, Dr. Brunner.
Tel. 306. Herrl. fr. Lage, Rheinaussicht, 5 Morgen Garten, schöne, behagl. Zimmer, Bad. Elektr., Pensionspr. n. Lage d. Z. ab 5 M. la Referenzen. Wochenend, Sonnenbäder, Strandbad. 2954a

Nordseebad Rüstersiel i. Oldbg.
„Gasthof am Siel", A. Christian.
Pensionspreis 5 Mk. Anfragen erbeten.

Sommergäste 2712a
erhalten liebevolle Aufnahme bei bester Verpflegung. Herrl. Aussicht auf Rhein, Drachenfels, Siebengebirge, Rolandsbogen usw. Großer Obstgarten, schöner Zierpark. Pensionspreis 5.50—6.— Mk. Meldungen an „Haus Rheingold", Rheinbreitbach b. Honnef am Rhein.

Erholungsuchende
finden freundl. Aufnahme bei bester Verpflegung. Volle Pens. 4,50 Mark. Zimmer mit Morgenkaffee 1,75 Mark.
Frau A. Süllwold, Blotho a. d. Weser, Hölkebruchstr. 20. (2533a

Tragt Pottbrock-Schuhe!

Samstags nur zu Sinn

Fesche Backfischhüte
aus hübschem Florinageflecht, mit Blumengarnierung 3.90 **1.90**

Reizende chice Glocke
seitlich hochgeschlagen, modernes Hanfgeflecht, mit flottes Band, Rohsette 6.75 **4.90**

Elegante Modell-Copien
„Exoten", die feinen Pastellfarben, mit vornehmer Blumengarnierung 9.75 **7.50**

Kleidsame Frauen-Hüte
mit eindrucksvollen Georgette-Blenden oder Reiher-Garnitur 6.75 **3.95**

Kunstseidene Damenstrümpfe
solide, waschbare Qualität, in hübschen Farben 0.95 **0.45**

Unser Spezial-Strumpf „Prinzessa"
aus feinster Perlwaschseide, besonders gute Qualität **1.95**

Damen-Trikothandschuhe
gutsitzende Qualitäten in schönen Modefarben 0.95 **0.75**

Damen-Nappa- und Glace-Handschuhe
bekannte „Sinn-Qualitäten", äußerst billig **2.95**

Unsere guten Perkal-Oberhemden
die neuesten Dessins 3.95 **2.95**

Unsere bekannten Zefir-Oberhemden
in den beliebten, neuen Mustern 6.75 **5.90**

Sinn's neue Sport-Oberhemden
interessante Ausführung, mit einer Sportkrawatte aus gleichem Stoff 7.75 **6.75**

Wir wiederholen dieses immer wieder, denn es ist unser grösster Wunsch, daß auch Sie von SINN'S billigen Samstags-Angeboten Nutzen haben.

Im Erfrischungsraum unsere bekannten Spezialitäten fabelhaft billig!

Herne / Bahnhofstraße 37-39

Staunend billige
Herrenwäsche
Damenwäsche
Handarbeiten
Spitzen und Kurzwaren
zu Spottpreisen.
Fritz Müller / Herne
Bahnhofstrasse 31 — Ecke Behrensstrasse gegenüber der kath. Kirche. 2972a

---



Lebensbrunnen
das echte Malzbier
erhältlich in unseren Wirtschaften, auch in Flaschen, sowie bei unseren Verlegern.
Versuchen Sie Schwarzbier, dann trinken Sie Malzbier
Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.

Haben Sie Stoff?
Dann lassen Sie selbigen bei mir unter Garantie für guten Sitz und guter Verarbeitung nebst Zutaten bei 10tägiger Ratenzahlung von 5.- Mk. verarbeiten. — Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Stofflager in modernen Neuheiten, prima Maßanzüge bei 10tägiger Ratenzahlung von 5.— Mark. Verlangen Sie Vertreterbesuch. — Aufbügeln, Reparaturen, Aenderungen, Kunststopfen, sowie Färben und Reinigen billigst
Alfred Raabe, Herne-Börnig
Mont-Cenis-Straße 309, Nähe Amtshaus, Tel. 51276.

Dampfvulkanisier- und Neugummier-Anstalt
Autobereifungen und Zubehör
Alfred Stiebling
Wilhelmstraße 15 **Herne** Telefon 50790
Jede Reparatur an Decken und Schläuchen. Garantiert fabriktrische Reifen jeder Dimension vorrätig. Reifen-Prüfstelle. Fahrbare elektrische Luftpumpe kostenlos zum Aufpumpen.

„WALDFLORA"
Die bekannten giftfreien Blüten- und Kräuterpulver!
Kein Tee!
Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung . . . . Nr. 0
Zuckerkrankheit . . . . . Nr. 1
Blasenleiden . . . . . Nr. 3
Nierenleiden . . . . . Nr. 4
Lungenleiden, Asthma . . . . . Nr. 5
Gallensteinen . . . . . Nr. 6
Magen- und Darmleiden . . . . . Nr. 8
Nerven- und Herzstörungen . . . Nr. 9
Stuhl-Störungen . . . . . Nr. 10
Ärztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die durch Kochen und Aufbrühen verloren gehen, bleiben erhalten. Daher unübertroffene Wirkungen! Kur für vier Wochen nur 3.— RM.
Illustrierte 48 Seiten Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos!
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Danksagung.
Leiden, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig fortete. 2956a 15 Pfg. Rückporto erbeten.
Müller, Oberleutnant a. D., Dresden 215, Reußlitzer Markt 12.

Sommerfrischler u. Erholungsuchende
finden frdl. Aufnahm in schön. waldreich. ruh. Geg., bei gut. Verpfl. Pensionspr. 4 M. Gasthaus u. Landwirtsch. (2531a H. Wittelmeyer, Donop, Post Großenmarpe - Lippe, Fernr. 26 Großenm.

Sächsische **Bettfedern**-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 13.
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima **Bettinlett**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst u. portofrei.

Kohlen :: Koks :: Briketts
Arent & Spielbrink
Stammstr. 23
Ruf 52561

Aquarien usw.

China-Nachtigallen
fleißig singend, prima Kanarienhähne, Prachtfinken, Wellensittiche, praktische Vogelbauer, sowie alle Bedarfsartikel für die Vogelpflege, wie Badehäuser, Elbrol, bestes Futter usw. empfiehlt
E. Hellmann, Herne
Neustraße 24, Zoolog. Handlung

Mercedes Korbmöbel
Lieferung ab Fabrik an Private! Bequeme Teilzahlung! Rechtsanspruch! Lieferung auf Wunsch Bahnstation! Mercedes-Lorch, Wtbg.

Tanzschule Diel
Rosenstr. 10, am Alten Markt. Ruf 51116
Privat- und Gesellschaftszirkel. Einzel-Unterricht zu jeder Zeit
Dienstags für Kinder und Erwachsene:
Gymnastik
in unseren eigenen Räumen. Anmeldungen zu Kursen Ruf und Sprechstundnachmittags von 5—8 Uhr. 4365a

---


Gegen vorzeitigen
Haarausfall
u. das Brüchigwerden des Haares gebrauchen Sie Javol, das Kräuterhaarwasser. 9.— Javol schafft gesundes, volles und seidiges Haar.
Javol mit und ohne Fett RM 1.20 2.—, 3.—, Javol-Gold RM 1.— 1.45, 4.75, Javol-Gold-Kopfwaschpulver 0.20 u. 0.35, Javol-Flocken zur Trockenkopfwäsche u. Haarentfettung RM 0.25, in Fachgeschäften erhältlich. Exterikultur A.-G.

Die fürs Leben
so wichtigen Fächer: **Deutsch, Rechnen, Schönschreiben und Buchführung, Stenographieren und Maschinenschreiben** gründlich, schnell und billig im
Einzelunterricht.
Sämtliche Fächer u. Fächer nach Wahl.
Kaufmänn. Privatunterricht
H. J. Bogel
kaufm. Privatlehrer
Herne, Bochumer Straße 23

Zinstafeln
zur
Berechnung der Zinsen
aus
1 bis zu 50000 Mark
Kapital
von 1 bis zu 29 Tagen
und 1 bis zu 12 Monaten
zu 1, 3, 3½, 3⅝, 4, 4½, 4⅝, 5 und 6%
das Jahr zu 360 Tagen gerechnet.
Von Ludwig H. Vetter.
Dreizehnte Auflage
51—53. Tausend - Preis Mk. 1.60
Vorrätig bei
Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt.


Einige noch sehr gut erhalt. gebrauchte
Damen- und Herren-Fahrräder
billig abzugeben gegen bequeme Teilzahlung mit einjähriger Garantie.
Robert Neumann, Herne
von der Heydtstr. 4 - Telefon 522 25

Rundfunk-Programm

Das gute „GEADEM"-
Netzanschlußgerät kostet . Rm. 375.—
Vorführung unverbindlich durch
Julius Berke, Herne Spezialhaus für Elektrotechnik Bahnhofstr. 53 / Ruf 513 05

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,8). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10.15: Sendungen für Verkehr und die Industrie ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35) ● 12.50: Wetter Zeit. ● 13.30: Programm. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 18.50: Vom Tage (a. Sa.): Wirtschaftsm., Wetter.

Sonntag, 16. Juni. 8.05: Dr. Bach: Selbstverteidigungskursus. ● 8.25: Esperanto für Fortgeschr. ● 9: Geläut der Karthäuserkirche. ● 9.05: Karthäuserkirche Köln: Evangel. Morgenfeier. Mitw.: Ltnt.-Prediger Pfarrer Rad. Köln: Evangel.-kirchl. Gesangverein, Köln. Solist: H. Wienitroth (Einzelgesang). Orgel: Kapellmeister Anrath. ● 10.30: F. Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache. ● 11: Rathaussaal Münster: Drittes westfäl. Musikfest des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler. Morgenfeier. Mitw.: Frau Ebel-Wilde (Sopran), Prof. Havemann (Violine), Prof. Schubert (Klavier), C. Hammacher (Klavier), Mückermannscher Frauenchor, Westfäl. Streichquartett. Knab: Gesänge für Frauenchor (Uraufführung). — Ebel: Violinsonate. — Wibral: Vier Gesänge nach Texten chinesischer Dichter. — Bunk: Streichquartett in A-moll. — Tanlef: Gloria und Sanctus aus der Messe für dreistimmigen Frauenchor (Uraufführung). ● 13: Mittagskonzert. ● 14.30: A. Stecher: Funkliteratur. ● 14.50: Dr. Roth: Wettbewerb auf dem deutschen und europäischen Frühkartoffelmarkt. ● 15.10: Dr. Mondorf: Steuerfunk. ● 15.30: Dr. Meißner: Cremoneser Geigen und heutige Geigenbaukunst. ● 15.50: Dr. Rodenbach: Die Zeit im Buch. ● 16.10: Dr. Herzberg: Die Chemie in der Strafrechtspflege. ● 16.30: Gartenkonzert der Vereinigung ehem. Militärmusiker. Intermezzo: Im Teutoburger Wald. Einl. Worte: Dr. Lange. ● 18: Dr. André: Die Formgestaltung der Pflanze, ihre Gesetze und Ursachen. ● 18.25: Prof. Dr. Muckermann: Das Problem der Eheberatung. ● 18.55: W. Schäferdiek: Der werktätige Mensch in der Dichtung. ● 19.15: L. Klinenberger: Begegnung mit Giacomo Puccini. ● 19.35: Sportvorbericht. ● 19.40: Musikschriftsteller Stempel: Puccinis Oper „Das Mädchen aus dem goldenen Westen. ● 20: Opernhaus Essen: Das Mädchen aus dem goldenen Westen. Oper in drei Aufzügen von Puccini. Pers.: Minnie; Jack Rance, Sheriff; Did Johnson (Ramerrez); Nick, Verwalter der Schenke zur „Polka"; Ashby, Agent der Transportgesellschaft Wells Fargo; Larkens; Billy Jackrabbit, Indianer; Wowkle, Billis Indianerweib; José Castro, Mestize, aus Rammerrez Räuberbande; Ein Postillon; Goldgräber; Männer aus dem Lager. Ein Goldgräber-Lager am Fuße der Wolkenberge (Cloudy Mountains) in Kalifornien, in der Zeit des Goldfiebers 1849—1850. 1. Akt: Innenes der „Polka"-Bar. 2. Akt: Minnies Wohnung. 3. Akt: Im Lager. ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Montag, 17. Juni. 12.10: Schallplatten. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde: Afrikanische Geschichten. ● 16: Regierungsrat Dr. Gudula Kall: Säuglingssterblichkeit und ihre Bekämpfung. ● 16.30: Freiherr von Malhahn: Theater in Frankreich. ● 17: Jugendfunk: Klära Wickert: Türkische Volksmärchen. — H. Raasch: Werkarbeit für die Jugend. ● 17.45: Hausmusik. Ausf.: Elisabeth Domke (Sopran), Theo Schottmann (Violine), Fr. Raberschaft (Cello), Dr. Schiffer (Klavier). ● 18.30: H. v. Wedderkop: Was nicht im Baedeker steht: Paris. ● 19.15: Spanische Unterhaltung. ● 19.40: Elternstunde: Frau Oberlandesgerichtsrat Schumacher: Mein Kind überrascht mich. ● 20: Mit Wölfen und Winden. Mitw.: Käthe Seebohm-Schwartz (Alt), Ad. Buelhabet (Bariton), Mitgl. des Städt. Orch. Düsseldorf, ein gem. Chor. Sprecher: Dr. F. Cabelle. Flügel: Willi Werth. Meyer: Der Gesang des Meeres. — Mendelssohn: Meeresstille und glückliche Fahrt. — Goethe: Mahomets Gesang. — Petzrek: „Der Wind". Lied. — Dehmel: Der Sturm. — Beethoven: Gewitter, Sturm. Allegro a. d. 6. Sinfonie. — Fod: Der Untergang am Skagerrak. — Brodt: Wasserkantate f. gem. Chor, Altsolo, Streichquartett und Klavier. — Mörike: Mein Fluß. — Meyer: Der römische Brunnen. — Becker: Die Kaskade. Violinsolo. — Lieder für Bariton: Wolf: Der Freund; Loewe: Der Nöd. — Heine: Das Meer. — Lieder für Alt: Loewe: Mädchen und wie der Wind; Der Mummelsee; Kahl: Ich wollt', ich wär des Sturmes Weib; Berger: Gemäht sind die Felder. — Reinick: Die Wolke. — Schubert: Forellenquintett. ● Darauf: Nachtmusik und Tanz.

Dienstag, 18. Juni. 12.35: Schallplatten. ● 13.05: Konzert der Kapelle Heinz Schlabers. ● 15: Kinderstunde: Spiel und Tanz im Freien. ● 16: H. Tassenka: Filmtexte. ● 16.30: Lebende Dichter: Albert Ehrenstein: Ritter des Todes". ● 17: Stud.-Rat Willemsen: Die schöne Literatur und ihre Verwendung im katholischen Religionsunterricht. ● 17.45: Frankfurt am Main: Vesperkonzert: Spermusik. Funkorch. Sol.: Lena Martin-Bösnicker (Sopran). ● 18.30: Prof. Dr. Aschaffenburg: Schwer erziehbare Kinder. ● 19.15: Franzöl. Unterhaltung. ● 19.40: Gespräche über Weltchristentum: Harbt—Hontasheim—Stein—Worm. ● 20.15: Die deutsche Sinfonie. Funkorch. Schumann: Duo, Scherzo und Finale. — Mendelssohn: Reformations-Sinfonie Nr. 5. — Wagner: Siegfried-Idyll C-dur.

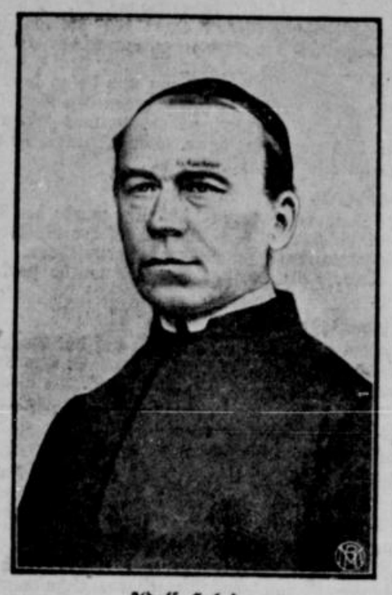
Mittwoch, 19. Juni. 12.10: Schallplatten. ● 13.05: Konzert des Funkorch. Sol.: Dung, Kopplow (Trompete). ● 14.50: Kinderspielstunde. ● 16: Frauenstunde: Dr. med. Zimball: Einrichtungen der modernen Säuglingspflege. ● 16.30: Dr. Stein: Notizen zur Wirtschaftslage. ● 17: Die Zeitung im Rechenunterricht als Anlaß zu Rechenübungen. ● 17.45: Konzert: Schallplatten. ● 18.30: Prof. Dr. Honigsheim: Der junge Mensch. ● 19.15: Intendant Hardt: Aus einer Arbeiterbiographie. ● 19.40: Syndikus Dr. Lutze: Entwicklungstendenzen und Aufgaben des deutschen Kreditbankwesens. ● 20: Irgendwo in Westdeutschland: Bei Dr. Oetker in Bielefeld. ● 20.30: Robert-Koppel-Abend, unter Mitw. des Kleinen Funkorch. Lieder mit Orchesterbegleitung: Cowler: Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt. — Jurmann: Einmal im Leben erblüht uns die Liebe. — Mey: Ich hör' so gern Musik, wenn sie verstehst bin. — Hanschmann: Harmonika-Jim. — Lacombe: Frühlingsständchen. — Waldau: Es klingen die Glocken vom Kölner Dom. — Meisel: Du hast mich nie geliebt. — Henning: Schön ist die Jugend. — Raubler: So singt man nur, so trinkt man nur, so küßt man nur am Rhein. — Jessel: Aufzug der Stadtwache. — Negritationen: Frhr. v. Schlicht: Das Foulardlied. — Mauvaisant: Der Orden. — Fräulein „Nicht", Herr „Mißen Sie" und Herr „Verstehst Ihr mich". — Tanzschlager mit Jazzorchester: Meisel: Das Lied der Liebe hat eine süße Melodie. — Gilbert: Eine kleine Frau fehlt dir im Frühling. — Salva, Brown, Henderson und H. Johnson: Kannst du mir gut sein. — Rosen: Wenn du einmal dein Herz verschenkst. — Meisel: Für einen Fliederstrauch kannst du mich küssen. — David: Hallo Margot. — Strecker: Wenn in Sanssouci rote Rosen blühn. — Altonso: Du schönste Frau von Madrid. — Rosen: Ich schick dir ein paar Veilchen. — Schwarz: Wenn ich die kleine Inge abends nach Hause bringe. — Krome: Luft'ge Jungs von der Waterkant aber: Drum woll'n wir uns wieder vertragen. ● Darauf: Nachtmusik und Tanz.

Der neue Ortsempfänger mit Röhren
kostet nur noch **36.50** Mark im
Radio- und Elektro-Spezialgeschäft Erich Steinbeck
Herne, Bismarckstraße 118, Telefon 51616
Führe von jetzt ab auch sämtliche elektrische Artikel.

Der Radiobastler F. C. Krug
Neusstrasse 57. Telefon 518 21
Bastler-Spezial-Geschäft
Billige, fachmännische Ladestelle, Lautsprecheranlagen von 18 Mk an komplett, Garantie Fernempfänger v. 99 Mk. an. Ausführung aller Reparaturen an Kopfhörern, Lautsprechern und Apparaten, — Elektrische Anlagen aller Art.

Moderne
Kraftverstärker - Anlagen
mit Großlautsprecher für Restaurants, Cafés und Garten-Restaurants . von Mk. **450.-** an
H. Stakemann, Herne, Bahnhofstr. 19
Telefon 505 28.

40 Jahre Kath. Gesellenverein Herne.



Adolf Kolping,
der Gesellenvater.

* * *

Zum Geleit!

Gesellenverein! Ein Wort inhaltreichen Klanges. Man denkt sofort an Wanderschaft weit durch das deutsche Land und das Ausland, denkt an junge frohe Handwerksgesellen, die sich die Welt ansehen wollen, die lernen wollen, über den kleinen Kreis des Heimatstädtchens hinauszublicken, die wissen wollen, wie die Menschen da draußen sind in der Fremde, was ihre Handwerkskunst dort vollbrachte, die einen großen Gesichtskreis sich verschaffen wollen, persönliche Selbständigkeit und Selbstsicherheit und die Fähigkeit, das Leben in all seiner Wucht und Schwere zu meistern.

Gesellenverein! Man denkt unwillkürlich an die unzähligen Gesellenhäuser, die dem wandernden Gesellen, fern vom sorgenden Elternhaus, Obdach und Freundschaft bieten, die ihm Geborgenheit und Sicherheit geben in der fremden Stadt, die ihn vor der Verlassenheit und Einsamkeit und den Gefahren der Fremde bewahren. Man denkt an all das, von dem die Alten so gern erzählen, von dem frisch-frohen Leben im geselligen Freundeskreis dieser Häuser, von dem Zusammenhalt der jungen Leute, die ihre größte Jugendfreude darin hatten, dem Gesellenverein mit seinem echt katholischen Leben ihre ganze Freizeit zu opfern, von dem Stolz auf ihren Präses, der ein ganzer Kerl war, so wie ihn die Jungmannschaft sich wünschte, von dem prächtigen Senior und dem nimmermüden Hausmeister und von den langen, langen Abenden mit eingekehrten weit gewanderten Kolpingsbrüdern.

Gesellenverein! Es klingt die Erinnerung auf an Unterrichtsabende, an ernste Weiterarbeit „im Theoretischen" und „im Praktischen", an herrliche Theateraufführungen und klangreiche Sangesabende, aber es steigt auch der Geist auf sparsamer Lebensführung, solider Religiosität, kirchlicher Gesinnung, sittlicher, selbstverständlicher Mannhaftigkeit.

Gesellenverein! Immer wieder gehört zu ihm die Fülle des Erlebten, die Freude der Zugehörigkeit, der Stolz des Standesbewußtseins, die solide Festigkeit der katholischen Glaubensüberzeugung. Zu ihm gehört aber auch die dankbare Begeisterung für Adolf Kolping, den Vater der Gesellen, den Apostel der Jungmännerwelt, den Sozialethiker und christlichen Volkspädagogen, den Mann, der die Gefährdung der christlichen Ehe und Familie schon früh erkannte und für ihre Ueberwindung positive Aufbauarbeit leistete. Kolping war der Mann, der schon früh Berufsschulen in seinen Gesellenvereinen schuf und für die Erhaltung des Mittelstandes innerhalb der modernen Proletarisierung seine Kräfte einsetzte. Sein Werk ist groß und gewaltig geworden. Aber es ist auch mit so großen und weiten Ideen unterbaut, daß es den neuesten Strömungen nicht zu weichen braucht. Kolping hat die Erziehung zur Volksgemeinschaft, zum demokratischen mit Autorität gepaarten Denken in sein Werk hineingelegt, er hat die Bürger zu schaffen gesucht, die wir brauchen; das bekannte große politische Bekenntnis der Gesellenvereine ist daher nichts anderes als der Geist Kolpings im Gewande gegenwärtiger Forderungen.

Gesellenverein! Heute ein etwas anderer Begriff als zu Väter- und Großväterzeiten. Heute ist das selbständige Handwerk von der Industrialisierung gefährdet, heute steht neben dem alten Zunftgesellen der Industriegeselle, der Geselle der Großbetriebe und der Riesenwerke. Aber auch hier Standesbewußtsein, nicht Massen- und Klassenbewußtsein! Der Gesellenverein umfaßt heute beide, betreut sie und erzieht sie zu dem, was Kolping aus ihnen machen wollte: ganze Männer voll christlicher Gesinnung, Männer, die den Glauben in das Leben tragen, in ihren Beruf und in ihre menschlichen Beziehungen.

Gesellenverein heißt Aufbauarbeit am deutschen Volke, Gestaltung der Jungmännerwelt zu vollwertigen Bürgern des Volksstaates und der Kirche.

40 Jahre Gesellenverein Herne! Es gibt bedeutend ältere Gesellenvereine. Aber auf Hernes Boden bedeuten diese 40 Jahre die Geschichte des katholischen Vereinslebens. Wie das große Gesellenhaus in Herne Sammelpunkt so manchen persönlichen, kulturellen und politischen Geschehens ist, so ist der Gesellenverein Ausgangspunkt und Stamm des heute weitverzweigten Baumes katholischer Vereinsarbeit. Da ist es Recht, einen Tag des Gedenkens und Sichfreuens einzulegen in die Tagesarbeit und mit einem herzlichen Glückwunsch dem Gesellenverein zuzurufen:

„Gott segne das ehrbare Handwerk!"



Die heute noch lebenden Gründer
von links nach rechts: Josef Knust, August Fröchte, Josef Hövener, August Wewer, Heinrich Greve. Das Bild im Hintergrund zeigt Pfr. Gerh. Strickmann.

Die Geschichte des Kath. Gesellenvereins Herne

83 Jahre sind es her, daß in Elberfeld der erste kath. Gesellenverein ins Leben gerufen wurde. 80 Jahre, seitdem Kolping in der jetzigen Zentrale Köln, wo er Domvikar war, einen Gesellenverein folgen ließ. In den folgenden Jahren hat er dann die Organisation der Gesellenvereine über einen großen Teil Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz ausgebreitet. Bei seinem Tode 1865 zählte man bereits 400 Gesellenvereine.

In Herne ging das Samenkorn Kolpings erst verhältnismäßig spät auf. Das lag in der Kulturkampfszeit begründet. Als Kpl. Strickmann seine Arbeit wieder ungehindert aufnehmen konnte, da waren es die Hausseelsorge, der Bau des Marienhospitals, der Erweiterungsbau der Bonifatiuskirche, die Gründung des Elisabethvereins, die zunächst alle Kräfte erforderten. Dann aber kam der Anstoß. Zwei hiesige Handwerksmeister, Franz Bromen und Heinrich Greve, die als Wandergesellen Kolpings Geist und Kolpings Wirken verspürt hatten, faßten den Entschluß, auch in Herne einen Gesellenverein zu gründen. Sie weihten noch andere Kolpingsfreunde in ihren Plan ein, und mit Hilfe des neu hinzugekommenen Kpl. Kreutzmann erfolgte am 7. April 1889 die Gründung. Die 12 Bauleute dieses Vereins waren folgende Gründer: Buchbindermeister Franz Bromen, Schneidermeister Heinrich Greve, Metzgermeister Franz Grimberg, Schreinergeselle Johann Grimberg, Bäckergeselle Gerhard Hesselmann, Schneidergeselle Joseph Hövener, Metzgermeister Johann v. d. Horst, Lehrer Joseph Knust, Zimmergeselle Kobus, Schreinergeselle Richter, Schneidergeselle August Wewer. Sieben Gründer ruhen bereits unter dem kühlen Grabhügel: Franz Bromen, Johann v. d. Horst, Gerhard Hesselmann, Franz Grimberg, Johann Grimberg, Kobus, Richter. Vizepräses wurde Lehrer Knust, Senior Johann v. d. Horst, Schriftführer wurde H. Greve. Nach kurzer Zeit gab v. d. Horst das Seniorat an Schreinermeister Heinrich Giefers ab, da er sich verheiratete. Allsonntäglich versammelten sich die Mitglieder im Stembergschen Saale zu geselliger Unterhaltung und zur Stellungnahme zu aktuellen Standesfragen. Die erste Abteilung, die gegründet wurde, war die Gesangsabteilung. Das Weihnachtsfest 1889, das in der Form eine anheimelnden Familienfeier begangen wurde, verschaffte neue Mitglieder und eine Reihe Ehrenmitglieder. Der Verein hatte festen Fuß gefaßt. Dennoch wollte es nicht recht vorwärtsgehen. Deshalb gingen vor allem die Mitglieder F. Bromen und H. Greve daran, eine große Aktion einzuleiten. Mit Hilfe von Pfarrer Strickmann kam Ostern 1890 eine Versammlung der Vertreter und Freunde der Gesellenvereinssache zustande, die einen Zuwachs von 12 aktiven und 25 Ehrenmitgliedern brachte. Nun ging's fortgesetzt aufwärts. 40 Mitglieder waren bald vorhanden, Tagungslokal wurde Roloff. Hier schufen sich die Gesellen ihr wahres Heim. Im Herbst wurde der Schutzvorstand gegründet, der dem Verein treue Helferdienste geleistet hat. An dem Tage, an dem Pfr. Strickmann, der neue Präses, den Seinen durch den Tod entrissen wurde, am 17. Juni 1892, kam die neue Fahne an, die den toten Vater und Freund noch zu Grabe geleiten durfte.

Dann übernahm Kpl. Reinecke die Leitung. Vizepräses wurde Kpl. Balzer, später Lehrer Plesser. Der neue Präses faßte seine Aufgabe richtig an. Bald hatte der Verein bereits 100 aktive Mitglieder. Es wurden Kurse im Zeichnen, Rechnen und in Deutsch eingerichtet. Die Vereinsversammlungen waren mittlerweile in den Nußbaumschen oberen Saal (jetzt Schauburghaus) verlegt worden. Der Präses rief auch eine eigene Sparkasse ins Leben. Höhepunkte waren die Stiftungsfeste mit den charakteristischen Handwerkerfestzügen.

Dann tauchte der Plan zum Bau eines eigenen Hauses auf. Schon waren 5000 M. zusammengebracht, da wurde der Präses nach Güsten versetzt, sein Nachfolger aber, Kpl. Mock, der ein rechter Gesellenvater wurde, vollendete das Begonnene. Von Oktober 1894 an wirkte er segensreich bis 1901 und führte in dieser Zeit die Mitgliederzahl auf 200 hinauf. Am 23. Juli 1894 wurde im Hotel Schmitz eine GmbH. zum Bau eines Gesellenhauses gegründet, das Stammkapital betrug 62 500 M., davon waren 25 000 M. in den Händen des Gesellenvereins. Die übrigen 37 500 M. entstammten Darlehn von 40 Herner Bürgern. Architekt Lohmann, Recklinghausen, entwarf den Bauplan, Bauunternehmer Kraus und Gebr. Senger führten ihn aus. Am 13. November 1898 fand die Einweihung des zur Zierde des Stadtbildes gewordenen umfangreichen Baues statt, wobei 29 auswärtige Vereine vertreten waren. Am 1. März 1901 erhielt August Aust die Leitung des Hauses, der seitdem mit anerkennenswertem Eifer und treuer Sorge die Geschäfte des Hausmeisters besorgt.

Im Oktober 1901, als Kpl. Mock als Missionspfarrer nach Alsleben ging, übernahm der bisherige Vizepräses, Kpl. Dinkloh, die Leitung. Es gab ein starkes religiöses Leben, viermal im Jahre war gemeinschaftliche hl. Kommunion, an der im Durchschnitt mehr als 80 Prozent der Mitglieder teilnahm, es gab Religionsvorträge, Vorträge über allerlei Wissensgebiete, Vorlesungen, es wurde eine Bibliothek angeschafft, Zeitungen und Zeitschriften wurden gehalten, Fortbildungskurse vermittelten Weiterbildung, eine Ausstellung gewerblicher Zeichnungen 1904 fand große Beachtung, eine Turnabteilung, die 1903 eingerichtet wurde, sorgte für körperliche Ertüchtigung, die Sparkasse brachte es 1906 bereits auf 27 800 M. Einlage, der Zentralsterbekasse schlossen sich 71 Mitglieder an, der Verein stand damals in schönster Blüte.

Besonders bemerkenswert sind aus der Folgezeit — 1908 hatte Kpl. Dinkloh Abschied genommen, andere Präsides waren gefolgt — die Einführung des eucharistischen Apostolates und die Kolpingsfeier 1913 anläßlich des 100. Geburtstages des großen Gesellenvaters. Allerdings nahm in dieser Zeit das Interesse der Bürgerschaft für den Verein ab. Daher war es ein Glück, daß zur rechten Zeit ein Mann als Vizepräses seine Mithilfe lieh, der mit Hingabe und Energie neue Begeisterung schuf: Schmiedemeister Karl Jokisch. Rastlos hat er selbst in Tagen bitterer Krankheit sich für den Verein eingesetzt. Am 27. Mai 1914 wurde Kpl. Düser zum neuen Präses gewählt. Er trat sein neues Amt mit Eifer und Energie an, galt es doch, umfassende Vorarbeiten für das 25jährige Jubelfest am 20. September 1914 zu treffen. Der Gesellenhaussaal wurde verschönt und baulich verändert, da brach der Krieg aus. Sofort zogen viele Gesellen ins Feld, andere folgten später, nur beschränkt ließ sich das Vereinsleben all die Jahre hindurch noch aufrechterhalten. Eine große Zahl Mitglieder starben den

Tod fürs Vaterland.

Es waren die 24 aktiven Mitglieder:

Friedrich Rademacher, Schreiner; Paul Holtkötter, Küster und Gesanglehrer; Heinrich Wolf, Maurer; Johann Drengowski, Schuhmacher; Joseph Reck, Schreiner; Joseph Rust, Maurer; Adam Czajka, Mechaniker; Heinrich Schumacher, Maurer; Joseph Lerch, Dreher; Bernard Wiegert, Hilfsarbeiter; Paul Meier, Dreher; Karl Schoppmeyer, Maurerpolier; Bernhard Hartmann, Maurer; Johann Danner, Dreher; Bruno Kuntze, Maurer; Klemens Bassum, Schneider; Heinrich Krekeler, Buchdrucker; Joseph Rempe, Schmied; Albert Eßfeld, Telegraphenarbeiter; Lorenz Luse, Telegraphenarbeiter; Karl Hülsmann, Schlosser; Heinrich Wormland, Schlosser; Wilhelm Hölscher, Kernmacher; Hermann Bror, Sattler, und die 10 Ehrenmitglieder: Kaufmann G. Lehnhausen, Kaufmann A. Kampert, Metzgermeister F. Schmücker, Bäckermeister J. Böing, Metzgermeister F. Grimberg, Bäckermeister Michels, Anstreichermeister Preisig, Bäckermeister J. Kusch, Lademeister Kirchner, Schuhmachermeister Spenner.

Den braven Kämpfern Ehre, den Gefallenen ein Requiem aeternm dona eis, Domine!

Kaum hatte der Krieg sein grausiges Ende erreicht, da lebte der Verein aufs neue auf. Der Präses Kpl. Düser setzte alle Kräfte ein. Wir registrieren aus dem Zeitraum 1918—1926 nur gewisse Momente. Auflebung der Gesangsabteilung, Vortragsreihen über religiöse und andere Themen, stilvolle Stiftungsfeste, liebliche Weihnachtsfeiern, Teilnahme an Festen anderer Vereine, Familienabende und Ausbildungskurse. **1919 wurde das 30jährige Stiftungsfest gefeiert ,1923** wurde das Haus durch die Franzosen belegt, der Hausvater hatte Schweres zu erdulden.

Am 10. Januar 1926 schied der Präses Kpl. Düser nach 14jährigem, reichem Schaffen in der Kolpingsgemeinde, um als Pfarrer nach Lüdenscheid zu gehen. Nach eine interimistischen Leitung durch Vikar Loß übernahm Anfang Juni 1926 Vikar Eggenwirth das Präsidium. Was er geleistet hat und was sonst die Nachkriegsgeschichte gebracht hat, ist zu bekannt, als daß wir hier näher darauf einzugehen brauchten, wie wir überhaupt nur einen rohen Ueberblick über die Geschichte des Gesellenvereins geben konnten. Ueber Einzelheiten orientiert das geschmackvolle und liebevoll bearbeitete Festbuch.

Zum Schluß sei ein

Ueberblick über die Präsides, Vizepräsides, Dirigenten des Gesangvereins und die Senioren

gegeben, die in den 40 Jahren ihre Kräfte dem Verein geliehen haben. Es sind folgende:

a) Präsides:

1. Kaplan Kreutzmann 1889—1890
2. Pfarrer Strickmann 1890—1892
3. Kaplan Reineke 1892—1896

Das Festprogramm:

Sonntag 6 Uhr: Großes Wecken
9¾ Uhr: Antreten zum Festhochamt
10 Uhr: Feierliches Hochamt mit Festpredigt
11½ Uhr: Konzert im Gesellenhause
nachmittags 2½ Uhr: Festandacht
3 Uhr: Aufstellung des Festzuges
3½ Uhr: **Handwerkerfestzug**

Die Handwerkerwagen nehmen Aufstellung auf der Haldenstraße und Poststraße, zu beiden Seiten der Neustraße. Der Zug geht durch folgende Straßen: Neustraße, Bahnhofstraße, Bochumer Straße, Siepenstraße, Altenhöfener, Straßburger Straße, quer über die Wischerstraße, Lönsstraße, Wilhelm-, Bahnhof-, Bismarck-, Sedan-, La-Roche-Straße, v. d. Heydt-, Haldenstraße, Neustraße bis zum Gesellenhaus.

6½ Uhr: **Große Handwerkerkundgebung** mit Festrede von Dr. Zimmermann von der Zentrale in Köln, Darbietungen der Gesang-, Theater und Turnabteilung

Montag 8 Uhr: Seelenamt für die gefallenen und verstorbenen Mitglieder, anschließend gemeinschaftliches Frühstück

nachmittags Dampferfahrt zum Schiffshebewerk Henrichenburg
abends 7 Uhr: Familienabend.

Flaggen heraus!



Vikar Eggenwirth,
der jetzige Präses.



Das kath. Gesellenhaus an der Neustraße,
das aus Anlaß des Jubelfestes im Innern völlig renoviert und neugestrichen wurde. Links sieht man den zum Jubiläum neu errichteten Verbindungsbau zwischen Haus und Saal.

4. Kaplan Mock 1896—1901
5. Kaplan Dinkloh 1901—1908
6. Kaplan Halsband 1908 bis Juni 1908
7. Kaplan Ostendorf 1908—1909
8. Kaplan Lange 1909—1914
9. Kaplan Düser 1914—1926
10. Vikar Eggenwirth seit 1926.

b) Vizepräsides:

1. Lehrer Knust 1887—1892
2. Kaplan Balzer 1892—1893
3. Lehrer Plesser 1893—1900
4. Kaplan Dinkloh 1900—1901
5. Kaplan Halsband 1901—1908
6. Kaplan Lange 1908—1909
7. Kaplan Simon 1909—1910
8. Kaplan Klüppel 1910—1913
9. Schmiedemeister Jokisch seit 1913.

c) Dirigenten der Gesangabteilung:

1. Lehrer Knust 1887—1892
2. Lehrer Plesser 1892—1899
3. Lehrer Drèsbach 1899—1900
4. Lehrer Wilmes 1900—1902
5. Lehrer Kl. Hoischen 1902—1908
6. Lehrer Ammermann 1908—1913
7. Paul Holtkötter 1913—1915
8. Lehrer Hesselmann seit 1919.

d) Senioren des Vereins:

1. Joh. von der Horst 1889
2. H. Giesers 1889—1890
3. August Wewer 1890—1892
4. Gerhard Wewer 1892—1894
5. Bernhard Plaßmann 1894—1896
6. August Aust 1896—1901
7. A. Bertelt 1901—1903
8. W. Stüke 1903—1906
9. Blömeke 1906—1907
10. W. Bücker 1907—1910
11. F. Rademacher 1910—1913
12. F. Bargel 1913—1915
13. August Wewer 1915—1917
14. Wilhelm Plester 1917—1919
15. G. Montag 1919—1922
16. W. Wewer 1922—1923
17. W. Dering 1923—1927
18. G. Montag 1925—1927
19. Clemens Schönepauk 1926—1927
20. Willi Schmitz seit 1928.

Und nun schließen wir mit dem Wunsche, daß das 40jährige Jubelfest einen imposanten Verlauf nehmen möge, und mit der frohen Hoffnung, daß nach einem Dezennium dem Gesellenverein der goldene Ehrenkranz überreicht werden kann.

Der katholische Gesellenverein und die moderne Zeit.

Von Vikar Eggenwirth, Präses.

Am 19. Februar 1856 schrieb Kolping an den Gründer des Halberstädter Vereins: „Der Gesellenverein ist eines der vielen, oft unscheinbaren Mittel, deren sich die Vorsehung zur Erreichung ihrer Ziele und Absichten bedient."

Was der Gründer schon damals ahnte, hat die mehr als 80jährige Geschichte des Vereins bestätigt. Niemand sah klarer die Not der weiten Schichten des werktätigen Volkes und die heranziehenden Gefahren als er. Die Gewerbefreiheit und das Anwachsen der Industrie hatte viele Handwerksgesellen aus den Familien herausgerissen. Nun galt es, diese vor dem sittlichen und religiösen Untergang zu bewahren und damit die katholische Familie zu retten. Darum gab er dem Verein neben dem erzieherischen einen ganz eigenartigen familiären Charakter, in dem das Familienleben nachgebildet werden und der Präses nicht Herr und Gebieter, sondern Vater und Förderer aller Mitglieder sein sollte.

Am 6. Mai 1849, am gleichen Tage, als die Sozialistenführer K. Marx und Engels in Köln das Proletariat zusammenriefen und leidenschaftliche Kundgebungen erließen, berief A. Kolping die Handwerksgesellen in ein Schullokal zusammen, um in tätiger Liebe ihnen zu helfen. Und sein Werk ist vielen, vielen tausend Gesellen zunutze gekommen.

Die Zeiten haben sich weiterentwickelt: Der Kampf gegen den Glauben tobt heute gewaltiger, die Grundpfeiler christlichen Familienlebens sind teilweise niedergerissen, das Erwerbsleben ist industrialisiert. Ferner steht neben den Gesellen und Meistern des alten Handwerks ein Heer von Industriegesellen und Meistern mit ihren seelischen und wirtschaftlichen Nöten. Gegenüber dem gegenseitigen Sichverstehen und Sichachten im christlichen Gemeinschaftsleben ist innere Zerrissenheit und Klassenhaß getreten. Angesichts dieser Verhältnisse müssen wir uns wieder bewußt werden, daß uns von der Vorsehung im Gesellenverein eine große Aufgabe zugeteilt ist. Wir wollen nicht verärgert und pessimistisch beiseite stehen, sondern wie Kolping frisch und mutig ins Volksleben eingreifen.

Bei dem modernen Menschen fehlt heute vor allem die innige, ungezwungene Verbindung zwischen Glauben und Leben. Kolping hatte Glauben. Dieser leitete ihn mit ganz natürlicher Klarheit und Selbstverständlichkeit durch alle Verhältnisse und Lebensfragen. Freunde! Ihr müßt wieder euren Beruf als Ruf Gottes zum Dienst an der Allgemeinheit und euren Werktag als Gottesdienst werten! Dann seid ihr auch wieder opferbereit für die Familie und für die eigene ewige Bestimmung. Wie hätte sich Kolping so selbstlos an seine jungen Freunde verschenken können, wenn ihn nicht ein lebendiger Glaube beherrschte? Werdet wieder Männer des Glaubens!

Und die christliche Familie? Liebe und Treue als hl. Hüter der Ehe sind selbst mit dem Paradies nicht untergegangen. Und Christus, der „die Seinen liebte bis ans Ende", wollte nicht, daß Christenliebe erkalte und Christentreue gebrochen werde. Er, der alles heiligte, wollte auch die Ehegatten in seinem Blute weihen und segnen. Von dem Segen des Sakramentes begleitet, sollen sie im Dienste des Schöpfers leben, bis sie im Lande der ewigen Liebe sich für immer besitzen. Was will nun die moderne, unchristliche Welt aus dem Heiligtum der Ehe machen? Wir erschrecken vor ihren Rufen: „Freie Liebe", „Zeitehe", „Ehe auf Widerruf", „freie Gewalt über werdendes Leben". Wieviel seelisches Leid hat solcher Geist in manche Familien hineingetragen! Wer hilft unsere Jugend davor bewahren und sie heranbilden für die dauernde Liebes- und Schicksalsgemeinschaft der christlichen Familie? Welch hohe Aufgabe für den Gesellenverein!

Mancherlei Sorgen bringt das heutige Wirtschaftsleben. Immer noch findet sich in unserm Volke die Vorliebe für den kleinen Mittelstand, für den selbständigen Handwerksmeister, der im freien Berufe im eigenen Heim sein gutes Auskommen hat. Weiter glaubt man, besonders in den Kreisen der inaktiven Mitglieder, der Verein habe nur die Gesellen des alten Handwerks zu betreuen. Gewiß gibt es schon bei diesen viel Arbeit und Sorgen. Zahlreiche Mitglieder stehen in Berufen, die heute nur noch wenig Hoffnung auf Selbständigmachung geben. Nicht wenige erleben, wenn sie zu dieser Einsicht kommen, die erste große Lebensenttäuschung. Sie sehen die Hoffnung der Jugendzeit begraben und erholen sich nur schwer hiervon. Wie helfen wir diesen?

Doch vergessen wir nicht, daß sich unser ganzes Erwerbsleben umgestaltet hat. Tausende von Gesellen, die in der Ausbildung denen des alten Handwerks ebenbürtig sind, stehen in Großbetrieben. Nun erhebt sich die Frage: Wie stellen wir uns zu diesen Menschen der Industrie? Auch diese wertvolle Schicht der Bevölkerung gehört zu uns. Wir müssen sie hochbringen, glücklich machen und vor dem Untergang bewahren. Hier tut sich eine riesengroße Aufgabe auf, die zahllose große Opfer der Sorge, Geduld und Liebe verlangt. Schon Kolping hatte diese Aufgabe erkannt und schrieb 1853: „Daß der Gesellenverein nicht ausschließlich für ledige Handwerksgesellen eingerichtet ist, wissen alle, die an demselben in den Städten tätig sind." (Feierstunde Nr. 49.) So wurde Kolping der große soziale Apostel seiner Zeit, der überall zu helfen suchte, wo Hilfe nötig war. Ein leuchtendes Vorbild für uns!

Und endlich, ein Blick in unser gesellschaftliches Leben zeigt uns Kampf und Zerrissenheit überall. Darum wollen wir in die jungen Menschen das Bewußtsein von dem eigenen Menschenwert und die Achtung vor der Würde jedes Mitmenschen hineinpflanzen. Wir wollen „freie Bahn dem Tüchtigen" und auch Anerkennung jedes Tüchtigen. Das Standesgefühl soll nicht im allgemeinen Klassenbewußtsein erstickt werden. In jedem Betriebe stützen wir die Autorität. Der Jünger der Arbeit soll die Autorität schätzen lernen, soll wachsen vom Unfertigen zum Fertigen, vom Hörenden zum Befehlenden. Der Meister aber möge schon im Lehrling nicht nur den jungen Menschen, sondern den künftigen Meister in seinem Berufe achten. Im Verein werden diese Gedanken verwirklicht. Der Präses verkörpert die Autorität, er ist Vater des Vereins, aber Vater freier Söhne, die geachtet sind und mitberaten und mitbeschließen für das Wohl der Gemeinschaft und so zur Mündigkeit gelangen. Also Herz und Sinn für die Gemeinschaft haben, ist das nicht auch eine Forderung unserer Zeit? Ist nicht jeder ein Glied der Gemeinschaft seiner Familie, seiner Stadt, seines Volkes? Von dieser Gemeinschaft nur etwas haben wollen, ist niedriger Egoismus; laßt uns vielmehr für sie opferbereit sein. Nur dann werden wir würdige Führer im Gesellschaftsleben. Welch hohe Anforderung stellte Kolping an die Geistlichen!, nämlich, „daß der Priester sich heutzutage unter allen Umständen um das soziale, bürgerliche und gesellschaftliche Leben zu kümmern hat, daß er sich bis zur Erde bücken soll, um aufzuheben, was nur die Hand nach Hilfe ausstreckt, bedarf keiner Erörterung mehr."

Das sind einige Aufgaben, die zu lösen wir berufen sind. Fürwahr, vieles ist verloren gegangen. Was wollt ihr nun vergangenen Zeiten nachtrauern und mißmutig beiseite stehn? Der alte Kolpingsgeist erwache wieder, kommt mit ganzer Bereitschaft zu helfen! Gebt unserer Zeit eine große Bedeutung, daß die Späteren uns danken, uns ehren! Und unsere Jugend? Ist sie für solche Ideale noch zu haben? O ja. Noch manches Gute schlummert in ihren Seelen; es muß nur geweckt werden. Die Jungen brauchen euer Beispiel, auf das sie schauen, das ihnen Mut gibt, das Höchste zu wagen, und Gewähr, daß sie es erreichen können, sie brauchen euer ermunterndes Wort, das sie begeistert. Und eine neue Zeit wird anbrechen, größer als die alte, und ein Geschlecht wird erstehen, an dem unser Herrgott seine Freude hat. Drum auf zur katholischen Tat, ihr Jungen und Alten in der Kolpingsfamilie!

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Der Lärm des Alltags ist wieder verstummt. Die Menschen der Arbeit haben wieder ihren Ruhetag. Aber der Lärm der Meinungen geht weiter. Der kennt keinen Sonntag mehr. Ja, er ist manchmal größer als der der Arbeit. Dieser muß oft schweigen, damit der Lärm der Gasse um so besser durchdringt. Und gerade am Sonntag machen politische Marktschreier nicht die schlechtesten Geschäfte.

Da sind es Schlagworte, die im heutigen Streite der Meinungen sich oft kreuzen wie blitzende Klingen. Zugegewandtheit der Streiter gibt diesen die Schärfe. Zündend fahren sie in die Massen und entfachen Brände und wollen Blut. Manch Opfer hat das Schlagwort wieder in den letzten Wochen gefordert und gerade der Sonntag war der Tag des Kampfes.

Hätten wir doch mehr durchgebildete Meinungen in uns und weniger geprägte Schlagworte, so wäre der politische Streit weniger gehässig und geräuschvoll. Nichts reizt so zur Feindschaft und zum Widerspruche wie solche einzelne, selbstherrische, jedes Urteil vergewaltigende Wortprägungen.

Schlagworte sind immer die Waffen dessen, der aus eigenem Erleben sich keine geistigen zu schaffen weiß. Sie sind die Waffe des geistigen Proletariats, die jeweils als Knute oder als stechende Nadel geführt werden.

Dem Denker aber ist das Schlagwort der Straße nicht ein Zeugnis für, sondern gegen eine Sache.

Darum deutsches Volk, lerne zu denken; nimm nicht ohne Not das Wort der Gasse in den Mund! Besonders aber halte deinen Sonntag rein davon, wenn dir sein Friede lieb und heilig ist!

* * *

Die Preise auf dem Wochenmarkt.

Auf dem Wochenmarkt am 14. Juni wurden folgende Preise amtlich festgestellt:

Rindfleisch pro Pfund 0.90—1.20, Schweinefleisch Schinkenstück 1.20—1.30, Nackenstück 1.40—1.50, Koteletts 1.40—1.50, durchwachsen 1.10—1.20, Kalbfleisch 1.10—1.40, Speck, ger. fett 1.30—1.40, durchwachsen 1.30—1.40 M.

Kartoffeln 20—22 Pfund 1.00 M., Grüne Bohnen Pfund 0.35—0.60, Dicke Bohnen 0.30—0.35, Wurzeln Bündchen 0.35—0.50, Zwiebeln 0.10—0.15, Steckrüben 0.10, Kohlrabi Stück 0.15—0.18, Blumenkohl Pfund 0.60—1.00, Kopfsalat 0.10—0.15, Schlangengurken Stück 0.40—0.60, Aepfel Pfd. 0.30—0.60.

Molkereibutter Pfund 2.00—2.10, Landbutter 1.60 bis 1.80, Eier 8 bis 10 Stück 1.00 M., Holländer Käse Pfund 1.20—1.50, Schweizer Käse 1.60—1.80.

Schellfische, kleine Pfd. 0.25—0.30, große 0.50 bis 0.60, Schollen 0.30—0.60, Kabeljau 0.40—0.50, Brefen 0.60 M.

Spinat Pfund 0.10—0.15, Apfelsinen Stück 0.08 bis 0.15, Erbsen Pfund 0.50—0.60, Tomaten 0.90 bis 1.00, Spargel 0.70—1.00, Stachelbeeren 1.25, Erdbeeren 1.20—1.50, Kirschen 0.50—0.70, Melde pro Pfund 0.10 Mark.

* * *

*** Der Badebetrieb im Sommerbad während des Gauschwimmfestes.**

Das Sommerbad ist am Sonntag, dem 16. d. M., in der Zeit von 15,30 Uhr bis 18 Uhr, wegen Durchführung einer schwimmsportlichen Veranstaltung für den allgemeinen Badebetrieb geschlossen. Badegäste, die vor 15,30 Uhr schon in der Badeanlage waren, brauchen diese nicht zu verlassen. Während der schwimmsportlichen Veranstaltung ist der Eintritt nur gegen ordnungsmäßige Lösung einer Eintrittskarte des veranstaltenden Vereins möglich. Ab 18 Uhr ist das Bad wieder für den allgemeinen Badebetrieb geöffnet.

*** Gottesdienst in St. Bonifatius.**

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Hochamt in St. Bonifatius nicht um 10¼, sondern um 10 Uhr beginnt.

*** Bergpersonalien.**

Der Bergassessor Frorath ist auf ein weiteres Jahr zur Fortsetzung seiner Tätigkeit bei der Bergwerksgesellschaft Hibernia in Herne und der Bergassessor Meuthen bis Ende d. J. zur Fortsetzung seiner Tätigkeit bei der Concordia-Bergbau-Aktiengesellschaft in Oberhausen beurlaubt worden.

*** Bei Reparaturarbeiten abgestürzt.**

In der Mittagsschicht des Donnerstags war der Schlosser W. von hier auf der Zeche Constantin an einem Kaminkühler mit dem Auswechseln von Ankerschrauben beschäftigt. Plötzlich stürzte er von dem provisorischen Haltemast ab. Mit erheblichen inneren Verletzungen und einem Bein- und Armbruch mußte er dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden.

*** Der Erfolg der Sauberkeitswoche.**

Zu einem Auflauf kam es in den Abendstunden des Donnerstags auf der Bahnhofstraße. Ein Beamter nahm sich einiger Burschen an, welche dort zunächst Parteiblättchen verteilten, die, wie immer, auf die Straße geworfen wurden. Ein Bursche warf die Flugblätter in einen dort stehenden Papierkorb und steckte das Papier in Brand.

*** Im hohen Bogen auf die Straße**

wurde am Donnerstag zur Nachtzeit der hier wohnhafte Bierverleger auf der Rottbruchstraße geschleudert. Von dem Sucher eines Transportautos wurde das Pferd erschreckt ud sprang in die Fahrtrichtung des Autos. S., welcher die Gefahr des Zusammenstoßes erkannte, zog die Bremse an, dabei stürzte er vom Wagen und erlitt neben einem Beinbruch erhebliche Quetschwunden. Beide Fahrzeuge wurden zum Teilen beschädigt.

*** Mehr Vorsicht auf dem Markte.**

Trotz wiederholten Mahnungen in der Tagespresse vor Dieben auf dem Markte kann man immer wieder beobachten, wie gleichgültig Käufer und Verkäufer mit dem Gelde umgehen. So wurde einem Händler aus Horsthausen gestern gegen mittag auf dem Markte von seinem Verkaufsstande eine Tasche mit der Tageseinnahme von über 50 Mark gestohlen.

*** Ein ehrlicher Finder**

fand gestern morgen auf der Behrensstraße einen goldenen Trauring. Der Verlierer kann denselben Bebelstraße 12 abholen.

*** Zweite Sommerausgabe des Reichskursbuchs für 1929.**

Einige Tage vor dem 1. Juli erscheint die 2. Sommerausgabe des Reichskursbuchs. Sie enthält außer den inzwischen eingetretenen Fahrplanänderungen die neuesten Fahrpläne der Eisenbahn in Frankreich, Großbritannien und Irland, Rußland, Estland, Litauen, Griechenland, Rumänien und der Türkei. Der Verkaufspreis beträgt wie bisher 6,50 RM. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Bahnhöfe der Deutschen Reichsbahn sowie auch Buchhandlungen und Reisebüros entgegen. Baldige Bestellung wird empfohlen, weil sonst bei dem beschränkten Umfang der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

*** Zu einem Auflauf**

kam es gestern in den Mittagsstunden auf dem hiesigen Wochenmarkte. Eine Bürgersfrau von der Wilcherstraße wurde von einem Manne in grober und gemeiner Weise des Diebstahls bezichtigt. Die Frau wußte nicht, worum es sich handelte, sie wurde sogar tätlich angegriffen. Bevor es zu einer Schlägerei kam, beteuerte die Frau ihre Unschuld in Gegenwart eines Polizeibeamten, der sich der Sache annahm.

*** Bergmannslos.**

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichen Ausgang trug sich im unterirdischen Grubenbetrieb der Zeche Shamrock, Behrensschächte, zu. Als der Bergmann Josef Köhler einen mit Steinen beladenen Wagen auf den Korb eines Stapelschachtes schieben wollte, kam ein auf der höheren Etage befindlicher Wagen ins Rollen, fiel um und schlug dem danebenstehenden Köhler so heftig gegen den Kopf, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte war verheiratet und erst 51 Jahre alt.

*** Angefahren.**

Am Donnerstag gegen 14,25 Uhr wurde der Radfahrer Stanislaus K. aus Herten auf der Strünkeder Straße von einem Pferdefuhrwerk angefahren. Verletzte wurde niemand; das Fahrrad wurde stark beschädigt.

*** Zusammenstoß.**

Gestern gegen 8,10 Uhr stießen auf der Bochumer Straße der Motorradfahrer Friedrich B. aus Herne und ein Lastkraftwagen, Führer Otto P. aus Bochum, zusammen, wobei der Motorradfahrer leichte innere Verletzungen davontrug.

*** Kaminbrand.**

Gestern gegen 13 Uhr entstand im Hause Holperheide 7b ein Kaminbrand, der, ehe er Schaden anrichtete, von den Hauseinwohnern gelöscht wurde.

*** Warnung vor einem Schwindler.**

In den letzten Tagen wurden in Herne durch eine unbekannte Person im Namen des Schwimmklubs Wiking e. V., Herne, Gelder gesammelt. Es handelt sich bei dem Sammler um einen Schwindler, weil der Verein niemand mit einer Sammlung beauftragt hat. Bei weiterem Auftreten des Schwindlers wolle man seine Festnahme veranlassen.

*** Geschäftsübernahme.**

Herr Ernst Sonntag hat die Hafen-Drogerie und das Photohaus Clemens Lütz, Herne, Bahnhofstraße 113, übernommen.

*** Ausbildung von Kraftfahrzeugführern.**

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Handelsministers und des Ministers des Innern entnimmt, bestehen keine Bedenken, daß ein Kraftfahrzeughändler, dem die Ausbildungserlaubnis für das eigene Bedürfnis erteilt ist, den Käufer eines Wagens der Klasse 3a oder seinen Angestellten usw. als Führer von Kraftwagen auch der Klasse 3b ausbildet, und daß dementsprechend auch die Prüfung für Wagen der Klasse 3b erfolgt.

*** Keine Postsendungen, die unter der Hitze leiden!**

Die Post klagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenständen aufgeliefert werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüssigkeiten absetzen, wodurch andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Absender können daraus leicht Weiterungen und Ersatzverbindlichkeiten entstehen. Die Post ist auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen. Es empfiehlt sich daher, solche Gegenstände, wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Fette, in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden. Auch zu anderer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzuwenden, bei der der Inhalt so gesichert ist, daß eine Beschädigung anderer Sendungen nicht vorkommen kann.

*** Das Trommlerkorps des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen**

beging am vergangenen Sonntag im Lokale Langenbach eine kleine Festlichkeit, zu der auch der Vorstand des Hauptvereins erschienen war. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat sich das Korps kräftig entwickelt, und seine Leistungen stehen auf beachtenswerter Höhe. Der 1. Vorsitzende Schiffke sprach den Mitgliedern seine Anerkennung über das bisher Erreichte aus und zeichnete den Führer des Korps, den verdienten Landsmann Rietz, durch Ueberreichung der silbernen Ehrennadel des Reichsverbandes aus. Ferner gedachte er in lobenden Worten der ernsten Arbeit des Spielleiters Focke, der ebenfalls einen großen Anteil an dem Stand der Leistungen des Korps hat. Auch der 2. Vorsitzende des Vereins, David, dessen Initiative hauptsächlich die Gründung und die erste Einrichtung des Korps zu verdanken ist, richtete freundliche Worte an die Versammelten und ermahnte die Korpsmitglieder, treu zu dem Wahlspruch der Vereinsfahne „Einigkeit macht stark" zu stehen, dann werde es um das Korps nie schlecht stehen. In angeregtem, gemütlichem Kreis blieb man noch recht lange beisammen und nahm den Eindruck mit nach Hause, daß es auf dem beschrittenen Wege, alle Landsleute für die Zwecke des Vereins enger zusammenzufassen, gut vorwärts ginge.

*

Hinweise.

*** Stadtgarten-Restaurant Herne.**

Der Stadtgarten ist das Ziel vieler Herner. Seine gepflegten Anlagen bergen manch schattiges Plätzchen zur angenehmen Ruhe. Im Stadtgarten-Restaurant finden täglich Nachmittags- und Abendkonzerte statt. Eine spiegelglatte Holzfläche im Freien lockt zum Tanz. (Siehe Inserat.)

*** Restaurant Düppe, Alt-Baukau.**

Jeden Sonntag ab 3,30 Uhr Kaffee-Konzert. Schöner Tierpark, großer Kinderspielplatz. (S. Inserat.)

*** Restaurant zum Bürgerkrug.**

Sonntag morgen Frühkonzert der Kapelle Fritzel. (Siehe Inserat.)

Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Wollen Sie sparen?

Dann müssen Sie jetzt im

Möbelhaus Wenninger Nachf.

a. d. Kr. Warendorf, m. b. H. Ihre Wohnungseinrichtung kaufen, auch wenn Sie diese erst später benötigen.

Neu eröffnet

Bochum — Preis- und Qualitäten unübertrefflich! — Brückstr. 47

* **Restaurant „Zum Feldkamp".**

Jeden Sonntag großes Künstlerkonzert mit Tanzeinlagen. (Siehe Inserat.)

* **Garten-Restaurant „Zum Kurfürsten".**

Morgen ab 4 Uhr nachmittags Konzert mit Tanzeinlagen. (Siehe Inserat.)

* **Restaurant zum stillen Winkel.**

Jeden Samstag und Sonntag Konzert mit Tanzeinlagen bei freiem Eintritt. (Siehe Inserat.)

* **Cafe Feldkämper.**

Mittwochs und Samstags erstklassiges Konzert. Sonntags Tanzunterhaltung. Kein Preisaufschlag. (Siehe Inserat.)

* **Waldschlößchen, Recklinghausen-Süd.**

Beliebtes Ausflugslokal. Großer Tierpark und Geflügelhof. 9 Morgen Waldpark. (Siehe Inserat.)

* **Auf nach Herne-Holthausen!**

Im schönen, schattigen Garten veranstaltet der Wirt Ströcker (früher Ellinghaus) am Sonntag ein Gartenkonzert mit Tanz unter Mitwirkung des M.-G.-V. „Concordia", Herne-Sodingen. Es werden bestimmt unvergeßlich schöne Stunden sein, die dort verlebt werden, besonders da der Garten schön und schattig gelegen ist und was noch mehr bedeutet, die Leitung des M.-G.-V. „Concordia" beim Chormeister, Lehrer Edmund Konsek, in den besten Händen liegt. Um den Ernst und die Sorgen des Alltags vergessen zu können, werden nur Lieder in fröhlicher Weise und dem herrlichen Wetter angepaßt, gesungen, warum die Parole für Sonntag unbedingt lauten muß: „Auf nach Ströcker (fr. Ellinghaus), Haltestelle der Straßenbahnlinie B.

* **Der Vergnügungspark Fredenbaum**

in Dortmund bildet mit seinen gepflegten Parkanlagen den schönsten Erholungsaufenthalt. Nachmittags von 3 Uhr ab ist großes Doppelkonzert. Die vielerlei Attraktionen des Vergnügungsparkes, wie die Gebirgsbahn, die Autobahn, der Toboggan, die Rabeta, das Karussell, die polnische Wirtschaft usw., sorgen für Abwechslung. Am morgigen Sonntag gibt es noch einen ganz besonderen Genuß. Nach Eintritt der Dunkelheit wird ein auserlesenes großes Feuerwerk abgebrannt, dessen Schluß die effektvolle bengalische Beleuchtung der Gebirgsbahn bildet. Die Eintrittspreise sind trotz des Feuerwerks nicht erhöht.

Nachtrag zum Kirchlichen Anzeiger.

Pfarrei Holthausen.

Jünglings-Sodalität: Katholischer Jüngling, das Fest des hl. Aloysius naht heran! Willst du den Monat vorübergehen lassen, ohne die hl. Kommunion empfangen zu haben? Hole das Versäumte heute nach und beginne die Aloysianischen Sonntage. Du wirst sicher großen Nutzen davon haben. — So manche Aspiranten sind am vergangenen Sonntage nicht zur kirchlichen Aufnahme erschienen. Ein trauriges Zeichen unserer Zeit. Die Eltern dieser Jünglinge haben sich selbst das beste Zeugnis über die eifrige Mitarbeit mit der Sodalität ausgestellt. Man ist jetzt zu einem klaren Urteil gekommen über die Gesinnung dieser Eltern. Im Monat Oktober soll voraussichtlich eine zweite Aufnahme erfolgen. Hoffentlich werden sich die Säumigen dann über ihre Einstellung zur Sodalität klar geworden sein.

Wandergruppe „Falke". Mittwoch abend 8 Uhr: **Heimabend.** Es soll eine Feierstunde werden für alle Teilnehmer. Deshalb mögen alle pünktlich kommen! Auch die übrigen Sodalen, die sich nach wahrer Freude sehnen, sind hierzu eingeladen. Sie werden nicht enttäuscht sein. Musikinstrumente mitbringen!

Jungfrauen-Kongregation: Alle Jungfrauen, die noch am **Exerzitienkursus,** der vom 25. bis 29. Juni in Essen-Borbeck stattfindet, teilnehmen wollen, melden sich umgehend beim Präses. Ein zweiter Kursus wird vom 30. Juli bis 3. August abgehalten. Auch hierfür werden schon Meldungen entgegengenommen. Bei etwas gutem Willen wird es möglich sein, daß auch von unserer Kongregation eine ganze Reihe an diesen Gnadentagen teilnehmen. — Montag abend 8 Uhr im Binzenshause: **Vorstandssitzung.** Sollte es nicht möglich sein, daß alle der Sitzung beiwohnen und auch sämtliche Berufe vertreten sind? — Donnerstag 8 Uhr Musikstunde im Binzenshause. — Unsere Generalkommunion und Versammlung ist auf den 23. Juni verlegt. Jede Jungfrau muß sich diesen Sonntag für die Kongregation freihalten.

D.J.K. „Germania": Donnerstag abend 8 Uhr bei Eckmann für die Fußballer wichtige Sitzung. Es soll beraten werden, ob nicht die Spielersitzung für die Zukunft neuzeitlich umgestaltet werden kann, damit eine wirkliche Gemeinschaft unter den Mitgliedern erzielt wird. Es wäre deshalb zu wünschen, wenn sämtliche Fußballer einmal zu dieser Sitzung erscheinen würden. Alle Mitglieder bringen ein Paßbild mit, damit der Paß zur rechten Zeit in Ordnung kommt. — Wie steht es mit der Turnerei? Es wäre zu begrüßen, wenn auch die Turner an der Sitzung am Donnerstag abend bei Eckmann teilnehmen würden, damit eine schöne Zusammenarbeit für die Zukunft erzielt wird.

Gesellen-Verein: Dienstag abend 8,15 Uhr: **Versammlung** mit Vortrag und anschließender Unterhaltung. An alle Gesellen und Ehrenmitglieder wird die Bitte gerichtet, auch jetzt im Sommer die Versammlungen gut zu besuchen. — Für Sonntag, den 16. Juni lautet für alle ohne Ausnahme die Parole: Auf zum Bruderverein in Herne, der ja an diesem Tage sein 40jähriges Bestehen feiert! Wer zurückbleibt ist ein Feigling und gehört nicht zu uns. Wir versammeln uns um 1,30 Uhr bei Eckmann; um 1,45 Uhr ziehen wir unter Vorannarsch des Trommlerkorps der Sodalität zum Jugendheim in Börnig, und voran geht es mit dem dortigen Bruderverein unter den Klängen der Musikkapelle nach Herne. Dort nehmen wir an dem Festzuge und der Festversammlung teil. Großer Handwerkerzug! Deshalb: Auf nach Herne! Abends gemeinschaftlicher Rückmarsch! — Geselle, wie steht es mit deiner Monats-Kommunion? Willst du in diesem Monat von der Kommunionbank fern bleiben,



Der Staubsauger als Universalgerät.

Von Ing. W. Sartorius.

Bei dem Kampf gegen lästiges Ungeziefer ist ein mächtiger Bundesgenosse erstanden in Gestalt des Staubsaugers. Bereits im vergangenen Winter hat dieser Kampf in vielen Städten eingesetzt. Man wollte vor allen Dingen den Mücken zu Leibe gehen, die uns so manchen schönen Sommertag durch ihre Anwesenheit verderben. Aber auch Fliegen, Motten und andere Insekten sind in manchen Gegenden eine förmliche Plage. Wenn man abends einen Viehstall oder auch gewisse Wohnräume betritt, so sieht man oft die Wände schwarz mit Fliegen besät, und jeder Tierfreund hat häufig die Pferde bedauert, die von den zudringlichen Insekten gepeinigt werden.

Ein zeitgemäßer Staubsauger, etwa der gewöhnliche Protos-Staubsauger, kann mit einigen einfachen Handgriffen ohne Benutzung von Werkzeugen in eine vorzüglich wirkende Insektenfalle umgewandelt werden. Man zieht die normale Saugstange heraus und schiebt an ihre Stelle ein erweitertes Rohr. In dieses steckt man ein kürzeres Rohr, das mit einer Wulst versehen ist, in welcher mit einem Gummiring ein Fangbeutel befestigt ist. Die Maschenweite dieses Beutels ist so gewählt, daß zwar der Staub hindurchtritt und sich im Staubsauger absetzt, daß aber die Insekten im Fangbeutel zurückgehalten werden. Zum Abfangen von der Decke besonders hoher Räume kann zur Verlängerung der Saugstange zwischen Fangrüssel und Insektenfänger aufgesteckt werden. Wenn Absaugen beendet ist, wird der Fangbeutel mit einer Schnur zugebunden, der Gummiring auf den Geschwulst hinaufgedreht und der Beutel abgezogen. Der Inhalt kann in heißem Wasser vernichtet und der Beutel nochmals benutzt werden oder er wird mit seinem Inhalt verbrannt, da er nur einige Pfennige kostet. Zehn Fangbeutel werden mit jedem Insektenfänger mitgeliefert.

Der besondere Vorteil dieses Insektenvertilgers besteht darin, daß das Auffangen der Insekten vor dem Ventilatorrad erfolgt, mit dem sie überhaupt nicht in Berührung kommen, so daß es nicht erforderlich ist, zerschlagene Insekten und anderen Schmutz aus dem Ventilator zu entfernen.

Wie geben nachstehend nun noch weitere Beispiele dafür, in wie weitgehendem Maße der Staubsauger Verwendung finden kann, auch außerhalb seiner eigentlichen Domäne, des Haushalts, wo er sich bereits so eingebürgert hat, daß ein Hinweis darauf überflüssig erscheint.

Beginnen wir mit einem Gebiet, bei dem wir aus eigener Erfahrung sprechen, der Entfernung des Bleistaubes aus den Setzkästen der Druckereien. Bisher wurde diese nur unvollkommen durchgeführt, da viele Druckereien sich noch veralteter Reinigungsverfahren, wie Blasebalg, Staubpinsel usw., bedienten. Der gesundheitsschädlichen Wirkung des Bleistaubes wurde damit nur wenig oder gar nicht gesteuert. Das Absaugen und wirkliche Entfernen des gefährlichen Bleistaubes ist eine Forderung der Gewerbehygiene, die mit einem Staubsauger, der unempfindlich gegen rauhe Behandlung ist, in vollkommener Weise erfüllt werden kann. Die Setzkastendüse ist so bemessen, daß selbst die kleinsten Setzkastenfächer von Staub gereinigt werden können. Sie ist mit einer Gummimanschette ausgestattet, die es ermöglicht, auch den tieferliegenden Bleistaub bei äußerster Schonung des Typenmaterials zu lockern und den bestehenden Schriftsatz zu entstäuben. Eine durch den Daumen zu bedienende Klappe gestattet, den Luftweg zu ändern, so daß angesaugte kleine Lettern in das Kastenfach zurückfallen.

Der gleiche hygienische Gedanke liegt auch noch einer anderen ähnlichen Einrichtung zugrunde. Bei vielen Arbeitsvorgängen in der metall- und hartgummiverarbeitenden Industrie entsteht durch das Schleifen Staub, der nicht nur bei der Arbeit störend wirkt, sondern auch beim Atmen schädlich für die Gesundheit ist. Hier hilft der Staubsauger aus. Er erhält ein passendes Mundstück, das an die abzusaugende Stelle gebracht wird. Sehr gute Dienste leistet auch der Staubsauger beim Reinigen des Automobils, da er beim Saugen nicht hin und her gefahren oder in der Hand getragen zu werden braucht. Er kann daher sowohl im Innern des Wagens als auch draußen an jeder beliebigen Stelle aufgestellt werden. Da er auch zum Blasen benutzt werden kann, so ist er besonders nützlich, wenn es gilt den Staub zwischen den Rippen der Kühlelemente zu entfernen, freiliegende Gestänge und Ventile vom Staubmantel zu befreien oder sonstige schwer zugängliche Maschinenteile zu säubern.

Es ist nicht zu verwundern, daß auch die Flugzeuggesellschaften den Staubsauger in ihre Dienste gestellt haben, um die Fahrzeuge stets betriebsfähig und in sauberem Zustande zu erhalten.

Auch der praktische Landwirt, der heute mehr denn je viel Wert auf Sauberkeit in Haus, Hof und Ställen legt, hat erkannt, daß der Staubsauger das handlichste und solideste Reinigungsgerät für die Wohnung, für das Vieh und für viele andere landwirtschaftliche Zwecke ist. In Verbindung mit einem Saugstriegel, ist der Staubsauger geeignet, Pferde, Rindvieh und andere Nutz- oder Haustiere zu putzen. Viehreinigung mittels Staubsauger geschieht sauberer, gründlicher und schneller als durch Handputz und ist besonders für die Tiere infolge der Massagewirkung und Durchlüftung des Felles wohltuend. Der wertvolle Rassehund und der kleine Schoßhund lassen die Behandlung mit dem Staubsauger gerne über sich ergehen. Auch das Abblasen schätzen sie sehr, beispielsweise nach dem Bade.

Während die verschiedenartige Ausbildung der Saugwerkzeuge eine äußerst mannigfaltige Anwendung der Saugwirkung des Staubsaugers gestattet, war bisher eine Verwendung der vom Staubsauger erzeugten Druckluft nur dadurch gegeben, daß man die Gegenstände mit dem sogenannten „Krümmer" oder der „Zugendüse" ausblies. Durch Schaffung neuer Zusatzgeräte ist nun das Anwendungsgebiet der Staubsauger-Druckluft wesentlich erweitert worden.

Der Naß-Stäuber besteht aus einem runden vernickelten Blechbehälter mit etwa 0,5 Liter Inhalt, der mit flüssigen Stoffen gefüllt werden kann. Der Naß-Stäuber läßt sich im Privathaushalt, in Kinos, Restaurant, Theater und in der Landwirtschaft vielseitig verwenden. Im Haushalt kann er dazu dienen, Duftstoffe aller Art sehr fein zu zerstäuben, desgleichen in Theatern und Kinos zur Luftverbesserung. In der Landwirtschaft ist es möglich, den Naß-Stäuber zum Bespritzen von Bäumen und Sträuchern mit Kalkmilch und anderen Flüssigkeiten zur Bekämpfung von Baumkrankheiten und Baumschädlingen zu verwenden. Da der Naß-Stäuber allerfeinste Verteilung der flüssigen Stoffe unter Vermeidung von Tropfenbildung gestattet, ist er für Gärtnereien, Baumschulen, besonders aber auch für Viehzüchter sehr gut geeignet, da man auch Arzneistoffe, z. B. bei Maul- und Klauenseuche, Kresollösung und andere Medikamente, sowohl an den Tieren selbst als auch in den Ställen fein zerstäuben kann.

Der Trocken-Stäuber besteht ebenfalls aus einem vernickelten Blechbehälter mit etwa 0,5 Liter Inhalt. Werden in die Einlaßöffnung des Trocken-Stäubers pulverförmige Stoffe (Insektenpulver, Desinfektionsmittel u. dgl.) eingefüllt, dann können diese Stoffe, je nach dem Einstellen einer Regulatorvorrichtung, in verschiedener Dichte zerstäubt werden.

Das Anwendungsgebiet dieses Trocken-Stäubers ist: Verteilung durch Insektenpulver in Pelzwarengeschäften, im Haushalt zur Einmottung von Kleidern, Pelzen, Teppichen u. dgl., in der Landwirtschaft zur Desinfektion in Viehställen, besonders in Hühnerställen zur Bekämpfung von Ungeziefer aller Art.

Kurze Informationen.

Preußen Berlin in Lettland.

Die Fußballmannschaft des Berliner FC. Preußen spielte in Riga gegen die Riga Wanderers 1:1, nachdem die Deutschen vorher eine andere lettische Elf mit 11:0 abgefertigt hatten.

Der internationale Board in Paris.

In Paris fand eine Sitzung des International Board, der obersten Regelkommission im Fußball, statt. Den Vorsitz führt Dr. Bauwens (Köln). Unter anderem wurde bestimmt, daß der Torwart beim Elfmeterstoß erst dann die Torlinie überschreiten darf, wenn der Ball getreten ist. Spieler, die regelwidriges Schuhwerk tragen, sollen nicht mehr des Platzes verwiesen werden, sondern vom Schiedsrichter zum Wechseln der Schuhe angehalten werden. Schottlands Antrag, den Strafraum zu vergrößern und Elfmeterbälle in Zukunft von der Stelle aus zu treten, wo der Regelverstoß begangen wurde, fand keine Gegenliebe und wurde abgelehnt.

Stadttheater Bochum

Samstag, 15. Juni: Geschlossen.

Sonntag, 16. Juni, 19,30—22,30 Uhr. **Zum ersten Male!** D. 31. „Maschinist Hopkins", Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von Max Brand.

Montag, 17. Juni, 17 bis gegen 20 Uhr. 2. Schülervorstellung: „Des Meeres und der Liebe Wellen", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Dienstag, 18. Juni, 20—22,45 Uhr. A. 31. „Die Petroleuminseln", Stück in 3 Akten von Lion Feuchtwanger.

Mittwoch, 19. Juni, 19,30—22,30 Uhr. C. 31. „Maschinist Hopkins", Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von Max Brand.

Donnerstag, 20. Juni, 20—22,30 Uhr. Bühnenvolksbund Serien B und C: „Vater und Sohn".

Freitag, 21. Juni, 20—22,15 Uhr. Brauner Ring 11 und Volksbühne Serie 2: „Der Lügenbeutel". Burleske Komödie in 3 Akten von Carlo Goldoni.

Samstag, 22. Juni, 19,30—23 Uhr. Außer Vormiete: „Die Fledermaus", Operette mit Ballett von Johann Strauß.

Sonntag, 23. Juni, 20—22,30 Uhr. Außer Vormiete: „Arm wie eine Kirchenmaus", Lustspiel in drei Akten von Ladislaus Fodor.

Montag, 24. Juni, 17—19,45 Uhr. 3. Schülervorstellung: „Emilia Galotti", Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing. 2939a

Kartenvorverkauf in Stücks Buchhandlung, Herne, Bahnhofstraße 80 (Fernruf 506 71).

Vereinskalender.

Kath. Kaufm. Verein.

Heute, Samstag, und morgen, Sonntag, den 16. d. M., Silberjubiläum des Westfälischen Südgaues in Bochum. Die Mitglieder mit Fahnendeputation sammeln sich Sonntag morgen 7,30 Uhr am Neumarkt. Von dort Abmarsch (oder Fahrt) nach Bochum. 9,30 Uhr feierl. Levitenamt in der St. Meinolfuskirche mit Festpredigt des hochw. Generalpräses. 11,30 Uhr öffentliche Kundgebung im weißen Saale der Bürgergesellschaft. Verbandsdirektor Dr. Wages spricht über „Grundsätzliches zur deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik". Der Vorstand.

Garde-Verein Herne. Sonntag, den 16. Juni 1929, nachmittags 2 Uhr, Antreten zur Teilnahme am Festzuge der 131er. Dunkl. Anzug, Mütze, weiße Handschuhe, Orden und Ehrenzeichen. Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Krieger- und Landwehrverein Giesenberg-Sodingen. Sonntag, den 16. Juni, 1,30 Uhr pünktlich, Abfahrt nach Habinghorst zur Teilnahme am Kriegerjubelfest. Fahrt in mehreren Autobussen frei, ebenfalls Eintritt ins Festzelt. Zahlreiche Teilnahme erwartet (2973a) Der Vorstand.

Artillerie-Verein Herne. Zur Teilnahme an dem Regimentstag und der Wiedersehensfeier des Vereins ehem. 131er treten die Kameraden am Sonntag, dem 16. Juni 1929, nachm. 2 Uhr im Vereinslokal Christian Möller, v. d. Heydtstr. 65, an. Dunkler Anzug, Mütze, Orden und Ehrenzeichen. 2931a Der Vorstand.

Krieger- und Landwehrverein Baukau. Zur Teilnahme an der Jubelfeier des Vereins ehem. 131er am Sonntag, dem 16. d. M., treten die Mitglieder um 1,45 Uhr nachmittags im Vereinsheim an. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

M.-G.-V. „Concordia" Herne-Sodingen. Sonntag, den 16. Juni, nachmittags von 4 Uhr ab Gartenkonzert mit Tanz beim Wirt Ströcker (früher Ellinghaus). 2965a

LOUIS SCHMIEDEKNECHT GEGRÜNDET 1871

BOCHUMS FACHGESCHÄFT FÜR WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

SPEZIALABTEILUNGEN: MÖBEL, TEPPICHE, DEKORATIONEN, FEINE HANDARBEITEN, KUNSTGEWERBL. GEGENSTÄNDE, WERKSTÄTTEN FÜR INNENAUSBAU NACH EIGENEN UND GEGEBENEN ENTWÜRFEN UND MODERNE POLSTERMÖBEL

LOUIS SCHMIEDEKNECHT, BOCHUM

2952a WITTENER STR. 30-36-40-42, BONGARDSTR. 15, MAURITIUSSTR. 29-31, TEL. S.-NR. 66851

Die seltsame Stunde

Novellette von Harro Wien.

Der Chef sitzt da und rührt den Stapel Briefe nicht an, den Sturre, der Lehrling, ihm aus dem Nebenzimmer gebracht. Der Chef sitzt da, groß, schwer, breitschulterig, graues wildes Haar um den breiten Schädel, und starrt durch das Fenster. Seine Hand liegt auf der Schreibtischplatte. Es ist eine sonderbare Hand. Gar keine Hand, wie man sie an diesem schweren massigen Körper erwartet, sondern eine gelöste, fremde Hand mit überraschend schmalen Fingern, die auch in der Tönung der Haut von der purpurnen Vollblütigkeit des Gesichtes absticht. Es sieht so aus: selbst Sturre, dem Lehrling, kommt der Gedanke — es sieht so aus, als wären der Chef und die Hand zweierlei, und weder der Mensch noch die Hand wüßten im Grunde, was sie miteinander zu tun hätten.

Der Chef starrt noch immer durchs Fenster. Sturre begreift das nicht. Was sieht er nur an der Erde, die hier grün ist, dort braun, hier glatt, dort aufgerissen, mit ein wenig Wiese und Baumwuchs und einem krumm sich dahinschlängelnden, trübe flimmernden Flüßchen in der Ferne? Hat Sturre sich nicht verhört? Er meint, der Chef habe geseufzt. Das wird ihm unheimlich. Und da der Chef gar nichts sagt und sich nicht rührt, meint Sturre, daß er sich wieder an seinen Arbeitsplatz ins Nebenzimmer begeben kann. Aber während er die Briefe in den Leitzordnern registriert, beobachtet er durch die Glastüre hindurch, die der Chef hat anbringen lassen, um mit einem Blick die Arbeitsräume überlehen zu können, noch immer den Schweigsamen drinnen; und auf einmal fällt ihm auf, wie plötzlich der Mächtige auf eine wahrhaft erschreckende Weise gealtert ist. Solche Vertiefungen, Einsenkungen waren sonst nicht an den Schläfen. So eisengrau nicht das Haar. Und so zerknittert sah die Haut nicht aus, die jetzt durchzogen ist wie von Rissen und Sprüngen. Nur die Hand, die so sonderbar aussieht, ist nicht gealtert. Sie erscheint so hell und jung, als wären alle die Risse, die Streiche, die finsteren Elemente des Lebens, die den Kopf und den mächtigen Körper dort angefallen, schonend über sie hinweggegangen.

Der Chef aber, der durchs Fenster blickt, kann das Auge nicht lösen von dem Lande draußen. Er erinnert sich jetzt, daß er es anders gekannt hat. Hoch stand das Gras. Vieh weidete in den saftig schimmernden Flächen. Aecker waren da. Baumblüte. Strauchobst. Ueppig quoll die Natur. Sie blühte, sie summte, sie gab Duft, Saft, Frucht. Sie war so unberührt und rein, wie eben gekommen aus des Schöpfers Hand.

Da war das Gericht über sie hereingebrochen, der Unsegen, die Vernichtung. Er hatte sich genaht. Ihm waren die Holzhauer gefolgt, die Handwerker, die Ingenieure, die Architekten. Das Gras wurde ausgerodet. Die Aecker brach gelegt. Das Vieh vertrieben. Der Boden umgegraben. Die Mauern wuchsen. Die Fabriken bauten sich auf. Aus ihren vielen Schornsteinen zogen die schwarzen Rauchfahnen über den reinen Himmel. Die Vögel flüchteten. Blumen entfalteten sich nicht. Der Lärm, der Stank, der Stein seiner Fabriken hatte aus blühendem Land, dem Garten Eden gleich, Oedland gemacht.

Gut, daß Sturre nicht ahnen konnte, daß der Chef dachte: „Was bin ich denn eigentlich anderes als ein Mörder? Wie konnte ich das Leben, das hier wuchs, atmete, prahlte, duftete, hinmorden um des Geldes willen, um meines Ehrgeizes willen? Wer gab mir das Recht dazu? Wie würde es mir gefallen, wenn ein anderer käme, um mir zu irgend welchen Zwecken, die ihm dienlich wären, Atem, Herzschlag zu nehmen?"

Gut, daß Sturre von diesen Gedanken nichts hörte. Was für eine Meinung hätte er von seinem Chef bekommen sollen?

Der Chef hat die Fabrik verlassen und ist nach Hause gegangen.

Sturre hat den Kopf geschüttelt und ihm nachgestarrt, aber nicht nur Sturre, sondern alle Angestellten bis zum Portier hinab, die gesehen haben, daß der Alte die Fabriken verläßt, die noch im vollen Betrieb sind, lange bevor der Feierabendpfiff erklungen. Dies ist nicht geschehen, solange man zurückdenken kann. Der Chef saß schon da, wenn man morgens kam, und der Chef war noch da, wenn man nachmittags ging, und wenn in dem großen Hauptgebäude auch schon alle Fenster dunkel waren, oft, wie oft war noch jenes Fenster erhellt, in dessen Zimmer der Chef arbeitete. „Er ist krank", flüsterten die Angestellten sich zu, und der Portier, selbst ein alter Mann, murmelt, als er dem Davongehenden nachschaut: „Jeden packt's einmal! Auch einen wie diesen, von dem man's nicht geglaubt . . ."

Irmgard, die Frau, schaut erschrocken auf, als der Gatte zu so ungewohnter Stunde heimkommt. Sie ist reich gekleidet, hängt aber so schmal und verblüht in den kostbaren Gewändern. Ihre Händchen, an denen die Ringe blitzen, sind müde, ohne wirklich die Arbeit zu kennen. Der Chef muß die Frau immer ansehen, während sie die Mahlzeit einnehmen. Und es kommt ihm zum Bewußtsein, daß sie gar nicht glücklich aussieht, sondern belastet, behängt, als wäre ihre eigentliche Natur umgebogen, die bestimmt gewesen, sich auf ganz andere Weise zu entfalten. Und er denkt: „Wie war sie blond, wie war sie jung, wie war sie leicht, hüpfend, beschwingt, beseelt, als ich sie kennen lernte. War sie nicht wie eine kleine Libelle? Wie ein Stückchen Sonnenstrahl? Wie eine Wolke, die so hoch, so leicht dahinzieht, als wolle sie die Erde niemals berühren? Aber ich habe sie hinabgestoßen. Sie hat sich formen müssen nach dem Bilde, nach dem ich sie geformt haben wollte. Nichts an ihr ist jener mehr ähnlich, die mir entgegentrat, als ich sie zum ersten Male in ihres Vaters Garten sah.

„Warum höre ich dich nie mehr singen, Irmgard?", fragt er plötzlich, als er nach der Mahlzeit seine Zigarre raucht.

Irmgard blickt verwundert auf.

„Dies ist im Laufe der Zeit so langsam eingeschlafen", sagt sie. „Man hat so viel anderes zu tun, die vielköpfige Dienstbotenschar will regiert sein. Die Damen der Wohltätigkeitsvereine kommen Tag für Tag mit ihren Anforderungen. Großer Reichtum bringt eben viele Verpflichtungen. Aber, wenn du gerade Lust hast, Gesang zu hören, kann ich ja ein Liedchen singen."

„Ich bitte dich darum, Irmgard", sagt er heiser.

Sie geht zum Klavier. Sie schlägt die Tasten an und singt. Er senkt den Kopf ganz tief und rückt sich weiter ins Dunkel, daß man den Ausdruck seiner Züge nicht sieht. Du, lieber Gott, diese eingerostete, halb gebrochene, ungepflegte Stimme! Und sie sang einmal so rein, so hell, so voll Wohllaut, daß man die Nachtigall selbst zu hören meinte, wenn sie sang.

Und er dachte: „Dich habe ich erdrückt und hingeopfert wie das blühende Land, das jetzt Oedland ist . . ."

Er hat sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen und müde auf den Bettrand gesetzt. Ihm gegenüber ist der große Spiegel. Er schaut hinein. Da steht er auf seinem Knie, auf dem dunklen Stoff seines Beinkleids, seine rechte Hand liegen: zart, hell, schmächtig fast im Gegensatz zu der übrigen breiten Körperlichkeit. Er hebt sie empor und führt sie dicht vor seine Augen. Und als er auf die sensiblen Finger blickt, da fällt ihm ein, daß in seinen ersten Jünglingsjahren diese Hand gezeichnet hat, gemalt, daß sie beglückt war, das Oval eines Gesichts, den Umriß einer Landschaft, die Silhouette eines Tierkopfes zu entwerfen. Aber da war über dieser Hand das kluge Gehirn, das sagte: „Künstlertum — Hungerjahre!" Und er stellte sich um. Und langsam kam der Aufstieg, und schließlich bekamen seine Fabriken Weltruf. Aber in dieser Stunde dünkt es ihm: die Hand klage ihn an; und es war ihm, als habe er unersetzlich Wertvolles verloren, weil er ihr das Leben nicht gab, das die Seele ihrer Fingerspitzen verlangte. Und er dachte: Ich habe nicht nur das Land gemordet, ich habe nicht nur die Frau hingeopfert, ich habe mich auch selbst betrogen und um mein Bestes gebracht . . ."

Als Sturre am nächsten Tag den Chef durch die Glastür betrachtet, sieht er, dem fliegt die Arbeit wie sonst von der Hand. Nein, nicht wie sonst. Sturre meint: so habe er den da drinnen noch nie schaffen sehen; so intensiv, so verbissen, so eingegraben in Werk und Tat. Und fortan ist der Chef stets, wie man ihn seit jeher gekannt. Und niemand merkt; daß er, soweit es möglich ist, es ängstlich vermeidet, sein Blick zum Fenster hinaus schweifen.

Herne steht Kopf!

Die große Sache heißt:

TOTAL-

Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe

Das ganze Lager muss heraus!
Wir müssen blitzschnell räumen.



Versäumen Sie nicht die Gelegenheit, jetzt zu kaufen, denn unser Schaden ist Ihr Nutzen!

Die Preise sind teilweise bis zu **50%** herabgesetzt.

Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Seidenstoffe, Weiß- und Baumwollwaren, Damen- und Herrenwäsche, Gardinen, Dekorationen, Strümpfe, Handschuhe, Kurzwaren, Spitzen, Berufskleidung, Bettwaren.

Humberg & Co

Herne · Bahnhofstr. 42

neben dem Franziskaner.

Sparkasse der Stadt Herne

Hauptstelle: Rathaus, Fernsprecher: 51441, 51551
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck Dortmund 8099
Zweigstelle I: Herne-Sodingen, Fernsprecher 52010
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck Dortmund 9326
Annahme von **Spareinlagen** bei täglicher Verzinsung / **Scheck- u. Kontokorrentverkehr** Kredite in laufender Rechnung / Vermietung von Schrankfächern / Ausgabe von Heimsparbüchsen
Reisekreditbriefe.

Betten-Weinberg
reinigt Ihre
Betten
Betten-Reinigung ist für Sie eine hygienische Notwendigkeit.
2956a

Geschäfts-Uebernahme!

Meiner werten Kundschaft von Herne und Umgegend teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich die

Hafen-Drogerie und das Photo-Haus

Clemens Lütz, Herne, Bahnhofstr. 113

übernommen habe und das Geschäft im Sinne seines früheren Besitzers weiter führen werde

2958a **Ernst Sonntag.**

Wegen Platzmangel
gebe ich bis zum 15. Juni auf
Bilder
(gerahmt und ungerahmt) sowie
Wandsprüche 2846a
20—50% Rabatt
Schulte-Korfmack
Herne, Bahnhofstraße 6b.

Damenhüte
Die größte und schönste Auswahl.
Umarbeitungen jeder Art
Auch in Ratenzahlungen
Geschw. **Eisenstein** Herne
Bahnhofstr. 41, Fernruf 506 68
2936a

Ingenieurschule | Technikum Lage | Bauschule
Werkmeisterschule
Lehrplätze frei

Hypotheken-Kapitalien

für Geschäfts- und Wohnhäuser, Siedlungen etc. vermittelt nachweislich schnell und unter günstigen Bedingungen. Zusage in 4—5 Tagen.
Ludwig Gorgels, Bankvertreter
Herne, Bahnhofstraße 125,
Telefon. 504 18 1341a

Zentrale für Orthopädie
Leuschner & Co.
Vinckestraße 7 **Herne** Telefon 50422
Chirurgie-Instrumente 3787a
Bandagen, Gummiwaren
Eigene Werkstätten im Hause. Herren- und Damenbedienung

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Langenberg (462.2) u. Köln (283.9). Mit Aachen (455.9) und Gleichwellensender Münster (263.6).

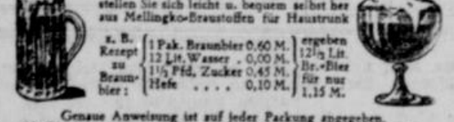
Gleichbleibendes Wochentags-Programm. 10.15: Sendungen für Deutsche und die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.50: Wetter, Zeit. ● 13.30: Programm. ● 15.30: Wirtschaftsbericht. ● 18.20: Vom Tage (a. Sa.), Wirtschafts-, Wetter.

Sonntag, 15. Juni. 10.35: Arbeitsmarktbericht. ● 11.55: Schulfunk: Josef Lebenstein: Deutsche Wortkunst: Leib und Seele des Gedichts. Der Rhythmus als Träger der Stimmung. ● 12.25: Schallplatten. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde: Frohe Kinderlieder. Gesungen von Mia Achenbach. ● 15.40: Telegrapheninspektor Wurbs: Antenne und Erde. ● 16: Dr. Ilse Reicke von Hoffen: Internationale Frauenorganisation. ● 16.20: Dr. Rich. Dichterich: Deutsch-österreichische Wirtschaftsgemeinschaft. ● 16.40: L. Jacobi: Humor der Weltliteratur. ● 17: Rathaussaal der Stadt Münster: Eröffnungsfeier des 3. Westfälischen Musikfestes des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler. Begrüßungsansprache des ersten Vors. Herrn Rud. Huesgen, Münster. — Musikvorträge. Ansprache des Herrn Oberpräs. Gronowski, Reg.-Präs. Dr. Amelunxen, Münster; Prof. Kestenberg vom Ministerium für Kunst und Wissenschaft und des Oberbürgermeisters der Stadt Münster, Dr. Lenz. Sperlich. ● 17.45: Konzert des Kammerchors und des Orch. des Rundfunks. Solisten: Leni Gülland (Sopran), H. Mocke (Bariton). ● 18.30: G. Perrot: Das französische Kulturleben. ● 19.10: Dr. Grüttters: Die Gemeindearbeiter und ihr Arbeitsverhältnis. ● 19.30: Rathaussaal der Stadt Münster: Westfälisches Musikfest des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler: Kammerkonzert. Mitw.: Minna Ebel-Wilde (Sopran), Madrigalchor Dortmund, Kammerorch.: Mitgl. des Städt. Orch. Münster und des Grützenich-Orch. Köln. Hermann: Kammersinfonie (Uraufführung). — Siegl: Drei Madrigale „Claudius-Gesänge". — Greß: Mozart-Variationen (Uraufführung). — Volbach: Dante-Hymnus; Nachtigall; Immensegen. — Haas: Rokokovariationen. — Marx: Motette (Werkleute sind wir). ● anschl.: Halsentzündung. Groteske nach Mark Twain von Karl Rößler. Pers.: Mr. Mr. Williams; Mrs. Mr. Williams; Klara, das kleine Töchterchen; Prof. White. Ort: Wohnung des Mr. Williams. ● Darauf: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle 1646.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonnabend, 15. Juni. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule: „Singstunde". Prof. Dr. Jöde. ● 12.50: Wetter für den Landwirt. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14.30: Kinderstunde: William Mauer: Kinder, Tiere, Blumen: „Mutter Huhn". ● 15: B. A. Graef: Sprechtechnik. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Frauenstunde: William Mauer: Der Zeitgeschmack im Lichte der Kunst: Die Wohnung. ● 16: Stephan Koneczka: Aus der Arbeit der päd. Abt. des Zentralinstituts. ● 16.30: Min.-Dir. Dr. Brill: Beamtenrecht in der Uebergangszeit. ● 17: Hamburg: Kammermusik für Guitarre. Mitw.: Casper Pewpers (Violine), Romeo Scarpa (Viola), G. Meier (Guitarre). ● 18: Dr. Würzburger: Aus dem Arbeitstag einer Wohlfahrtspflegerin. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Stud.-Dir. Dr. Zolmann: Meeresküste und Landschaft in Nordwestdeutschland. ● 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. ● 20: Stadt ohne Schlaf". Uebertr. aus dem Berliner Leben. Am Mikrophon: Leo Lania, Alfred Braun. ● 20.30: Funkbrettl. ● Danach: Tanzmusik der Kapelle Erichs-Alberts, Paule: Bildfunk. ● 24: Spiele um Mitternacht: „Das Geheimnis von Montrouge" von Emil Helle-Burri. Regie: A. Braun.

Für 3—4 Pfg. 1 Flasche Bier



Braunbier, Doppelbier, Weißbier, Helles, stellen Sie sich leicht u. bequem selbst her aus Mellingko-Braustoffen für Haustrunk

z. B. Rezept zu Braunbier: 1 Pak. Braunbier 0,60 M., 12 Lit. Wasser 0,00 M., 1½ Pfd. Zucker 0,45 M., Hefe 0,10 M. ergeben 12½ Lit. Br.-Bier für nur 1,15 M.

Genaue Anweisung ist auf jeder Packung angegeben. Machen Sie einen Versuch! Sie erhalten einen vorzüglich erfrischenden, wohlschmeckenden, hochbekömmlichen und nahrhaften Haustrunk. Die Mellingko-Braustoffe sind zu haben in Drogerien u. Apotheken, sonst verlangen Sie Probesendung, enthält 2 Packungen (1 Packg. Braunbier kostet 60 Pf., Doppelbier 90 Pf., Weißbier 75 Pf., Helles 90 Pf.; mit trockener Gärhefe je Packg. 10 Pf. mehr), gegen Voreinsendung oder Nachnahme, franko einschl. Verpackung von den alleinigen Herstellern der Mellingko-Braustoffe

Dr. Mellinghoff & Co., Essenzenfabrik, Bückeburg

In Herne bestimmt zu haben bei: Walter Jansen, Glückauf - Drogerie; F. Klische, Drogerie zum Kreuz, Clemens Lütz, Hafen-Drogerie. 2180a

D. K. W. Motorräder

200 ccm Luxusmodell, steuer- und führerscheinfrei . . . . . Mk.	648.-
300 ccm Luxusmodell . . . . . Mk.	838.-
500 ccm Luxusmodell . . . . . Mk.	1095.-

Bequeme Ratenzahlungen bei Anzahlung von Mk. 168.—

Herner Autohaus H. Klein

v. d. Heydt-Straße 3, Telefon 507 05 2968a

Wer nicht inseriert, gerät in Vergessenheit!

Elektrik-Starkton



Sprechapparate in gr. Auswahl
3 M. pro Woche
Spezialhaus
Dengel
Herne, Neustr. 1a.

Bei geringer An- und Abzahlung erhalten Sie
Plüsch-, Lederfuchsofas Chaiselongues
bei 7125a
Joh. Strathausen, Herne - Holthausen,
Castroper Str. 324 und 320
Eigene Polsterei.

Schütz
vernickelt alles
Dammstr. 4

Hinaus!

Ein Werbeheft für den Ausflugs-, Feriensonderzug- u. Wochenendverkehr

1929

sowie für Ausflugsorte, Sommerfrischen und Jugendherbergen für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Ausgabe Mai 1929.

208 Seiten stark, viele Illustrationen.

Herausgegeben von der Reichsbahndirektion Essen und den Verkehrsvereinen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks.

Preis 20 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt

Sport-Rundschau

Der DJK.-Sport am 16. Juni.

Nun endlich, nach langen Wochen, wieder allgemeiner Sport. Westhollandspiel, Fronleichnamstag-, Bezirksfest und der 2. Sonntag — zwang uns Herner zu vielen freien Sonntagen. Die letzten drei Sonntage vor der Sperre sollen nun noch voll ausgenutzt werden. So steht denn der 16. Juni im Zeichen eines regen Sportbetriebes. Im Vordergrund steht jedoch über allen anderen Spielen dasjenige unserer Verbandsmannschaft gegen Holland in Ludwigshafen. Ferner das Spiel unserer Stadtmannschaft gegen Recklinghausens Bezirkself. Blau-Weiß spielt mit den übrigen Spielern gegen die Gau-Mannschaft Essen-Rellinghausen. — Im Handball steht der Lokalkampf Falkenhorst—Herne-Süd im Vordergrund, dem am Samstag das Spiel Sportfreunde 19 — Falkenhorst (komb.) vorangeht.

Deutschland-Holland.
Das achte Ländertreffen!

Es sind jedesmal Festtage, diese Begegnungen! Festtage in des Wortes edelster Bedeutung! Wohl gilt alles zunächst dem Spiel, dem Ringen um den Sieg! Aber dieser Kampf ist nicht das Wesen, ist vielmehr nur Auswirkung, Ausstrahlung tiefer lagernder Kräfte und Gefühle, die hier äußerlich gleichsam einen gewissen Abschluß, eine Krönung finden! Die innere Verbundenheit als Brudervolk! Aber zutiefst die gemeinsame Verwurzelung im katholischen Glaubensleben, der auch ein „sportlicher Zweig" entsprießt, der zum Lichte drängt!

Wir wissen wohl, daß bloßer Sport die Völker nicht einander näher bringt, nicht der Versöhnung Wesen ist. Da müssen schon stärkere Kräfte wirken, binden, ausgleichen; Kräfte, die übernatürliche Quellen besitzen und nicht im Vergänglichen wurzeln. Und das Wort eines deutschen Führers bei der ersten „Fußball-Begegnung" im Juli 1921:

> „Es ist nicht der Sport, der uns einander so nahe bringt. Wir kannten uns schon vorher und unsere Seelen fühlten in Gemeinschaft, ehe wir uns gesehen, weil wir in innerer Einigkeit und in innerem Verwandtsein dem Ewigen dienen."

Dieses Wort ist auch heute noch wahr . . .

Kraftvolle Jugend beider Völker steht einander gegenüber!

Und die deutsche Jugend, die hier kämpft, gehört einer Generation an, die durch Holland über furchtbare Nachkriegsjahre für das Heute mit herübergerettet wurde.

Mehr als 1000 katholische Familien Hollands gaben über 33 000 unterernährten Kindern aus dem deutschen Westen und Süden Erholung und Wiedererstarken! Dazu Millionen kg an Lebensmittelsendungen, an Liebesgaben. 1922 war es der größte Teil der eingeernteten landwirtschaftlichen Erzeugnisse (der erste Waggon ging nach Ludwigshafen). Zu all diesem kam noch die Gründung von Kinderheimen in Deutschland, die durch Holland unterhalten wurden.

Und wie schrieb vor einigen Tagen in Erinnerung an diese Zeit ein führender holländischer Katholik:

> „Die katholischen Holländer haben viel tun dürfen zur Linderung der Not. Sie konnten sehr viel dazu beitragen, die gegenseitige Achtung und herzliche Freundschaft zu fördern. Und wir Holländer sprechen ein herzliches Dankgebet zu Gott, der es uns ermöglichte, die furchtbare, durch den Weltkrieg verursachte Not zu lindern. Wir sagen ein Wort des Dankes an die vielen katholischen Eltern Deutschlands, die nicht davor zurückschreckten, ihre Kinder, ihren köstlichsten Schatz, in diesen Tagen des Elends und des Kummers abzutreten und uns anzuvertrauen."

Ein herrliches Wort edelster Bescheidenheit! Und dennoch ein Wort der Größe!

Ludwigshafen muß ein Festtag werden.

Die Mannschaften:

Deutschland:

Weidenbacher (Sparta Nürnberg).
Fontein (Homberg-Hochheide), Keller (Freiburg-Wiehre).
Baumgärtel (Sparta Nürnberg), Breuer (Rheinfranken Düsseldorf), Keppeler (Sparta Nürnberg).
Lechleitner (Mannheim-Neckarstadt), Roppelt, Jobst, Bickel (Sparta Nürnberg), Maes (Rheinfranken Düsseldorf).
Ersatz: Mertens (Eicken 99 M.-Gladbach, Tor), Hirth (Ludwigshafen, Verteidiger), Keller (Hauenstein, Pfalz, Läufer), Strohbücker (Falke Gelsenkirchen, Sturm).
Schiedsrichter: Brüschweiler, Zug (Schweiz).

Holland:

Wilhelmus (Marsana).
v. Laarhoven (Helmond), B. de Lange (den Haag), Thijssen (Limburg), Jos. v. Eekeren (Helmond), Hasing (Amersfoort).
Klostermann (Amsterdam), F. de Lange (Zaandam), Fr. v. Eekeren (Helmond), Müller (Nymegen), v. Wanrooy (Borne).
Ersatz: Houbour (Tor), v. Hilten (Verteidiger), Kempermann (Sturm).

D. J. K. Stadtmannschaft Herne gegen Bezirksmannschaft Recklinghausen.

Erst wenige Wochen sind seit der ersten Begegnung dieser Mannschaften vergangen und schon steigt das Rückspiel in Recklinghausen, wo die Spieler aus dem Best sich revanchieren wollen für die 3:0-Niederlage in Herne. Das Spiel ist noch allen in lebhafter Erinnerung, sah man doch die Herner in einer selten guten Form diesen Sieg erringen und das Bollwerk des Gegners, den sehr guten Torwart Baumann dreimal schlagen. Das war des guten zuviel und nun soll die zweite Auflage erfolgen, wobei Recklinghausen mit einem Sieg ihrer Vertretung rechnet.

Herne tritt wie folgt an:

Block (Falkenhorst)
Klewes Krebber
(Sportfreunde 19)
Werner (Sportfreunde) Kruch (Blau-Weiß) Wienke (Falkenhorst)
Schmidt (Falkenhorst) Amting Krüger (Blau-Weiß) Rodegro Gödde (Sportfr. 19)

Bezirksmannschaft Recklinghausen:

Baumann (Westfalia)
Paul (Arminia) Schuchalski (08 Recklingh.
Popping (Arminia) Wasinski (08 Reckl.) Okoniewski (Wacker)
Ludorf (Polsum) Bonneberger (Wacker) Banaschak (Westfalia) Bösing (Marl) Glischler (Röll.)

Treffpunkt der Stadtmannschaft Herne: 2¼ Uhr Bismarckstraße. Anstoß 4 Uhr in Recklinghausen.

Fußball.

Sonntag, den 16. Juni 1929:
Falkenhorst 1. und 2. komb. gegen **Arminia Eickel** Anstoß 5 Uhr.
Jugendmannschaft Fußball gegen Eickel 4 Uhr.

Handball.

1. M. Falkenhorst — Herne-Süd 6.30 Uhr.
2. M. Falkenhorst — Herne-Süd 1 Uhr.
2. Jgdm. Falkenhorst — Herne-Süd 11 Uhr.

Fußball am Samstag abend.

1. M. Falkenhorst — Germania Ref. Anstoß 7 Uhr.
2. Jgdm. Falkenhorst — Germania Anstoß 6 Uhr.

Blau-Weiß komb. - Essen-Rellinghausen
Gau-Klasse.

Ein Rückspiel, welches für Blau-Weiß eine Kraftprobe sein wird, muß man doch auf die in der Stadtmannschaft mitwirkenden Kräfte verzichten. In Rellinghausen spielte damals noch eine schwächere Elf, nämlich die 1b der Baukauer, diese unterlag nur knapp 3:1. Danach gerechnet müßte es Baukau doch schaffen oder die Rellinghauser beweisen ihre Klasse.

Blau-Weiß 1. Jugend — Rellinghausen 1. Jugend.
Die Blau-Weiß-Jugend sollte sich durchsetzen.

Handball.

Blau-Weiß 1. Handballm. — Polizei-Sportv. Herne.

*

Germania Holthausen — Sportfreunde Gerthe 07.

Auf dem Sportplatze im Volkspark treffen sich diese Gegner. Die Sportfreunde, die augenblicklich in guter Form sind, und einen guten Fußball spielen, werden den Germanen eine harte Nuß zu knacken geben. Wir erwarten einen Sieg der Sportfreunde, jedoch wäre bei einem guten Zuspiel der Germanen ein Unentschieden nicht ausgeschlossen. Anstoß 5 Uhr. Vorher spielen die Jugendmannschaften beider Vereine. Anstoß 4 Uhr.

Handball-Sport.
Samstag abend.

Falkenhorst I — Sportfreunde 19 I.

Der ehemalige Stammplatz ist Austragungsort dieses Lokaltreffens. Der jungen Sportfreunde-Mannschaft und der 1. Elf Falkenhorsts. Zu diesem Spiel werden die Falkenhorster nicht komplett antreten können, da die 4 Teilnehmer am Handballkursus in Münster wohl noch nicht zurück sein können. Dadurch ist die Elf erheblich geschwächt, weil man ganz ohne die alte Läuferreihe antreten muß, doch der eingestellte Ersatz wird seiner Pflicht genügen, so daß ein schönes Spiel zu erwarten sein wird. Den Ausgang dieses Spieles lassen wir offen. Anwurf 6 Uhr.

Ferner spielen:

Sportfreunde 19 Schüler — Falkenhorst Schüler
Anwurf 5 Uhr.
Sportfr. 19 1. J. — SC. Westfalia 04 1. J. (WSV.)
Anwurf 7 Uhr.

Sonntag.

Das große Lokaltreffen:

Falkenhorst — D. J. K. Herne-Süd.

Endlich, nach langer Zeit, treffen sich diese hartnäckigen Rivalen wieder und werden den großen Spielen der früheren Zeit bestimmt ein weiteres zufügen. An Kampf um die Vorherrschaft im Herner DJK.-Handball wird dieses Zusammentreffen seinen Vorgängern in nichts nachstehen, da beide Manschaften augenblicklich eine gute Form besitzen und gut durchtrainiert sind. Zweimal siegte Falkenhorst mit dem knappsten aller Resultate 1:0, noch knapper wurde es im 3. Spiel für Falkenhorst, beim 0:0-Stande wurde das Spiel wegen des schlechten Wetters abgebrochen. Wie wird es nun diesmal auf dem Falkenhorstplatz werden? Offener denn je ist hier der Ausgang und die Frage nach dem Sieger. Hat Herne-Süd im Sturm ein Plus, so besitzt Falkenhorst dieses in der Hintermannschaft. Da beide im Tor gut besetzt sind, wird es auch morgen sehr knapp ausfallen, man rechnet sogar mit einem Siege Herne-Süds. Anwurf 5 Uhr.

Falkenhorst II — Herne-Süd II.

Nach langer, langer Pause sehen wir die 2. Garnitur der Falkenhorster wieder, um sich von der 2. Elf der Süder eine Niederlage zu holen, oder haben die sogenannten „Kavaliere" etwas vor und melden einen Sieg?

Falkenhorst 1. Jgd. — Herne-Süd 1. Jgd.

Ein hoher, sicherer Sieg von Süds Jugend wird der Schluß sein.

Wattenscheid-Altst. — Schiedsrichter-Vereinigung.

Die Leute von der Trillerflöte fühlen sich sehr stark und forderten diesmal den B-Meister Wattenscheid-Altstadt. Es ist das 2. Spiel der Schtri, im ersten Spiel ließen sich die Flöten-Männer von Herne-Süds 1b 4:2 schlagen, jetzt wird die Niederlage noch etwas höher ausfallen.

*

Auch in Castrop-Rauxel WSV. 1. Bezirksklasse gegen Deutsche Jugendkraft
am heutigen Samstag.

Roland Bladenhorst I. — Castroper Sp. Vg. 02 I.

Am heutigen Samstagabend steigt in Castrop dieses Treffen, welches im Rahmen der leichtathletischen Wettkämpfe am 16. 6. steigen sollte. Wegen der Bezirkssportfeste in Recklinghausen und Dortmund müssen diese Wettkämpfe ausfallen, dafür steigt schon Samstag dieses Ortstreffen. Selbst die Spielstärke Rolands wird nicht ausreichen, um diesem Vertreter der 1. Bezirksklasse des Ruhrgebietes die Waage halten zu können, ein sicherer Sieg der Castroper wird zu erwarten sein. Dieses Spiel hat das Interesse Castrop-Rauxels erweckt, wie schon in Herne das Spiel DJK. — Germania. Anstoß 6,30 Uhr.

Die leichtathletischen Wettkämpfe sowie der vorgesehene Sport für den 16. 6. fällt aus, doch steigt am Abend im Saale Tolper in Rauxel der große Fest- und Werbeabend, in dessen Programm u. a. Turnen, Gymnastik sowie Volkstänze vorgesehen sind. Diese sportlichen Darbietungen werden von der DJK.-Abteilung „Wanderglück" Bochum ausgeführt.

Bezirks-Schiedsrichter-Vereinigung Gelsenkirchen-Herne.

Folgende Schiedsrichter sind zum Schiedsrichter-Belehrungsspiel aufgestellt:

Mikus
Keller Sander
Kemper Weimar Kusniki
Kubiak Trimborn Verfürth Budde Kochau
Ersatz: Cloer-Schaefer. Leiter des Spieles: Schiedsrichter H. Hane.

Der 3. Tag im Kursus der Reichslehrstätte.
Gewerbeoberlehrer Max Tilly (Münster) spricht über Presse und Propaganda.

Die liebe Sonne meint es mit uns zu gut und hat anscheinend die Absicht, uns in Kongo-Neger zu verwandeln, so unbarmherzig sendet sie ihre Strahlen auf unsere unbedeckten Körperteile. Mit etwas Bangen gingen wir in den 3. Tag, doch ganz so schlimm wurde es nicht, denn nach dem Kirchgang und nach dem Frühstück belegte uns der Schriftleiter unseres Kreisblattes mit Beschlag und hielt uns einen sehr interessanten Vortrag über die Pressearbeit und Propaganda in der DJK. Mit Genugtuung nahmen wir wahr, daß wir in Herne den richtigen Weg gehen. Eine besondere Freude wird es für die Herner DJK. sein, endlich nach langen Jahren wieder Herner Berichte in „Sturm und Steuer" zu bekommen. Max Tilly war dafür sofort begeistert und wünscht engste Fühlungnahme mit Herne. Wie alles ein Ende hat, so auch dieser Vortrag. Sportlehrer Bluhma legte gleich wieder seine Hand auf uns. Zur allgemeinen Freude vergaß er heute die sogenannte „Frühstücksrunde", das ist der Lauf, der vor dem Frühstück uns so und so oft um die Aschenbahn des Stadions bringt. Im Anschluß an das Frühstück kam ein kurzes Uebungsspiel, und dann gings in die Badeanstalt, dem „Schrecken der Nichtschwimmer". Unbarmherzig machten sie mit den kühlen Fluten Bekanntschaft, doch auch hier ein Ende — Ruhe? O nein, noch 1 Stunde Massage. Der Schwimmeister des DJK.-Schwimmstadions knautschte und knetete unsere mißhandelten Muskelpartien, und hatte so seine ehrliche Freude an die jammervollen Gesichter. Endlich ertönt der so sehr herbeigesehnte Pfiff zum Mittagesser, und damit ist für Mittwoch „Schicht". Der Nachmittag ist frei. Münsters Sehenswürdigkeiten werden ab ½4 Uhr besichtigt. Der herrliche Dom mit dem Kapitelsaal und seinen weltberühmten Schnitzereien ziehen uns in seinen Bann, dann der Chor mit d. Sakramentshäuschen und den Alabasterparamenten, ferner die Domuhr, dessen Schlagwerk dumpf durch den Dom schallt, während das Zeigergangwerk schon seit der Wiedertäuferzeit stillsteht und augenblicklich auf 11 ruht. Herren, darunter ein schwedischer Professor, sind mit der Inbetriebnahme beschäftigt, man hofft, dies in einigen Jahren fertig zu bringen. Hoffen auch wir es. — In einem lauschigen Cafe erfreuen wir uns an den Genüssen eines Täßchen Mokka, denn die Lehrstätte kennt als Spritstätte nur „Muckefuck", also Malz.

Bald nimmt uns der herrliche Schloßgarten auf, doch die Zeit drängt zum Aufbruch, und die Kehlen sehnen sich doch noch vor dem Abendessen nach dem so sehr entbehrten Bier, denn so bald die Katze aus dem Haus . . .

Wie wunderbar hat der edle Tropfen gemundet, das Essen geschmeckt, nochmal so gut, rasch in die Koburg, noch ein Glas . . . marsch, marsch ins Bett . . Der 3. Tag ist vorbei, morgen erwartet uns Lehrer Bastion, mit Schrecken denken wir daran.

*

Der Kursus geht dem Ende entgegen. — Der vierte Tag ist vorbei. — Der Lichtbildervortrag ausgefallen.

Wieder haben wir einen Tag hinter uns, der sich würdig den andern anpaßte. Sportlehrer Bastion führte uns zur Kirche. Wir dachten jetzt schon mit gelindem Schrecken jetzt wird er uns auch 2 Stunden mit Gymnastik plagen, doch als um 8 Uhr der Pfiff ertönt, erscheint Dipl.-Turn- und Sportlehrer Bluhma, alles atmet auf, leider zu früh. 2 Stunden Laufschule und Gymnastik, daß uns das Wasser in Strömen aus den Poren drang. Es blieb auch nicht bei der „Frühstücksrunde", nein, aus der einen wurden mindestens zehn, Bluhma war anscheinend von den Polizeischülern und der Reichswehr bestochen, diese armen Kerle teilten unser gleiches Schicksal, nur in verschärfter Auflage. Schon manchmal in dieser Woche haben wir unsern „langen Hans" bedauert, der bei den Polizeischülern ist. Wir nehmen ihn Samstag für zwei Tage mit nach Herne.

Da heute morgen der Vortrag ausfiel, sprach man beim Kaffee verstohlen von Gesang, nur um etwas Zeit zu gewinnen, es gelang, und der gesangfreudige Bluhma spielte auf . . ., zu kurz die Zeit, auf dem Gelände finden wir uns bei der Ballarbeit wieder, dieser Arbeit schließt sich ein Uebungsspiel an: „Olympia"-Elf — „Flaschen"-Elf, so bezeichnet sie Bluhma. Die Leute von Olympia, zu denen ich und der Herne-Südler Paul gehören, siegten 6:0. Diese Mannschaft wird Freitag dem Gaumeister, Armini Münster, gegenübertreten. Mitten im Kampf ertönt der so heiß ersehnte Pfiff zum Mittagessen und für die 2stündige Ruhe. Ist auch am Nachmittag kein Vortrag? Enttäuschung — nein, der Vortragende sagt ab. Wieder auf den Platz: Schlag- und Schleuderball, Kaffee, Ruhe, Blutdruckprüfung (die vier Herner sind gesund), dann hinein ins Wasser. Nach kurzer Dusche verdrücke ich mich still mit Paul, alles ruft entrüstet, doch wir sind dem „Ungeheuer" Wasser entronnen und sonnen uns.

Welch geschmackvolles Abendessen, gesättigt gehen wir wieder auf die Stadionanlage, ein Fußball- und ein Handballspiel vertreiben uns die Zeit als Zuschauer. DJK. Boruffia — Polizeischule spielen Fußball, Boruffia — Arminia Handball. Der 4. Tag ist vorbei.

W. Sch.

Am appetitlich gedeckten Tisch

schmeckt das Essen noch einmal so gut! Da blinken und funkeln auf schneeweißer frischduftender Persilwäsche die Messer, Gabeln und Löffel, die durch Ata, Henkels Putz- und Scheuerpulver so rasch zu putzen sind. Ata gibt allen Gegenständen aus Holz, Stein, Marmor, Porzellan, Glas und Metall spiegelnden Glanz, Reinheit und Frische. Ata ist sparsam und billig. Die praktische Streuflasche kostet nur 20 Pfennig.



ATA putzt und scheuert alles.
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Das Spiel findet in Herne-Baukau statt. Sweater stellt Blau-Weiß Herne. Anstoß: Samstag, den 15. Juni, 6,30 Uhr. Die Schiedsrichter werden aufgefordert, sämtlich zu erscheinen, da nach dem Spiel Kritik und Aufklärung gegeben wird. Schuhe, Hosen und Stutzen sind mitzubringen. Die Schiedsrichter, die nicht erscheinen, werden zur Meisterschaft nicht berücksichtigt.

*

Bezirksspielausschuß für Sommerspiele.

Einer Einladung des Bezirks Bochum folgend, ist eine Stadtmannschaft „Wanne-Eickel" in Handball aufgestellt, die am 28. Juni in Bochum anläßlich „Rund um den Stadtpark" gegen eine Städtemannschaft Bochum spielt. Aufstellung:

Vogt 2 (Arminia).
Lücke (Teutonia), Bönninghaus (Schwarz-Weiß).
Wiggelinghoff (Teutonia), Schmeing (Teutonia),
Vogt 1 (Arminia).
Wehren (Sportfreunde), Wagner (Teutonia), Rüngeler (Arminia), Rabiga (Arminia), Mallmann (Schwarz-Weiß).
Ersatz: Stöhr (Arminia), Broloer (Schwarz-Weiß), Hamsland (Teutonia).

Kleidung stellt „Arminia" Wanne-Eickel. Nähere Anweisung geht den einzelnen Abteilungen noch zu.

Westdeutscher Spielverband.

1. Bezirksklasse.

Westfalia Herne – Rot-Weiß Essen.

Es war damit zu rechnen, daß der Gruppenmeister Rot-Weiß die hier in Herne vor einigen Wochen erlittene Niederlage nicht so ohne weiteres hinnehmen würde. Morgen fahren die Westfalen nach Essen, um die gewünschte Revanche zu geben. Dieses Vorhaben kann den Gastgebern auch glücken, da, wie wir hören, die Herner mit neuen Leuten aus der Jugend antreten werden. Daß die neuen Kräfte nicht restlos genügen werden, damit ist zu rechnen. Schließlich muß aber auch mit dem Probieren so bald wie möglich angefangen werden, jeder Sonntag, der nicht zu Probezwecken benutzt wird, gilt als verloren. Es bleibt aber noch zu berücksichtigen, daß nur die Mannschaft bei den kommenden Meisterschaftstreffen Aussicht auf Erfolg hat, der mindestens 16 gleichwertige Spieler für die 1. Mannschaft zur Verfügung stehen. Dieses ist im Augenblick bei den Westfalen bestimmt nicht der Fall. Daher müssen die Spieler, die zur Zwangspause verurteilt werden, den Maßnahmen ihres Spielausschusses das erforderliche Verständnis entgegenbringen.

Die Westfalen werden in Essen einen vorbereiteten Gegner antreffen. Erst jüngst mußte Preußen Bochum mit 10:2 und am letzten Sonntag Union Gelsenkirchen mit 6:5 die Segel streichen.

Germania Herne

beabsichtigte morgen nach Köln zu Blau-Weiß zu fahren. Aus dieser Fahrt wurde nichts, da ihr Kölner Gegner gegen den Kölner Ballspiel-Club im Ausscheidungsspiel für die Sonderklasse anzutreten hat. Man wird daher zu Hause bleiben und pausieren.

Alt-Herne komb. – Sodingen-Börnig komb.

Bereits am Sonntag abend 7 Uhr treffen sich diese Mannschaften auf dem Platz des Sp. V. Sodingen. Die Mannschaft von Alt-Herne, die wir bereits in unserer Mittwochausgabe veröffentlichten, wird vielleicht, falls Germania am Sonntag nicht spielt, auf dem einen oder anderen Posten noch verstärkt werden, was allerdings auch wohl nicht schaden könnte. Den Sieger aus diesem Spiel im voraus zu nennen, ist wohl nicht gut möglich, dürfte aber wohl nicht das Wichtigste sein, wohl aber wäre von Bedeutung, ein faires Spiel vorzuführen.

Vor diesem Spiel findet um 6 Uhr

ein Meilenlauf (7,5 Kilometer)

statt. Dieser Lauf ist offen für sämtliche Herner Vereine und wird in drei Klassen: a) Senioren, b) Junioren, c) Anfänger ausgetragen.

Der Sportverein Sodingen

fährt am Sonntag mit seiner 1. Elf nach Hamm-Heessen, um hier sein Glück zu versuchen.

Rasensport Holthausen

fährt am Sonntag mittag 1,30 Uhr vom Vereinslokal Sträcker, um im Pokalentscheidungsspiel der **D.J.K. Westerholt** auf dem Platze der Viktoria Westerholt gegenüberzutreten. Anstoß 3 Uhr. Wir wollen hoffen, daß Holthausen auch hier Sieger bleibt und den Pokal als Lohn mit nach Hause bringt.

V.f.B. Börnig — Spielvereinigung Bochum-West.

Der V.f.B. Börnig hat für den morgigen Sonntag diesen Verein verpflichten können. Von der Spielstärke dieses Vereins ist uns weniger bekannt, doch erwartet man einen spannenden Kampf zumal Börnig in neuer Aufstellung antritt. Anstoß 17 Uhr.

Rasensport Wanne 1. — V.f.L. Herne 1.

Dieses ist das letzte Meisterschaftsspiel in der Gauklasse und findet in Wanne statt. Der Anstoß ist um 11 Uhr. Treffpunkt der Spieler 8,15 Uhr im Vereinsheim. Abfahrt vom Bahnhof 9,30 Uhr.

Germania 1. Jugend — V.f.L. Herne 1. Jugend.

Der Anstoß ist um 11 Uhr auf dem Germania-Platz.

Jugendspiele des S. C. Westfalia 04 e. V.

Auf dem Westfalia-Platz spielen:
Westfalia 1. Schüler gegen 2. Schüler. Anstoß 10 Uhr.
In Herwest-Dorsten treffen sich:
Westfalia 1. Jugend und die gleiche des S. V. Herwest-Dorsten.
Die 1. Jugend-Mannschaft folgt einer Einladung nach Herwest-Dorsten. Wir hoffen, daß der neue Gruppen- und Gau-Jugendmeister den S.C.W. würdig vertritt. Treffpunkt 7 Uhr am Bahnhof. Die Abfahrt erfolgt 7,15 Uhr.

„Karichens" Ansichten.

Tennis-Borussia — Titania 3:0
Holstein Kiel — 1. FC. Nürnberg 1:3
Bayern München — Dresdner SC. 2:1
Wacker Leipzig — Schalke 04 2:3
Sp. Vg. Fürth — Fortuna Düsseldorf 4:2
Meidericher S. V. — Hamburger S. V. 1:4.

Handball.

Polizei Berlin — Polizei Darmstadt 2:3.

Handball

Westfalia 1. — Sp. V. Neptun 1.

Diese Gegner treffen sich Sonntag um 5,30 Uhr zu einem Freundschaftsspiel auf dem Westfaliaplatz. Die Westfalen in gewohnter Form dürften den Sieg davon tragen. Doch darf der Gegner nicht zu leicht genommen werden. Vorher treffen sich

Westfalia 2. — T. V. Eickel 2.

Westfalias zweite Garnitur tritt in diesem Jahre zum ersten Male auf. Ihnen dürfte der Sieg wohl schwer fallen. Anwurf 4,30 Uhr.

Vorher spielen

Westfalia 1. Jugend — S. V. Neptun 1. Jugend.

Anwurf 2,30 Uhr.

V.f.L. Herne 1. — Blau-Weiß Bochum 1.

Obige Gegner treffen sich am Sonntag im Stadion zum Freundschaftskampf. Wir erwarten die Herner in Form. Anwurf 9,30 Uhr vormittags.

Wanne 11 1. Jugend — V.f.L. 1. Jugend.

Dieses Spiel findet auch vormittags in Wanne statt. —

Boxsport

Unser Herner Boxer Benny Wallbraun boxt heute Samstag abend im Harmoniumsaal in Köln gegen den bekannten Boxer Grüneberg, Köln.

Wer wird deutscher Fußballmeister?

Die westdeutschen Vertreter vor schweren Aufgaben.

Schon am vergangenen Sonntag wurden mit zwei Treffen in Königsberg und Gleiwitz die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1928/29 eingeleitet. In Königsberg unterlag der Baltenmeister, VfB. Königsberg, etwas überraschend mit 1:2 gegen den südostdeutschen Zweiten, Breslau 08, und in Gleiwitz landete Berlins Meister, Hertha-BSC., den erwarteten 8:1-Sieg über den südostdeutschen Meister, Preußen Zaborze.

Inzwischen wurden auch die letzten Landesverbands-Teilnehmer an der DFB.-Endrunde ermittelt und der Sonntag bringt jetzt die restlichen sechs Treffen der Vorrunde und zwar wie folgt:

in Duisburg: Meidericher Spv. — Hamburger SV.
(Schiedsrichter: Fritz, Oggersheim)
in Leipzig: Wacker Leipzig — Schalke 04
(Schiedsrichter: Peters, Hamburg)
in Nürnberg: Spv. Fürth — Fortuna Düsseldorf
(Schiedsrichter: Gerlach, Breslau)
in Hamburg: Holstein Kiel — 1. FC. Nürnberg
(Schiedsrichter: Birlem, Berlin)
in Berlin: Tennis-Borussia Berlin — Titania Stettin
(Schiedsrichter: Bohn, Mannheim)
in München: Bayern München — Dresdner SC.
(Schiedsrichter: Manger, Düsseldorf)

Wie man sieht, haben es die westdeutschen Vertreter durchweg recht schlecht getroffen. Fortuna Düsseldorf muß in die süddeutsche Hochburg Nürnberg, wo gegen die Spv. Fürth nicht viel zu holen sein wird und der Meidericher Spv. hat den Titelverteidiger, Hamburger SV. zu Gast, der wohl auch nicht gewillt sein wird, sich schon in der Vorrunde eliminieren zu lassen. Schalke 04 fährt nicht aussichtslos nach Leipzig, wenn auch der mitteldeutsche Pokalmeister sehr kampfkräftig ist und erst vor 14 Tagen den Dresdner SC. zu schlagen vermochte. Da wir Fortuna und Meiderich mit dem besten Willen keine Chancen geben können, liegen also die ganzen Hoffnungen bei Schalke, das am ehesten Aussichten hat, in die Zwischenrunde zu kommen.

Meidericher Spv. — Hamburger SV.

Der Meidericher Spv. hat das Erbe des Duisburger Spv. angetreten und steht in diesem Jahre zum ersten Male in den Endkämpfen um die „Deutsche". Wie man sieht, haben die Meidericher in der Auslosung Pech gehabt, denn kein Geringerer als der Deutsche Meister und Titelverteidiger, Hamburger SV., ist ihr Gegner. Der HSV. hat sich im vergangenen Jahre in imponierendem Stil die deutsche Fußballmeisterschaft gesichert, in einem Augenblick, wo eigentlich niemand in Fußball-Deutschland an die Hamburger geglaubt hat. Wenn es Ernst wird, dann sind die Leute vom „Rothenbaum" immer da. Und so wird es auch diesmal wieder sein. Nach schlechtem Start bei den Endkämpfen um die norddeutsche Meisterschaft ging zum Schluß der HSV. doch noch als überlegener Sieger durchs Ziel. Holstein Kiel wurde mit 4:1 und Hannover 96 gar mit 6:0 geschlagen. In beiden Spielen wirkte Tull Harder nicht mit. Ob das allerdings ein Nachteil für den Hamburger SV. war, muß dahingestellt bleiben; denn ohne Harder kommt der ehemalige Westdeutsche Franz Horn weit mehr zur Geltung und seine Führereigenschaften sind ja hier hinlänglich bekannt und wurden in den letzten Spielen gegen Kiel und Hannover nur unterstrichen. Ohne Harder ist also u. E. der HSV. weit kampfkräftiger; ob aber die Vereinsleitung bei den Endspielen auf den gefürchteten Torschützen verzichten wird, bleibt abzuwarten. — Man darf gespannt sein, wie sich die Meidericher gegen den großen Gegner schlagen werden. Wenn sie in der gleichen Form wie gegen Schalke antreten, also den nötigen Kampfgeist mitbringen, dann könnte selbst ein HSV. eine Ueberraschung erleben, zumal die Meidericher noch den Vorteil haben, im Duisburger Stadion, also vor heimischem Publikum, zu kämpfen. Der Papierform nach müßte ja der HSV. siegen, aber die Meidericher Elf ist recht unberechenbar und da sie in diesem Spiel nur zu gewinnen und nichts zu verlieren hat, dürfte das Ende für die Norddeutschen recht knapp werden. Ein Sieg der Meidericher wäre eine große und freudige Ueberraschung. — Schiedsrichter ist der Süddeutsche Fritz (Oggersheim).

Wacker Leipzig — Schalke 04.

Dieses Treffen findet in Leipzig auf dem Fortunaplatz statt und steht unter der Leitung von Peters (Hamburg). Die Schalker stehen hier einer überaus kampfkräftigen Elf gegenüber, die einer technisch weit besseren Mannschaft — wie sie Schalke ohne Zweifel ist — recht erfolgreich die Stange bieten kann. Das mußte der Dresdner SC. im Pokalendspiel am eigenen Leibe erfahren. Zudem haben die Leipziger noch den Vorteil des heimischen Publikums, was gerade in so schweren Spielen von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Geht Schalke mit dem nötigen Ernst in den Kampf — und daran zweifeln wir nicht — so müßte es den Leipzigern eine klare Niederlage beibringen können. Das Zeug dazu hat die Mannschaft in sich, die noch vor einigen Wochen einen Gegner wie die Spv. Fürth klar zu schlagen vermochte. Der Kampf in Leipzig wird hart werden, aber trotzdem sollte sich Schalke durchsetzen und die Zwischenrunde erreichen können.

Spv. Fürth — Fortuna Düsseldorf.

Fortuna geht einen schweren Gang, der geradezu aussichtslos erscheint. Gegen eine Mannschaft der Fußball-Hochburg zu gewinnen, ist überhaupt schwer, und Fortuna muß nun sogar noch nach Nürnberg, was die Sache noch weit aussichtsloser erscheinen läßt. Die „Kleeblätter" sind heute wieder in bestechender Form und neben dem „Club" erste Anwärter auf die Meisterschaft. Für Fortuna heißt es jetzt nur, in Nürnberg mit größter Energie und letzter Hingabe zu kämpfen, damit die Niederlage — die wohl unausbleiblich ist — nicht so hoch, sondern recht ehrenvoll wird. Schiedsrichter ist der Breslauer Gerlach.

Bayern München — Dresdner SC.

Das Spiel im Münchner 1860er-Stadion dürfte wohl eines der interessantesten der Vorrunde werden, treffen doch hier zwei der technisch besten deutschen Mannschaften zusammen, die sich in ihrer Spielweise überaus ähneln. Die Bayern mit dem Vorteil eines bekannten Platzes und eines einheimischen Publikums haben ohne Zweifel ein kleines Plus. Ob dieses Plus aber genügt, um den Dresdner SC. mit dem schußgewaltigen Hofmann im Sturm zu schlagen, muß abgewartet werden. Ist Münchens Hintermannschaft auf der Höhe und Pöttinger in Schußlaune, dann sollte ein Sieg der Bayern herauskommen. Schiedsrichter: Manger (Düsseldorf).

Tennis-Borussia-Berlin — Titania Stettin.

Einen leichteren Gegner konnten die Tennis-Borussen überhaupt nicht bekommen. Die Stettiner reichen bei weitem nicht an die Spielstärke der übrigen Endspielteilnehmer heran und sie werden sich mit ziemlicher Sicherheit in der Reichshauptstadt eine Niederlage holen. Schiedsrichter ist Bohn (Mannheim).

Holstein Kiel — 1. FC. Nürnberg.

Der „Club" ist in diesem Jahre wieder in überragender Form und gilt allgemein als heißer Favorit. Wenn auch die Nürnberger nach Hamburg müssen und dort den kampfkräftigen zweiten norddeutschen Vertreter zum Gegner haben, so wird zum Schluß doch ein sicherer Sieg des süddeutschen Meisters herauskommen, der schon allein auf Grund seiner großen Spielerfahrung und Routine in schweren Kämpfen nicht verlieren wird. Unter der Leitung des Berliner Unparteiischen Birlem wird jedenfalls Hamburg einen großen Kampf zu sehen bekommen.

*

Nach all dem Vorgesagten würden also in der Zwischenrunde zu erwarten sein:

Hamburger Spielverein;
1. F. C. Nürnberg;
SSp. Vg. Fürth;
Tennis-Borussia;
Schalke 04;
Bayern München od. Dresdner SC.

sowie Hertha-Berliner SC. und Breslauer SC. 08, da ja bereits ihre Vorrundenspiele gewonnen haben.

Deutsche Turnerschaft.

Fußballvorrunde der D.T.

Die am Sonntag in Gera, Mannheim und Essen vonstatten gegangenen Vorrundenspiele zur deutschen Turnerfußballmeisterschaft endeten jedesmal mit dem Siege der Platzvereine, ATG. Gera, Tv. Mannheim 1846 und Rhenania-Essen.

Bei ganz prächtigem Wetter und unter großer Anteilnahme der Geraer Turnerschaft ging das Vorrundenspiel ATG. Gera — Tv. Jahn-Scholwin (Pommern) in Gera vonstatten. Leider wurde die norddeutsche Mannschaft in der 10. Minute durch Verletzung des Tormannes und später durch die Verletzung zweier weiterer Spieler sehr geschwächt, konnte aber trotzdem mit einem Treffer in Führung gehen. Erst kurz vor der Halbzeit gelang Gera der Ausgleich. In der zweiten Spielhälfte war Gera um einiges besser und erzielte nun seinerseits das Führungstor. Dieses Ergebnis von 2:1 blieb bis zum Schluß unverändert.

Einen gleichfalls spannenden Verlauf nahm das zweite in Essen vonstatten gegangene Vorrundenspiel zwischen Rhenania-Essen und Tv. Mainz 1817, das mit einem Siege der Rhenanen endete. Mainz führte bereits nach 15 Minuten mit 2:0. Nach weiteren fünf Minuten konnte Rhenania durch die Verwandlung eines Elfmeters seinen ersten Treffer erzielen und das Spiel von da ab überlegen gestalten, so daß schon bei Halbzeit der Ausgleich geschaffen war. Nach Wiederbeginn kamen die Mainzer aber wieder auf, während die Rhenanen nachließen. Trotzdem konnten sie nach fünf Minuten einen dritten Treffer buchen, aber durch die Schuld des Essener Torhüters holten die Mainzer diesen Vorsprung schon bald wieder auf. Mainz spielte nun eine zeitlang tonangebend, konnte aber gegenüber der zahlreichen Essener Verteidigung nichts mehr erreichen. Rhenanias Sturm kam zum Schluß noch einmal gut auf und stellte das Ergebnis auf 5:3 und siegte damit verdient. Schiedsrichter Heine (Dortmund) leitete gut.

Ein ebenso knappes Ergebnis wie in diesen beiden Spielen gab es im dritten Vorrundenkampf in Mannheim zwischen Tv. Mannheim 1846 und dem Tbd. Reutlingen. Auch hier ging der Platzverein, Mannheim 1846, als Sieger hervor und zwar mit 3:2 (0:1). In der ersten Spielhälfte war Reutlingen sichtlich überlegen, während sich Mannheim nicht entfalten konnte und sich verdientermaßen ein Führungstor der Gästemannschaft gefallen lassen mußte. Nach dem Wechsel jedoch, mit leichtem Wind im Rücken, erreichte Mannheim seine gewohnte Form, konnte den Ausgleich erzielen und bald darauf sogar in Führung gehen. Mannheim spielte weiterhin überlegen und vermochte die Ueberlegenheit auch durch ein drittes Tor zahlenmäßig auszudrücken. Gegen Schluß der Spielzeit war der Kampf wieder offen. Nachdem ein Elfmeter für Reutlingen ohne Erfolg blieb, konnten die Reutlinger einen Strafstoß zum zweiten Tor verwandeln.

*

Wochenendprogramm der Turner.

Das Programm der Turner ist auch diesmal wieder sehr umfangreich. Hervorzuheben sind die Zwischenrundenspiele der Handballer und Fußballer, die Reichswettkämpfe der Volksturner in Dortmund und das 76. Feldbergfest mit seinen 1500 Meldungen.

Rheinland: Niederrheinische Kampfspiele in Krefeld Crpeler Leyfest.

Westfalen: Volkstümliche Reichswettkämpfe des TV. Eintracht Dortmund.

Mittelrhein: 76. reichsoffenes Feldbergfest.

Sachsen: Ausscheidungsturnen für den Volksturnstädtekampf Hamburg — Leipzig — Berlin. Fußball: Westsachsen — Mittelsachsen.

Brandenburg: Jahnfeier der Berliner Turnerschaft, Laufsitzer Volksturnmeisterschaften in Grube Ilse-Bückgen.

Pommern: Staffellauf „Quer durch Stettin".

Nordost: Gauturnfest des Turngaues Freie Stadt Danzig in Danzig.

Schlesien: Breslauer Frauensportfest und Vereinsmehrkampf der Männer. Zwischenrunde zur Handballmeisterschaft der DT.

Norden: 75-Jahrfeier der Lübecker Turnerschaft mit kreisoffenem Sportfest.

Hannover: Vorrundenspiele zur Handball- u. Fußballmeisterschaft in Hannover.

Pfalz: Mannheim — Ludwigshafen im Handball in Freudenheim.

TV. Krefeld-Oppum in Ludwigshafen.

Zwischenrunde um die DT.-Meisterschaft.

Die Zwischenrunde um die Fußball- und Handball-Meisterschaft der Turner wird am 16. und 23. Juni zum Austrag kommen. Der westdeutsche Handballmeister TV. Krefeld-Oppum muß nach Ludwigshafen, wo er auf den südwestdeutschen Meister TV. Friesenheim trifft. Glücklicher hat es der Fußballmeister Rhenania-Essen getroffen, der wieder zu Hause spielt und zwar gegen Mannheim 46. Im einzelnen wurden die Paarungen, wie folgt, festgesetzt:

Handball:

Männer: 16. Juni: MTV. Schwartau Lübeck — TK. Hannover-Limmer in Hannover; Vorwärts Breslau — TuSV. 67 Leipzig in Breslau.

23. Juni: Tv. Friesenheim — Tv. Krefeld-Oppum in Ludwigshafen; die Sieger der Spiele vom 16. Juni (Ort steht noch nicht fest).

Frauen: 16. Juni: Tschaft. Barmbeck-Uhlenhorst — TC. Hannover in Hamburg; Vorwärts Breslau — Berliner Turnerschaft in Breslau.

23. Juni: Sieger der Spiele vom 16. Juni; **Mainz 1817 — TV. Ulm in Mainz.**

Fußball:

16. Juni: TV. 62 Hamburg — **TV. Vater Jahn** Peine in Peine.

23. Juni: Rhenania-Essen — TV. Mannheim 46 in Essen; Sieger des Spieles vom 16. Juni gegen A. T. V. Gera.

Das Endspiel um die DSB.-Handballmeisterschaft.

Berlin oder Darmstadt?

Das 8. Endspiel um die DSB.-Handballmeisterschaft führt am kommenden Sonntag in der mitteldeutschen Handball-Hochburg Halle Polizei SV. Berlin und Polizei SV. Darmstadt zusammen. Während die Berliner Polizisten nach ihrem hohen Sieg über den südostdeutschen Meister, Borussia Carlowitz, in der Vorschlußrunde spielfrei blieben, mußte Darmstadt den schweren Kampf gegen den Polizei SV. Hamburg bestreiten, der bekanntlich den Titelverteidiger, DHC. Berlin aus dem Rennen geworfen hatte. In diesem Vorschlußrundenkampf erwiesen sich die Darmstädter Polizisten unter Führung des bekannten Internationalen Hauptmann Jans als die Besseren und qualifizierten sich durch einen 8:4-Sieg zum Endspiel. Es ist das erste Mal, daß sich die Darmstädter Polizisten bis zum Endspiel durchgerungen haben, dagegen steht der Polizei SV. Berlin schon zum siebenten Male im Schlußspiel. Sechsmal konnten die Berliner bisher — von 1922 bis 1927 — im Endspiel siegreich bleiben und sich den stolzen Meistertitel sichern, lediglich im Vorjahre wurden sie von dem Deutschen Handball-Club Berlin, der im Endspiel über Polizei Halle triumphierte, abgelöst. In den sieben Jahren seit Bestehen der DSB.-Meisterschaft fiel also der Meistertitel immer nach Berlin und es besteht auch keine Ursache anzunehmen, daß es diesmal nicht wieder so kommen wird. Die Darmstädter Polizisten haben zwar in den Endspielen überragendes Können gezeigt, ob es ihnen aber gelingt, die spielerfahrenen und routinierten Berliner in Halle zu schlagen, muß füglich bezweifelt werden, wenn es auch schließlich nicht unmöglich ist. Ein Sieg der Süddeutschen käme auf jeden Fall unerwartet und würde eine Ueberraschung bedeuten.

Vor dem Spiel der Männer wird die deutsche Damenmeisterschaft entschieden. SC. Charlottenburg und Viktoria Hamburg stehen sich hier im Endspiel gegenüber. Wie bei den Männern, so triumphierten seit der ersten Austragung im Jahre 1923 mit einer Ausnahme (Guts Muts Dresden 1927) jedesmal Berliner Mannschaften im Endspiel. Der SC. Charlottenburg ist Titelverteidiger und hatte die Meisterschaft schon einmal 1926 inne. Die Hamburger sind zum ersten Male im Endspiel, haben aber keine schlechten

W. Seiden [redacted]
[redacted]
Ia. fehlerfreie ausgesuchte Ware
Wehling
Herne
Strümpfe [redacted]

Gardinen und Dekorationen [redacted]
[redacted]
Verlangen Sie unverbindlich Muster und Kostenanschlag.
Wehling
Herne
Eine Spezial-Abteilung für den verwöhntesten Geschmack
[redacted]

Aussichten. Charlottenburg ist diesmal nicht so stark, wie im letzten Jahre, wo ebenfalls eine norddeutsche Elf (Spiel-Verein Güstrow) im Endspiel hoch geschlagen wurde.

*

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Sonntag, den 16. Juni 1929.

Nach dem großen sportlichen Erfolg, den der Westdeutsche Traber-, Zucht- und Rennverein mit dem „Stichfahren" der Internationalen am letzten Sonntag erzielt, beginnen heute die beiden Vorläufe zum großen Juni-Vorlaufs-Rennen.

Die Qualität der Bewerber wird in beiden Vorläufen die Quantität reichlich ersetzen. Sind doch im 1. Vorlauf an Glasformer und Facette zwei erst kürzlich erfolgreiche hochklassige dreijährige, sowie an Minka L., Sarnekau, Meine Liebste, Peter Mochester und Heriana erprobte ältere Flieger am Start zu erwarten. Der 2. Vorlauf vereinigt an Lady Duffy, Rosenblüte, Miß W., Volker und Peter W. die Elite unserer Inländer, die ebenso im ersten Vorlauf hochinteressante schnelle Rennen gtrantieren.

Facette müßte nach Gesamtform im 1. Vorlauf gegen Minka L., Meine Liebste, Peter Mochester und Heriana die Oberhand behalten, während im 2. Vorlauf Lady Duffy, wenn sie einmal glatt vom Start kommt, allen das Nachsehen geben müßte. Versagt sie wieder einmal, so werden sich Rosenblüte und Miß W., sowie Volker und Peter W. einen heißen Kampf um den Siegeslorbeer liefern. Bleibt die Witterung dem Gelauf günstig, so dürften bei der Klasse der Bewerber wieder alle Rekorde fallen.

Die übrigen Rennen weisen sämtlich wieder die übliche starke Besetzung auf. Allein im einl. Preis von „Landshut" sind 19 Zweijährige als Vorstarter genannt, von denen Landito zum dritten Mal triumphieren wird.

Ein noch stärkeres Feld wird das 5. Rennen aufweisen, für das nicht weniger als 23 Starter angegeben sind. Gewinnen mußte der mit Lehrlingser'aubnsi vorn abgehende Niersperle.

Im übrigen verweisen wir auf unsere Voraussagen.

1. Rennen: Landito — Salvator — Mamertus.
2. Rennen: Goldfink — Riedel — Donator.
3. Rennen: Facette — Sarnekau — Meine Liebste.
4. Rennen: Miß W. — Lady Duffy — Rosenblüte — Peter W.
5. Rennen: Niersperle — Die Erste von Hamern — Alicka.
6. Rennen: Anvil jr. — Stapellauf) — Manzanares — Nachtfalter.
7. Rennen: Angelmaid — Goldfink — Friede M.
8. Rennen: Rosie Watts — Diktat — Prodomo.

Beginn: Punkt 3 Uhr.

Worüber man in Sportkreisen spricht . .

Neue Aufgaben des Fußballsports.

Förderung der unteren Mannschaften — Propaganda auf dem Lande.

Nach einem schnellen und machtvollen Emporschnellen der Mitgliederziffern ist im Fußballsport eine gewisse Stagnation eingetreten. Man braucht aus diesem Anlaß nicht gleich von einem Rückgang des Fußballsports zu sprechen, aber unverkennbar bleibt doch, daß das Tempo der Entwicklung um vieles langsamer geworden ist und daß die Werbekraft des Fußballspiels nicht mehr so stark in Erscheinung tritt als früher. Die Ursachen liegen auf verschiedenen Gebieten. Die wirtschaftliche Notlage und die „Konkurrenz" anderer Sportzweige haben einen nicht zu unterschätzenden Anteil an dieser Erscheinung. Ein Teil der Abwanderung erstreckt sich auf das Handballspiel, das inzwischen von den meisten Vereinen in das sportliche Programm übernommen ist. Wenn trotzdem die Mitgliederziffern stagnieren oder zurückgehen, so ist das ein bedenkliches Zeichen und zeigt, daß etwas faul im Staate Dänemark sein muß.

Man beschäftigt sich im allgemeinen in allen Vereinen viel zu sehr mit der Förderung des Spitzensports und konzentriert alle Arbeit und finanziellen Mittel auf die erste Mannschaft des Vereins, während die unteren Mannschaften vernachlässigt werden. Während die Plattform an Breite und Kraft abnimmt, wird der Spitzenbau übertrieben. Hier liegt die Wurzel des Uebels. Die Zahl der spielenden Mannschaften ist bei vielen Vereinen erheblich zurückgegangen, die Jugendabteilungen sind bei weitem nicht mehr so stark als vor einigen Jahren. Der Fußballsport ist damit an einem gefährlichen Wendepunkt der Entwicklung angekommen.

Nicht die Spitzenmannschaften, nicht die Zuschauermassen, sondern die unteren Mannschaften, das Heer der Namenlosen, sind die Träger der Bewegung. Wenn der Nachwuchs versiegt, bleibt die Rückwirkung auf den Spitzensport unausbleiblich.

Heute liegen die Dinge so, daß die Hauptarbeit der sportlichen Verwaltungsstellen einzig und allein dem Spitzensport gewidmet ist. Man sehe sich einmal einen Bezirks-, Verbands- oder Bundestag an und stelle fest, was diese Versammlungen für die Allgemeinheit leisten. Das Ergebnis ist erschreckend und beschämend. Die wichtige **Pionierarbeit** tritt völlig in den Hintergrund. Man überläßt alles den Vereinen, es gibt keine Anregung, keine Richtlinien und keine zielbewußte Unterstützung. Die wenigen Ausnahmen können das Allgemeinbild nicht ändern.

Mit der Organisation der „Meisterschaftsspiele" der unteren Mannschaften allein ist es nicht getan. Wichtig ist, den Sportbetrieb der „Unteren" **mit neuem Leben zu erfüllen,** diesen im Verborgenen tätigen Sportsleuten mehr Gelegenheit zu geben, werbend an die Oeffentlichkeit zu treten. Weshalb folgt man nicht dem Beispiel des **Hockeysports** und läßt häufiger Vereinskämpfe austragen? Eine Veranstaltung dieser Art wird bei Mitgliedern und Freunden stets mehr Interesse finden, als ein untergeordnetes Spiel der 1. Mannschaft mit wenigen hundert Zuschauern. Weshalb machen sich die Verwaltungsstellen der Bezirke und Verbände nicht die unteren Mannschaften zunutze, um auf dem flachen Lande zu werben. Die Jugend von heute drängt nach draußen. Beratung und Unterstützung der Vereine an kleineren Orten durch Veranstaltung von Turnieren wird größte Werbewirkung haben.

Der Spitzensport geht seinen Weg. Gewisse wenig erfreuliche Begleiterscheinungen sind unausbleiblich. Man spricht heute viel von einer **Verflachung des Fußballsports.** Will man dieser mit Erfolg begegnen, dann muß die Arbeit aller Interessierten der Aufgabe dienen, den Fußballsport zu einem **Massensport der Aktiven,** nicht der Zuschauer!, zu machen. Das beste Hilfsmittel ist die **Förderung der unteren Mannschaften,** die eine **Lebensfrage** der Bewegung ist.

*

Der Fußballsport in den Postsportvereinen.

Fast 200 Post-Mannschaften.

Der Fußballsport ist heute in allen Ländern der volkstümlichste Sport, der Massensport. Für die jungen, gesunden, kräftigen und tatendurstigen Menschen ist er der gegebene Kampfsport mit allen körperlichen, geistigen und ethischen Vorzügen. Bei diesem Mannschaftskampf muß jeder der Elf seinen Mann stehen. Es ist eine große Schule für den Kampf ums Dasein, der hart und unerbittlich ist. Zimperliche Menschen setzen sich heute im Leben nicht mehr durch, darum muß die Jugend frühzeitig lernen, den Daseinskampf zu meistern.

Gegen den Fußballsport bestehen gerade auch in den Kreisen der älteren Beamten vielfach noch Vorurteile. Wenn nun schon einmal ein Spieler auf feuchtem Rasen ausgleitet, ist das wirklich so schlimm, daß man gleich mit einem abfälligen Allgemeinurteil den ganzen Fußballsport in Bausch und Bogen verdammen muß? Fällt das kleine Kind, das laufen lernt, nicht auch dauernd hin, gleitet der Anfänger im Schlittschuhlaufen nicht auch fortwährend aus — ohne Schaden zu nehmen?

„Postbeamte als Fußballspieler!" das wäre ein Thema, über das man Bände schreiben könnte. Zu allen Zeiten und in allen Städten gab es unzählige Fußballanhänger unter den Postbeamten. Mancher große Spieler, der in Auswahlmannschaften gespielt hat, war von der Post. Die Zahl derer, die heute, nachdem die Post-Sportvereine gegründet worden sind, in alter sportlicher Treue in ihren Zivilsportvereinen verblieben sind, ist unübersehbar. Wenn man gelegentlich unter der Hand erfährt, wie viele Postbeamte als aktive Spieler, als Vereinsvorsitzenden und Vorstandsmitglieder in Fußballvereinen noch tätig sind, dann muß man sich immer wieder aufs neue wundern, wie volkstümlich gerade doch der Fußballsport bei den Postbeamten ist.

Die Fußballabteilungen der Post-Sportvereine betrachten es als eine Ehrensache, sich möglichst schnell dem Deutschen Fußball-Verband anzumelden. Die Bundesführer hatten uns schon 1926 bei den Deutschen Kampfspielen in Köln die Zusicherung gegeben, daß die Post-Sportvereine keinerlei Aufnahmeschwierigkeiten haben sollten. Auf der im Spätsommer 1928 in München erfolgten Bundesvorstandssitzung wurde folgender Beschluß vom DFB. gefaßt:

„Der DFB. stellt sich auf den Standpunkt, daß bei der Aufnahme und bei der sportlichen Betätigung der Behörden- und Firmen-Sportvereine kein Unterschied gegenüber anderen Vereinen gemacht werden soll."

Der Aufstieg eines neugegründeten Vereins ist im Fußballsport sehr schwierig. Er muß in der untersten Leistungsklasse beginnen, und nur ein ganz geringer Prozentsatz der in einer Leistungsklasse spielenden Vereine erlangt von Jahr zu Jahr die Höhereinstufung. Einige Vereine haben in besonders verabredet gewesenen Gesellschaftsspielen gegen namhafte Gegner ein großes Können an den Tag gelegt, so daß man für ihren Aufstieg gute Hoffnungen hegen kann. Die Spielstärke der Post-Sportvereine untereinander ist noch nahezu ungeklärt. Einige Freundschaftsspiele sind wohl schon ausgetragen worden, aber der Antrag auf Austragung einer allgemeinen Fußballrunde zur Ermittlung des stärksten Post-Sportvereins mußte aus Mangel an geldlichen Mitteln wieder fallengelassen werden.

Begegnungen mit ausländischen Post-Mannschaften haben ebenfalls bereits schon stattgefunden. Bonn, als der kleinste deutsche Post-Sportverein, hatte 1928 etwas voreilig zwei Spiele gegen die Pariser Postsportler vereinbart. Die Bonner verloren zu Ostern in Bonn mit 4:5 und im September in Paris mit 1:8. Dieses Vorkommnis führte auf der Jahrestagung 1929 zu folgendem Beschluß:

„Spiele mit internationalen Post-Mannschaften müssen vor ihrem Abschluß der Arbeitsgemeinschaft mitgeteilt werden. Ausgenommen ist der Grenzverkehr."

Das zweite Spiel fand 1928 in der Reichshauptstadt zwischen dem Sport-Klub „Post", Wien, und dem Post-Sportverein Berlin statt. Es wurde unter dem Protektorat des Herrn Reichspostministers ausgetragen, der für beide Mannschaften je elf silberne und bronzene Plaketten gestiftet hatte. Herr Staatssekretär Dr. Sautter, die Herren Präsidenten aus Wien, Berlin und Potsdam sowie zahlreiche höhere Beamten des Reichspostministeriums und der Oberpostdirektion Berlin wohnten dem Spiel als Ehrengäste bei. Ein Chor von 100 Postsängern verschönte den Tag durch einige Lieder. Wien gewann den Kampf mit 3:1.

Schwimmfest in der Sommerbadeanstalt Herne

Ganz Westdeutschland schickt Vertreter. — 39 Vereine. — 330 Teilnehmer.

Das Gau-Jugend-Fest, das der Schwimm-Club „Wiking" am Sonntag nachmittag im Sommerbad durchführt, ist bis jetzt ein voller Erfolg. Von ganz Westdeutschland — von Hamm bis Emmerich, von Münster bis zu der Ruhr — kommen die Jugendschwimmer in der stattlichen Zahl von 330. Nicht weniger als 39 Vereine haben ihre Meldungen abgegeben. Im Verlauf der Wettkämpfe werden 412 Schwimmer ihre Bahn ziehen, um den Sieg zu erkämpfen!

Trotz der großen Anzahl von Wettkämpfern wird Langeweile nicht aufkommen. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Wettkämpfe innerhalb 2½ Stunden abgewickelt sein werden. Außerdem ist die Jugend kampfbegeistert genug, um für stete Abwechslung für Spannung und Ueberraschung zu sorgen. Und Ueberraschungen wird es auch in Fachkreisen geben!

Die unerwartet große Zahl der Wettkämpfer läßt eine Voraussage einfach nicht zu. Oft genug haben wir es auch bei den letzten Schwimmfesten erfahren müssen, daß bisher nicht in Erscheinung getretene Schwimmer plötzlich in vorderster Reihe auftauchten.

Bemerkt sei noch, daß bei der Zusammenstellung des Programms besonderer Wert auf die Staffeln gelegt wurde in Verfolg des Gedankens: nicht die Leistung eines Einzelnen — die dadurch keinesfalls geschmälert werden soll — ist maßgebend für die sportliche Stärke, eines Vereins, sondern der Durchschnitt. Daß dieser Weg von der Westdeutschen Schwimmergemeinde auch tatsächlich beschritten wurde, beweist die Tatsache, daß zur großen Staffel 10×50 Meter sieben Vereine gemeldet haben! Eines besseren Beweises bedarf es wahrlich nicht, daß wir Schwimmer nicht auf Spitzenleistung um jeden Preis eingestellt sind, sondern in erster Linie die Massen heranbilden wollen und werden.

Nun die Wettkämpfe:

Eröffnet wird die Veranstaltung mit einer **Jugend-Freistil-Staffel** 3×100 Meter. Fünf Mannschaften — Gladbeck, Oberhausen, Dortmund, Münster und Gelsenkirchen — werden um den Sieg streiten.

Es folgt das **Damen-Jugendschwimmen** beliebig 100 Meter.

Im **Jugend-Rückenschwimmen** über 100 Meter starten insgesamt 13 aus 10 Vereinen.

14 Mädels der Vereine ohne Winterbad (VoW) bestreiten das **Jugend-Brustschwimmen** über 100 Meter. Hier dürfte Fräul. Zeminz vom S. V. „Neptun" Herne wohl an der Spitze liegen.

Das Knaben-Schwimmen, beliebig, 50 Meter, hat „nur" 29 Teilnehmer aus 12 Vereinen. Dieser Wettkampf dürfte wohl von den Einzelrennen der interessanteste sein.

Mit 27 Teilnehmern aus 13 Vereinen dürfte das **Jugend-Brustschwimmen** über 100 Meter nicht an letzter Stelle stehen.

10 Mannschaften streiten in der **Jugend-Bruststaffel** 3×100 Meter (VoW) um den Sieg. In diesem Wettkampf spielt sich gleichzeitig ein Lokalkampf ab. Beide Herner Vereine stellen je eine Mannschaft.

Der Wettkampf. **Damen-Lagenstaffel** 3×100 Meter hat die geringste Beteiligung gefunden.

Ein gutes Zeichen des Fortschrittes in VoW. ist die Zahl von 17 Wettkämpfern im **Jugend-Freistilschwimmen** über 100 Meter. Gespannt darf man hier sein auf das Abschneiden des Herners Rasch (S. V. Neptun).

Die Mädels (Schülerinnen) wollen auch nicht nachstehen und stellen im **Mädchen-Brustschwimmen,** 50 Meter, auch 24 Teilnehmerinnen.

Acht Mannschaften versuchen in der **Jugend-Bruststaffel** 3×100 Meter den Sieg zu erkämpfen. Hart wird es hergehen, denn es sind hier alle großen Vereine, wie Westfalen, Dortmund, S. V. 04 — Poseidon, Gelsenkirchen, Gladbeck, Oberhausen, Hamm usw. am Start.

Das **Jugend-Springen** hat 5 Teilnehmer.

Zur **Damen-Jugend-Brustst'affel,** 3×100 Meter, treten 7 Mannschaften an.

Recht erfreulich ist die Zahl von 11 Startenden in der **olympischen Strecke 200 Meter beliebig.**

6 Mannschaften sieht die **Knaben-Brustst'affel** 4×50 Meter am Start.

Die folgende **Mädchen-Brustst'affel,** 4×50 Meter, bestreiten Hamm, Duisburg, Oberhausen und Dortmund.

Das stärkste Feld hat das **Damen-Jugend-Brustschwimmen,** 100 Meter, mit 31 Wettkämpferinnen.

Für den Schluß ist das große **Rennen, 10×50 Meter, reserviert.** Wie bereits erwähnt, sind es sieben Mannschaften, die hier um den Sieg kämpfen werden. Eine Schnelligkeitsprüfung ist es, wie sie besser nicht gedacht werden kann.

Nun muß nur der Wettergott noch ein Einsehen haben, damit diese gut vorbereitete Veranstaltung auch wirklich ein Jugendfest — auch für die Erwachsenen — werden kann.

Kurze Informationen.

Horn und Kreß in der deutschen Elf.

Die Aufstellung des Hamburger Horn als Mittelstürmer und des Frankfurter Kreß als Torwart in der deutschen Ländermannschaft gegen Schweden am 23. Juni in Köln hat überall berechtigtes Aufsehen erregt. Die Hamburger selbst sind von der Aufstellung Horns ebenso überrascht, wie die Frankfurter von der Berücksichtigung Kreß's. Beide Spieler befinden sich zurzeit nicht in bester Form und dürften in der Ländermannschaft kaum die notwendigen Leistungen aufbringen. Ganz besonders gilt dies von Kreß, der das verantwortlichste Amt auszuüben hat und dessen Versagen unter Umständen äußerst schwerwiegend werden kann. Wenn die beiden Nürnberger Stuhlfauth und Schmitt II. nicht in Frage kommen, so besitzt Deutschland doch genügend Torhüter, die besser als Kreß sind. Das Experiment Horns kann vielleicht gutgeheißen werden, weil es beim Fehlschlag doch nicht so fühlbar werden wird, wie z. B. der Ausfall von Kreß. Da die Presse fast einmütig diese Ansicht vertritt, ist zu erwarten, daß der Deutsche Fußballbund noch rechtzeitig eine Umbesetzung besonders auf den Torwartposten vornimmt. Es wäre bedauerlich, wenn Deutschlands diesjährige gute Erfolgsserie durch eine verfehlte Aufstellung unterbrochen wird.

Glückliche Hertha-B.S.C.

Ueber Schlesiens Vertreter in die Vorschlußrunde.

Der Deutsche Fußballbund hat die beiden Sieger aus der vorweggenommenen Vorrunde, Hertha-BSC. und Breslau 08, für die Zwischenrunde gepaart. Schauplatz Breslau. Das Treffen wird bereits am 23. Juni, also eine Woche vor der eigentlichen Zwischenrunde abgewickelt.

Daß der DFB. sich beeilt, ist verständlich. Aber diese voreilige Paarung wirkt unverständlich. Man soll doch zunächst einmal das Ergebnis der Vorrunde am 16. Juni abwarten, um dann die Gegner der Zwischenrunde zusammenzustellen. Jedenfalls wird der Berliner Meister in unangebrachten Vorteil versetzt, wenn man berücksichtigt, daß schon in der Vorrunde Mannschaften wie Bayern München und Dresdner SC. aufeinander losgelassen werden, daß auch die drei westdeutschen Vertreter insgesamt kaum eine Chance erhalten, über die Vorrunde hinauszukommen. Zwar sind bei dem Ausscheidungssystem Härten für einzelne Teilnehmer, ja sogar für geschlossene Verbandsvertretungen nicht zu vermeiden — und diese wären auch willig in Kauf genommen worden, würde die öffentliche Begünstigung des Berliner Meisters nicht gegenüber anderen Bewerbern eine unnötige Rücksichtslosigkeit bedeuten.

Pferdesport-Skandal.

Eine Doping-Affaire.

Am Tag des „Union-Rennen" in Hoppegarten (2. Juni) entlief beim Aufgalopp des abschließenden „Gastfreund-Rennen" der im Besitz des Herrn A. Lenau befindliche Wallach „Genius". Sein Reiter konnte das überaus nervöse Pferd erst nach Zurücklegung einer ganzen Bahnrunde zum Stehen bringen. Am Start erschien dann „Genius" nicht mehr, vielmehr wurden dem Wallach auf Ersuchen seines Besitzers Speichelproben entnommen, da man bei dem Pferd ein „Doping" vermutete. Die Untersuchungen, die von Dr. Pape geleitet wurden, hatten jetzt ein positives Ergebnis, da festgestellt wurde, daß „Genius" mit Coffein und Kokain gedopt worden ist. Der Berliner Union-Klub hat jetzt sofort eine Untersuchung eingeleitet, damit der oder die Schuldigen ermittelt werden können. Die Vernehmung von Trainer, Reiter und Stallpersonal ergab allerdings bisher noch nichts Positives. Wenn der Schuldige nicht ermittelt werden kann, dann muß nach den Rennbestimmungen der Trainer (A. Weichhaus) in eine Geldstrafe genommen werden, da er das Pferd nicht genügend unter seiner Aufsicht gehalten hat.

Italienisches Echo.

Wie die Hamburger Niederlage aufgenommen wird.

Der Ausgang des Davispokalkampfes Deutschland gegen Italien in Hamburg findet in der italienischen Presse starken Widerhall. Der immer objektive „Corriere della Sera" anerkennt den deutschen Sieg und hebt besonders hervor, daß die italienische Mannschaft bei ihrem Abgang über großen Beifall zu quittieren hatte. Anders natürlich die antideutsche „Gazetta della Sport" (Mailand), deren Sonderberichterstatter De Luca vom Hamburger Publikum von einer „feindlichen, höhnischen und erschreckend teutonischen Menge" spricht. Eine „dunkle Sache" sei auch die „Blindheit der Linienrichter" und im übrigen „da oben" (in Hamburg! Red.) „alles möglich gewesen". Im Gegensatz hierzu schreibt der „Corriere della Sera" lediglich von einigen fragwürdigen Entscheidungen der Linienrichter.

Ueberraschungen in der dritten Runde des Daviscup.

Glückssiege in Hamburg und Budapest.

War der Verlauf der Davispokalkämpfe in der europäischen Zone bisher als durchaus normal zu bezeichnen, so brachte die dritte Runde mit ihren vier Begegnungen gleich drei Ueberraschungen. Deutschland schlug Italien mit 3:2, Ungarn siegte mit dem gleichen Ergebnis über Holland und England schaltete Südafrika gar mit 5:0 aus — wie man sieht, völlig unerwartete Ergebnisse. Während man die Siege Deutschlands und Ungarns als reine Glückssiege bezeichnen muß, die man nur unter den allergünstigsten Bedingungen für möglich hielt, wirkt der glatte 5:0 Sieg Englands über Südafrika geradezu sensationell. Es ist klar: die Briten hatten großes Glück. Aber noch größer ist ihr Können. Ohne Zweifel ist der Unterschied im Können der beiden Nationen nicht so kraß, wie es das Ergebnis vielleicht besagen mag. Man muß einmal berücksichtigen, daß die Südafrikaner ohne ihren besten Spieler Spence anzutreten gezwungen waren und dann das Raymond in so schlechter Form war. Normalerweise hätte man einen knappen 3:2 Sieg für die eine oder andere Partei erwarten können, bestimmt noch eher für die Südafrikaner als für die Engländer. Mit dem Nichtantreten von Spence waren natürlich die Chancen für die Briten gewachsen, da man durch Austin und Gregory bestimmt zwei Einzelspiele zu gewinnen hoffte und das Doppel sowieso sicher hatte. Ein Ausfallen Raymonds wurde gar nicht in Rechnung gezogen. Es kam aber wieder einmal ganz anders; denn sowohl Austin als auch Gregory, die beide in ganz großartiger Form waren, schlugen Louis Raymond und so nahm das Verhängnis für Südafrika seinen Lauf. Mit Spence wäre es vielleicht anders gekommen, aber doch nur vielleicht.

In Hamburg und Budapest mußten formgemäß Italien bezw. Holland siegreich bleiben. Bei Italien mußte de Morpurgo zwei Einzelspiele gewinnen und bei Holland Timmer und Diemer-Kool je eins gegen Takaß (gegen von Kehrling war nichts herauszuschlagen!) Da Italien und Holland auch in den Doppelspielen ihren Gegnern als überlegen galten, mußten also für sie knappe 3:2 Siege herauskommen.

An ein Versagen ihrer Spitzenspieler hatte sowohl Italien wie auch Holland nicht gedacht. Das kaum Glaubliche trat aber dennoch ein. de Morpurgo, der italienische Tennisdiktator und Weltranglistenspieler, unterlag gegen den ausgezeichneten Hans Moldenhauer und gleichzeitig ließ sich in Budepest der holländische Spitzenspieler Timmer von Takaß schlagen. Alle anderen Spiele verliefen programmäßig: Italien und Holland gewannen ihre Doppelspiele, Bela von Kehrling machte für Ungarn zwei Punkte in seinen Einzelspielen und de Morpurgo gewann in Hamburg sein zweites Einzel während Moldenhauer auch gegen di Stefani — wie am ersten Tage Dr. Landmann — siegte. Deutschland und Ungarn siegten also jeweils mit 3:2, mit den gleichen Ergebnissen, mit denen man Italien und Holland in Front erwartet hatte. Ohne natürlich die Siege Deutschlands und Ungarns schmälern zu wollen, muß man sie doch als recht glücklich und unter den denkbar günstigsten Bedingungen errungen bezeichnen. In Hamburg war de Morpurgo ohne Zweifel physisch und psychisch gehandicapt und in Budapest war Timmer von allen guten Geistern verlassen. Des einen Freud', des anderen Leid! Oder auch umgekehrt!

Die vierte Begegnung endlich in Kopenhagen zwischen Dänemark und der Tschechoslowakei sah erwartungsgemäß die starken Tschechen mit 4:1 in Front. Noch vor einem Jahre hätten wohl die Tschechen kaum in Kopenhagen gewinnen können, denn damals waren noch Axel Petersen und Erik Worm für Dänemark verfügbar. Jetzt ist Petersen Profi und Worm außer Lands; der Verlust der beiden besten Spieler war ein zu großes Handicap und gab gegen die Tschechei keine Siegeschance.

In der vierten Runde — zu gleicher Zeit Vorschlußrunde — werden also noch vier Nationen erscheinen; Deutschland, Tschechoslowakei, Ungarn und England. Deutschland muß in Prag gegen die Tschechen spielen und Ungarn trifft auf den geheiligten Wimbledonplätzen auf England. Während man in Wimbledon mit einem ziemlich sicheren Siege der Briten rechnen kann, ist die Prager Begegnung wieder eine recht offene Sache. Der Deutsche Tennisbund hat ja seine Mannschaft mit Moldenhauer, Dr. Landmann, Dr. H. Kleinschroth und Prenn schon nominiert, wobei Prenn wohl nur als Ersatzmann figuriert. Die deutschen Aussichten erscheinen uns ja nicht als besonders rosig, zumal die Tschechen bestimmt stärker einzuschätzen sind als die Italiener. Von Jan Kezeluh ganz abgesehen, haben unsere Gegner in Menzel, Marcenauer und Malecek noch drei ganz große Könner, die unseren Leuten das Leben recht sauer machen können. Menzel schlug erst vor kurzem in Berlin Prenn! Ist Moldenhauer wieder in seiner Hamburger Glanzform, dann wird er seine beiden Einzelspiele gewinnen und da auch Dr. Landmann für einen Punkt gut ist, so sollte es zu einem knappen deutschen Siege langen, bei Verlust des Doppels (in dem wir international katastrophal schwach sind!) und eines Einzels. Es kann aber auch leicht anders kommen, zumal in Prag. Deutschland — England im Final der europäischen Zone wäre ein großer Erfolg für uns und würde die erfreulichsten Perspektiven eröffnen. Vorläufig heißt es natürlich abwarten und in Prag siegen!

Am Donnerstag, dem 13. Juni 1929 verschied unerwartet mein ehemaliger Sozius

Herr Simon Kaufmann

gerade zu einem Zeitpunkt, in dem er sich nach jahrzehntelanger, aufopfernder Arbeit ganz seiner Familie und seiner Gesundheit widmen wollte.

Schmerzlich bewegt stehe ich an der Bahre dieses Mannes, dessen Name mit der Firma Gebr. Kaufmann, die wir gemeinsam vor drei Jahrzehnten gründeten, und der er mit vorbildlichem Pflichteifer bis zum letzten Augenblick seiner Tätigkeit vorstand, auf das engste verknüpft ist.

Ehre seinem Andenken und Friede seiner Asche.

Siegmund Kadden
Herne

Am Donnerstag, dem 13. Juni 1929 verschied plötzlich unser ehemaliger Chef

Herr Simon Kaufmann

Erschüttert und in tiefer Trauer stehen wir an der Bahre dieses hochverdienten Mannes. Er war uns allen ein leuchtendes Vorbild und zu jeder Zeit ein gütiger und wohlwollender Chef. Die Erinnerung an diesen seltenen Menschen wird auch über das Grab hinaus weiter in uns fortleben.

Das Personal der Firma
Gebrüder Kaufmann, Akt.-Ges.
Herne

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, von dem plötzlichen Hinscheiden des Mitbegründers und langjährigen Vorstandsmitgliedes unserer Gesellschaft, des

Herrn Simon Kaufmann

in Herne

Kenntnis zu geben.

Die unermüdliche Schaffenskraft, umfassende kaufmännische Kenntnis, Lauterkeit und Vornehmheit des Charakters waren mitbestimmend für das Gedeihen des Unternehmens, dem der so jäh Dahingeschiedene über 30 Jahre seine ganze Arbeitskraft gewidmet hatte.

Leider ist es ihm nicht vergönnt gewesen, die Früchte seiner Arbeit in wohlverdienter Ruhe zu genießen.

Wir werden dem teuren Verstorbenen stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Herne-Bochum, den 14. Juni 1929.

Im Namen des Aufsichtsrates:
Der Vorsitzende:
Hermann Röttgen, Rechtsanwalt;

Gebrüder Kaufmann, Akt.-Ges., Herne.

Nachruf.

Durch das Ableben unseres Repräsentanten-Vorstehers

Herrn Simon Kaufmann

hat unsere Gemeinde einen großen Verlust erlitten.

Er gehörte unserem Repräsentanten-Kollegium seit 25 Jahren und seit 8 Jahren als dessen Vorsteher an. In diesen ehrenamtlichen Stellungen hat er seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen zum Wohle unserer Gemeinde verwendet und sich namentlich als Vorsteher des Repräsentanten-Kollegiums hervorragende Verdienst in unserer Gemeinde erworben. Seine persönliche Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft sicherten ihm die Liebe aller Gemeindemitglieder.

In tiefer Trauer stehen wir an seiner Bahre, das Andenken an ihn wird in unserer Gemeinde unvergessen bleiben.

Herne, den 13. Juni 1929. 2963a

Der Vorstand und das Repräsentanten-Kollegium der Synagogen-Gemeinde.

Nachruf.

Am 13. Juni verschied plötzlich und unerwartet das Mitglied unseres Aufsichtsrates

Herr Simon Kaufmann

aus Herne.

Der Verstorbene gehörte ununterbrochen dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft seit ihrer Gründung an. Er hat sich stets mit regem Interesse für das Gedeihen unseres Unternehmens eingesetzt und ihm mit seinen reichen Erfahrungen in vorbildlicher Weise gedient. 2969a

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen lieben Freund von aufrichtiger, edler Gesinnung. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Essen, den 14. Juni 1929.

Aufsichtsrat und Vorstand
der Rosendahl & Bachrach Aktiengesellschaft.

Achtung! Achtung!

Herner

laßt eure Aufträge hiesigen Gewerbetreibenden zu gute kommen.

Färberei Mayer
Herne, Neustraße 2.
Telef. 52271. Einzige Färberei am Platze.

Sommerfrischler

finden ab 1. Mai freundliche Aufnahme bei la. Verpflegung, in schönster Gegend Westfalens. Mitten im Tannenwald gelegen. Pensionspreis 4 Mark. 1160b

Karl Flotho, Körbecke Kr. Warburg vorm Walde



JAVOL beseitigt Schinn u. Schuppen.
kräftigt den Haarwuchs, beugt frühzeit. Ergrauen vor und ermöglicht eine gute Frisur

Javol mit u. ohne Fett RM 2.20, 3.—, 5.—, Javol-Gold RM 1.—, 2.40, 4.75, Javol-Gold-Kopfwaschpulver 0.20 u. 0.30, Javol-Flocken zur Trockenkopfwäsche und Haarentfettung RM 0.25. In allen Fachgeschäften erhältlich.
Exterkultur A.-G., Ostseebad Kolberg.

Aus der Diaspora des Ostens!

Freundliche Leser: Darf ich jetzt, im Herz-Jesu-Monat, freundlichst daran erinnern, daß noch mancher Baustein gebraucht wird für die Vollendung der Herz-Jesu-Kapelle Stallupönen? Für alle Mithilfe zur glücklichen Vollendung ein dankbares „Vergelt's Gott!"

Weski, Pfr.

Kath. Pfarramt Bilderweitschen O/Pr.
Postscheck: Königsberg O/Pr. 22599
16205

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen. Ingenieur- und Werkmeist.-Abt. für Maschinen- und Automobilbau, Schwach- und Starkstromtechnik. **Akt. Sonderabt. für Landm. und Flugt.**

Herren- u. Damen-Garderoben

werden tadellos gereinigt und gefärbt

Färberei Jork
Herne, Behrensstrasse 8.

Elegantes, wenig gebr. 2961a
Damenrad Mk. **78**
Opelhaus Dengel, Neustr. 1a

Auto- und Wagenlackiererei
Für erstklassige Arbeit wird garantiert.
H. Th. Trappe
Grabenstraße 17. (2957a) Ruf 51429.

Metall-Holz-Betten Stahlmatratzen
Kinderbetten, Polster, Schlafzimmer, Chaiselongues an Private. Ratenzahlung. Katalog 43 frei. 45a
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Sprech-Apparat, gebr., mit Doppelfedern, für 48 Mark abzugeben. 2962a
Dengel, Neustr. 1a

Auto-Transporte jeder Art
spez. MÖBELTRANSPORTE
führt prompt und billig aus
R. Salk, Scharnhorststrasse für 41 Ruf 52313

Für Taubenliebhaber!

Taubenkörbe, automatische Tränken für Hühner, Tauben und Küken, Futtergeräte, Kaninchen-Tröge. Belg. Grit, Kräftigungsmittel für Tauben, Kleinsamen, Ausflüge, Fanggabeln, Nester usw. finden Sie in reicher Auswahl billigst bei

E. Hellmann, Herne
Neustraße 24, Zoologische Handlung

Polstermöbel
Alles aus eigener Polsterei.
Stahldrahtmatratzen von M. 10.- bis 15.-
Stall. Auflegematratzen mit Keil, in prima Alpengras von M. 20.- bis 42.-
in bester Wollfüll. von M. 30.- bis 52.-
Prima **Kunstleder-Sofas** in Verarb., 32 Fed. von M. 50.- bis 75.-
Prima **Wollplüsch-Sofas** in Verarb., 32 Fed. von M. 65.- bis 115.-
Ständ. groß. Lager. Zwang. Besichtig. Teilzahl. gestatte. Lief. auch sämtl. Polstermaterial. Lieferung franko durch Auto überallhin. 1151a
Herner Matratzenfabrik
Gust. Puhlmann
Herne Hier
Grabenstr. 27/29
Kein Laden! Telefon 52128.

Getragene
Anzüge
v. 10 M. an, auch f. korpulf. Herren
Gehrockanzüge von 15 M. an.
Neue Anzüge spottbillig.
Gehrock- u. Gesellschaftsanzüge sowie Zylinder leihweise.
Franz Nickel
Tuch- u. Maßgesch. Kunststopferei, Färberei u. chemische Reinigung
nur Herne
Behrensstr. 10, Telefon 511 90.
(2971a)

Die erkannte Dame, welche mir auf dem Herner Wochen-Markt eine braune Tasche mit 50 Mk. Inhalt u. 1 Schlüsselbund entwendete, wird gebeten, dasselbe sofort zurückzugeben. (2946a
Barkowski, Hartkauf. Str. 26.

Brennstoffwerber
gesucht.
Angebote unter E. H. 303 an den Herner Anzeiger.

Jugendlicher
Arbeiter
für sofort gesucht.
Zu melden bei:
E. Kiedrzyka, Breddestr. 4.
(2966a)

14—15jähriger
Junge
sofort gesucht.
Zu erfragen im Herner Anzeiger. (2964a)

---

20 Mk. täglich
verdienen Sie durch den Verkauf unser. bewährten Massenartikel u. patent. Neuheiten. Muster gratis. Sofort melden. (2937a
Pötters & Schäfer, Fabr. Barmen 108.

Sauberes, properes
Mädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht. 17145
Alfred Zwarg, Versandgeschäft, Bahnhofstr. 87.

Im guten Hause zwei behagl.
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen im Herner Anzeiger. (2967a)

Zwei anständige Herren erhalten saubere (2960a
Schlafstelle.
mit Kaffee.
Krönke, Düngelstraße 78.

Junger, anständ. Mann erhält volle
Pension.
Grabenstr. 13, Prt. (2970a)

Suche
leeres Zimmer
(Nähe Friedr. d. Gr. I/II) zum 1. Juli. Offerten unter H. K 301 an den Herner Anzeiger.

Ladenlokal
an der Behrensstraße zu vermiet. Zu erfragen im Herner Anzeiger. (2786a)

Frdl. 2980a
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Wilhelmstr. 49 a.

Ia Elderfettkäse 20%
9 Pfd. = Mk. 6.30 franko. (2285a
Dampf-Käsefabrik Rendsburg.

Opel
Fahrräder
in großer Auswahl
3 Mk. Wochenrate.
Dengel
Opel
Verkaufsstelle:
Neustr. 1a.
2957a

Gut erhalt., gebr.
Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Manteuffelstr. 9, Büro.
(2953a)

Großer, scharfer
Wachhund
zu verkaufen.
Düngelstraße 49.
(2949a)

Fahrrad-
Gummi
Schläuche v. 1.40 an
Mäntel v. 3.50 an
alle Bestandteile billig 2948a
Opelhaus
Dengel
Herne, Neustr. 1a

Wir suchen zum Verkauf unserer
Singer Nähmaschinen
zu konkurrenzlosen Zahlungsbedingungen an Privat- und Handwerkerkundschaft
rührige Herren,
die gewillt sind, ihren Wohnort oder nähere Umgebung gründlich zu bearbeiten. Gute Verdienstmöglichkeit. Einarbeitung und Unterstützung durch das Geschäft. 2945a
Singer Nähmaschinen A. G.
Herne, Bahnhofstraße 9a.

Ladenlokal
mit Heizung und Zimmer, gelegen zwischen Rathaus und Post, passend für Friseur und Zigarren-Geschäft, sofort zu vermieten.
1701b **Herne, Bebelstr. 14**

STATT KARTEN.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Wilhelmine Minning
Paul Schwieger

Herne, im Juni 1929. 2944a

Kurt Wollstein
Hanni Wollstein
geb. Lifges
Vermählte

Juni 1929

Essen, Alfredstr. 22 Süchteln/Rhld., Hochstr. 89
2956a

JOSEF

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen
zeigen hocherfreut an
Josef Schafflik und Frau
Hanna geb. Koch
Herne, 13. Juni 1929. 2942a

Damen-Strohhüte
werden nach den modernsten Formen umgenäht.

Herren-Hüte
werden gereinigt, gebügelt und modernisiert.

Hutfabrik W. Thiele
Herne, Bebelstraße 14, an der Post
Fachmännische Verarbeitung ∴ Billige Preise
2954a

„Zum stillen Winkel"
ROSEN- UND STRASSBURGER-STR.-ECKE
SAMSTAG **!Tanz!** SONNTAG
EINTRITT FREI!

Die echten Pfarrer Kneipp Naturheilmittel



tragen ausnahmslos die nebenstehende Schutzmarke.

Pfarrer Kneipp hat vertraglich der unterzeichneten Firma das ausschließliche Alleinrecht verliehen, seine Naturheilmittel herzustellen u. sie, als Unterscheidungsmerkmal gegen Nachahmungen, mit seinem Bild und seiner Namensunterschrift zu versehen.
Waren, die diese Schutzmarke nicht tragen, oder solche, die — irreführend — mit der Nennung des Bades Wörishofen, in irgendwelcher Form, in Verbindung gebracht werden, sind keine echten Pfarrer Kneipp-Heilmittel. Zu haben in allen Apotheken. Die dem freien Verkehr überlassenen Mittel bestimmt bei H. Daniels, Kräuter- und Reformhaus, Herne, Wilhelmstraße 14, wo auch Prospekte mit Preisen erhältlich sind.
Oberhäußer & Landauer, Kneipp-Haus-Zentrale, Würzburg.

Elektr. Staubsauger
von 75.— bis 165.—M. Bei Ratenzahlungen geringer Aufschlag. Vorführungen kostenlos durch
Julius Berke, Herne
Spezialhaus für Elektrotechnik
Bahnhofstr. 53 3173a Fernruf 51305

---

6. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
zugunsten versch. Wohlfahrtszwecke
Ziehung am 28. und 29. Juni 1929
Los 50 Pfennig
2892 Gewinne und 2 Prämien zusammen
15000 Rm.

Höchstgewinn				M.	8 000
1 Hauptgewinn				M.	5 000
1 Prämie				M.	2 000
1 Prämie				M.	1 000
1 Gewinn				M.	500
5 Gewinne	zu je	M.	100 =	M.	500
10 Gewinne	zu je	M.	50 =	M.	500
25 Gewinne	zu je	M.	20 =	M.	500
100 Gewinne	zu je	M.	10 =	M.	1 000
250 Gewinne	zu je	M.	4 =	M.	1 000
500 Gewinne	zu je	M.	2 =	M.	1 000
2000 Gewinne	zu je	M.	1 =	M.	2 000

Lose vorrätig bei:
Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt.

Wiederersehen auf der Leipziger Frühjahrsmesse

Wiedersehen auf der Leinwand

Skizze von Nicolas Alexander.

Es war Jeanette gelungen, Edgar ins Kino zu bringen, trotz seiner unbegreiflichen aber ausgesprochenen Aversion dagegen. Sie saßen jetzt im verdunkelten Parkettraum eines mäßig besuchten Vorstadttheaters und Jeanette verfolgte gespannt die vorbeiflimmernde Handlung, während Edgar sich wie leider schon gewöhnlich in seiner abscheulich ostentativen Art zu langweilen schien. Je mehr sich das Stück seinem Höhepunkt näherte, — je deutlicher die tragischen Mienen und der augenaufschlagende Blick des Helden und seiner Partnerin das rapide Herannahen des Seelenzustandes der „letzten Dinge" ahnen ließ, — um so häufiger und andauernder bewegten sich Edgars Kinnbacken in krampfhaftem Gähnen.

Jeanette lehnte sich in den Sessel zurück und konnte so, nicht ohne eine gewisse Sorge und ein Gefühl der Verantwortung, die rechte Gesichtshälfte ihres Begleiters beobachten, ohne daß ihr etwas von den Vorgängen auf der Leinwand zu entgehen brauchte. Sie kannte schon die Eigenheit Edgars auf ein spannendes Drama wie auf eine angemessene Dosis Veronal zu reagieren; aber ihre Neugier nach neuen filmischen Eindrücken verleitete sie immer wieder zu der optimistischen Hoffnung, er werde sich diesmal anständig benehmen. Wie jeglicher Optimismus in bezug auf die Besserung der Menschen, erwies sich diese Hoffnung als vollkommen unbegründet, denn Edgar gähnte häufiger und krampfhafter denn je.

„Sein Betragen ist unerhört," dachte Jeanette, „— dieser Mangel an Kunstverständnis, — diese Rücksichtslosigkeit mir gegenüber, — es ist direkt taktlos. Was sollen die Leute von mir denken, wenn sie meinen Begleiter derartig ostentativ gähnen sehen? — Man muß mich für das langweiligste und uninteressanteste Geschöpf der Welt halten! Ich werde unvermutet fortgehen und ihn allein lassen! Man muß ihm einmal eine Lehre geben. — Aber vorläufig werde ich noch warten, der Film ist eben auch ganz nett."

Edgar ahnte wohl nicht, was für abgründige Gedanken sich in Jeanettes Köpfchen bewegten, — vielleicht hätten sie ihn auch nur wenig tangiert, denn er war zu sehr von den bequemen Vorstellungen der absoluten Unverbindlichkeit des Befreundetseins durchdrungen. Er erfand es als angenehmen Zustand, der keine Absicht kennt, dessen einzelne Etappen man zufällig gemeinsam absolviert, — wie bei einer Reise, wo wahrscheinlich an irgend einer Station jemand allein aussteigen wird, wo man kein Endziel hat, aber doch die Möglichkeit, gemeinsam irgend ein Ende, das man vorher nicht kannte, zu erreichen.

Es war gut, daß Jeanette gewartet hatte, denn sie mußte jetzt in Edgars Gesicht eine plötzliche Veränderung bemerken, — seine Züge verrieten Spannung, — die Lippen waren halb geöffnet wie in maßlosem Erstaunen, sein Blick mit unverkennbarem Interesse auf die Leinwand gerichtet.

„Was ist mit Ihnen, Edgar?" flüsterte Jeanette und beugte sich an sein Ohr.

„Sehen Sie die Frau im Film? — Ich kenne sie. Sie ist fabelhaft! Nicht wahr? Sehen Sie Ihren Partner? Diesen jungen eleganten Snob? — Sehen Sie, — den hätte ich spielen können! Was sagen Sie dazu?"

„Wissen Sie, — ich glaube eigentlich nicht, daß an Ihnen ein Filmstar verloren gegangen ist, Edgar, — leider, — oder vielleicht ist das einer Ihrer wenigen Vorzüge. — Im übrigen verstehe ich nicht ganz die Zusammenhänge."

„Ich werde es Ihnen erzählen. Es mag vor einem Jahr, oder so, gewesen sein. — An einem Sonntagvormittag schlenderte ich durch die Straßen, um einen Freund zu besuchen. Nach einem ziemlich bewegten Abend hatte ich gut ausgeschlafen und fühlte von der Wirkung des Alkohols nur noch das angenehme Zurückdämmen des Alltags in entfernteste Regionen des Bewußtseins; ich brauchte nicht ins Bureau zu gehen und ein Hundertmarkschein, der wirklich über den Etat war, brannte in meiner Tasche. Sie können verstehen, daß mir ganz wohl war und ich mich in einer Verfassung befand, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit mich in den Strom des Lebens zu stürzen.

Völlig unvermutet vertritt mir eine junge Dame den Weg und bittet mich in gebrochenem Deutsch, sie einen Moment anzuhören. Dabei sieht sie mich mit großen tiefschwarzen Augen, deren Weißes so bläulich schimmert, — wissen Sie Jeanette — richtige südländische Augen, — flehend an. Sie war adrett angezogen und schien ganz jung zu sein. Ihr ganzes Wesen war so unverfälscht und offen, daß ich fast unwillkürlich zur Seite trat und sie bat, zu erzählen.

Eine Italienerin, — was auch der Aussprache nach wahrscheinlich schien, — war sie angeblich vor einigen Tagen nach Berlin gekommen, um hier in einem Film mitzuwirken. Sie hätte eine ganz gute Rolle in Aussicht und erwähnte auch, daß sie und der Regisseur noch einen Partner, — einen jungen soignierten Herrn suchen. Das paßte doch vorzüglich — nicht wahr? Jetzt kam aber das weniger Schöne an der Sache: sie könnte heute am Sonntag nicht an ihr Bankkonto gelangen und sei in furchtbarer Verlegenheit, da sie dringend ihre Hotelrechnung bezahlen müßte. Man habe ihr gedroht, sie sofort auf die Straße zu setzen. Sie flocht jetzt noch einige Bemerkungen über gewisse Herren ein, die wohl gut fundiert und auch durchaus hilfsbereit, aber letzten Endes eben doch sehr kommerziell gesinnt wären. Was tut also der weltgewandte Großstädter in so einem Fall? Er gibt kein Geld und verweist an die zuständigen Behörden, nicht wahr? — Wissen Sie, das mit dem Gelde, klang ja wohl sehr banal, aber ich hatte doch nicht den Eindruck, es mit einer abgefeimten Person zu tun zu haben, und wählte deshalb einen weisen Mittelweg: ich bat sie, mir ihre Telephonnummer zu geben, und ich versprach, sie anzurufen. Sehen Sie, Jeanette, diese Frau spielt in diesem Film die zweite Rolle, und ich hätte sicher den Snob mimen können. — Voila. — Heute wäre ich bestimmt schon ein Star. Dann trennten wir uns und die kleine Italienerin war so gerührt, daß sie mitten auf der Straße einen tiefen Knicks machte. Das war zu echt und verstärkte noch den Eindruck ihrer Harmlosigkeit in mir, so daß ich fast entschlossen war, ihr, soweit es meine Mittel erlaubten, zu helfen. Nachher kam ich zu meinem Freunde, der ein ausgesprochener Junker ist und laut auflachte, als ich ihm die Geschichte erzählte: „Du bist maßlos naiv," Edgar, sagte er, „das hat die gerissene Hochstaplerin, die Dir begegnet ist, sofort gesehen. Mir könnte so etwas überhaupt nicht passieren." Man will nur ungern die Rolle des Raiven spielen heutzutage, so habe ich sie dann auch nicht angerufen. — Sehen Sie, — sicher hätte ich den eleganten Snob spielen können; denken Sie bloß, eine wie passende Rolle das gewesen wäre? — Einmal hätte man sich natürlich geben können! Ja, das moderne Leben ist sehr kompliziert. Was hätten Sie an meiner Stelle getan, Jeanette?"

„Sie hätten der Frau natürlich helfen sollen."

„Und wenn sie wirklich eine Schwindlerin gewesen wäre?"

„In diesem Falle ganz gleichgültig. — Sie sagen doch, sie war jung und hübsch, dazu billlos, — das genügt doch wohl. Sie sind eben ein Egoist wie alle Männer!"

„Ich war bloß vorsichtig, was viele Frauen nicht sind."

„Man muß eben nur den richtigen Blick für die Menschen und Dinge haben; übrigens im Film wären Sie bestimmt nicht reussiert!"

Jeanette dachte: ist er ganz raffiniert und erzählt mir diese Geschichte, die dann nicht wahr sein wird, nur um sich interessant und begehrenswert zu machen? Oder war er wirklich so naiv mit der Italienerin, wie er es darstellt? Bei Edgar weiß man das nie genau, eigentlich ganz nett, man macht immer neue Entdeckungen. Vielleicht ist das überhaupt ein Vorteil, — so hat man Variationen ohne Wechsel des Objekts. Jedenfalls hat er nach seiner Darstellung nichts getan, — wahrscheinlich war er zu faul, wie gewöhnlich.

„Eins könnten Sie aber bestimmt aus der Geschichte lernen, Edgar!"

„Nämlich?"

„Daß es manchmal auch ein Fehler ist, nichts zu tun."

Buntes Allerlei

Wie alt sind die Seebäder?

Im alten römischen Imperium war der Wert der Seebäder für die Gesundheit, nicht minder übrigens auch ihre Eignung für Vergnügungszwecke, wohl bekannt. Ueberall entstanden zur Kaiserzeit am Strande des Mittelmeeres luxuriöse Seebäder, und die Kaiser ließen sich oft ihre Prachtvillen unmittelbar am Strande erbauen. Mit dem Verfall des römischen Imperiums aber verfielen auch die Seebäder. Das ganze Mittelalter hindurch kannte man sie nicht. Man unternahm zwar Badereisen, d. h. man suchte die warmen Quellen und Mineralbäder des Binnenlandes auf, die Meeresküste jedoch blieb öde und leer. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde man auf den Wert der Seeluft, des Badens in der See und der Sonnenstrahlung am Strande aufmerksam. Der englische Arzt Russell gilt im allgemeinen als „Entdecker des Meeres". In England kamen die Seebäder denn auch zuerst auf. In Deutschland wurden die Aerzte Lichtenberg und Janus bahnbrechend. Das älteste deutsche Seebad ist das Ostseebad Doberan in Mecklenburg, das im Jahre 1793 eingerichtet wurde, und zwar durch den Großherzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg. Im Jahre 1798 folgte Norderney, 1804 Wangeroge. Von den Ostseebädern entstanden Travemünde im Jahre 1802, Swinemünde und Saßnitz im Jahre 1828.

Das teuerste Seebad der Welt

Die europäischen Luxusbäder, Nizza, Trouville, Ostende, Norderney sind nichts gegen das Luxusbad der amerikanischen Millionäre, das diese sich eigens an einer sonst unwirtlichen Küste geschaffen haben, um ganz „unter sich" zu sein. Es ist Palm Beach (auf deutsch: Palmenstrand) an der Küste Floridas. Meilenweit umher ist nichts als öder Sand, nur mit kümmerlichen Zwergpalmen, Rohr und Gestrüpp bestanden. Auch die Stelle, wo heute der Badeort steht, war ursprünglich nicht anders. Wenn heute dort ein Palmenwald aufragt — daher der Name — und prächtige Gärten sich ausbreiten, so ist dies alles mit unendlicher Mühe künstlich geschaffen. Der Badeort besteht nur aus drei riesigen, mit allem nur denkbaren Luxus ausgestatteten Hotels und den Villen, die sich etliche Millionäre dort errichtet haben, zum Teil mit einem Aufwand von vielen Millionen. Dazu kommen Golfplätze, Tennisplätze, Parkanlagen, Rennstraßen (für Automobile natürlich) und die üblichen Strandanlagen. Alles ist darauf berechnet, das das durchschnittliche Kurpublikum — und der Durchschnitt beginnt hier schon bei sechsstelligen Vermögenszahlen — fernzuhalten. Aus Neugierde kommt wohl der eine oder andere minder Begüterte einmal hin; tritt er entsprechend auf, so findet er wohl in den Hotels auch eine Unterkunft, aber es wird sich bald eine so rasende Schwindsucht in seinem Geldbeutel einstellen, daß er den Aufenthalt leid werden wird. Die Saison dieses Seebades ist kurz; sie dauert etwa von Februar bis April. Von da ab liegt es in tropischer Hitze verlassen da — nur die Zinsen für die investierten Millionen laufen weiter.

*

Ein Mißverständnis

Rossini wohnte einst der Uraufführung einer Oper bei. Er saß neben dem Komponisten in der Loge, und zwar nach einer alten Sitte, die man auch heutzutage mitunter noch in der Pariser Oper beobachten kann, mit dem Hute auf dem Kopf. Fast bei jeder neuen Arie nahm er den Hut grüßend ab und setzte ihn dann wieder auf den Kopf. Der Komponist fühlte sich geschmeichelt und sagte endlich: „Ach bitte, Meister, behalten Sie doch Ihren Hut auf. So hervorragend sind die Melodien denn doch wohl nicht, daß ein Rossini in dieser Weise seine Achtung beweisen müßte." — „Sie irren, lieber Kollege," erwiderte Rossini trocken, „ich begrüße nur, wie es sich gehört, meine alten Bekannten."

Am Herdfeuer

Nr. 69 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1929

Falsche Papiere

Original-Roman von Anny v. Panhuys

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

Nach einer kurzen Pause fuhr der alte Herr Bürger, zu seinem Sohn gewandt fort: „Ich dachte mir vorher, man müßte das gemeinsame Blut doch spüren. So nett wie es ist, 'ne hübsche junge Person im Hause zu haben, die zu einem gehört, so eigen ist's, daß ich mir diese Zusammengehörigkeit immer erst wieder selbst klarmachen muß. Du dagegen fühlst Dich fast ein bißchen zu sehr mit ihr zusammengehörig, Lothar. Wenigstens glaube ich, das seit einiger Zeit beobachtet zu haben. Seit ich Dich nun heute mit Toni zusammen sah, wurde mit meine Beobachtung bestätigt. Du weißt, Toni wäre mir eine sehr willkommene Schwiegertochter gewesen, aber . . ."

Er brach kurz ab, sah den Sohn noch immer an.

Lothar erwiderte ruhig: „Wenn ich Charlotte nicht kennengelernt hätte, wäre Toni auch wohl wahrscheinlich meine Frau geworden."

Der Aeltere runzelte die Stirn.

„Charlotte kam zu uns, um mir die Tochter, Dir die Schwester zu ersetzen."

„Ersetzen, Vater, nur zu ersetzen. Aber sie ist und bleibt deshalb doch Deine Nichte und meine Kusine. Sie nennt Dich nicht Vater, sondern Onkel, und warum sollte ich meine Kusine nicht heiraten. Vater, die Gelegenheit einer Aussprache ist gegeben, also will ich sie nützen. Ja, ich liebe Charlotte, und ich wünsche mir nichts sehnlicher, als sie meine Frau zu nennen."

Hubert Bürger strich energisch über seinen dicken Schnurrbart.

„Ich habe es kommen sehen, und ich wüßte auch nicht die geringste Einwendung zu machen. Dennoch, mein lieber Junge, überlege Dir alles nicht nur einmal, sondern ein dutzendmal. Die Toni wäre mir lieber. Wenn Du mir sagen würdest, Du möchtest Dich mit ihr verloben, dann ließe ich zur Feier dieser Stunde eine Flasche Sekt aus dem Keller holen. Ich habe nichts gegen Charlotte, aber als Deine Frau —! Die Geschichte heute abend hat mich geärgert, ich kriege mit dem besten Willen kein Mitleid zusammen. Ich sehe gern klar, und bei Charlotte ist irgend etwas, wo ich mich nicht auskenne. Aber wenn Du sie liebst, soll Dich das nicht verhindern, glücklich zu werden. Wenn Dich Charlotte wiederliebt —" Er zuckte die Achseln. „Wollen schlafen gehen, Lothar, morgen früh um acht müssen wir beide im Bureau sitzen und eben schlägt es Mitternacht!"

*

Lothar ging noch lange nicht zur Ruhe. Er stand am Fenster seines Zimmers und schaute in die Nacht hinaus, die sich mit unzähligen flimmernden Sternen geschmückt hatte.

Er sann darüber nach, wie es kam, daß ihm nie zuvor ein weibliches Wesen so sehr gefallen hatte wie Charlotte.

Morgen wollte er sie befragen, ob sie die Seine werden wollte. Leise flüsterte er vor sich hin: Morgen, morgen!

Hoffentlich hatte sich Charlotte bis morgen vollständig von der heutigen Erregung erholt, die für ihn keiner besonderen Erklärung bedurfte, wenigstens keiner anderen, als die sie selbst von Anfang an gegeben.

*

Trude Berger war am Ziel ihrer Wünsche. Lothar hatte sie gefragt, ob sie seine Frau werden wollte, und sie war ihm jubelnd um den Hals geflogen, hatte ihn fast erstickt mit ihren Küssen.

Er war glücklich. Daß ihn das süße blonde Mädel so sehr liebte, das hatte er doch nicht geahnt.

Er nahm sie bei der Hand.

„Nun komm zum Vater!"

Hubert Bürger sah seinem Sohne sofort an, was er für eine Neuigkeit brachte. Er selbst hatte immer noch gehofft, Lothar würde erkennen, daß Toni Karrmann viel besser zu ihm paßte. Er seufzte heimlich. Schade, jammerschade. Die beiden hätten so gut zueinander gepaßt. Er schämte sich fast des Gefühls, das in ihm aufstieg und das er selbst als ungerecht gegen die Nichte empfand. Er dachte, es wäre besser gewesen, Charlotte überhaupt nicht in sein Haus zu holen. Aber weil er sich dieses Gedankens schämte, zwang er sich, sie freundlich anzusehen, sie auf die Stirn zu küssen.

„Aber ich bitte mir aus, daß ihr erst nach Weihnachten heiratet!" bestimmte Hubert Bürger. „Im übrigen wird ja durch Eure Heirat äußerlich hier nicht viel verändert. Wir bleiben doch nachher genau so beieinander wohnen wie vorher?"

Lothar nickte.

„Natürlich, Vater, wir werden Dich doch nicht allein lassen in dem großen Kasten." — —

Verlobungskarten wurden ausgesandt. Herr Karrmann gratulierte schriftlich, auch im Namen von Frau und Tochter. Als Hubert Bürger die Glückwünsche las, zuckte es ein bißchen melancholisch um seinen Schnurrbart.

Arme kleine Toni!

Er traf dann zufällig seinen Freund Karrmann im Bodenbacher Bahnhof.

Sie gingen zusammen einen Schoppen trinken.

Karrmann war anfangs etwas zurückhaltend, als aber Hubert Bürger ganz offen bekannte, er hätte, obgleich er keinen Grund gehabt, sie zu hintertreiben, keine Freude an der Verlobung, da öffnete der andere weit sein Herz. Toni hatte jämmerlich geweint, als die Verlobungsnachricht ins Haus geflogen wäre, und seine Frau habe vor, mit dem Mädel für längere Zeit nach Wien zu Verwandten zu reisen. Im Wiener Wintertrubel solle sie vergessen.

Die Männer drückten sich die Hände, froh, daß ihre alte Freundschaft fest geblieben.

Hubert Bürger war in einer Stimmung, noch offenherziger zu sein. Er erzählte, daß er sich die Nichte ganz anders vorgestellt und wie sehr sie ihm, trotz ihres Liebreizes, fremd bleibe.

Der andere lächelte.

„Ein bildhübsches Geschöpf ist sie. Aber es ist ein bißl was Erzwungenes um sie herum."

Hubert Bürger nickte eifrig.

„Was Erquältes, so als ob sie in Unsicherheit herumtappt. Das stört mich so besonders an ihr. Sie ist doch daheim bei mir, aber wenn man sie etwas fragt, über ihre Eltern oder von späteren Tagen, dann meint man, sie müßte erst jedes Wort, ehe sie Antwort gibt, dreimal überlegen." Er leerte hastig das Glas. „Als wenn sie was zu verbergen hätte! Das stört mich an ihr, stört mich immer aufs neue. Und diese merkwürdige Scheu, eine Taste zu berühren oder einen Ton zu singen! Ich höre so gern gute Hausmusik, aber seit mein Lottchen tot ist, gibt's kein trauliches Dämmerstündchen mehr. Bach, Beethoven, meine Lieblingsmeister, höre ich nicht mehr. Mein Lottchen spielte so lieb und warm, wie Dein Mädel spielt." Er schluckte. „Ich dachte, ich erwartete, die Nichte würde mir wenigstens zum Teil mein Kind ersetzen, aber — Ach was, lassen wir nun das Thema, mein Junge wird hoffentlich glücklich mit ihr!"

Sie redeten von anderen Dingen.

*

Und die Zeit ging hin. Monat reihte sich an Monat. Weihnachten zog vorbei. Lothar mußte sich während der Verlobungszeit in der Fabrik installieren, wo es ein paar nette Zimmer gab, weil Frau Mattauch erklärte, die aute Sitte verbiete Verlobten, unter einem Dache zu wohnen. Aber Lothar kam zu den Mahlzeiten, blieb bis spät abends daheim.

Trude Berger wurde von ihm sehr verwöhnt. Er ließ alle möglichen Geschenke für sie kommen. Ihr Lächeln schon war ihm Dank genug.

Sie hatte es als Braut bequem. Die Sorge der Aussteuer drückte sie nicht, im Hause war alles überreichlich vorhanden, und was sie sonst noch wünschte und brauchte, wurde ihr zur Auswahl geliefert von ersten Wiener Firmen.

Das Brautkleid wurde in Bodenbach gefertigt und lag schon lange vor der Hochzeit bereit. Sie betrachtete es oft und nahm sich vor, wenn sie in diesem Kleide vor dem Altar gestanden, wollte sie mit keinem, auch nicht mit dem kleinsten Gedanken mehr an früher denken.

Mit der Mittagspost kamen täglich einige Zeitungen und nach Tisch pflegten Vater und Sohn zu lesen.

Auch für Trude war zuweilen Lektüre dabei.

*

Es war Anfang Februar und es schneite tüchtig. Die drei befanden sich im Wohnzimmer, lasen in den vorhin gebrachten Zeitungen und Lothar, der rauchend am Fenster saß, erzählte zuweilen seiner Braut irgend etwas, was er gelesen. Er tat es in halblautem Tone, um den Vater nicht zu stören, der in ein Fachblatt vertieft war.

Das junge Mädchen hielt lässig eine Frauenzeitung in Händen, hörte zu, wenn Lothar sprach und blickte hinaus in das Flockengewimmel. Schön sah es aus, wie sich der dichte weiße Mantel, der über alles draußen gebreitet war, immer voller und wolliger zusammenwebte.

Sie blätterte teilnahmslos und schlug die Umschlagseite zu, auf der allerlei Annoncen standen.

Gedankenlos streiften ihre Augen darüber hin und blieben dann unwillkürlich an einer Stelle hängen, weil sie ihren eigenen Namen gelesen zu haben meinte.

Sie blickte genauer hin und las mit jäh einsetzendem Herzklopfen:

„Große Erbschaft! Gesucht werden die rechtmäßigen Nachkommen von Karl Berger, Tischler in Berlin, der einen einzigen Sohn Ernst hatte, der sich jung mit Minna Rubbert verheiratete und mit ihr ein kleines Geschäft in Berlin-Osten betrieben haben soll. Dieses Ehepaar oder Kinder aus dieser Ehe haben Erbansprüche. Es handelt sich um Nachlaßwert von Millionen des verstorbenen Franz Berger aus Berlin in Argentinien. Meldungen sind zu richten an Justizrat Festnagel, Hamburg." Es folgte genaue Adresse.

Trude Berger hatte wirklich Mühe, ihre Erregung zu bezwingen. Sie hielt das Blatt vor die Augen, damit Lothar nichts von ihrer Verwirrung merken sollte. Es handelte sich um Millionenwerte in Argentinien, und die Einzige, die ein Recht besaß, sich zu melden, wäre sie, denn Ernst Berger war ihr Vater gewesen und Minna Rubbert ihre Mutter. Karl Berger, der Tischler, war ihr Großvater, und sie wußte, daß sein Bruder Franz in jungen Jahren ausgewandert sein sollte. Irgendwohin ins Weite. Der war also gestorben.

Millionenwerte harrten ihrer und sie durfte sich nicht melden, sie mußte es geschehen lassen, daß der Reichtum irgendwie dem Gemeinwohl zugeführt wurde oder zerrissenen Schwindlern in die Hände fiel.

Sie sah Lothar an und ihr Herz wurde weich.

Sie bedurfte keiner Millionen, um glücklich zu sein. Sie konnte sorglos leben, wurde die Frau des Mannes, den sie liebte. Was brauchte sie noch mehr!

Der Aufruf ging sie ja auch gar nichts an. Sie hieß Charlotte Bürger und kannte die Nachkommen Karl Bergers nicht. —

Aber sie nahm das Heft mit nach oben und konnte nicht widerstehen, den Aufruf immer wieder zu lesen. Eine eigenartige Stimmung wurde in ihr wach. Von Rechts wegen hätte sich jetzt die falsche Charlotte Bürger mit den Papieren von Trude Berger bei dem Hamburger Notar melden müssen. Sie fächelte. Dummes Zeug, das ging doch nicht. Wie mochte es der echten Charlotte Bürger überhaupt gehen? Wahrscheinlich wohnte sie noch bei Frau Klockow, gab Klavierstunden und bildete sich ein, eine große Sängerin zu werden.

Sie legte das Heft in ein Fach des Schreibtischchens, und dabei sann sie, daß sie nun auch bald ihre

alten Familienpapiere vernichten mußte, die sie immer noch aufgehoben, in einer unklaren, verworrenen Angst.

Sie waren in ihr altes blaues Jackenkleid eingenäht, in dem Kleid, das sie sich gemacht für ihr erstes Zusammentreffen mit Lothar damals in Berlin.

Sie öffnete den Kleiderschrank im Schlafzimmer, tastete an dem Kostüm herum und sann, daß die Papiere, die sie leise rascheln hörte, heute Millionen wert waren, denn sie bewiesen klar ihre Ansprüche, weil sie das einzige Kind von Ernst und Minna Berger geborenen Rubbert war.

Sie lachte. Wie reich war sie denn eigentlich, daß sie freiwillig auf Millionen verzichten konnte? Man mußte schon sehr reich sein, um sich das erlauben zu dürfen.

Ihr Lachen schwand, maskenhaft starr wurden ihre Züge. Weshalb redete sie sich nur diesen Unsinn ein von einem freiwilligen Verzicht! Freiwillig?

Sie schlug die Schranktür zu. Am Morgen ihres Hochzeitstages würde sie die Papiere von Trude Berger verbrennen, damit sie nie im Leben jemand in die Hände fallen konnten.

Ein Schatten huschte über ihr Gesicht. Vielleicht starb sie jung, keine Spur durfte zurückbleiben von ihrer Schuld.

Ihre Stirn wurde wieder hell. Welch eine Närrin war sie doch, ans Sterben zu denken, so kurz vor ihrem Glückstage.

Sie trällerte ein Liedchen, ihre Stimme war unbedeutend und auf ein bißchen Falschsingen war es ihr nie angekommen. Noch nicht einen Ton hatte sie bisher hier im Hause gesungen, war stets darauf bedacht gewesen, es nicht zu tun. — —

Nun ging aber Hubert Bürger auf dem Flur vorüber und horchte auf. Wer sang denn hinter jener Tür so falsch und unmusikalisch? Das war doch Charlottens Schlafzimmer?

Das Dienstmädchen räumte wohl auf.

Plötzlich verstummte der Gesang wie abgeschnitten. Trude Berger war sich jäh bewußt geworden, wie gefährlich die Singerei für sie war.

Im selben Augenblick kam das Dienstmädchen die Treppe vom Dachstock herunter.

Hubert Bürger war verdutzt. Das Mädchen kam von oben, Frau Mattauch hatte er noch eben unten gesprochen. Also konnte niemand anders so marternd falsch gesungen haben wie Charlotte.

Er mußte Gewißheit haben und pochte an die Tür.

Trude Berger öffnete sofort. Der Mann blickte in das Zimmer. Niemand befand sich darin, außer dem jungen Mädchen.

Er sagte rasch: „Ich wollte Dir nur sagen, daß Lothar und ich heute abend etwas später nach Hause kommen." Und dann setzte er hinzu: „Hast Du eben hier so draußen Singsang verübt? Ich habe jetzt noch eine Gänsehaut davon?"

Trude fühlte es wie einen Ruck durch ihren Körper gehen, ganz starr und eisig wurden ihre Glieder.

Frechheit, stehe mir bei! dachte sie und lachte laut auf.

„Ach, Onkel, ich habe manchmal so dumme Einfälle, ich habe einen Clown nachgemacht, den ich einmal gesehen habe im Wintergarten in Berlin!"

„So, so!" sagte er, „ich glaubte schon, Du probtest aus, ob Du noch was von Deinem Gesangunterricht behalten hast."

Er nickte ihr kurz zu und wandte sich um.

Trude schloß leise die Tür. Wie hatte sie auch solche Dummheit verüben können! —

Oh ihr Hubert Bürger die blöde Ausrede glaubte? Nun, er vermochte ihr ja nicht zu beweisen, daß sie sich einer Ausrede bedient hatte.

Hubert Bürger aber war den ganzen weiteren Tag über sehr nachdenklich.

Charlotte hatte ihn angelogen, daran hatte er keine Sekunde gezweifelt, er wußte nun genau, weshalb sie sich niemals hatte bereit finden lassen, etwas zu singen.

Sie besaß keine Stimme.

Wenn ihr Klavierspiel auf derselben Stufe stand, wie ihr Gesang, dann war er froh, es nicht hören zu müssen. Aber sie hatte doch Klavierunterricht erteilt und war im Besitze gewesen, ihre Stimme für die Oper ausbilden.

Wenn die Auskunft sich mit diesem Bericht über sie deckte, was immerhin kaum anzunehmen war, so hatte sie selbst doch alles bestätigt. Seltsam war das, seltsam!

*

Ohne Norbert Hermanek hätte Charlotte Bürger niemals alles das zu tun vermocht, was notwendig war, um im nächsten Winter schon auf der Bühne stehen zu können. Er sorgte für eine gute Schauspiellehrerin, die früher selbst eine hervorragende Opernsängerin gewesen und ihr in allem, was dazu gehörte, gediegene Anweisungen zu geben vermochte.

Als der Herbst im Anmarsch war, da sagte Norbert Hermanek zu Charlotte Bürger: „Ich habe mir mal letzthin die Gegend angeschaut, in der Sie wohnen, habe unter einem Vorwand Ihrer dicken Schlummermutter einen Besuch abgestattet und sage Ihnen nun heute, weil der Tag, da Sie unserem Opernensemble eingereiht werden sollen, nicht mehr fern liegt: Machen Sie Schluß bei dieser Klotzkow. Es ist nix, wenn Sie von dieser düsteren Hintertreppenpension des Ofens in das Ensemble kommen. Ich finde außerdem, die Umgebung drückt aufs Gemüt. Künftler brauchen Schönheit um sich. Die dunkle, schmutzige Mietskaserne ist kein Milieu für Sie. Wenn Sie Geldmangel haben, leihen Sie offen. Der Intendant gibt Ihnen gerne Vorschuß! Sie singen ja mit einer höchst achtungswerten Monatssage an."

Charlotte Bürger sah ein, daß Norbert Hermanek recht hatte.

Er besorgte ihr zwei schöne große Zimmer bei einer verwitweten Frau von Lichberg, die Anspruch auf den Titel Exzellenz hatte.

Die Dame, eine stattliche Frau, Anfang der Sechzig, war sehr froh über diese Nebeneinnahme und ein zukünftiger Opernstar war ihr viel lieber als sonst jemand.

Charlotte hatte noch den Vorteil, in dem ihr zugewiesenen Wohnzimmer einen Flügel vorzufinden.

Nun begann für sie ein neuer Lebensabschnitt. Ihre Tage vergingen mit den Vorbereitungen für ihr erstes Auftreten, und sie fühlte sich immer wohler in der neuen Umgebung.

Dann lernte Charlotte ihre neuen Kollegen kennen. Die ersten Proben mit Orchester begannen. Ihr sicheres musikalisches Gefühl kam niemals in den Zwiespalt, falsch einsusehen. Neue Proben folgten. Oft kehrte sie totmüde heim, aber stets mit einem so glückseligen Gesicht, daß die Exzellenz sagte: „Wenn ich nach meinem Tode noch einmal auf die Welt kommen dürfte, würde ich mir wünschen, in Ihrer Gestalt, mit Ihrem Talent geboren zu werden."

*

Und die Zeit ging hin, der Winter kam und damit Charlottes erstes Auftreten. Die Zeitungen hatten schon Hinweise auf den neuen Stern am Opernhimmel gebracht, der ein Stern allererster Größe sein sollte.

Alle, die von Musik etwas verstanden oder es sich wenigstens einbildeten, waren erschienen, um Lotte Burg, wie sie sich mit ihrem Künstlernamen nannte, als „Mignon" zu hören.

Die Exzellenz war bei ihr in der Garderobe, betreute sie in herzlicher, mütterlicher Weise, ermutigte sie und stand dann in den Kulissen, als Charlotte hinaustrat auf die Bühne.

Sie war im ersten Augenblick wie betäubt. Zähe Angst preßte ihr die Kehle zu, aber da war es ihr plötzlich, als höre sie Norbert Hermanek in dem kurzen schroffen Tone, in dem er sie in den Unterrichtsstunden anzuschnurren pflegte, sagen: Los, los. Sie können doch was. Blödes Getue! Mund auf und quaken Sie mir nicht etwa was vor. Singen sollen Sie, i—i—i—ngen, verstehen Sie!

Und sie sang und spielte. Spielte ihre Rolle und sang. Beides verwob sich zu einer Einheit, ließ die Unnatur der gesungenen Rolle zur Wahrhaftigkeit werden, schuf wirkliches Erleben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vesuv in Tätigkeit

Von Joseph Urban.

Am 4. Juni ds. Js. erfolgte nachmittags ganz plötzlich ein schwerer Ausbruch des Vesuvs. Nachts hatte er bereits die Ansiedlung Campitello und das Wasserreservoir von Terziano vernichtet. Die Feuersäule erreichte eine Höhe von 500 Meter, wie es in den Berichten aus Neapel heißt. Nach den bisherigen Schätzungen beträgt die zur Zeit ausgeflossene Lavamasse 8 Millionen Kubikmeter, was etwa die Hälfte der bei dem letzten großen Vulkanausbruch im Jahre 1906 ausgeworfenen Lavamassen darstellt.

Die Erinnerungen an die entsetzlichen Verheerungen des Ausbruches im Jahre 1906 sind bei der italienischen Bevölkerung, namentlich aber den Bewohnern der unmittelbar in der Nähe des Vesuvs gelegenen Städten und Dörfern in frischer Erinnerung. Damals nahm die Lava zwei Richtungen ein, von denen der eine Strom eine Breite von 50 Meter und eine Höhe von 6 Meter erreichte. Später erreichte der Strom eine Breite von 400 Meter und eine Länge von 1200 Meter. Der Ort Boscontrecase wurde zunächst vernichtet. Viele Bauernhäuser und Hütten wurden von den Flammen zerstört. In der Stadt Boscontrecase bildete sich ein besonderer Krater, der von der einst blühenden Stadt nichts mehr übrig ließ. Am 10. April 1906 stürzte das Dach der Monte-Ulivete-Markthalle ein, wobei eine große Anzahl von Menschen getötet und schwer verletzt wurde. In Ottajano wurden eine ganze Reihe Häuser zerstört, der Dom San Michele brach unter dem Druck der Lavamassen zusammen und begrub viele wertvolle Kunstschätze unter sich. In San Giuseppe stürzte während einer kirchlichen Feier das Dach ein und tötete eine große Anzahl Gläubiger, die um Rettung flehten. Im Verlaufe der mehrere Tage andauernden Eruptionen wurde Ottajano dann vollständig zerstört. Im Bahnhof wurde ein Zug in der Asche begraben. In Torre del greco wickten sich erschütternde Szenen ab. Die Bewohner, die von einer furchtbaren Panik ergriffen wurden, rasten halb irrsinnig durch die Straßen. Die Läden wurden geschlossen, alles ergriff die Flucht. Man stürmte den Hafenwerk der Artillerie, die herankommenden Trambahnen, wobei viele Personen verletzt wurden.

Bereits mehrere Tage vor diesem Ausbruch machten sich beunruhigende Symptome bemerkbar. Mit Wasserdämpfen gemischte Aschen- und Sandsäulen, begleitet von zuckenden Blitzstrahlen, stiegen hunderte von Meter hoch aus dem Krater empor. Dann kam langsam die glühende Lava zum Vorschein. Glühende Stücke wurden in die Luft geschleudert. Der Vesuv erdröhnte unausgesetzt von dem ohrendetäubenden Lärm der inneren Explosionen, so daß der ganze Berg zitterte. Glühende Steine sausten zu tausenden durch die Luft und fielen gleich einem vernichtenden goldenen Regen zur Erde. Zwischen den dunklen Wolken, die der Krater ununterbrochen ausstieß, zuckte der Widerschein der ausgeflossenen glühenden Lavamassen. Die beängstigende Stille der übrigen Natur bildete einen erschütternden Gegensatz zu den entsetzlichen Donnerschlägen der Ausbrüche. Immer schneller, in immer breiterem Ausmaße wälzte sich der meterdicke Lavastrom den Berg hinab, alles Leben zerstörend, alles, was menschliche Hand errichtete, unter sich begrabend.

Unter den Volksmassen Neapels rief der Ausbruch des Vesuvs und dessen Verwüstungen leidenschaftliche Erregung hervor. Es wurden stürmische Kundgebungen gegen die Hausbesitzer veranstaltet wegen der Einsturzgefahr der von den Aschenmassen überschütteten Häuser. Theater, öffentliche Gebäude und Verkaufsläden mußten geschlossen werden. Aus ganz Italien wurden die Feuerwehren herangezogen, um in der Provinz Neapel von den bedrohten Häusern die Lavamassen wegzuschaffen, da die Neapolitaner wie auch die Bauern für eine solche Arbeit nicht zu haben sind.

Die Straße von Resina nach Torre de Greco, wegen ihrer großartigen Vegetation als eine der schönsten der Welt bekannt und „die goldene Meile" genannt, war nicht wieder zu erkennen. Alles lag grau in grau. Die prachtvollen Gärten waren zerstört, kein grüner Zweig war mehr zu sehen. Das Meer war kaum sichtbar in der dichten Atmosphäre. Der Aschenregen erstreckte sich sogar bis nach Florenz, ein Beweis für die ungeheure Höhe, die die in die Luft geschleuderten Aschenmassen erreichten.

Erst langsam wieder beruhigte sich der feuerspeiende Vesuv; seine Kraft erlahmte und die um Hab und Gut gekommene Bevölkerung siedelte sich mit Unterstützung des Staates wiederum da an, wo vor dem Ausbruch ihre Heimat war. Denn es ist bekannt, daß gerade die erkalteten Lavamassen einen überaus fruchtbaren Boden darstellen. Bei diesem Ausbruch im Jahre 1906 wurde die Gegend, in der die bei dem furchtbaren Vesuvausbruch im Jahre 79 n. Chr. gänzlich zerstörten Städte Pompeji, Herkulanum, Stabiä und andere kleinere Orte lagen, von den Lavamassen verschont. Nach dem Ausbruch im Jahre 1906 veränderte sich sowohl die Gestalt des Kraters als auch die Höhe des Vesuvs überhaupt. Betrug die Höhe des Berges vor dem Ausbruch noch 1301 Meter, so reduzierte sie sich nachher auf 1223 Meter. Besonders schwer war, was nicht unerwähnt bleiben soll, der Ausbruch im Jahre 1631, bei dem allein 3000 Menschen getötet wurden, während die Katastrophe im Jahre 1906 etwa 1000 Opfer forderte.

Die Vision am Kap Horn

Ein Erlebnis.
Von Bernhard von Frielen. (Nachdruck verboten.)

Schwere und dunkle Sturmnacht am Kap Horn. Brausend tosen die entfesselten Elemente über das Deck der „Cortes", und mit ohrenbetäubendem Lärm krachen die Stangen, von den gebrochenen Raben klatschen die Segelfetzen an die Masten. Aus der wildschäumenden Gischt der Bugwelle steigt die Spukgestalt des Kladautermannes über den Bugspriet an Bord und an Steuerbord steht man im fahlen Mondeslicht die Schatten des Fliegenden Holländers vorüberjagen, dessen Geisterschiff seit Jahrhunderten durch die Meere geistert.

Schon tagelang stand die Besatzung bis zum Halse im Wasser an den Lenzpumpen. Von den ungeheuren Brechseen waren die Luken eingeschlagen und ein großer Teil der Ladung war durch das unaufhaltsame Rollen des Seglers über Stag gegangen, so daß das Schiff mit starker Schlagseite gegen die hochgehende See anlag. Tag und Nacht hindurch standen zwei Matrosen am Ruder, die nur mit größter Anstrengung das Schiff am Winde zu halten vermochten. Wir lagen über Steuerbord-Hals und führten nur noch Groß-Untermars und den zerfetzten Sturmbelan.

Auf der Abendwache zwischen 10 und 11 Uhr hörten wir von der Luvseite her aus weiter Ferne Kanonenschläge, die als Notrufe von einem in höchster Seenot befindlichen Segelschiffe herrührten mußten. Sofort wurden alle vier Toppen mit Posten besetzt, die Ausguck nach Feuern oder Raketensignalen zu halten hatten. Der schnell aufeinanderfolgende Donner der Signalkanone ließ uns erkennen, daß größte Eile geboten war; aber gegen Mitternacht verstummten plötzlich die Schallsignale und soweit das Auge reichte, wurde nirgends am Horizont ein Feuer gesichtet. Das orkanartige Brausen des Sturmes flaute allmählich ab und der Wind drehte sich einige Striche zu unseren Gunsten. Sprühende Gischt fegte über die „Cortes" hinweg und eine dicke feuchte Nebelbank lagerte wie eine undurchdringliche Wolke an Deck, so daß wir vom Ruderstand aus nicht einmal die Takelage erkennen konnten.

Unter der Mannschaft machte sich eine sonderbare Stimmung bemerkbar, die auch auf den Kapitän überging, und die in jeder Weise angetan war, an die Deutung eines sehr abergläubischen alten Matrosen zu glauben, der schon während der ganzen Reise immer von einem außergewöhnlichen Erlebnis gesprochen hatte, welches wir an Bord der „Cortes" am Kap Horn mitmachen sollten. Und seine Ahnungen sollten sich auch tatsächlich noch in dieser Nacht bestätigen . . .

Kurz vor Ablösen der Wache erscholl von achtern her ein gellender Schrei und ganz unerwartet ein Glockensignal vom Ruder. Der Steuermann, der gerade auf der Brücke am Peilkompaß stand, eilte sofort achteraus, um zu sehen, aus welchem Motiv heraus das Alarmsignal gegeben war. Die beiden Matrosen standen, das Steuerrad krampfhaft in den Händen, wie erstarrt da, und sahen wie versteinert auf die Kompaßrose.

Sie erklärten, daß sie nicht länger mehr das Ruder bedienen könnten, denn es sei gerade eben ein Unbekannter auf dem Achterdeck gewesen und hätte sich am Kompaß zu schaffen gemacht und sei so geräuschlos, wie er gekommen, über die Reeling hinweg über Bord gesprungen, hätte nur einen Finger zurückgelassen, der in Abständen auf den Kompaß sichtbar sei. Als er an der Reeling stand, habe er ihnen noch zugerufen: „Segelt schnell! Setzt alle Marsen und Bramsegel und holtet genauen Kurs Süd-Ost!"

Die Matrosen wurden abgelöst, und auf Anordnung des Kapitäns setzten wir die Obermarssegel und segelten auf dem geänderten Kurs. Die gesamte Besatzung befand sich auf Achterdeck. Peter Larion, der alte Norweger, der immer von Schiffbruch geweissagt hatte, veranlaßte den Kapitän, die Boote klar zu halten, da wir nach seiner Ansicht noch heute nacht mit in die Boote sollten. Gegen Morgen um 4 Uhr kam plötzlich mit donnernder Stimme die Meldung vom Ausguck: „Treibendes Boot an Steuerbord — voraus!"

Im selben Augenblick setzte eine fürchterliche Boe ein. Eine haushohe Sturzsee brauste über Deck. Sämtliche Segel flogen mit entsetzlichem Getöse aus den Lieken und der Klüverbaum ging mit dem ganzen Vordersegelschirr über die Seite. Die „Cortes" ächzte in allen Fugen und wild bäumte sich der stählerne Rumpf des Seglers auf und nieder. Mit markerschütternder Stimme dröhnte das Kommando unseres alten norwegischen Kapitäns von der Brücke herunter über Deck: „Schoten und Falle los! Schiff zwei Strich abfallen! Alle Mann klar am großen Kutter! Freiwillige ins Boot!"

Schon rauschte das Boot mit sechs Matrosen und dem Steuermann aus den Davitaljen zu Wasser und schoß, von einer mächtigen Welle gehißt, von der Bordwand weg, dem treibenden Bootswrack entgegen. Es bot sich unseren Augen ein Anblick des Grauens. In dem völlig zertrümmerten Boot lag völlig erschöpft, aus einer schweren Kopfwunde blutend, ein Schiffbrüchiger, an dessen rechter Hand ein Finger fehlte. Mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln wurden dem Verunglückten Verbände angelegt und erst nach einigen Tagen erfuhren wir von ihm, daß er wohl der einzige Ueberlebende der im Sturm gesunkenen französischen Bark „La Patrie" sei, die während des Sinkens im Orkan die Notsignale abgegeben hatte. Als er als Letzter über Bord ging, war er mit seinem Trauring an einem Haken in den Wanten hängen geblieben und hatte sich dabei den Finger herausgerissen.

Die französische Bark „La Patrie" lief am 19. September am Kap Horn auf der Reise von Port-Adelaide in Australien nach Le Havre. Das Schiff hatte Weizen geladen, der durch das Eindringen der Wassermassen gequollen war, und den Schiffsrumpf buchstäblich auseinandergetrieben hatte.

Der norwegische Segler „Cortes" wurde durch die Boe so stark beschädigt, daß wir in New Castle in Australien docken mußten, da wir am Kap Horn in jener Nacht den Klüverbaum und den Fockmast verloren.

Peter Larion ist eine Woche vor der Ankunft in Australien gestorben.

Schicksal

Novellette von Erika Wolden.

Den Mund des Mädchens, das hoch aufgerichtet vor dem jungen Manne stand, umzitterte ein mühsam gebändigtes Weinen. Aber die Lippen preßten sich fest aufeinander, eine tiefe Falte stand zwischen den Augenbrauen und gab dem Gesicht einen entschlossenen Ausdruck.

„Ich wußte es lange, Horst," sagte Gabriele Steiner. „Schon vor Deiner letzten Reise war mir klar, daß Deine Gefühle sich gewandelt hatten. Du bist mir entglitten. Ich will aber kein Hemmschuh in Deinem Leben sein — —"

Während sie sprach, zog sie den Ring vom Finger. Er sah es und fuhr zusammen: „Gabriele — —" Hob die Hand, um sie an ihrem Tun zu hindern.

„Horst, sei ehrlich, freust Du Dich nicht im stillen, daß Du frei wirst?" klang die klare Mädchenstimme. „Hast Du nicht wochenlang unser Verlöbnis als eine drückende Fessel empfunden?"

Der Mann gab keine Antwort. Er trat ans Fenster und sah hinaus. „Ich habe keine Schuld," sagte er gepreßt.

„Wer spricht von Schuld, Horst? Nennen wir es Schicksal — —." Des Mädchens Stimme bebte. „Wir wollen auseinandergehen, ohne uns Vorwürfe zu machen." Dann legte das junge Weib den Ring auf den Tisch — es klirrte leise — und ging still hinaus.

In ihrem Zimmer verharrte Gabriele lange, den Kopf in die schlanken Hände gelegt. Unaufhaltsam rannen die Tränen über die schmalen Wangen. Sie stand ganz allein im Leben, hatte nach einer sorglos verlebten Jugend als halbes Kind die Eltern verloren, dann in der Inflationszeit ihr großes Vermögen. Jetzt unterrichtete sie seit Jahren in fremden Sprachen.

Sie kannte Horst Ambros seit ihren Kinderjahren. Seine und ihre Eltern waren befreundet. Es war für sie eine Selbstverständlichkeit, daß sie den jungen, strebsamen Menschen, der das Konservatorium besuchte und durch den Bankerott seines Vaters verarmte, finanziell unterstützte, daß sie seine Mutter, nachdem sein Vater aus dem Leben geschieden, bei sich aufnahm und die völlig niedergebrochene Frau bis zu ihrem Tode pflegte. Sie klagte auch nicht, als ihr Vermögen wertlos wurde und sie Stück um Stück des alten Hausrats veräußern mußte, um die Not von sich und den Menschen, die sie liebte, fernzuhalten. Nie erfuhr Horst Ambros, daß das feine, stille Mädchen, das er seine Braut nannte, in den Abendstunden Handarbeiten anfertigte und Teerosen kleidete, um die Einnahmen zu steigern und jeden Mangel fernzuhalten.

Sie hatte Jahre so gelebt, die Sorge stand an ihrem Lager am Morgen schon. Aber die Liebe gab ihr Kraft und Zuversicht, alles Schwere zu ertragen. Sie war ernst geworden und ihre Wangen schmal, und ihren feinen Händen waren die Spuren des täglichen Frondienstes aufgeprägt.

Seit Horst Ambros von einer Reise zu Studienzwecken zurückgekehrt war, wußte Gabriele, daß er ihr entglitt. Verzweifelt hatte sie sich zunächst gegen den Gedanken gestemmt, ihn verlieren zu müssen, eine quälende Angst kam über sie in den wenigen Stunden, die ihr zur Ruhe verblieben. Sie glaubte es nicht ertragen zu können, so einsam werden zu sollen. Sie zermarterte sich den armen müden Kopf nach einem Ausweg. Sie fand keinen! Da führte sie selbst die Entscheidung herbei und gab den Mann frei, den sie liebte.

Horst Ambros stand gebeugt über eine zarte Frau, die auf einem Ruhebett lag. „Heute abend," sagte er zärtlich, „wird es sich entscheiden, ob ich in Zukunft zu den „Größen" zähle. Und dann, Mignon, reisen wir fort — in den Süden, und Du wirst gesund, wirst erstarken, wirst wieder meine frische, lebensfrohe Frau."

Große, seelenvolle Augen sahen zu ihm auf, ein Lächeln irrte um einen blassen Mund.

„Wie ich mich freue, Horst! Schade, daß ich nicht dabei sein kann, wenn Du spielst. Jede Minute werde ich an Dich denken, jede — —. Du wirst Erfolg haben, ich weiß es."

„Soll ich jemand zu Dir bitten, Liebste, damit Du nicht allein bist?"

„Nein, mein Freund; Nia ist ja bei mir, das ist genug."

Als das Kind seinen Namen nennen hörte, kam es aus seiner Spielecke herbei. „O, Vater," sagte es altklug, „ich gebe schon acht auf Mutti und bin fein still, wenn sie schläft."

„Ja, Nia ist eine gute Wärterin," sagte die Kranke lächelnd und strich mit blassen Händen über das Blondhaar ihres Kindes.

Horst Ambros spielte — — spielte mit leidenschaftlicher Hingabe seines genialen Könnens — — spielte berzlich — — hinreißend. Endloser Jubel füllte den Konzertsaal. Man ward begeistert, Klatschen und Hochrufe wollten nicht enden. Der festliche Abend hatte Horst unter die Großen seiner Kunst erhoben.

„Mutti," fragte die kleine Nia, „kommt Vater bald"?

„Ja, Liebling, bald." Frau Mignon schloß die Augen vor überaroßer Müdigkeit, und auch das Kind war schläfrig. Es hatte gespielt und die Mutter unterhalten. Nun wollte es eine Geschichte hören, aber die Kranke konnte nicht sprechen. Sie streifte den Trauring ab und gab ihn Nia. Das war ein Mittel, sie ruhig zu halten. Das Kind zog einen Faden durch den Ring und ließ ihn an ein Glas klingen. —

Die kranke Frau schloß die Augen. Wie aus weiter Ferne hörte sie das „Kling-kling-kling". Sie sann einen unbekannten Weg — — immer weiter obwohl sie sehr müde war und kaum atmen konnte. Sie wollte bitten, daß man ihn helfe; aber sie brachte keinen Ton hervor. „Kling-kling-kling". Was war das nur? Es war ein vertrauter Laut, aber sie konnte sich auf nichts besinnen. Und dann wurde der Klang stärker, wurde ein großes Glockenschlagen, ein Dröhnen. Es tat ihr weh in den Ohren. Dann wurde plötzlich alles ganz still. — — —

Horst Ambros stürmte die Treppe hinauf. Vor der Tür blieb er eine Atemzugeslänge stehen. Dann drückte er behutsam die Klinke nieder. Am Tische saß das Kind und schlief, den Blondkopf auf der Tischplatte. Auch die Frau auf dem Ruhebett schlief. Horst Ambros sah auf den ersten Blick, daß sie aus diesem Schlaf nicht mehr erwachen würde. Stöhnend deckte er die Hand über die Augen. Er stand erschüttert. Da erwachte das Kind.

„O, Vater!" stammelte es schlaftrunken. Durch eine Bewegung entglitt seinem Händchen der Faden, der den Ring hielt. Er fiel und klirrte leise.

Horst Ambros fuhr zusammen. Wo hatte er diesen Klang schon einmal gehört?

Er wußte es . . . Beim Abschiednehmen!

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

An Steiermarks Grenzpfählen

75 Jahre Semmeringbahn — älteste Gebirgsbahn Europas.

Von Karl Lütke.

Es ist zugig, wo die steirischen Grenzpfähle am weitesten nach Osten, bis an den Rand der 1100 Kilometer langen Alpenkette vorgeschoben sind. Ueber den seit alters vielbenutzten Paß ziehen die Stürme aus den Bergen in die unendlichen Ebenen Niederösterreichs, Ungarns und der Slowakei. Seitlich dieses fortdauernd bewegten Luftstromes, sind an sonnigen Hängen Hotels und Pensionen, Sanatorien, Gaststätten und Villen entstanden. Sie profitieren von den erfrischenden Winden, ohne ihnen ausgesetzt zu sein. Der Ort, der so seltsam verstreut rund um den 1000 Meter hohen östlichsten Alpenpaß gruppiert ist, heißt nach dem landschaftlich einzigartigen, hochgepriesenen Gebiet, der Semmering.

Der steirische Dichter Peter Rosegger hat den Semmering besungen, noch bevor der große Fremdenplatz am Paß entstanden war. Die vom Lieblichen zum Großartigen gesteigerte Schönheit des Ostzipfels Steiermarks begeisterte Rosegger, wie sie später Peter Altenberg zum modernen Sänger des Semmering werden ließ.

Am frühesten war die Carolusstraße. Die Paßstraße von Wien nach der Adria hatte hier im zerklüfteten Semmeringgebiet die größte Höhe zu überwinden. Wiewohl die Schwierigkeiten beim Bau groß waren, wurde die Straße im Eiltempo erbaut, da Karl IV. eine dringende Reise durchzuführen hatte. In wenig mehr als 30 Tagen war die Paßstraße mit ihren verschlungensten Kurven und kecken Brücken fertiggestellt. Erst die Semmeringbahn, die vor 75 Jahren vollendet wurde, und die neue, großartige Semmeringstraße minderten die Bedeutung der „alten Semmeringstraße", ohne der Straße, die durch den naturgewaltigen Adlitzgraben zieht, völlig den Garaus zu machen.

Die Semmeringbahn führt von Wien, über den Semmering, nach Mürzzuschlag als erster Teil der österreichischen Südbahn (Wien—Meran und Wien—Graz—Adria). Karl Ritter von Ghega legte von 1851 bis 1854 über den Semmering die blinkenden Eisenpfade; er ist der erste kühne Eisenbahnerbauer, der in die Alpen vorstieß, und der erste, der einen Riesentunnel schuf. Von der 895 Meter hohen Station Semmering dringt der „Große Semmeringtunnel" in fast 1500 Meter Länge, unterm Paß hindurch, von Niederösterreich nach Steiermark. Zuvor hat die Semmeringbahn zahllose Viadukte, Galerien und kleinere Tunnels zu passieren; sie klebt bald an steilen grauen Felswänden, bald zieht sie auf hohem Viadukt über tiefen Talgründen. In Schleifenfahrt dringt sie anfangs in die Höhe, und entschließt sich zum Schluß zur großen Tunnelfahrt und dem direkten Weg.

Ueber den „großen Semmering-Tunnel", der nur knapp eineinhalb Kilometer lang ist, sollte man nicht lächeln. Vor 75 Jahren gab es weder den 15 Kilometer langen Gotthardt-, noch den fast 20 Kilometer langen Simplontunnel. Es gab überhaupt keinen Gebirgstunnel. Das Denkmal für Ghega an der Station Semmering steht mit vollem Recht für einen der großen wagemutigen Männer, die das technische Zeitalter mit ihrer Tatkraft einleiteten. Daß das Monument im Kurort Semmering steht, wo auch das (wenig beachtete) barocke Carolusdenkmal für den ersten Straßenbauer auftragt, ist nicht zufällig. Der Semmering — hier ist der Kurort gemeint — ist der höchste Punkt der Bahn, und ist der weitaus wichtigste Punkt an der Strecke. Und endlich existierte der Ort nicht ohne die Bahn, die Ghega erbaut hat.

Heute halten vor dem rauchgeschwärzten Tunnelmaul des großen Semmeringtunnels täglich in jeder Richtung mehr als ein Dutzend Züge, darunter Expreß- und Schnellzüge mit Wagen nach Rom, Meran, Nizza, Adria usw. Die Züge halten nicht vergeblich. In den elegantesten Höhenkurort und Wintersportplatz Oesterreichs zieht ein großer Fremdenstrom zu jeder Jahreszeit. Autobusse und Postautos, Kutschwagen oder Schlitten fahren in langer Kette die vielgewundene Auffahrtstraße hinauf bis zu den verstreut an den verschiedensten Hängen erbauten Häusern: nach Niederösterreich und nach Steiermark. Denn die Grenzpfähle Steiermarks stehen mitten im Kurort. Die großen Hotels haben ihre Sportanlagen in Steiermark, den Hotelpark in Niederösterreich oder umgekehrt. Wenn das Hotelauto eines großen Hotels zu befreundeten kleineren Hotels Gäste planmäßig fahren will, dann bedarf es besonderer Erlaubnis durch Gesuche bei zwei Landesregierungen, zwei Gemeindeverwaltungen usw.

Die Entwicklung des Semmering hat der Amtsschimmel nicht aufhalten können. Aus dem beherrschend im Angesicht des großartigen Raxmassivs stehenden Südbahnhotel, dem ersten Großbau am Semmering, das die Bahnverwaltung Ende des vorigen Jahrhunderts erbaute, bis zum hocheleganten Kurhaus und dem Grand Hotel hielt die Entwicklung des Semmering stets Schritt in allen Erfordernissen der Zeit.

Wünsche

Von E. A. Stein.

Stille im Zimmer. Nur die Uhr tickte in gleichmäßigem, beruhigendem Takt.

Der Mann mit den ergrauten Schläfen sah von der Zeitung auf und warf einen forschenden Blick auf die Frau, die in einer halbdunklen Nische saß, die Arme hinter dem Kopf gekreuzt, und träumte. Er öffnete den Mund, als ob er sprechen wollte, doch dann besann er sich und sah wieder in die Zeitung. Nach einer Weile hüstelte er. Er faltete die Zeitung zusammen, strich sie sorgfältig glatt und legte sie auf den Tisch. Er stand auf und ging einige Schritte hin und her.

„Gewiß, der Anschaffungspreis für ein Automobil ist erschwinglich," sagte er. „Die Unterhaltungskosten aber sind hoch. Garage, Chauffeur, Steuer, Versicherung, Amortisation, Reparaturen. Da kommt eine erkleckliche Summe heraus. Und es ist gerade jetzt schwere Zeit."

„Aber Edgar, es ist ja nur ein Wunsch," sagte sie.

Er zog ein Papier aus der Tasche.

„Hier habe ich mir eine Aufstellung machen lassen."

Sie sprang auf. „Ach nein, wirklich?" Sie nahm ihm den Zettel aus der Hand. „So viel? Komm, wir setzen uns hin und sehen, was wir streichen können. Denn das ist natürlich zu viel."

Sie setzten sich nebeneinander an den Tisch. „Also zunächst ist der Wagen viel zu teuer. Für zwei Drittel der Summe bekommst Du auch ein schönes Automobil. Garage — daran ist nichts zu ändern. Chauffeur — streichen wir. Ich fahre selbst. Siehst Du, dann vermindern sich die Unkosten schon fast um die Hälfte. Steuer, Versicherung — alles ermäßigt sich bei einem billigeren Wagen. So, dann kommt das heraus. Ist das zu viel?"

„Bei unserer gegenwärtigen Lage immer noch eine Belastung."

„Also, dann so!" Sie nahm das Papier, zerriß es in mehreren Streifen und ließ sie zu Boden flattern. „Siehst Du, nur ein Wunsch."

Dann küßte sie ihn. „Du hast doch eine vernünftige Frau, nicht wahr? Sag, hab ich Dir das Leben je schwer gemacht?"

Er sah ihr in die Augen. Dann zog er sie an sich und küßte sie.

*

Zu ihrem Geburtstag erlebte Frau Charlotte eine Ueberraschung. Ein Automobil hielt vor ihrer Tür, ein eleganter Sechssitzer. Ein Chauffeur in einer Livree saß am Steuer. Sie schrie auf, als sie das erblickte. Dann lief sie zu ihrem Gatten, umhalste ihn und bedeckte ihn mit Küssen. „Ach, Edgar, Du weißt nicht, wie ich das ersehnt habe. In diesen Mietswagen sitzen, wo Tausende vor mir gesessen haben, wo Zigarettenstummel von fremden Leuten liegen und Butterbrotpapiere — ach, mit einem wahren Ekel setze ich mich in solche Wagen hinein. Du, jetzt beginnt erst das Leben! Ist es Dir recht, so bringe ich Dich heute in das Kontor."

Er lächelte über ihre Ueberschwenglichkeit. Mit tiefer Befriedigung empfand er es, wie sie sich um ihn bemühte, ihm Kaffee einschenkte, ihm die zärtlichsten Worte gab, wie ein Kind ganz außer sich war vor Freude, doch darin mischte sich ein Gefühl, als hätte er etwas Unverantwortliches getan, sich über die Gepflogenheiten des gewissenhaften Kaufmanns hinweggesetzt, als er diesen teuren Wagen erstand.

Als sie vor dem Geschäft angekommen waren, bestand sie darauf, ihn bis in sein Arbeitszimmer zu begleiten. Sie rümpfte die Nase, als sie eintrat. Schlechte Kontorluft kam ihr entgegen. Ein einziges Fenster ließ dürftiges Licht hinein, so daß auch am Tage die elektrische Lampe auf dem Schreibtisch brannte. Sie beleuchtete einen Haufen von Briefen, Rechnungen, Papieren, die neu eingelaufen waren und der Erledigung harrten.

„Wie kannst Du es hier aushalten?" sagte sie entsetzt. Und nicht einmal ein Sessel? Ein harter Holzstuhl nur? Warum machst Du es Dir nicht bequem?"

Er versuchte zu scherzen. „Sparen, meine Liebe, sparen. Bureaueinrichtungen sind teuer."

„Die Gardinen sind auch schon schlecht. Und die Schränke — — —"

Er hatte schon einige Briefe, die zu oberst lagen, geöffnet. Eine Wolke zeigte sich auf seiner Stirn. Er klingelte.

Ein junger Mann trat ein.

„Machen Sie alles fertig zum Diktat. Der Brief eilt."

Er wandte sich zu seiner Frau. „Entschuldige, Liebste. Du siehst die Haufen von Korrespondenz. Ich muß an die Arbeit."

Er brach indessen schon weitere Briefe auf. Sein Gesicht wurde immer sorgenvoller dabei. Es verlor seine frische Farbe. Falten gruben sich tief in die Stirn.

Sie sah die Veränderung und erschrak. „Ich bleibe noch," sagte sie. Sie warf den Mantel von sich und setzte sich in eine Ecke.

Er schien kaum zu bemerken, daß sie da war. Er hielt mehrere Briefe zugleich in der Hand und sprach schon die ersten Worte des Diktats halblaut vor sich hin, während der junge Mann hereintrat und sich ihm gegenüber setzte, um das Diktat aufzunehmen.

Es waren Bitten um Stundung von Zahlungen, die unter ausführlichen Begründungen erhoben wurden. Dann kamen eigene Mahnbriefe, Bestellungen, Reklamationen, Eingaben an Gerichte und Steuerämter — kurz, ein ganzer Kampf ums Dasein gewann hier Gestalt auf dem Papier.

Die Gestalt des Diktierenden sank indessen mehr und mehr zusammen. Der Kopf vergrub sich fast in den sich häufenden Papieren. Ein nervöser, gepeinigter Zug schlich sich um den Mund, der ein Wort nach dem andern von sich stieß. Auf der Stirn hockte die Sorge, und die grauen Schläfen schoben sich heraus. Dazwischen klingelte das Telephon, kamen Leute mit Anfragen. Ein kurzes Augenschließen, ein Besinnen, dann wurde eine Entscheidung gegeben.

Endlich war das letzte Schreiben beantwortet. Der junge Mann verschwand. Der ältere aber saß erschöpft da, er wischte sich den Schweiß von der Stirn, seine Augen blickten wie abwesend umher und blieben erstaunt an der Frau hängen, die in dem halbdunklen Winkel saß.

„Du bist noch hier? Entschuldige —"

Mühsam erhob er sich. Er stützte sich mit der einen Hand auf den Tisch. Und während er dann näher kam, war es ihr, als träte ein Fremder auf sie zu.

Sie schrie leise auf. „Du taumelst ja."

„Ja, es nimmt mich mit."

Sie stützte ihn. „Warum nimmst Du Dir nicht eine Hilfe?"

„Das Geschäft trägt es nicht."

„Aber Du arbeitest Dich ja auf."

Er machte nur eine hilflose Geste.

Sie führte ihn zu seinem Platz zurück. Vor ihrem Auge stand jetzt der Wagen, der unten auf sie wartete, elegant, mit Polstersitzen, Blumen an den Fenstern, — zu einer Spazierfahrt. Ein ehrliches Gefühl der Empörung kam in ihr auf.

„Warum kauftest Du denn den Wagen?"

„Den Wagen? Ja, Du wolltest ihn doch — —"

„Ich wollte ihn? Wann?"

„Es war doch Dein Wunsch — — —"

„Ja, ein Wunsch, weiter nichts. Wann hätten Frauen nicht Wünsche? Aber verpflichten Wünsche denn? Ist etwas Schlimmes dabei? Wenn ich mir ein Paradies wünsche, bist Du verpflichtet, es mir zu schaffen?"

Er sah sie groß an. Dann erhob er sich. „Wißt Ihr, was Eure Wünsche sind? Sie sind Pfeile, die an uns vorbei in eine unsichtbare Ferne abgeschossen werden und die uns im Vorbeistreifen verwunden. Sie sind Hammerschläge auf unser Herz, die wir als unablässige Erprobung empfinden. Die Angst, Euch nicht zu genügen, die Sorge um Euer frohes Angesicht, wenn wir heimkehren, das gibt Euren Wünschen keimende Kraft, sie wachsen in uns mit Naturnotwendigkeit zur Erfüllung, Wünsche sind Suggestionen, und zwar gefährliche . . . ."

Wiederum erschien der junge Mann. Er trug neue Eingänge in der Hand.

Der Prinzipal nahm Platz. Er öffnete den ersten Brief. „Auf Ihr wertes Schreiben vom siebenten des Monats . . ." begann er mit brüchiger Stimme zu diktieren.

Frau Charlotte legte den Mantel an und schritt stumm hinaus. Hinter ihr verklangen, müde und resigniert gesprochen, die letzten Worte eines Diktats: „Wünsche werden gern berücksichtigt . . ."



Der Akrobat liest seine Morgenzeitung in der Straßenbahn. („Söndagsnisse".)

Der getreue Regenschirm

Humoreske von Friedrich Huber.

Das Unglück fing so an: Ich wollte am Westbahnhof in Wien für die lange Fahrt noch schnell etwas zu lesen kaufen. Aber, statt des Zeitungsboys gewahrte ich meine Tante Aurora, wie sie, meinen alten schäbigen Schirm aufgeregt schwingend, auf meinen Wagen losstürzte. „Ach, Fritz du hast deinen Schirm vergessen, und in London soll es so viel Nebel geben."

Zu fragen, wie ich mit dem Schirm den Nebel bekämpfen sollte, wäre unzart gewesen. Man soll sich mit Tanten nicht mit Disputationen der Logik verstricken. Ich heuchelte also Dankbarkeit und hätte noch gern etwas gesagt, hätte gern gewinkt; aber der Zug hatte sich mit einem Ruck in Bewegung gesetzt, welches Ereignis in meinem Abteil Nebenerscheinungen gehabt haben mußte. Ein Stimmengewirr ließ mich den Kopf einziehen. Die Bescherung: Mein Schirm, den ich nur provisorisch verstaut hatte, war herabgefallen, leider aber nicht sogleich zu Boden, sondern über den Kopf eines neuraltbenischen Mitreisenden, dessen Zwicker er zur Tiefe mitnahm.

Scherben sollen Glück bedeuten. Ich habe es in der nun folgenden langen und verzweifelten Auseinandersetzung, in deren Verlauf mich der entwickelte Herr einmal erwürgen wollte, wobei er aber infolge Kurzsichtigkeit den Oberarm meiner Nachbarin erwischte. (Diese hätte die Notbremse gezogen, wenn sie nicht gerade kaput gewesen wäre.) Ich habe also vom Glück nichts verspürt.

Nach St. Pölten bekam mein Widersacher einen Weinkrampf. In Amstetten wurde der Stationsvorstand zugezogen, das gab Verspätung. In Linz fand der Streit ein Ende, mein Gegner hatte sein Ziel erreicht. In peinvollen Stunden reifte in mir der Entschluß, mich dieses Schirms des Anstoßes zu entledigen. Zwischen Passau und Frankfurt dachte ich über das Wie nach. In Köln mußte ich umsteigen. Meine Idee: ich werde den Schirm einfach liegen lassen. Der Wagen leerte sich. Ich machte mir länger an meinem Gepäck zu schaffen, warf dem Paketpluie noch einen haßerfüllten Blick zu und entfernte mich.

Gottlob, da saß ich endlich in einem belgischen Wagen und wollte nun den fatalen Anfang meiner Reise vergessen. Ich starrte auf den wimmelnden Bahnsteig. Da kreischte jemand auf. Die Reinigungsfrau wollte etwas. Drohend schwang sie in der Hand — meinen Schirm. Ich schloß die Augen, ich wollte den Spuck vorübergehen lassen. Den Schirm hätte jemand im Wiener Zug vergessen. Grinste da nicht von meinem Koffer mein Name und meine Adresse herab. „Das sind wohl Sie". Jemand zupfte mich am Arm. Ich versuchte zu leugnen. Ein dicker Fahrgast meckerte und sagte: „Ist nicht wert das Zeug." Ich leugnete weiter. Da öffnete die behäbige Kölnerin den Schirm. Was war das? Im Inneren hatte meine besorgte Tante meine Karte befestigt. Als rechtmäßiger entlarvt, mußte ich das Scheusal wieder an mich nehmen.

Mutlos trug mich der Zug der belgischen Grenze zu. Ihn zum Fenster hinauswerfen? Ihn in einem Winkel des Kloletts stehen lassen? Aller Mut war dahin und ich ergriff geduldig das verhängnisvolle Instrument.

Bei der Zollrevision in Ostende entfiel der Schirm meinen Händen, ein alter Holländer mit Krücken wäre beinahe darüber gestürzt. Auf der Schiffsbrücke verfing er sich irgendwie auf teuflische Art, mein Koffer wollte ins Meer fallen. Es gab eine Stockung. Die Leute fingen zu murren an.

Ein blauer Abendhimmel, eine herrliche ruhige See, Möven. Ich hätte mich freuen können, aber da hielt ich in meinen Händen den Schirm, und ich wußte, daß er mich noch zu Grunde richten würde. Eine Idee: wirf ihn in die nächtliche Tiefe; entledige dich des Friedensstörers, der dir das Leben vergiftet. Mit der Miene eines zermürbten Defraudanten suchte ich einen einsamen Platz auf. Noch überlegte ich eine Weile, dann schritt ich schnell zur Tat. Mit kühnem Schwung flog dieses antiquarische Meisterstück Wiener Schirmbaukunst über Bord. Es flatterte noch ein wenig, dann war es verschwunden. Ich atmete auf, frei und stolz.

Doch, was war da los? Dem Schiffe gab es einen Stoß, der schwere Leib zitterte. Das Brausen der Turbinen änderte den Ton. Stopp? Halt auf offener See? Aufgeregte Matrosen, nervöse Stewards, Pfiffe, Fragezeichen. Irgendwer zerrte mich in eine Kabine. Nach dem Verhör war mir so viel klar. Ein Matrose hatte etwas Schwarzes in das Wasser fallen sehen. Er hatte es für das Opfer eines Mörders gehalten . . . Etwas verstümmelt, noch triefend, aber im Original drückte man mir mein Eigentum wieder in die Hand!

Es folgten zwei Stunden zwischen Dover und London, die ich apathisch verdämmerte. Die Mitreisenden hatten mich mitleidig betrachtet. Man behandelte mich mit dem Respekt, den man einem Irrsinnigen entgegenbringt. Ich hatte alle Hoffnung aufgegeben, meinen Schirm los zu werden. So trug ich ihn dann überall mit. Es gab sehr heiße Tage. Ich rückte mit dem Schirm aus. Das war wie eine fixe Idee. Aber einmal hatte ich einen hellen Augenblick. Das war bei einem Ausflug nach Cambridge. Ich bummelte erst um 12 Uhr nach Hause. Mein Weg führte über eine steinerne Brücke. Es war ganz still. Da vollbrachte ich es. Ich nahm den Schirm fest in die Hände und begann ein höllisches Dreschen. Es klob nur so. Der Mond allein hat es gesehen, wie Fetzen und Drahtgerippe mit einem Patsch als trauriges Wrack im Wasser verschwanden. —

„Und der Schirm wird dir doch sehr zustatten gekommen sein, nicht?", sagte die Tante nach meiner Rückkehr. „Gewiß", antwortete ich resigniert, „aber es hat verhältnismäßig wenig geregnet."

Schiffskatzen

Wir bummeln in einer Hafenstadt am Kai entlang. Ein Dampfer will gerade ausfahren, die Leinen werden losgemacht, der Laufsteg wird eingeholt, langsam beginnt die Schraube zu schlagen, schon legt das Schiff vom Ufer ab. Da springt plötzlich eine Katze mit mächtigem Satz an Bord, niemand hat sie kommen sehen, sie war auf einmal da, aus irgend einem Winkel der Kaianlagen ist sie aufgetaucht, und nun hat sie im letzten Moment ihren Schiffsplatz eingenommen und wird wahrscheinlich rund um die Welt fahren. Diese Katze ist die typische Vertreterin jener Art, welche die Engländer und Amerikaner „pier-jumpers" nennen. Sie ist eine Schiffskatze, wie sie im Buche steht.

Im allgemeinen ist man geneigt anzunehmen, daß Schiffskatzen zahme Geschöpfe sind, die, von tierliebenden Matrosen verhätschelt, zum ständigen Inventar dieses oder jenes Dampfers gehören. Dem liegt aber ein Mißverständnis zugrunde. Die Katze ist ihrer Natur nach ein Globetrotter, sie hasst nichts so sehr wie den Zwang, die Einengung in sozialen bürgerliche Verhältnisse, und die Beispiele, die sicherlich viele Katzenfreundinnen dagegen anführen werden, besagen nichts. Die „Haus"-Katze ist eine Anomalie. Zu eingehender Beweisführung fehlt hier der Raum, aber vielleicht darf darauf hingewiesen werden, daß schon im alten Rom die Katze als Symbol der Freiheit und Ungebundenheit galt, der Wandertrieb steckt diesen Tieren im Leibe und die echte Schiffskatze ist keineswegs ein zahmes Wesen, das sich gern in den Schoß kuschelt, sondern ein wilder Abenteurer.

Oft mit Narben bedeckt, mit einem Ohr oder ohne Schwanz, treibt sie sich in den Höfen der ganzen Welt umher, nimmt ein Schiff, das ihr zusagt, und fährt los. Sie hat einen unerklärlichen Instinkt dafür, wann die Ladung eingenommen oder gelöscht ist, wann ein Dampfer sich seefertig macht. Im letzten Augenblick „jumpt" sie an Bord. Es wird ja keinem Seemann einfallen, eine Katze zu töten; das wissen die Tiere genau. Mitunter bleibt eine solche vierbeinige Zigeunerin jahrelang auf demselben Schiff, dann aber ist sie mit einem Male verschwunden, hat sich einen anderen Aufenthaltsort gesucht. In einigen Fällen kann man nachweisen, daß dieselbe Katze nach mehreren Jahren zu dem ersten Schiff zurückgekehrt ist. Sie hat es vielleicht in Honkong verlassen und findet es in Hamburg wieder. So strolchen diese Tiere durch die Welt.

Geschichten von Schiffskatzen gibt es wie Sand am Meere. Da sind zunächst die schwarzen Katzen. Die Seeleute mögen sie im allgemeinen nicht leiden, denn schwarze Katzen bringen angeblich Unglück. Aber nicht immer! So schwört beispielsweise die Besatzung des amerikanischen Dampfers „San Pablo" von der United Furit Company darauf, daß ihr Schiff nur deshalb dem furchtbaren Hurrican, der Miami verwüstete, standgehalten hat, weil sich nicht weniger als vier schwarze Katzen an Bord befanden. Eine andere Geschichte spielt auf dem Fischerfahrzeug „Clifton". Auch hier hatte sich eine schwarze Katze eingeschmuggelt und war der Liebling des Kapitäns geworden. Die Matrosen jedoch mochten das Vieh nicht sehen, sie wittierten Unheil und forderten vom Kapitän, daß er die Katze über Bord werfe. Dieses Ansinnen wurde entrüstet abgelehnt. Der Schiffsführer sperrte seinen Liebling in die Kajüte, aber, wie so Katzen sind — eines Tages war das Tier entwischt und kletterte in der Takelage herum. Der Kapitän, der keinen der Matrosen auffordern wollte, den Ausreißer herunterzuholen, machte sich selbst auf den Weg und stieg Webeleine um Webeleine empor. Gewohnheitsmäßig ließ er seinen Blick in die Runde gehen. Und da entdeckte er in gar nicht großer Entfernung eine riesige Makrelenherde. Die Boote wurden sofort ausgesetzt und nach drei Stunden kehrten sie mit einem Fang zurück, der 7000 Dollar brachte. Jetzt war die Mannschaft anderer Meinung über die schwarze Kapitänskatze. Natürlich hatte sie das Glück herangelockt. Die Matrosen sammelte unter sich und stifteten der Katze ein seidenes Kissen.

Wenn gesagt wurde, daß die Katzen mit Vorliebe den Dampfer wechseln, so kommt immerhin auch das Gegenteil vor. Minnie war eine schwarz-weiße Katzin, die nicht weniger als fünfzehnmal von dem Dampfer „Fort St. George", der zwischen Neuyork und den Bermuda-Inseln verkehrt, zwangsweise abgesetzt wurde, aber fünfzehnmal auch wiederkam. Man wollte sie nicht mehr an Bord haben, weil sie gar zu oft Nachkommen in die Welt setzte. Als gar kein Mittel gegen die Anhänglichkeit Minnies half, schleppte man sie tief nach Neuyork hinein und sperrte sie dort irgendwo in ein Haus. Minnie blieb verschwunden. Doch kaum hatte der Dampfer Hamilton Harbur auf den Bermuda-Inseln angelaufen, da kam sie quietsch-vergnügt an Deck. Sie hatte sich während der ganzen Fahrt auf dem Schiff versteckt gehalten.

Von Londoner Katzen, die in der Welt umherstreifen, sagt man, daß sie im Nebel von wildem Heimweh befallen werden. Da ist die Geschichte jenes Katers, der Tinker hieß. Tinker fuhr mit Vorliebe auf Segelschiffen. Jedesmal, wenn Nebel aufkam, kroch er auf die Fockraa und stimmte ein ohrenzerreißendes Gejammer an. Diese Gewohnheit wurde ihm zum Verhängnis. Das Segelschiff, auf dem sich Tinker befand, war im Kanal in dichten Nebel geraten und das Focksegel wurde aufgegeit und sollte festgemacht werden. Tinker saß auf der Raa, war nicht zu vertreiben und stürzte bei dem Manöver in die See. Alles bemühte sich, seiner wieder habhaft zu werden, aber in dem Nebel waren alle Anstrengungen vergeblich. Tinker mußte seine Sehnsucht nach dem Londoner Nebel mit dem Leben bezahlen.

Manche Schiffskatzen sind unter den Seeleuten sogar berühmt geworden. Es gab da eine Minnie, die aus Montreal stammte und die ganze Welt durchwanderte, aber immer wieder nach einer gewissen Zeit in Montreal landete. Dann gibt es eine einohrige Katze mit dem bezeichnenden Namen Dempsey; sie ist ein großer Fechter und in vielen Häfen wohlbekannt. Auch der Kater Mike erfreute sich einmal einer besonderen Beliebtheit, und zwar deshalb, weil er es vorzüglich verstand, fliegende Fische zu fangen. Fliegende Fische fallen oft bei bewegter See auf Deck, können ohne weiteres gegriffen werden und geben ein schmackhaftes Gericht. Mike hatte sich auf einem Dampfer eingeschifft, der von San Francisko nach chinesischen Häfen ging. Der Koch hatte während dieser Reise niemals Mangel an fliegenden Fischen gehabt, doch jetzt waren merkwürdigerweise keine zu sehen. Die Sache kam ihm bedächtig vor, er beobachtete Mike, und es stellte sich heraus, daß der Kater das Fleisch der fliegenden Fische besonders liebte und alle, die auf Deck gefallen waren, verzehrt hatte. Der Koch zog hieraus die Nutzanwendung: er richtete Mike zum Fischfang ab. Es wurde ein großer eiserner Topf an Deck festgebunden, Mike, der gelehrig war, holte die Fische und tat sie in den Topf. Es hat ihm gewiß Ueberwindung gekostet, aber er wußte auch, daß er seinen Teil abkriegte. Seit dieser Zeit war Mike auf den Schiffen als Fischfänger sehr beliebt. Wo er geblieben ist? Kein Mensch weiß es. Schiffskatzenlos. Sie wandern und strolchen, und dann schnappt sie der Ozean. Sie lieben die Freiheit und opfern ihr gern das Leben.

Der Aufbau

Beilage zum Herner Anzeiger

Was will der Volksverein?

Von Generaldirektor van der Velden, M.Gladbach

Die Gegenwartslage des deutschen Katholizismus zeigt nicht gerade ein erfreuliches Bild. Die erhoffte Neubelebung der religiösen Kräfte hat nicht einmal im Kriege durchgehalten. Die ernstliche Sehnsucht der Jugend nach einem lebendigeren, wesentlichen Christentum endete in einer Tragik. Die neue Jugend ist schon wieder eine ganz andere als die, welche die Jugendbewegung schuf. Wir stehen in einer Zeit der Entfremdung weiter Massen, wenigstens von der kirchlichen Frömmigkeit. Die zentrale Einflußmacht des Glaubens weicht mehr und mehr einem Säkularismus des gesamten Lebens. Noch halten gewiß weite Kreise fest an ihrer Kirche, aber manchmal hat man den Eindruck, daß die Religion in die Ferne eines Nur-Kultus rückt und ein allzu scharfer Schnitt zwischen Religion und Leben gemacht wird. Die statistischen Ziffern derer, die ihren Austritt aus der Kirche erklärt haben, reichen bei weitem noch nicht heran an die Zahl derer, die innerlich und in ihrer Lebensführung vom lebendigen katholischen Glauben abgewandert sind. Weite Kreise verstehen die Sprache der Kirche und ihrer Glaubenslehren nicht mehr.

Die Kirche steht auch in unserem Vaterlande vor der gewaltigsten und schwierigsten Missionsaufgabe;

denn viel schwerer ist die Rückeroberung der Verlorenen, die Gewinnung der Neubeiden, als die Bekehrung von Völkern, die noch im alten Heidentum leben. Verheerend wirkt in dieser Notzeit, daß die Katholiken unter sich zerrissen und gespalten sind. Selbst die Treuen sind am Sonntag nur äußerlich im Raum der Kirche vereint, die Pfarrgemeinde ist kaum noch die religiöse Familie, die alle eint. Es ist allzusehr zu begreifen, daß mancher Seelsorger diesen Verhältnissen mit schwerer Sorge, hoffentlich nicht mit müder Resignation, gegenübersteht. Auch die Organisationen vermögen nicht der immer stärker werdenden Individualisierung zu trotzen; sie erfassen weite Massen nicht eher und ihre Mitglieder sind nicht immer die agilsten Kräfte. Ja, vielleicht hat eine gewisse Ueberorganisation nicht immer einigend gewirkt und nicht immer das Wesentliche erstrebt, nämlich die eine in Christus geeinte Schar der Gläubigen, die Pfarrfamilie. Mit formaler Vereinigung der Organisationen ist daher die Einheit der Katholiken nicht zu schaffen, wohl wird ein einheitlicheres Zusammengehen von Bedeutung sein. Politisch ist die Einheitsfront der Katholiken ebenfalls geschwächt. Materialistische Gesinnung hat zudem manche in reine Zwecksplitterungen hineingeführt, wobei die Rücksicht auf religiös-kulturelle Belange leider allzusehr zurücktritt — eine tragische Schwächung für den deutschen Katholizismus in schwerer Stunde!

In dieser Zeit ruft der Hl. Vater die Katholiken der Welt, also auch uns, zur

Katholischen Aktion

auf. Der Priester steht ohnmächtig da, wenn er diese Arbeit allein bewältigen sollte. Darum soll der Laie mit ihm und in Einordnung unter die Hierarchie der Kirche das gewaltige Werk der Erneuerung aus dem Glauben schaffen. Die Katholische Aktion wird deshalb definiert als die „Einordnung der Laien in das hierarchische Apostolat der Kirche". Allerdings wird nicht jetzt auf der ganzen Linie sofort ein verantwortungsvolles, gläubiges Laientum in großen Scharen an die Seite der Priester treten; denn einerseits ist der Geist der Zeit allzu tief in die Seelen gedrungen, andererseits hat man allzulange geglaubt, dem Geistlichen allein Arbeit und Führung überlassen zu müssen. Man kann leider auch mit einer gewissen nervösen Aengstlichkeit eine verantwortungslose Mittelmäßigkeit am Werke sehen, die auf all ihren Betrieb die Etikette „Katholische Aktion" kleben möchte.

Lassen wir die Katholische Aktion zum Schlagwort werden, dann haben wir sie damit schon vernichtet.

Die Katholische Aktion kann nur wachsen aus der stillen, ernsten Führerbildung. Der Führer kann nicht fabriziert werden trotz bester Fließbandtechnik; er kann nur in stiller, ausdauernder Bildungsarbeit heranreifen. Das hat der Volksverein erfahren, der schon seit langen Jahren zielbewußt daran schafft, das gläubige Laientum zur verantwortungsbewußten Mitarbeit zu erziehen. Wenn sich der Volksverein der Katholischen Aktion eingliedert, dann will er insbesondere an der Führerbildung Anteil nehmen. Hier sind aber gewaltige Vorarbeiten zu leisten, die der Seelsorger nicht alleine schaffen kann, die auch der Pfarrausschuß nicht ohne weiteres bewerkstelligen wird. Hier müssen alle Kräfte einheitlich dem großen Ziele dienen. Auch die katholischen Organisationen müssen von einem gewissen Betrieb, von einem Minimismus, der sich im Vergnügen, Nur-Sport und oberflächlicher Vereinsarbeit ergeht, meilenweit abrücken. Sie haben es, Gott sei Dank, zum großen Teile bereits energisch, wenigstens in ihren leitenden Stellen getan. Wir müssen auch allen Egoismus von uns tun, allen Vereinsegoismus auch; denn das muß unser Ziel sein, nicht Kompetenzen und Grenzpfähle als das Wichtigste anzusehen, sondern aus der gemeinsamen Not heraus, gemeinsam am Wiederaufbau des deutschen Katholizismus zu schaffen. Der Volksverein will hier zusammen mit den Organisationen, die teilweise seine Kinder sind, energisch diese Arbeit weiter tun.

Die Erwachsenenbildung,

die er zuerst begonnen, wird er als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachten. Aus der Schule des Volksvereins sind viele wackere Männer hervorgegangen. Jahrzehntelang hat der Volksverein in vielen Kursen im Lande, an der Zentralstelle in M.Gladbach und zuletzt auch in seinem Volksbildungsheim im Franz-Hitze-Haus in Paderborn geschafft. In den letzten Jahren hat er besonders auch dem Bauernstande seine Aufmerksamkeit zugewandt (Jungland-Kurse, Bauernhochschule Paderborn). Dabei will er nicht einen neuen Verein schaffen. Führer will er hier wecken und bilden, die katholische Männer, fortschrittliche Landwirte und echte Bauern sind.

Neben dieser stillen Führerbildung ist aber notwendig auch die

Wiedererweckung der breiten Volksmassen.

Gewiß kann die Masse nicht die Trägerin der Bildungsarbeit sein. Das wäre eine Verkennung aller echten Bildungsarbeit, ein Verkennen dessen, daß alles wirkliche Leben nur organisch wachsen kann. Aber in einer Zeit, wo gewaltige Massenfronten gegen den deutsche Katholizismus einmarschieren und ihn mehr und mehr in die Verteidigungsstellung drängen wollen, droht ihm, menschlich gesprochen, der Untergang, wenn er sich nur in die Katakombe zurückzieht. Darum will der Volksverein die Katholiken an die Front rufen und einen Kreuzzug versuchen,

der den letzten Schläfer aus der Burg seines Spießertums herausholt in den schweren kulturpolitischen Kampf.

Wir werden dabei nicht mehr ein so großes Heer zusammenbringen wie in der Zeit eines Windthorst. Wir werden auch nicht mehr mit denselben Waffen kämpfen können, wie sie einst gegen Liberalismus und Sozialismus gebraucht wurden. Aber viel stärker und klarer werden wir die positiven Güter unseres Glaubens, unsere Kulturgüter, herausholen, in der Sprache der Gegenwart verkünden und in die Gestaltung des Lebens hineintragen müssen. Darum hat der Volksverein seine

apologetische Arbeit verstärkt

und zielbewußt den Kampf gegen das moderne Freidenkertum, das in die proletarischen Massen hineindringt, aufgenommen (Vergl. Dr. Algermissen, Freidenkertum, Arbeiterschaft und Seelsorge, M.Gladbach, 1929). In einem solchen kulturpolitischen Kampfe um die heiligsten Güter liegt auch ein Stück positiver Kulturarbeit; denn die gesamte deutsche Kultur hat ihre ersten und tiefsten Wurzeln im Christentum. Wir werden in dieser Arbeit nicht nur eine, ich möchte sagen menschliche Sprache reden können, d. h. als Ethiker, als Soziologen, als Wirtschaftspolitiker, als Parteipolitiker; denn alle Not wird ja heute sehr stark weltanschaulich gesehen und als religiöse Not empfunden. Ich meine,

gerade aus unserem Glauben heraus haben wir die gewaltige Kraft,

die auch die Gabe der Sprache geben könnte, mit daran schaffen, daß der Glaube nicht nur in der Kirche gelehrt, sondern eben so gut im Hause und auf dem Forum gelebt und bekannt wird, dann leisten wir damit eine wirklich zeitgemäße Arbeit. Diese Aufgabe liegt ganz im Sinne dessen, was Pius XI. als Katholische Aktion bezeichnet. Der Volksverein will darum mutig die Kreuzesfahne entrollen und die Volksmassen zum heiligen Kreuzzug aufrufen. Es wird seine Aufgabe sein, außerhalb des Kirchenraumes, in die menschliche Gesellschaft hineinzutreten und hier die heiligen Kulturgüter des Glaubens fruchtbar zu machen. Er wird d. B. modernen Eheanschauungen und Ehegesetzenreformbestrebungen gegenüber die christliche Eheauffassung ins Licht stellen, wird dafür auch die Massen in Wort und Schrift zu begeistern suchen. Er wird, wenns nottut, auch das scharfe Schwert des Kampfes schwingen müssen. Da liegt noch ein Sinn des Volksvereins.

Der Volksverein darf und wird keinen zurückweisen, der innerlich Verantwortung für den deutschen Katholizismus fühlt.

Er wird nicht, so schmerzlich ihm die politische Zerrissenheit und die weitgehende Interessenlosigkeit für das politische Schaffen ist, parteipolitischer Zugehörigkeit fragen;

denn er gliedert sich der Katholischen Aktion ein. Er wird aber andererseits jeden, der nur parteipolitisches Sprengpulver hineinwerfen will, welcher Partei er auch angehören mag, zurückdrängen. Sein Ziel ist, aus katholischem Glauben heraus eine höhere Einheit zu gestalten. Er wird aber nach wie vor den Menschen zu politischer Verantwortung und zum guten Staatsbürger erziehen. Seiner großen Tradition entsprechend wird er auch in Zukunft, außer den Beziehungen von Kirche und Volk, Kultur und Volk behandeln. Er wird an diese Fragen herantreten aus katholischem Glauben heraus. Die Männer und Frauen, die in vorderster Reihe im parteipolitischen Kampfe stehen und das Mögliche in den jeweiligen Gegebenheiten und Schwierigkeiten parteipolitischer Konstellation zu erreichen suchen, werden ihm für diese Haltung dankbar sein, denn es geht darum, die Gewissen wieder aufzurütteln. Auch die Politik hat ein Gewissen, ich möchte fast sagen, eine Seelsorge nötig. Auch aus der Politik können die klaren Grundsätze unseres Glaubens- und Sittengesetzes nicht verdrängt werden.

Bei solchem Geltendmachen der katholischen Kulturgüter in der Gesellschaft braucht die

Liebe zu Volk und Nation

nicht zu verblassen, das verbietet schon ein wirklich lebendiges Christentum. Wir Katholiken haben unseren Brüdern und Schwestern im eigenen Volk, wir haben unserer deutschen Nation, wir haben unserem deutschen Staate noch vieles zu geben, unser Gewissen drängt uns. Diese christliche und deutsche Kulturarbeit in der Verteidigung der christlichen Kulturgüter ist eine Arbeit, die der Volksverein für die ganze christliche Kultur Deutschlands und für alle Deutsche leistet. Die Katholiken dürfen mit Stolz darauf hinweisen, daß sie aufs beste die christliche Volkskultur, Volkstum, Sitten, Gebräuche usw. bewahrt haben. In den Grenzgebieten sind sie mehr und mehr Hüter der deutschen Kultur und der deutschen Sprache geworden und gerade in diesen Gebieten, z. B. an der Saar, hat der Volksverein die besondere Aufgabe, die Gesellschafts- und volkserhaltenden Kräfte des Katholizismus einzusetzen.

Beim Aufruf der Masse — das sei nochmals gesagt — will der Volksverein nicht stehen bleiben. Er will

in die Lebensgemeinschaften hineinwirken,

er möchte der Erneuerung der Familie seine besondere Sorge und Hilfe weiterhin schenken; er möchte in dem Aufbau der Pfarrgemeinde Helfer sein, er möchte der Pfarrverein werden, der in gemeinsamer Arbeit mit den Standes- und Berufsorganisationen an der Einheit und Lebendigkeit des deutschen katholischen Volkes schafft, er möchte lebendige Christen mit der Verantwortung für Gemeinde und Staat heranbilden helfen. Keiner, der gerecht urteilt, wird bei aller Kritik der Vergangenheit leugnen können, daß der Volksverein hier Gewaltiges geleistet hat und einst die umfassende Riesenorganisation des deutschen katholischen Volkes war. Er könnte es wieder werden, wenn nicht immer wieder nur negative Kritik rückwärts schaute. Wir Katholiken sollten uns besinnen auf unsere Sendung im deutschen Vaterland und im Reiche Christi. Einheit fordert die Stunde, der Volksverein will helfen, sie zu schaffen.

Zusammenfassend können wir sagen: Der Volksverein will die kraftvolle Einheits- und Erneuerungsbewegung der deutschen Katholiken im öffentlichen Leben zur Verwirklichung der christlichen Ordnung in Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft und Staat. Oder mit anderen Worten: Zwei große Aufgabengebiete sind es, die der Volksverein in der gegenwärtigen Not des katholischen Deutschland zu erfüllen hat:

1. Der Volksverein will die große Einheitsfront des so zersplitterten deutschen Katholizismus wieder schaffen und so den immer mehr anwachsenden und sich in Riesenorganisationen zusammenschließenden Gegnern der Kirche eine ebenso starke, geschlossene, alle Stände- und Standesgruppen umfassende katholische Einheit entgegenstellen. In den einzelnen Pfarrgemeinden will der Volksverein durch Ueberbrückung und Ueberwachung der Stände und Standesgruppen die heute vielfach stark zerrissene Pfarrgemeinde wieder zu einer Pfarrfamilie gestalten.

2. Der Volksverein will gegenüber dem immer stärker anwachsenden Neuheidentum und der immer mehr fortschreitenden Entchristlichung der gesamten Kultur den Massen des katholischen Volkes ein geistiges Rüstzeug zur Abwehr in die Hand geben und durch Wort und Schrift Führer und Massen schulen, daß sie aus ihrem katholischen Glauben heraus das Leben des Werktags gestalten, Religion und Leben wieder eng miteinander verbinden und im Geiste der Katholischen Aktion christlich erneuernd in Familie, Berufsstätte, Gesellschaft und Staat wirken.

Mit dieser Zielsetzung will der Volksverein an die Arbeit gehen. Er tut dies um so zuversichtlicher, als auch seine wirtschaftliche Lage und die des Volksvereins-Verlags eine Klärung gefunden hat. Letzterer war bekanntlich im vergangenen Jahre einer schweren finanziellen Krisis ausgesetzt, mit deren Behebung, dank dem Entgegenkommen der Banken und sonstiger Großgläubiger des Verlags, nunmehr zuversichtlich gerechnet werden kann. Die Bilanz des Verlags ist in Ordnung. Die mit der Gläubigerschaft getroffenen Abkommen schließen eine Gefahr neuer Verwicklungen aus, falls der Volksverein und seine Freunde und Förderer durch Sammlungen und Mitgliederbehebung des Volksvereins das ihrige tun. Deutsche Katholiken vergeßt euren Volksverein nicht.

Schutz der Familie als staatspolitische Notwendigkeit

Der 5. Reichsbundtag der Kinderreichen

der vom 7. bis 9. Juni in Nürnberg stattfand, sah zahlreiche Vertreter und Vertreterinnen des Bundes aus dem ganzen Deutschen Reich in Nürnbergs Mauern versammelt. **Auch die Ortsgruppe Gelsenkirchen-Buer hatte 2 Vertreter entsandt.**

In der am Samstagnachmittag einberufenen

Vertreterversammlung

wurde unter stürmischem Beifall der Reichsbundpräsident einstimmig wiedergewählt. Dr. Brüggemann-Hannover sprach sodann über die künftige Entwicklung des deutschen Volkes. Gegenüber den noch geteilten Meinungen über die Bedeutung und Wirkung des Geburtenrückganges wies er auf die Burgdörferschen Zahlen hin, in denen dieser zeigt, daß schon heute die Zahlen der Geburten nicht mehr ausreichen würden, die Sterblichkeit auszugleichen, wenn nicht ein durch die Kriegsfolgen völlig anormaler Altersaufbau unseres Volkes die Wahrheit über unsere geminderte Lebenskraft noch verschleiern würde. Das deutsche Volk habe seinen Konkurs durch den Mangel an Nachwuchs schon angemeldet. Es gelte zu resignieren oder den Kampf gegen den Geburtenrückgang aufzunehmen. Das Heer, das diesen Kampf aufnehme, sei das der kinderreichen Familien, auf denen alle Hoffnung ruhe.

Hierauf sprach Benter-Breslau über Heimstätten für Kinderreiche. Redner schilderte die Entwicklung des Heimstättengedankens, wies darauf hin, wie man besonders in seiner Vaterstadt die vielen Schwierigkeiten überwunden habe, und zeigte den Anwesenden in zahlreichen wohlgelungenen Lichtbildern die Wunder des kleinen, bescheidenen Eigenheims im Gegensatz zu dem unsagbaren Elend der Keller- und Dachwohnungen. Seine Rede klang in dem Glauben aus, daß trotz vieler Hindernisse fester Wille das Ziel erreiche. Die Versammlung sollte den Ausführungen der Redner reichen Beifall.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die am Sonntagvormittag einberufene

Kundgebung kinderreicher Familien

in der alten, ehrwürdigen Katharinenkirche, die bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Reichs-Bundesvorsitzende, Oberlehrer Konrad-Düsseldorf, entbot herzlichste Willkomengrüße. Sein besonderer Gruß galt den Vertretern der Reichsregierung, der bayerischen Staatsregierung, zahlreichen Reichstags- und Landtags-abgeordneten, den Vertretern der Stadt Nürnberg, den geistlichen und weltlichen Behörden sowie den befreundeten Verbänden und Vereinigungen.

In einem unter großem Beifall verlesenen Handschreiben zollte der Reichsinnenminister Severing den Bestrebungen des Bundes volle Anerkennung und versprach tatkräftige Unterstützung.

Professor Münker-Passau sprach sodann über

Sittliche Grundlage der Familie.

Daß das deutsche Volk ein sterbendes Volk sei, werde allmählich immer klarer. Die Schäden in der heutigen Gesellschaft, im völkischen und nationalen Leben rühren zum größten Teil von der Zersetzung der Familie her. Wesen und Sinn der Ehe und darüber hinaus der Familie wurzele im Reich des Sittlichen. Nur eine egoistische, individualistische Einstellung könne den Sinn und den Nutzen der Ein- und Dauerehe für die Gesamtheit übersehen. Die künstliche Ausschaltung des Kindes bedeute einen Verstoß gegen die unabänderlichen Gesetze der Natur und eine Auflehnung gegen Gottes heiligen Willen. Wenn das sexuelle Leben jeder Verantwortung gegenüber der Gesamtheit entzogen werde, dann brauche man sich auch nicht über seine Verwilderung zu wundern. Die Gemeinschaft habe ein Wort mitzureden, und es dürfe nicht der Entscheidung des einzelnen überlassen werden, ob der geeignete Mensch sein solle oder nicht. Ihre tiefste Begründung erfahre die Einehe durch das Kind. Nur die Familie sei die Erziehungsgemeinschaft, in der das Kind heranreifen könne. So fordere auch das Kind die Dauer der Ehe. Daraus ergebe sich ganz von selbst die Ablehnung aller Ersatzformen wie Probe-Ehen, Zeiteben und Kameradschaftsehen. Redner streifte zum Schluß noch die traurigen Kapitel des Geburtenrückganges und der Abtreibung, deren schreckliche Folgen er an Hand erschütternder Zahlenbeispiele nachwies. Verantwortlichkeit gegen sich selbst, der Frau, dem Kind und dem Volk, das seien die Stützen des ehelichen Lebens. Die sittliche Grundlage der Familie sei die Grundlage des ganzen Volkes, sei die Grundlage der Menschheit überhaupt. Möge sich die Urzelle der menschlichen Gemeinschaft, die Familie, möge sich das Volk stets bewußt sein der Verantwortung, die sie tragen vor dem, von dem alles Leben seinen Ausgang genommen habe und zu dem alles Leben wieder zurückströmen werde vor Gott.

Anschließend sprach Oberbürgermeister Dr. Luppe über die

wirtschaftlichen Grundlagen der Familie.

Für uns handle es sich darum, daß denjenigen, die den Willen hätten, eine Familie zu gründen, die Möglichkeiten hierzu gegeben würden. Der Kinderreiche brauche mehr Raum als der Kinderarme; er könne aber unter seinen Umständen mehr besahlen. An die Lösung dieses Problems werde heute durch die gemeinnützigen Baugesellschaften systematisch herangegangen, und man habe schon ausgezeichnete Fortschritte zu verzeichnen. Das Einfamilienhaus mit Garten sei das Ideal für die kinderreiche Familie. Nürnberg habe erst kürzlich beschlossen, solche Einfamilienhäuser-Kolonien für seine kinderreichen Familien zu schaffen. Ein weiterer wichtiger Punkt sei das Einkommenproblem. Redner befaßte sich mit all den Einrichtungen, die zum Schutz der kinderreichen Familien bereits ausgebaut wurden oder noch ausgebaut werden müßten, wie z. B. Mutterfürsorgestellen, Kindergärten, Wohlfahrtspflege, Lernmittelfreiheit, Stipendien usw., und schloß mit den Worten, daß man die Aufgabe habe, die Familie als solche, als Säule unseres sittlichen und geistigen Lebens zu erhalten.

Nach der nun folgenden Aussprache, bei der sämtliche Redner und Rednerinnen, besonders aber die Vertreter der Regierung und des Parlaments, dem Bund die Unterstützung seiner Bestrebungen zusagten, fand nachfolgende

Entschließung

einstimmige Annahme.

„Die Ehe ist die Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und Vermehrung der Nation (Art. 119 der deutschen Reichsverfassung). In der körperlichen, geistigen und sittlichen Kraft der Familie liegen die Wurzeln der politischen und wirtschaftlichen Wiedererhebung unseres Volkes. Daher bedarf die Ehe und damit die Familie des starken Schutzes der Volksgemeinschaft. Wer den Sinn und die Erfüllung der Ehe in der Familie sieht, muß als Ideal die Ein- und Dauerehe mit allen Mitteln zu schützen und zu erhalten suchen.

Die Erhaltung unseres deutschen Volkes aus der deutschen Familie setzt voraus, daß im Durchschnitt auf jede Familie mehr als drei Kinder kommen. Diese kinderreichen Familien sind heute besonders gefährdet: ihre Zahl beträgt im Durchschnitt nur noch ein Zehntel bis ein Achtel aller Familien. Hand in Hand mit der Abnahme volkstüchtiger Familien geht der quantitative und qualitative Zerfall des Volkes, wie er sich auch in dem erschreckenden Geburtenrückgang, Verfall der Sitten und Zunahme der Minderwertigen zeigt. Der Anerkennung der durch sittliche Tat gestalteten kinderreichen Familie muß der wirksame wirtschaftliche Schutz auf gesetzlicher Grundlage folgen. Wir fordern daher als unerläßliche Stützen der Familien Wohnung und Arbeit.

Ohne Lösung der Wohnungsfrage für unsere Familien wird aller soziale Dienst am Volke erfolglos bleiben und die Fürsorge für die aus der Vernachlässigung der Wohnungsfrage entstehenden körperlichen, geistigen und sittlichen Schäden dem Volke unerträglich werden. Erstrebenswertes Ziel für die Familie ist das Eigenheim mit Garten.

Als Träger und Erhalter des Volkes muß der kinderreichen Familie eine Bevorrechtung auf allen Gebieten des Erwerbslebens zugestanden werden. Nur wenn die wirtschaftlichen Vorteile des Ledigseins und der Kinderlosigkeit zum Teil genommen und den kinderreichen Familien die Nachteile der Belastung durch die Kindererziehung gemildert werden, bleibt die Zukunft unseres deutschen Volkes gesichert. Wir erstreben daher den Ausgleich der Familienlasten durch staatliche Erziehungsbeihilfen an die kinderreichen Familien aller Stände.

Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e. V. fordert daher in seiner Kundgebung anläßlich der 5. Bundestagung in Nürnberg den sittlichen und wirtschaftlichen Schutz der Familie als unumgängliche staatspolitische Notwendigkeit."

Kommunalwirtschaft und Privatwirtschaft

Führertagung des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen.

Ein für die breite Oeffentlichkeit interessierendes Thema „Kommunalwirtschaft und Privatwirtschaft" wurde auf der Führertagung des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen (Christliche Gewerkschaften) behandelt. Als Referent war der bekannte Kommunalpolitiker Dr. Heinen-Köln von der Kommunalpolitischen Vereinigung gewonnen worden, der in seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen hervorhob, daß Kommunalwirtschaft und Privatwirtschaft keinen Gegensatz zu bilden brauchten, sondern sich gegenseitig zweckmäßig zu ergänzen hätten. Spekulative Unternehmen und Wagen in wirtschaftlichen Dingen entsprechen nicht den eigentlichen Aufgaben der Kommunen; wohl dagegen die Befriedigung lebensnotwendiger Bedürfnisse, die in den Betrieben für Wasser-, Gas- und Stromversorgung, Straßenbahnen, Straßenunterhaltung, Häfen, Krankenanstalten usw. erfolge. Der zweckmäßigen Betätigung aber widerspreche es, wenn der Gemeinde alle die sogenannten Zuschußbetriebe, deren Kosten nach der Natur der Sache die Einnahmen übersteigen zugeschoben, beansprucht werden. Bei der jetzigen Finanzlage der Gemeinden können diese auf die Ueberschüsse dieser Betriebe zum Ausgleich des Etats nicht verzichten. Beim Regiebetrieb, oder gemischtwirtschaftlichen Betriebe mit überwiegender kommunaler Beteiligung würden auch bei der Monopolstellung die Interessen der Benuzer und Verbraucher besser gewahrt wie in einem reinen Privatbetrieb. Bei der Kartellierung und zunehmender Vergewicht der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand nicht verzichtet werden. Andererseits sei eine Betriebsführung der behördlichen Unternehmen unbedingt erforderlich. Ueberlebte kureaukratische Verwaltungsmethoden seien zu beseitigen erprobte technische und organisatorische Methoden restlich in Anwendung zu bringen. Ein gesunder kaufmännischer Geist müsse sich mit der Treue und Gewissenhaftigkeit des Beamtentums in den die öffentlichen Betriebe in der Lage sein, dem Gemeinwohl durch gute Leistungen und Lieferungen zu preiswürdigen Preisen zu dienen, die Steuerzahler zu entlasten und trotzdem in sozialer Beziehung den beteiligten Arbeitnehmern gegenüber vorbildliche Verhältnisse zu schaffen. Wenn auch ein Ideal niemals restlos erreicht werden könne, so müsse doch wenigstens der ernste Wille erkenntlich sein, ihm näher zu kommen. Dazu sei die ehrliche Zusammenarbeit von Arbeitnehmern und Arbeitgebern nicht zu entbehren.

In einer einstimmig angenommenen

Entschließung

vertritt die Führertagung des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen den Standpunkt, daß die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen zur Befriedigung lebensnotwendiger Bedürfnisse eine nicht zu entbehrende Ergänzung der privaten Wirtschaft bedeutet. Eine Herausnahme der gemeinnützigen Betriebe und Unternehmungen aus der privat-kapitalistischen Wirtschaft sei unbedingt notwendig und eine allgemeine Besteuerung dieser Betriebe liege nicht im Interesse des Gemeinwohls. Von den Kommunalverwaltungen und Leitungen der gemeinnützigen Unternehmungen müsse verlangt werden, daß sie die technischen und organisatorischen Fortschritte restlos benutzen, um die größte Wirtschaftlichkeit der Regiebetriebe zu erreichen. Nur unter diesen Voraussetzungen werden sie in der Lage sein, sowohl hinsichtlich der angemessenen Preisgestaltung für Leistungen und Lieferungen wie der vorbildlichen Gestaltung der Arbeits- und Dienstverhältnisse ihrer Arbeitnehmer, den ihn gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Die Arbeitnehmerschaft sei bereit, an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten.

Sonst beschäftigt sich die Führertagung noch mit verschiedenen allgemeinen sozialen Fragen, die die Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe betreffen. Der Verband hat sich nach dem Bericht des Zentralvorsitzenden Dedenbach-Köln günstig entwickelt. Gegenwärtig umfaßt der Verband 34 800 Mitglieder.

Der neue Vorsitzende des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften, Otte-Berlin, behandelte in einem längeren Referat „Die deutsche soziale Politik und ihre Gegner".

Der Verlauf der Tagung, die in Koblenz stattfand, ließ die rührige Tätigkeit dieses Verbandes im Interesse der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen erkennen.